Paed. Th.
449
Fiche

Jaed. Fk. 4° Weigel

449

Fiche

SB Mn

~~Land 50 f16~~

R

10 b

ERHARDVS WEIGELIVS CONSILIARIVS ELECTORALIS PALAT. MATHEM. PROFESSOR

AETATIS LXIIII

E. Nassenthaler sc. 88.

4.

ERHARDI VVEIGELII

Röm. Käys. Majestät/ wie auch Hoch-Fürstl. Pfaltz-Sultzbachis. Raths/ Hoch-Fürstl. Sächs. Ober-Bau-Directoris, und Senioris Prof. Publ.

EXTRACTIO RADICIS,

oder

Würtzel-Zug

des so schlechten Christen-Staats/

samt einer

Rolle

von

45. Lastern/

Welche in gemeinen Schulen unsern Kindern

angewehnet werden.

Nechst Andeutung einer bessern Lehr-Art so g[illegible]nter

Tugend-Schul.

Und mit dem Anhang

des Beweises/ daß die ersten Christen anders/ als bißher

geschehen/ ihre Kinder informiret haben.

JENA/
Verlegts Joh. Bielcke/ Buchh. 1689.

Seneca Epist. 108.

Aliquid præcipientium vitio peccatur, qui nos docent disputare, non vivere: aliquid Discentium, qui propositum afferunt ad Præceptores suos non animum excolendi, sed ingenium. Itaque quæ Philosophia fuit, facta Philologia est.

Sic itaque, discamus, ut quæ fuerunt verba, fiant opera, ibid.

SB Mün

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Auf inständiges Anhalten des Herrn Verlegers/ folget das Käyserl. Diploma, dessen/ was obgemeldt.

WIr LEOPOLD von Gottes Gnaden / Erwehlter Römischer Käyser / zu allen Zeiten Mehrer des Reichs / in Germanien / zu Hungarn / Böhaimb / Dalmatien / Croatien und Esclavonien König / Ertz-Herzog zu Oesterreich / Herzog zu Burgund / zu Brabant / zu Steyr / zu Kärnten / zu Crain / zu Lützemburg / zu Würtemberg / Ober- und Nieder-Schlesien / Fürst zu Schwaben / Marggraff des H. Röm. Reichs / zu Burgau / zu Mähren / Ober- und Nieder-Laußnitz / Gefürster Graff zu Habspurg / zu Tyrol / zu Pfirdt / zu Kyburg / und zu Görtz / Landgraff in Elsaß / Herr auf der Windischen Marck / zu Portenau und zu Salins. Bekennen öffentlich mit diesem Brieff / und thuen kundt allermänniglich / wiewohl Wir aus Römischer Käyserlicher Höhe und Würdigkeit allzeigt geneigt seynd / aller und iedlicher Unserer und des H. Reichs Unterthanen und Getreuen / Ehr / Nutz / Wohlfahrt und Bestens zu befördern : So seynd Wir

doch

ERHARDVS WEIGELIVS CONSILIARIVS CAESAREVS & PALAT. MATHEM. PROFESSOR

AETATIS LXIIII

E. Nessenthaler sc. 88.

4.

ERHARDI VVEIGELII

Röm. Käys. Majestät/ wie auch HochFürstl. Pfaltz-Sultzbachis. Raths/ HochFürstl. Sächs. Ober-Bau-Directoris, und Senioris Prof. Publ.

EXTRACTIO RADICIS,

oder

Würtzel-Zug

des so schlechten Christen-Staats/

samt einer

Rolle

von

45. Lastern/

Welche in gemeinen Schulen unsern Kindern angewehnet werden.

Nechst Andeutung einer bessern Lehr-Art so g[illegible]nter

Tugend-Schul.

Und mit dem Anhang

des Beweises/ daß die ersten Christen anders/ als bißher geschehen/ ihre Kinder informiret haben.

JENA/
Verlegts Joh. Bielcke/ Buchh. 1689.

Seneca Epist. 108.

Aliquid præcipientium vitio peccatur, qui nos docent disputare, non vivere: aliquid Discentium, qui propositum afferunt ad Præceptores suos non animum excolendi, sed ingenium. Itaque quæ Philosophia fuit, facta Philologia est. Sic itaque, discamus, ut quæ fuerunt verba, fiant opera, ibid.

SB Mün

Bayerische Staatsbibliothek München

Auf inständiges Anhalten des Herrn Verlegers/ folget das Käyserl. Diploma, dessen/ was obgemeldt.

WIr LEOPOLD von Gottes Gnaden / Erwehlter Römischer Käyser / zu allen Zeiten Mehrer des Reichs / in Germanien / zu Hungarn / Böhaimb / Dalmatien / Croatien und Esclavonien König / Ertz-Herzog zu Oesterreich / Herzog zu Burgund / zu Brabant / zu Steyr / zu Kärnten / zu Crain / zu Lützemburg / zu Würtemberg / Ober- und Nieder-Schlesien / Fürst zu Schwaben / Marggraff des H. Röm. Reichs / zu Burgau / zu Mähren / Ober- und Nieder-Laußnitz / Gefürster Graff zu Habspurg / zu Tyrol / zu Pfirdt / zu Kyburg / und zu Görtz / Landgraff in Elsaß / Herr auf der Windischen Marck / zu Portenau und zu Salins. Bekennen öffentlich mit diesem Brieff / und thuen kundt allermänniglich / wiewohl Wir aus Römischer Käyserlicher Höhe und Würdigkeit allzeigt geneigt seynd / aller und iedlicher Unserer und des H. Reichs Unterthanen und Getreuen / Ehr / Nutz / Wohlfahrt und Bestens zu befördern : So seynd Wir

doch billich mehr gewogen/ die jenige/ welche Uns/ dem H. Reich und Unserm Löbl. Ertz-Hauß Oesterreich / vor andern mit getreuer Dienstbarkeit gehorsamst anhängig und verwandt seind / mit sondern Gnaden zubedencken/ und fürsehen. Wann Wir nun gnädiglich angesehen/ wahr genommen/ und betrachtet die löbliche Sitten/ gute Qualitäten/ Gelehrheit / Tugend und Vernunfft / damit vor Uns/ Unser und des Reichs lieber Getreuer Erhardus Weigelius berühmt worden/ indeme er auf der Universität zu Jena nit allein als Professor Mathematum und Artium Architectonicarum Director supremus sich aufhaltet/ und also bey des Fürsten zu Sachsen Ld. in qualitate eines Ober-Bau-Directoris befindet; sondern auch alda in die Viertzig Jahr/ als ietzo der gesammten Academiæ Senior und der Professorum Mathematicorum Aeltister / mit höchsten Nutzen deren Künsten im Reich / und deren Schulen im Lande/ Mathemata publicè profitiret/ und viele neue inventiones zu Aufnahm des gemeinen Wesens herfür gebracht / massen dan in Ansehung solcher seiner Bemühung des Pfaltzgrafen zu Sultzbach Ld. bewogen worden / ihne zu seinem Rath auf- und anzunehmen / an bey Uns/ dem H. Römischen Reich/ und Unsern Löblichen Ertz-Hauß Oesterreich treu gehorsamste Dienste künfftig zuerzeigen des unterthänigsten Erbietens ist/ auch wohl thuen kan/ mag/ und soll. So haben Wir demnach

nach mit wohlbedachtem Muth/ gutem Rath und rechten Wissen/ gedachtem Erhardo Weigelio die besondere Gnad gethan / und ihne zu Unserm Käyserlichen Rath gnädigst gewürdiget/ an und aufgenommen/ Thuen das/ nehmen auf/ würdigen ihne darzu / hiemit wissentlich in Krafft diß Brieffs. Mainen/ setzen/ wollen/ daß bemeldter Erhard Weigelius nun hinfüro Unser Käyserlicher Rath seyn / und von Männiglich dafür erkennet/ genennet/ geachtet/ und gehalten / und ihme solcher Raths-Titul aus allen Unsern Cantzeleyen/ nicht weniger sonsten/ von Männiglich / gegeben werde/ er auch alle und iegliche Ehr/ Würde/ Vortheil/ Freyheit/ Recht und Gerechtigkeit/ Schutz/ Schirm/ wie andere Unsere Räthe/ haben/ und sich deren erfreuen/ gebrauchen / und geniesen möge/ von allermänniglich ohn verhindert / Doch solle er dargegen Unsere Raths-Geheime/ wie die von Uns an ihne gelangen/ biß in seine Gruben zuverschweigen schuldig seyn/ und sonst insgemein alles andere Thun / Leisten und Lassen / was einem getreuen Rath gegen seinem Herrn zu thuen gebühret und geziemet/ immassen Unser gnädigstes Vertrauen in seine Person gestellet ist / getreulich und ohne Gefehrde. Mit Uhrkund dieß Brieffs/ besiegelt mit Unserm Käyserlichen anhangenden Insiegel / der geben ist zu Laxenburg den Sieben und

zwantzigsten Monats-Tag Mäy/ Nach Christi Unsers lieben HErrn und Seeligmachers gnadenreicher Geburth im Sechzehenhundert acht und achzig/ Unserer Reiche/ des Römischen im Dreysigsten/ des Hungarischen im Drey und Dreysigsten/ und des Böhaimischen im Zwey und Dreysigsten.

Leopold.

V. Leopold Wilhelm
G. z. Königsegg.

(L. S)

Ad mandatum Sacræ Cæs.
Majestatis proprium
C. F. Consbruck.

Daß diese gegenwärtige Copey und Abschrifft dem rechten warhafften/ und mit Römischer Käyserl. Majestät eigener Hand unterschriebenem/ und mit Dero grossen Siegel bekräfftigtem Original, nach gehaltener fleißiger Collation und Auscultation, von Wort zu Wort gleichlautend und übereinstimmig befunden worden/bezeuge ich unterschriebener Notarius Publ. krafft dieser meiner eigenen Hand/habe auch ümmehrer Bekräfftigung willen hierunter mein Notariat Insiegel auffgedrucket/ hiezu Amtshalben requiriret und erfordert. Actum Jena den 14. Augusti, 1688.

(L. S.)

Valentinus Hoffmann/ aus Eisenach/
Notar. Publ. Cæs.

Illu-

Illustris Dn. à Seckendorff
Literæ ad AUTOREM.

VIR EXCELLENTISSIME.

EXhibuit mihi ante paucos dies DN. Professor Hebenstreit, quæ de Scholarum vitiis consignasti, & his adjuncta recipies. Iis perlectis longæ epistolæ ad Te materia mihi nasci videbatur, præsertim cum etiam librum à Te nuper editum, **den Tugend-Spiegel**/ aliqua ex parte percurrerim. Sed luctu domestico, ob infelicem uxoris partum, quæ d. 4. Julii filiolam mortuam enixa est, obrutus, variisque inde occupatiunculis districtus, non possum in præsens eo, quo mihi proposueram, modo, tecum agere & mentem meam explicare. Id saltem nunc breviter aperio, me in plerisque Tuæ sententiæ accedere. Sanè defectum scholarum in morum cultura, quosdam etiam in literatura, dudum voce & scriptis satis acriter indicavi, etiam autoritate munerum, quæ gessi, corrigere allaboravi, sed nullo aut exiguo successu: Adeo inveterata sunt mala, quibus premimur. Sed video te, cui major harum rerum peritia est, plura observasse, & remedia mihi non cogitata, magna cura invenisse, nec minori industria experimenta non spernenda fecisse; ut adeo excusari non posse credam, qui ad clavum Reip. sedentes, proposita à te vel despiciunt & negligunt, vel sumtui & labori parcunt, qui utilissimè in hæc impendi posset. Non dissimulo pro candore meo, tua quædam mihi talia videri, quæ ulteriorem considerationem merentur; eaque est, scio, modestia tua, ut non aspernaturus sis meliora & faciliora suggerentes. Incumberet tamen (mea quidem sententia) nihilominus iis, quos dixi summatibus, ut ea, quæ à te jam demonstrata sunt, & à nemine sano in dubium vocabuntur, illicò admitterent, alia vero,

quæ pro paradoxis habent, ulteriori examini & experientiæ rerum magistræ subjicerent, tantillas enim impensas rectius collocare non possent. Verum enim verò ea est seculi nostri, ne quid durius dicam, infelicitas, ut alia omnia sperare liceat, quàm emendationem etiam enormissimorum & notoriorum defectuum, nedum perfectiorem aliquam scholarum formam. Ejus mali itaque desperati consideratio, accedente senecta, me plane absterruit à continuandis, quas per triginta annos sustinui functionibus, etsi post unam alteramque mutationem haud difficile mihi fuisset, novas, & si id jactare fas esset, majores adire. Non desino tamen quacunque occasione, & pro ejus, in qua nunc vivo, conditionis modo & habitu, rogare, monere, urgere, quotquot convenio & alloquor, rerum intelligentes, & qui aliquid valent & possunt in Rep. ut ope, consilioque succurrant labenti religioni, honestati & eruditioni. Hunc ardorem lectis tuis scriptis auctum in me esse deprehendo. Vellem autem, ut & facultas incrementa haberet, præclari aliquid efficiendi, quod ad scopum conduceret. Interea bono animo te esse jubeo, & occasionem quæro, tecum commodo loco & tempore de his aliisque rebus cogitata mea conferendi. Spero etiam fore, ut brevi mihi offeratur. Svadeo cæterum, ut illum scholasticorum nævorum catalogum perficias, & in lucem emittas. Deus tibi vires & media sufficiat, ut tot tantique labores tui fausto successu aliquando coronentur. Vale. Meuselvviz d. 6. Julii 1688.

E. Te

deditissimus

V. L. v. Seckendorff.

Dieses ist der Herr/ der Weltbelobte Autor des nach Würden nie genug zu preisenden Tractats/ vom Christen-Staat: darinnen er mit mir die Ubung und die Angewehnung derer Tugenden/ (und nicht die Wissenschafft und kluge Antwort auf die Frag davon) durch Thue-Exercitia, (nicht nur durch Reden) und so dann die Unterweisung nicht nur des Verstandes/ sondern auch des Willens (davon sonst altum silentium) recommendirt. Besiehe dessen drittes Buch am 9. Cap. §. 3. 4.

Ad Magnificum & Excellentissimum VIRVM

DN. ERHARDVM WEIGELIVM,

Consiliarium Cæsareum & Palatinum Gravissimum,
Academiæ Seniorem venerabilem,
Professorem Mathematum undiquaque celebratissimum,
Artium architectonicarum Directorem Supremum.

Magnifice & Excellentissime VIR,
Patrone & Collega observanter colende!

ADeò collapsa erat in hac temporum nostrorum iniquitate probioris vitæ elegantia, tantus erat moralis philosophiæ hiatus, ut ingeniosô opus esset vindice, qui illam genuino suo vigori restitueret, hujus verò pleniùs tractandæ, ex primis fontibus artificiosè deducendæ, atque in formam perfectiorem refingendæ rationem fideliter edoceret. Utriusque muneris mensuram exactè impleviſti, VIR Celeberrime ! Cùm Ethica Aristotelica, quam & in papatu magnoperè decantatam vehementer perstringit B. Lutherus, maximam partem undecim virtutum vocabulis absolvatur , TV in ejus locum solidius quid in genere morum surrogandum curatus, non tantùm in fulgentissimo illo speculo, quod Summorum Principum & sapientissimæ aulæ Viennensis applausus conciliavit TIBI, chorum virtutum egregiis incrementis reddidisti ornatiorem, sed etiam vitæ humanæ officia & viva voce & scriptis publicè editis disertiùs uberiusque declarâsti, generalia illa & speculativa Ethicorum nostrorum præcepta longè supergressus. Jam olim animadvertebas prudenter, immane quantum nobilissimæ moralium disciplinæ nocere illos, qui omne demonstrandi artificium abjudicare ei sustinent : eorum quippe, quos inolita illa tenebat persuasio , plerique suspenso duntaxat brachio rudique Minervâ moralia excoluére, plausibili excusatione usi, illud doctrinæ genus exquisitè non posse pertractari, quod non firmis immotisque demonstrationum principiis, sed lubrico saltem probabilium argumentorum fundamento initantur. TV verò Matheseos, quæ propter formarum Mathematicarum abstractionem ab omni materiæ ruditate exquisitissimas sibi vendicat demonstrationes, peritissimus in Analytica Aristotelica ex Euclide restituta totam demonstrandi artẽ solidissimè explanâsti omnibus, qui circa illustrandam illam disciplinam aliquid operæ sumserunt, palmam præripiens , & quomodo conclusiones morales ex certis principiis tanquam suis causis citra interruptionem ac indubitatò cognoscendæ deduci queant, subtiliter expositi. Et cùm naturali quadam indolis TVÆ bonitate omnes actiones ad Deum tanquam ad finem, quem omnes res, pro suis quæ que viribus,

con-

contuentur, referas, & ex cognitione Dei, quà homini bonus est, spectati omnia hominis officia profluere arbitreris, ex perenni vitæ nostræ ejusque partium fluxu & jugi nec fortuita hominis conservatione liquidam omniq; erroris formidine vacuam existentiæ Divinæ demonstrationem, cujus vulgaria juxta & politiora ingenia capacia sunt, contra vesanos atheos efformâsti. Quæ methodus, & cùm Philosophiæ nectar in discentium subsellis ex Tuo ore haurirem, & postquam collega Tuus factus sum, adeò mihi allubuit, ut ex eodem limpidissimo fonte totam Juris Naturæ disciplinam domi pariter & publicè derivem, &, quamdiu per Numinis Æterni Gratiam & Serenissimorum Nutritorum indulgentiam professione morali fungar, inde deducere induxerim animum. Neque enim rubori mihi esse potest Tua potissimum auspicia sequi, cùm Moralistarum Princeps PVFENDORFFIVS, cujus illustria de re literariâ merita tacito animi cultu æternum exosculabor, incomparabilem suam moralem doctrinam WEIGELIANO ingenio & manuductioni grato animo acceptam referat. Cæterùm vitiorum furorem, reductô morum cultu, eô potissimum expugnas, quòd comitatem, humanitatem, æquitatem, & omnis virtutis speciosum habitum, qui vel potentissimum Christiani orbis Monarcham in Tui amorem allicit, egregiè exprimis, & scholas, quæ Viros honestatem morum asserturos promere debent, sagaciss imâ circumspectione ac intentâ mente perlustras, easque à vitiis, quæ incautis adolescentibus cum insigni boni publici damno inibi obrepunt, tanquam Augiæ stabulum Herculeô labore purgandas in TE recipis. Nihil magis habeo in votis, quàm ut contemnas generosè illud genus hominum, qui statim in odia & iras effervescunt, si compareat aliquid ex ipsorum cerebello non subnatum, aut intolerabili turgentes superbiâ omnia eximiè dicta, quorum dignitatem præ sui judicii infantia haud assequuntur, ineptè calumniantur. Istis certè, quos aut fastus cum ignorantia conjunctus aut petulans quædam πολυπραγμοσύνη ad moralia tua carpenda propellet, occinemus illud : Ne sutor ultra crepidam. Quanquam & occursuri simus iis magis, prout effrænis illorum calumniandi libido meretur, quàm prout genio nostro arridet. Vale, Celeberrime WEIGELI, quàm felicissimè ac diutissimè publico literarum, cui TV natus es, bono.

Virtutum Tuarum maximarum

Scrib. in Acad. Jenensi
d. IV. Sept. M, DC, LXXXIIX.

Cultor & admirator perpetuus
Jo. Paulus Hebenstreit/ Philos. moralis
Prof. P. Ordin.

Vorrede.

Emnach der Allerdurchlauchtigste/Großmächtigste und Unüberwindlichste Fürst uud Herr/ Herr LEOPOLD/ erwehlter Römischer Käyser/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/in Germanien/ zu Hungarn und Böheim/ Dalmatien/ Croatien/ Sclavonien König/ ErtzHerzog zu Oesterreich/ ꝛc. mein allergnädigster Käyser und Herr / die von mir bißher/durch GOttes Hülff/herausgebrachten unmaßgeblichen Vorschläge/ dem gemeinen Wesen zu besonderer Aufnahm dienlich zu seyn allergnädigst ermessen / und deswegen meiner Wenigkeit das Amt eines Käyserl. Raths in Gnaden aufgetragen ; Habe solches/ der zugleich bey denen allerseits Durchlauchtigsten Fürsten und Herren/ Herren Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg/ ꝛc. meinen gnädigsten Fürsten und Herren/ zu Jena tragender Profession gemäß / zu GOttes Lob und zur Beförderung gemeiner Wohlfahrt bestermaßen auszuüben/unter andern publiquen Nutz-Erfindungen/ (nechst der zu unausbleiblicher Aufnahm des gesamten H. Reichs/durch Mathematische Werck-Künste/zielender Einrichtung des Calender-Wercks/) insonderheit auch dahin mich bemüht/ die so viel hundert Jahr bißher versteckt gewesene/und nun durch GOttes Gnad hervorgebrachte vorthlhaffte Unterweisungs-Art der alten wei-

contuentur, referas, & ex cognitione Dei, quà homini bonus eſt, ſpectati omnia hominis officia profluere arbitreris, ex perenni vitæ noſtræ ejusque partium fluxu & jugi nec fortuita hominis conſervatione liquidam omniq; erroris formidine vacuam exiſtentiæ Divinæ demonſtrationem, cujus vulgaria juxta & politiora ingenia capacia ſunt, contra veſanos atheos efformâſti. Quæ methodus, & cùm Philoſophiæ nectar in diſcentium ſubſelliis ex Tuo ore haurirem, & poſtquam collega Tuus factus ſum, adeò mihi allubuit, ut ex eodem limpidiſſimo fonte totam Juris Naturæ diſciplinam domi pariter & publicè derivem, &, quamdiu per Numinis Æterni Gratiam & Sereniſſimorum Nutritorum indulgentiam profeſſione morali funpurgandas in TE recipis. Nihil magis habeo in votis, quàm ut contemnas generosè illud genus hominum, qui ſtatim in odia & iras effervescunt, ſi compareat aliquid ex ipſorum cerebello non ſubnatum, aut intolerabili turgentes ſuperbiâ omnia eximiè dicta, quorum dignitatem præ ſui judicii infantia haud aſſequuntur, ineptè calumniantur. Iſtis certè, quos aut faſtus cum ignorantia conjunctus aut petulans quædam πολυπραγμοσύνη ad moralia tua carpenda propellet, occinemus illud : Ne ſutor ultra crepidam. Quanquam & occurſuri ſimus iis magis, prout effrænis illorum calumniandi libido meretur, quàm prout genio noſtro arridet. Vale, Celeberrime WEIGELI, quàm feliciſſimè ac diutiſſimè publico literarum, cui TV natus es, bono.

Virtutum Tuarum maximarum

Scrib. in Acad. Jenenſi
d. IV. Sept. M.DC.LXXXIIX.

Cultor & admirator perpetuus
Jo. Paulus Hebenſtreit/ Philoſ. moralis
Prof. P. Ordin.

Vorrede.

Demnach der Allerdurchlauchtigste/Großmächtigste und Unüberwindlichste Fürst uud Herr/ Herr LEOPOLD/ erwehlter Römischer Käyser/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/in Germanien/ zu Hungarn und Böheim/ Dalmatien/ Croatien/ Sclavonien König/ ErtzHerzog zu Oesterreich/ ꝛc. mein allergnädigster Käyser und Herr / die von mir bißher/durch GOttes Hülff/herausgebrachten unmaßgeblichen Vorschläge/ dem gemeinen Wesen zu besonderer Aufnahm dienlich zu seyn allergnädigst ermessen / und deswegen meiner Wenigkeit das Amt eines Käyserl. Raths in Gnaden aufgetragen ; Habe solches/ der zugleich bey denen allerseits Durchlauchtigsten Fürsten und Herren/ Herren Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg/ ꝛc. meinen gnädigsten Fürsten und Herren/ zu Jena tragender Profession gemäß / zu GOttes Lob und zur Beförderung gemeiner Wohlfahrt bestermaßen auszuüben/unter andern publiquen Nutz-Erfindungen/ (nechst der zu unausbleiblicher Aufnahm des gesamten H. Reichs/durch Mathematische Werck-Künste/zielender Einrichtung des Calender-Wercks/) insonderheit auch dahin mich bemüht/ die so viel hundert Jahr bißher versteckt gewesene/und nun durch GOttes Gnad hervorgebrachte vorthlhaffte Unterweisungs-Art der alten wei-

sen Griechen/ nach der Maß- und Weiß-Kunst/ die man sonst die Mathematic nennt/ wie unlängst zum Versuch drey Jahr lang; also künfftig im vollständigen Muster einer Freuden-Lehr und Tugend-Schul/ der gantzen Welt zur Nachricht/ und beliebender Einführung/ nach Befindung/ durch gewisse dazu instruirte Freuden-Meister (Ludimoderatores an statt der Præceptorum) vorzustellen/ und damit im Werck und in der That zuweisen/ wie man/ der von GOtt mit Fleiß dahin gerichteten Natur nach/ ordentlich verfahren/ Vorthl brauchen/ Zeit und Kosten sparen / und doch alle Leut in allen Ständen durch die ordentliche Weisung GOttes klug und tugendhafft unfehlbar machen kan. Denn wie GOtt alle Leute rechenschafftlich klug und from̃ durch die Natur (wie gläubig selig durch die H. Schrifft) will haben; also hat Er auch natürliche gefüge Mittl dazu allen Menschen vorgestellt/ und alles in der Welt nach Zahl/ Maß und Gewicht in herrlicher Proportion geschaffen/ wie er denn es ietzo noch also erhält. Daraus zu schliessen/ daß er ordentlicher Weiß nicht anders als nach Zahl/ Maß und Gewicht in allem Thun verfahren/ und vor allen Dingen dieses/ haben wolle/ daß nicht der Verstand allein/ zumal nur in Sprech-Wercken/ sprechlich unterwiesen; sondern auch daß die vornehmste Krafft/ der Will des Menschen/ als der Herr und der Regent/ zur Tugend angewehnet werde: welches nicht mit blossen Worten; sondern/ seiner Art gemäß/ mit Thätigkeit realer und vor sich schon tugendhaffter Wirckungen/ geschehen kan. Dergleichen vor

die

die Kinder nur allein die Rechnungs-Wirckungen und Messungs-Ubungen/ in conversatione vieler unter einem steten Directore, sind/ womit auch der Verstand/ die Wercke der Natur und kluger Menschen zuverstehen/ ja zu imitiren/ zuregiren/ und zum Guten anzuwenden/ bestermaßen angeführet werden mag: wie das Exempl der hochweisen alten Griechen zeiget.

Wie ich nun durch GOttes sonderliche Schickung meine gantze Lebenszeit mit Rechnungs-Werck und Wirckungen zubringen müssen; also hab ich mich auf die dahero kommende Unterweisungs-Vorthl ehe als ein anderer/ der viel gelehrter ist als ich/ besinnen können. Welche tragender Profession nach nicht verschweigen/ sondern zu gemeinem Nutz der Welt communiciren sollen. Derowegen wie ich unterschiedene Tractätlein schon ans Tage-Licht gestellt/ worinn der nun verneuten aller-ältesten Schul-Information ihr Thun/ darinnen sie besteht/ nur insgemein beschrieben/ interim zulesen/ und in etwas nur daraus zu præsumiren und zu dencken ist/ biß die Gelegenheit es gibt/ daß man lebendige Specimina davon im Werck zu sehen/ und das Werck vollständig zu erkennen und geniessen haben möge/ welche unterschiedene Tractätlein eines von denselben (dessen Titl der Wegweiser) ordentlich specificirt; so werden hier im ersten Theil die Wurtzeln und Ursachen; und im andern Theil/ die Früchte und Wirckung der bißherigen verderbten Unterweisungs-Art ermeßlich vorgestellt/ damit mans desto deutlicher verstehen/ ja mit Augen sehen/ und mit Händen greif-

greiffen möge / wie nothwendig es doch sey / daran zu dencken / solches wohl zuüberlegen / Mittl und Weg zu suchen / daß hierinnen dem an seiner Wurtzl so gar hart kranck liegenden gemeinen Wesens-Baum geholffen / und ihm Rath geschaffet werden möge. Deñ weil Schulen im gemeinen Wesen anders nichts als Seminaria tocius reipublicæ, die Wurtzeln des gesamten Baums gemeines Wesens / sind ; weñ diese kruncken / wird der gantze Baum verhindert / seine Früchte reiff und gut zubringen : ja / wenn man der Wurtzl nicht bey Zeiten hülfft / muß offt der gantze Baum crepiren und verderben. Diesem nach / sind die gemeinen Wurtzeln und Ursachen aller Laster in den Schulen gar wohl die Haupt-Wurtzl ; aber speciale Laster in den Schulen sind die specialn Wurtzeln / des voritzt so schlechten Christen-Staats zu neñen / deren jene in dem ersten Theil und diese in dem andern dieses Werckleins / angeführt werdē. Ich will aber niemand ichtwas damit vorgeschrieben / sondern alles nur aus angeführten Gründen selber zu ermessen / alles frey zu überlegen / unmaßgeblich vorgestellet / und nur dieses auf das freundlichste gebeten haben / nicht sowohl nach blossen Worten / sondern rechenschafftlich / was geschrieben / zu ermessen / und / der Art der scharffen Rechner nach / des salvo errore Calculi von mir gewiß sich zu versichern.

Die

Die Haupt-Wurtzl.

Der Ursprung der Schul-Laster insgemein.

EIn Laster ist nichts anders als ein Fehl des Thuns/ ein Mißthun/ eine Missethat. Genau zudencken ists die Fertigkeit im Fehlen/ wenn ein Mensch in einem Thun/ vornemlich in freythätigen Verrichtungen/ zum fehlen sich gewehnt und fertig ist zufehlen. Sie/ die Fehler in der That/ geschehen / wenn in einer anbefohlener Verrichtung mißgethan wird/ das ist/ wenn die Maß und Weise (modus & mensura) nicht in achtgenommen wird / wenn in gewissem Thun/ das man der Richtschnur nach ausüben soll/ die Quantität/ die Maß und Weiß/ nicht recht getroffen wird/ davon man fragt/ Quàm, wie? darauff Tàm, so/ (als so viel/ so so/ so sehr so/) zusagen ist. Denn dieses alles/ und nicht nur Extensio (die Streck) heist eine Quantität.

Und also wenn bey einem freyen Thun nicht recht/ wie viel des? wie doch so? wie sehr so? hier und da/ auch dann und wann geschehen soll/ ermessen und entschlossen wird/ das ist ein Laster. Kurtz/ wenn bey dem freyen Thun die Mediocritas, die Mittel-Maß/ (die Richtigkeit/ Gerechtigkeit/ das Gleiche) überschritten oder unterlassen wird. Drum ist der Laster ihr Entgegenspiel/ die Tugend/ anders nichts/ als eine Fertigkeit/ die Maß und Weiß in den freythätigen Verrichtungen zu treffen/ und die Mediocrität/ die Mittel-Maß/ in achtzunehmen/ damit nicht zu wenig noch zu viel ge-

schehe/ sondern gleich/ (dem Maß gleich) schlecht und recht/ als dem Gesetz nach/ dem Befehl und dem Gebot nach/ richtig und gerecht/ verfahren werde.

Daraus leichtlich zuvermuthen ist/ es müssen allerleye Laster in gemeine Schulen einzubrechen von der Zeit an stattliche Gelegenheit gefunden haben / da die Lehr von Maß und Weiß/ Doctrina Quantitatis (sonst so bloß/ die **Lehr**/ genannt/ Mathesis, Mathematica, die **Maß-** und **Weiß-Kunst**/ kurtz/ wie der Holländer spricht/ die **Wiß-Kunst**/ in denselben unterdrücket worden/ dero Rudimenta (die 4. freyen real-Künste/ Arithmetica, Geometria, Astronomia, Musica,) zum Grund der Lehr in Schulen von Natur gesetzt/ und bey den alten weisen Griechen immer practiciret worden. Denn / wenn in der Schul von **Maß** und **Weiß** nicht viel/ (geschweige nichts) gehört wird/ da doch GOTT der HErr/ der alles nach Zahl/ Maß und nach Gewicht zu schaffen pflegt/ die Weißheit/ die er uns alhier mittheilen wil/ darauff gegründet hat ; wenn im Gemüth die Lehr von **Maß** und **Weiß** ermangelt oder falsch gebildet wird/ daß man die **Maß** und **Weiß** (die Quantität) nur eine Streck (Extension) zu seyn/ vermeinet / und die Mediocrität nicht in der Quantität/ (die Mittel-**Maß** und **Weiß** nicht in dem **Maß-** und **Weiß-**Register) sondern in der Roll der blosen Qualitäten sucht ; ja/ wenn die Regeln/ **Maß** und **Weiß** in allen Dingen richtig zuerkennen und aufrichtig sie in allem Thun zuhalten/ (worinn alle Tugenden bestehen/) übergangen und nicht ausgeübet werden ; so kan anders nichts hingegen/ als **Unmäßigkeit** im Dencken und im Thun (die Mutter aller Laster) bey der Jugend in der Schul erwachsen : obgleich nicht hinwiederum wo **Maß** und **Weiß** in etwas nur gelehret oder practiciret wird/ stracks alle Lehrling/ zum Exempl/ die nur in natürlichen Dingen **Maß** und **Weiß** verstehen/ oder nur in äuserlichen Wirckungen sie practiciren/ tugendhafft erfunden werden.

Denn wer von der Lehr der **Maß** und **Weiß** die Tu-

gend-

gendhafftigkeit will überkommen/ mit demselben muß die Lehr applicativè angestellt/ die Regeln müssen auch auf die moral-Verrichtungen gezogen/ und mit steten exercitien dergleichen Tugendhaffter Wirckungen die Tugenden ihm angewehnet werden. Ja/ wenn sie/ die Tugendhafftigkeit/ durch applicirte Lehr **von Maß und Weiß** auf die moralien/ mit Vorthl iemand eingepräget werden soll; so müssen die Gemüther stracks von Kindes-Beinen auf/ da sie von Lastern noch nicht eingenommen sind/ zur Lehr **von Maß und Weiß**/ ja zu der Prax, gehalten werden/ denn mit alten Kindern gehts gar schwer her/ ehe sie die Gewonheit abgewehnen. Beyderleye Kinder müssen/ nechst der **Maß und Weiß** in Wercken der Natur und Kunst/ auch Maß und Weiß im Sitten-Thun zu üben angeführt und das Gemüth in solchem parallelen Kunst und Tugend-Lauff mit Lust so fortgeführet werden/ biß die Kinder zum Verstand/ und mit Verstand zur Fertigkeit darinn/ gebracht sind/ daß der Will auch zur Beständigkeit der Fertigkeit gekommen/ daß er nichts/ als nur was Recht ist/ zuentschliessen/ aus Gewonheit rechenschafftlich suchet.

Da denn nicht vonnöthen/ daß die Kinder in die Tieffe der biß in den Abgrund reichenden **Maß und Weise**/Kunst hinein geführet werden; sondern zu dem Grund der Wissenschafften/ Tugenden und Künste/ ist genug/ wenn nur die Rudimenta (wie man sagt/ das gröbste) von der **Maß und Weise**/Kunst/ darzu die Kinder ohne das geneigt/ und solches leichter oder lieber als die alten Männer fassen/ ihnen vorgetragen/ und mit Practicirung vorgemacht/ und nachzumachen vorgegeben werden.

Aber weil in Schulen auch die Rudimenta von der **Maß und Weiß**/Kunst bißanher verabsäumt worden sind/ so gar/ daß man die Lehr von **Maß und Weiß** in meisten Schulen nicht einmahl berührt; so ists geschehen/ daß man auch die **Maß und Weiß** beym Sitten-Thun nicht ausgeübet/

übet/ und dadurch/ daß so viel Laster in die Schul sich eingeschlichen/ nicht verhütet hat. Denn Maß und Weiß verstehen und bescheiden muß man können/ das ist/ rechnen muß man können/ wenn man eine Tugend üben und kein Laster nicht dabey begehen will. Spricht iemand/ können wir doch alle rechnen von Natur? Antwort: Ich sage deutlicher/ scharff rechnen/ das ist/ Maß und Weiß genau bescheiden/ muß man können/ es sey nach der Kunst der Arithmetic und Geomctrie, oder ohne Kunst nur der Natur und Ubung nach. Ja/ sprichst du/ können ihrer viel doch scharff/ genau und richtig rechnen/ wenn es Geld betrifft/ und sind doch lasterhafftig? Antwort/ ich sag auff das deutlichste/ man muß scharff rechnen können/ nicht allein die Einnahm und die Ausgab/ kurtz nicht nur den Innhalt; sondern auch die Zielung/ Wendung/ Kehrung bey dem Thun und Lassen; man muß nicht allein die Inhalts-Rechnung/ sondern auch die Zielungs-Rechnung können/ ja man muß die Rechnung nicht nur können/ sondern auch man muß sie practiciren/ und zwar man muß sie gerne practicirn/ und darnach thun. Wie macht mans aber/ daß man etwas gerne thue? Antwort: Man muß sichs angewöhnen/ daß man fix und fertig sey also zu thun. Denn was man fertig kan/ was man gewohnt/ das thut man gerne. Womit kan man aber sich zum gerne-Rechnen bey dem Thun (und dann zum Tugend-Thun) gewöhnen? Antwort/ mit dem Thun des Rechnens selber/ mit dem Thun der Maß und Weiß-Bescheidung/ nach den Maß- und Weise-Künsten/ welche nicht nur lieblich und den Kindern trefflich angenehm sind; sondern auch in warheit tugendhafft verübet werden. Damit lernen Kinder Maß und Weiß in allen Dingen/ und dann Maß und Weiß in allem Thun/ und also auch im Sitten Thun/ bescheiden/ und die Tugend practiciren. Aber wer die Maß und Weiß in keinem Ding zu treffen sich gewöhnt/

wöhnt / wie mag er Maß und Weiß im Sitten-Thun anbringen? Er verfährt in allen ohne Maß und Weiß. Und dieses (nemlich Maß und Weiß nicht wissen noch bescheiden können) ist die General-Natur-Ursach der Laster / die in Schulen wachsen / und die außer Schulen so viel faule Früchte bringen.

Zwar es ist die Maß- und Weiß-Unwissenheit und Ungewonheit allein die formal-Natur-Ursach der Laster in den Schulen / eben so wie aller Tugenden hingegen ihr formales Wesen in der Mediocrität / in Maß und Weiß / besteht. Darneben aber kan vor eine allgemeine subjectiv- und material-Natur-Ursach der Laster bey den Menschen der gemeine Wahn gerechnet werden / wenn die Menschen sich vor Thiere halten / und vor animalien erkennen / ihrer viele auch vermeynen / daß ein Mensch nicht wesentlich von Thieren unterschieden werde / sondern nur den höchsten Grad der animalität (der Thierheit) an sich habe / womit er von andern Thieren / die geringers Thier-Vermögens sind / nur gradu, stuffenweiß / als der Superlativus von dem Comparativo, und von etlichen als von dem Positivo, unterschieden werde. Ob nun gleich gemeine Leute gar nicht gerne sich vor Thiere schelten lassen; ist doch ihre Meynung eben auch dahin gerichtet / wenn die Eltern ihre Kinder anders nichts als nur ihr Fleisch und Blut zu nennen pflegen / und des Geistes (ihrer Seelen) nie dabey gedencken / welche doch die Bibl als das Hauptstück bey dem Menschen anführt / wenn im Ersten Buch am 2 Cap. v. 7 Moses spricht: Da ward der Mensch eine lebendige Seele. Aber dieser herrlichen Beschreibung ungeachtet / wird hingegen in den Schulen von den meisten öffentlich bekennet und geglaubet / daß der ganze Mensch (denn omne Genus loquitur de toto) ein Thier / und zwar / zum Unterschied / ein sol-

übet/ und dadurch/ daß so viel Laster in die Schul sich eingeschlichen/ nicht verhütet hat. Denn Maß und Weiß verstehen und bescheiden muß man können/ das ist/ rechnen muß man können/ wenn man eine Tugend üben und kein Laster nicht dabey begehen will. Spricht iemand/ können wir doch alle rechnen von Natur? Antwort: Ich sage deutlicher/ scharff rechnen/ das ist/ Maß und Weiß genau bescheiden/ muß man können/ es sey nach der Kunst der Arithmetic und Geomctrie, oder ohne Kunst nur der Natur und Ubung nach. Ja/ sprichst du/ können ihrer viel doch scharff/ genau und richtig rechnen/ wenn es Geld betrifft/ und sind doch lasterhafftig? Antwort/ ich sag auff das deutlichste/ man muß scharff rechnen können/ nicht allein die Einnahm und die Ausgab/ kurtz nicht nur den Innhalt; sondern auch die Zielung/ Wendung/ Kehrung bey dem Thun und Lassen; man muß nicht allein die Inhalts-Rechnung/ sondern auch die Zielungs-Rechnung können/ ja man muß die Rechnung nicht nur können/ sondern auch man muß sie practiciren/ und zwar man muß sie gerne practicirn/ und darnach thun. Wie macht mans aber/ daß man etwas gerne thue? Antwort: Man muß sichs angewöhnen/ daß man fix und fertig sey also zu thun. Denn was man fertig kan/ was man gewohnt/ das thut man gerne. Womit kan man aber sich zum gerne-Rechnen bey dem Thun (und dann zum Tugend-Thun) gewöhnen? Antwort/ mit dem Thun des Rechnens selber/ mit dem Thun der Maß und Weiß-Bescheidung/ nach den Maß- und Weise-Künsten/ welche nicht nur lieblich und den Kindern trefflich angenehm sind; sondern auch in warheit tugendhafft verübet werden. Damit lernen Kinder Maß und Weiß in allen Dingen/ und dann Maß und Weiß in allem Thun/ und also auch im Sitten Thun/ bescheiden/ und die Tugend practiciren. Aber wer die Maß und Weiß in keinem Ding zu treffen sich gewöhnt/

wöhnt / wie mag er Maß und Weiß im Sitten-Thun anbringen? Er verfährt in allen ohne Maß und Weiß. Und dieses (nemlich Maß und Weiß nicht wissen noch bescheiden können) ist die General-Natur-Ursach der Laster / die in Schulen wachsen / und die außer Schulen so viel faule Früchte bringen.

Zwar es ist die Maß- und Weiß-Unwissenheit und Ungewonheit allein die formal-Natur-Ursach der Laster in den Schulen / eben so wie aller Tugenden hingegen ihr formales Wesen in der Mediocrität / in Maß und Weiß / besteht. Darneben aber kan vor eine allgemeine subjectiv- und material-Natur-Ursach der Laster bey den Menschen der gemeine Wahn gerechnet werden / wenn die Menschen sich vor Thiere halten / und vor animalien erkennen / ihrer viele auch vermeynen / daß ein Mensch nicht wesentlich von Thieren unterschieden werde / sondern nur den höchsten Grad der animalität (der Thierheit) an sich habe / womit er von andern Thieren / die geringers Thier-Vermögens sind / nur gradu, stuffenweiß / als der Superlativus von dem Comparativo, und von etlichen als von dem Positivo, unterschieden werde. Ob nun gleich gemeine Leute gar nicht gerne sich vor Thiere schelten lassen; ist doch ihre Meynung eben auch dahin gerichtet / wenn die Eltern ihre Kinder anders nichts als nur ihr Fleisch und Blut zu nennen pflegen / und des Geistes (ihrer Seelen) nie dabey gedencken / welche doch die Bibl als das Hauptstück bey dem Menschen anführt / wenn im Ersten Buch am 2 Cap. v. 7 Moses spricht: Da ward der Mensch eine lebendige Seele. Aber dieser herrlichen Beschreibung ungeachtet / wird hingegen in den Schulen von den meisten öffentlich bekennet und geglaubet / daß der gantze Mensch (denn omne Genus loquitur de toto) ein Thier / und zwar / zum Unterschied / ein solches

ches Thier sey / das zwey Beine/ keine Flügel / habe (Homo, quantus quantus est, sey ζῶον πεζὸν δίπουν.) Diese Grausamkeit in etwas zu beschneiden/ brauchen etliche zum Differenz-Wort die Vernünfftigkeit / und sprechen / daß der Mensch ein Thier sey/ das vernünfftig ist: gestehen aber gleichwol/ daß der Mensch ein Thier sey. Denn wer ein vernünfftig Thier ist/ der ist ja ein Thier: Und wer ein unvernünfftig Thier ist/ der ist eben so/ nicht mehr nicht weniger/ ein Thier. Denn genus prædicatur Synonymicè (ex æquo) de utraque specie, nec species alterutra plus est aut minus generis ejusdem, utraque species est subjectiva pars ejusdem generis, æqualis honoris & æqualis dignitatis, intra genus cadens nec excedens genus. Kürtzlich/ daß ein Mensch nichts anders als eine Art der Thiere sey/ mit allen andern Thieren eben eines Geschlechts/ mit ihnen eben einer Ehr und Würden solches Wesens/ welches das Geschlecht-Wort (Thier als Corpus vivum sentiens) ausdrückt.

Nun mögen wol von ihnen etliche es nicht so böse meynen/ sondern nur damit die Heyden Lehr bekennen / dero sie sich durch die Frau Gewonheit/ ehe sie mündig worden/ mancipirt. Allein sie rechnen nicht/ daß durch besagte Definition die Seel des Menschen von dem Menschen gäntzlich ausgeschlossen/ und damit allein der Leib beschrieben werde. Denn die Seele ist ein Geist/ (obs einer von den Heyden recht gewust hat/ weiß ich nicht) und kan deßwegen unter dem Geschlecht-Wort Thier/ als ein formal-Stück einer Art der Thiere/ nicht begriffen werden: sondern sie muß stracks von aller Thiere ihrem Groß-Geschlecht-Wort Corpus (und vielmehr vom unter ihm begriffenen Geschlecht-Wort animal, gantz ausgeschlossen/ und vor eine sonderbare Haupt-Art der substantien erkennet werden/ welche keines wegs ein Cörper/ weniger ein Thier/ seyn kan: Denn Spiritus und Corpus

sind

sind oppositæ species, die da essentialiter (in quid und quale quid) in Ewigkeit nicht können von einander prædiciret werden/ also daß wenn einer sagen will/ spirituale Corpus, oder animal spirituale, er etwas unmögliches/ quod est absurdum, vorbringt. Wenn nun das Wort rationale (die Vernünfftigkeit) auff unsere Seele gehen solte/ müste es so viel heissen/ als spirituale. Und so käme denn absurdum, etwas ungereimtes/ und unmögliches heraus/ spirituale animal, ein geistlich Thier.

Derowegen kan das Wort Vernünfftigkeit/ wenns eine geistliche Vernünfftigkeit bedeuten soll/ beym Menschen dem Geschlecht-Wort Thier/ kein Differential-Wort geben. Wenn das Wort Vernünfftigkeit hingegen nur dem Thier gemäß genommen wird/ so daß es keine geistliche/ sondern eine leibliche/ eine animalische/ Vernunfft/ kurtz/ eine Listigkeit bedeutet/ mag es wol bey dem Geschlecht-Wort (Thier) bestehen/ und gibt dieser Spruch/ ein Thier/ das so vernünfftig (nemlich listig) ist / die schönste Definition des menschlichen Leibs. Da meritirt auch die Vernunfft (die thierische Vernunfft) beym Menschen/ daß sie suppримirt/ und unterdruckt/ mit geistlichen Füssen (pedibus archimetricis) poussirt/ gezwungen und genöthigt werde dem Geist zu parieren/ nicht zu wider belfern. Weil damit nun ein pur lauter Thier (das keinen Geist hat) ausgeruffen wird; (denn Genus führt nicht einen Theil von der substantz des Definiti, sondern selbst das Ganze/ doch nur obē hin/ bey sich: und kan man z.E. kein Thier/ daß es sey ein Kopff/ der einen Leib hat/ definiren) so müssen auch die Schulen einē Menschen/ den sie so beschrieben/ er sey ein vernünfftig Thier/ vor ein pur lauter Thier erkennen. Denn in einer Wesens-Definition muß sich das Differential-Wort (die Vernünfftigkeit) nach dem Geschlecht-Wort (Thier) als nach dem Grund-Wort richten/ und will die gemeine Regl der Kunst-Sprechung in den Schulen haben/

ben/ daß die beyden differentialen Wörter (rationale und irrationale) unter dem Geschlecht-Wort (Animal) stecken/ keines außer das Geschlecht-Wort fallen soll. Denn iedes muß ein divisiv-Wort des Geschlechts/ und ein constitutiv-Wort einer sonderbaren Art desselbigen (nicht eines andern) Geschlechts seyn. Und so muß es auch der Art desselbigen Geschlechts und keines andern seyn. Wenn nun der Mensch also beschrieben wird/ er sey ein Thier/ das rational ist/ und vernünfftig thut/ so heißts so viel/ es sey der Mensch nichts anders/ als ein Thier/ das listig thut. Dergleichen auch der Fuchs/ die Katz/ der Elephant ist. Nur allein der Unterschied bestehet in gewissen Graden/ also daß der Mensch ein listig Thier/ κατ' ἐξοχὴν, im höchsten Grad; der Fuchs/ der Elephant hingegen in geringern Grad/ in einem noch geringern die Katz/ und so nach Graden fort/ durch allerley Arten derer Thiere/ die deßwegen nicht nur genere, sondern auch gar specie unter sich/ und mit dem Menschen/ überein/ und bloß in quantitate animalitatis von einander unterschieden wären. Wie nun Maß und Weiß die Art nicht unterscheidet/ Quantitas non variat speciem, so wären Mensch und Viehe einerleyer Art/ geschweige einerley Geschlechts: so wären sie denn alle unsere nahe Blutsverwandte/ wesentlich/ in linea recta, mit uns eins/ nur unterschiedener ejusdem speciei individua, quantitate animalitatis differentia, womit sie alle uns (den Menschen) gleicher maßen wesentlich verwandt/ und nur zufällig von uns unterschieden wären/ so daß immer eines näher als das andere uns verwandt. Die nächsten wären denn die Schlang/ der Fuchs/ der Elephant/ ꝛc. die man des Menschen brüderliche Vettern heissen müste/ wenns wahr wäre.

Zwar es mag wol alles wahr seyn/ wie gedacht; doch nicht vom gantzen Menschen/ nicht vom rechten Wesen eines

Men-

Menschen zu verstehen: denn diß alles kömmt nur einem/ und zwar dem geringsten/ Stück des Menschen/ nemlich nur dem Leibe/ zu/ der ist ein Thier/ und zwar das listigste auff Erden/ ja er ist ein Ausbund aller Thiere. Denn was vor affecten hin und her zerstreut/ bey andern Thieren einzeln sich ereignen/ solche alle sind am Menschen-Thier beysammen anzutreffen/ ob sich gleich nur diese/ darzu sich der Mensch gewöhnt/ bey ihm allein zu eussern pflegen. Aber über alle ist der Geist von GOTT geordnet/ der sie zähmen/ und das Thier regiren soll/ mehr als ein Ritter sein ihm untergebenes Pferd regiert. Denn die Thierhafftigkeit an uns ist unserm Geist nicht nur serviliter und sclavisch untergeben/ sondern auch sie ist ihm also nahe einverleibt/ daß/ was das Thier fühlt/ auch der Geist empfinden muß; so daß aus Geist und Thier ein einig Wesen/ (aber ein zusamm-gesetztes Wesen/ bigena substantia) besteht/ dergleichen sonst nicht in der Welt zu finden/ also daß des Menschen gleichen nirgend anzutreffen. Daraus folgt/ daß so viel Thiere von GOTT dem Menschen darumb vorgehalten werden/ seines Thiers so vielerleye affecten ihme einzeln/ als in so viel Spiegeln/ ieden sonders/ vorzustellen/ daß er solche desto deutlicher erkenne/ und der Zähmung desto besser sich von Jugend auff befleißige.

Wenn nun der Spruch/ es sey der Mensch das listigste Thier/ allein dem Leib zukömmt: so ist es ja kein eigentlicher/ sondern ein verdrehter Spruch/ Synecdoche genannt/ da zwar der gantze Mensch genennt/ doch nur ein Stück davon gemeynt wird. Derowegen ist das keine Definition des Wesens/ weil ein Wesens-Spruch/ nach Aristotelis selbst eigenen Sprech-Regln/ ein Geschlecht-Wort haben muß/ das nicht von einem Stück des Dings genommen/ sondern von dem gantzen Wesen abstrahirt ist worden. Dieser Ursach wegen darff man auch nicht sagen/ daß der

Mensch ein Geist sey/ sondern/ er hab einen Geist/ dieweil der Geist nur einen Theil des Menschen/ nicht den gantzen Menschen/ macht. Doch ist er ein vortrefflich Stück des Menschen/ das mehr als die Thierheit meritiret/ daß der Mensch den Nahmen von ihm haben solte/ wenn die Regln in der Logic nicht darwider wären.

Unterdessen weil die Schulen in dem Wahn so lang gestanden/ daß besagter Spruch/ **der Mensch sey ein vernünfftig Thier**/ die rechte definition des gantzen menschlichen Wesens sey/ und zwar die beste unter allerleyen andern/ also/ daß man sonst dergleichen nirgend finde/ die so eigentlich/ so kurtz und gut/ das gantze Wesen eines Dings ausdrücken solte; haben die Scholarn darauff gepocht/ und sich darnach gerichtet/ daß die meisten sich vor Thier erkant/ und anders nicht als Thier zu leben vorgenommen haben/ so/ daß/ wie der alte Chremes, homo sum, humani nihil à me alienum puto, bey dem groben Lehrer zarter Kirchen (dem Terentz) zu sprechen pflegte; also sie/ die sich vor eine Linie thierisches Geschlechts erkennen/ animal sum, animalis nihil à me alienum puto, sprechen/ und deßwegen auch so leben/ oder thun/ zu können/ wie es dem Geschlecht wohl ansteht/ sich einbilden. Wie nun aller Thier ihr eigenthumliches und sehnliches Verlangen einig und allein auff Leibes-Lust gerichtet ist/ so suchen auch die von dem Geist so wenig wissende vernünfftige Thiere keine andere Lust/ als Leibes-Lust: die ist nun die materie (das subject) worinn die Laster alle stecken/ und/ wonicht der Geist sie supprimirt/ auffgehen/ wachsen/ und so faule Früchte bringen.

Da hingegen in der Tugend-Schul man bald erkennen lernet/ daß der Geist das Hauptstück eines Menschen sey/ (ich meyne keinen Quacker-Geist/ der träumet; sondern den natürlichen von GOTT uns eingeblasenen Geist (die Seele) die da rechnen kan/ dergleichen keinem Thiere gegeben/ sondern

dern nur dem Menschen / daß er rechnen / rechenschafftlich thun / und Rechenschafft von allen geben möge / also / daß wenn er nicht rechnet / er nicht als ein thätiger und actualer Mensch thut / sondern nur empfängt / und diß und das mit sich geschehen läßt. Man lernet in der Tugend-Schul beyzeiten / daß das gantze Wesen eines Menschen eigentlich zu definiren **ein vereinigter Begriff von beyden Haupt-Naturen dieser Welt sey** / als von einem Geist / und einem Ausbund aller Thiere / als bloßer Cörper / doch so / daß das Thier dem Geist pariren müsse / wie ein Ritterpferd dem Rittersmann parirt.

Wenn aber in gemeinen Schulen nur ein Stück vor einen gantzen Menschen ausgegeben / und der Mensch nichts als ein Thier zu seyn mit Ernst gelehret wird / obgleich bißweilen das Wort Geist (als spiritus vitrioli, vitalis, animalis, rationalis) mit promiscuè gesprochen wird; so können sich die Kinder anders nichts einbilden lernen / als diß / was die Alten Leute glauben / nemlich daß sie Thiere seyn / und also / daß sie thierisch leben / wie die Thiere spielen / und die Leibes-Lust vor eine rechte Menschen-Lust / ja vor die einige / die in dieser Welt zu haben / halten müssen.

Dieses sind nun die zwey general-Natur-Ursachen derer Laster in den Schulen: nemlich (1) die hindangesetzte **Maß- und Weiß-Kunst**; und (2) das vorangesetzte **Thier**.

Die Special-Natur-Ursachen / davon speciale Laster kommen / sind die specialen Mängl der / nach den vertriebenen realen Maß und Weise-Künsten / in die Schulen eingeführten falschen Lehr-Art / welche Mängl ordentlich in Folgenden nicht nur erzehlet / sondern auch die davon hergekommene Laster daraus / als aus ihrem Ursprung / rechenschafftlich demonstriret werden.

Die Moral-Ursach (jubentem causam,) daß an statt der Tugend so viel Laster in der Schul erwachsen / und zwar

derb/ und in concreto, kan man keinem Menschen eigentlich beymessen/ denn es hats kein Mensch befohlen; so hat auch kein Mensch die 4. realen freyen Künste (die 4. Maß- und Weise-Künste) aus der Schul gestoßen/ und damit den Lastern Thor und Thüren auffgesperret; sondern das Latein/ das der Gewonheit nach mit überhoher Kunst so operòs zu lernen nach und nach ist auffgekommen/ hats gethan. Denn weil es so viel Zeit erfordert/ daß es alle Stunden/ eine nach der andern/ (zwar vielleicht mit manches Præceptorn seinem guten Willen/ der mehr im Latein / als in den Maß- und Weise-Künsten sich geübet) occupirt und eingenommen; hat es sacht und sachte die im Weg gestandenen realen freyen Künste aus der Schul vertreiben müssen. Welches zwar manirlicher geschehen/ als vor diesem die Gewohnheit (das Wort/ orbis terræ, zu erklären und einbildisch zu vermeynen/ daß die Erde ein Teller sey) verfahren hat/ wenn sie auch mit Gewalt die Mathematicos (die Maß- und Weiß Verständigen) verfolget/ ja von Aembtern abgesetzet/ und gar aus dem Land getrieben/ die mit Rechenschafft erwiesen / oder nur vermeynet haben/ daß die Erde eine Kugel sey: biß endlich diese Warheit jenen grassen Wahn der Frau Gewonheit durch Erfahrung widerlegt hat.

Derowegen ist nur in abstracto einige moral-Ursach/ dero all solch Ubl imputirt kan werden/ vorzustellen/ nemlich;

Die langwührige und unbedachtsame Gewohnheit.

Zwar occasion- und bey-Ursachen können seyn / theils einiger Schul-Lehrer Unerfahrenheit in Maß und Weise-Künsten; theils auch der Publiquen Maß- und Weise-Lehrer ihre Unachtsamkeit / entweder daß sie dazu gäntzlich still geschwiegen/ daß die zu der Schul vor Alters deputirten Artes liberales, die sie profitiren/ aus der Schul gestoßen worden/

den; oder auch/daß man es nicht geachtet/ ob sie gleich in ihren Schrifften wider die Verstoßung ihrer Disciplinen aus den Schulen protestiret haben/ welches sie Ambts halber zu thun schuldig. Denn wie alle Professores Publici auff Universitäten/ nächstes zwar von den hochlöbl. Nutritiis, ursprünglich aber vom gesammten Publico (im Röm. Reich von Käyserl. Majestät) autorisirt/ und als Lehr-Räthe unter der expressen Clausl/ (oneramus conscientias vestras) dazu angenommen und bestellt sind/ ihrem Ambt gemässe Dinge zu besorgen/ das/ was nützlich ist und nöthig/ vorzuschlagen/ und die Mängl zu erinnern/umb deßwegen das/ *Cæsarea autoritate*, bey den Actibus solennibus so fleißig exprimirt und angezogen wird: so sind sie obligirt/ auch diesen Mangl zu erinnern/und das Publicum hat Ursach solches in consideration zu ziehen. Aber weil die schädliche Verstoßung der 4. freyen Künste aus den Schulen schon vor der Bestellung derer Academien sich angefangen hat/ und weil sie nicht mit der damaligen Publiquen Lehrer Vorbewust/ auch nicht durch Obrigkeitlichen Befehl geschehen/ sondern unvermerckt sich nach und nach ereignet/ und sich eingeschlichen; sind sie beyderseits wohl zu entschuldigen.

Also bleibt die Schuld allein auff der Gewohnheit sitzen/ welche so heimtückisch ist/ daß sie/ wenn sie allein (verstehe ohne Rechenschafft) regiert/ das ärgste/ unbewust wer Autor sey/ zu stifften pflegt. Denn die Gewohnheit/ wenn sie jung ist/ setzt was zu oder ab/ und sagets nicht: und wenn sie alt ist/ zehlt sie nur/ und rechnet nicht: wenn man sie fragt/ so spricht sie/ und probiret nichts; und was sie spricht/ das weiß sie meistes selber nicht/ daß sie es spricht/ wie jener Schweerer/ der das Maul kaum zugethan/ und stracks darauff nochmals geschworen/ daß er vorhin nicht geschworen hab. Kurtz/ die Gewohnheit führt den höchsten Grad der Unbedachtsamkeit bey sich. Und dennoch ist sie fast allmächtig/ also/ daß weil

contuentur, referas, & ex cognitione Dei, quà homini bonus est, spectati omnia hominis officia profluere arbitreris, ex perenni vitæ nostræ ejusque partium fluxu & jugi nec fortuita hominis conservatione liquidam omniq; erroris formidine vacuam existentiæ Divinæ demonstrationem, cujus vulgaria juxta & politiora ingenia capacia sunt, contra vesanos atheos efformâsti. Quæ methodus, & cùm Philosophiæ nectar in discentium subsellis ex Tuo ore haurirem, & postquam collega Tuus factus sum, adeò mihi allubuit, ut ex eodem limpidissimo fonte totam Juris Naturæ disciplinam domi pariter & publicè derivem, &, quamdiu per Numinis Æterni Gratiam & Sereniſſimorum Nutritorum indulgentiam professione morali fungar, inde deducere induxerim animum. Neque enim rubori mihi esse potest Tua potissimum auspicia sequi, cùm Moralistarum Princeps PVFENDORFFIVS, cujus illustria de re literariâ merita tacito animi cultu æternum exosculabor, incomparabilem suam moralem doctrinam WEIGELIANO ingenio & manuductioni grato animo acceptam referat. Cæterùm vitiorum furorem, reductô morum cultu, eô potissimum expugnas, quòd comitatem, humanitatem, æquitatem, & omnis virtutis speciosum habitum, qui vel potentissimum Christiani orbis Monarcham in Tui amorem allicit, egregiè exprimis, & scholas, quæ Viros honestatem morum asserturos promere debent. sagaciſſimâ circumspectione ac intentâ mentis acie perlustras, easque à vitiis, quæ incautis adolescentibus cum insigni boni publici damno inibi obrepunt, tanquam Augiæ stabulum Herculeô labore purgandas in TE recipis. Nihil magis habeo in votis, quàm ut contemnas generosè illud genus hominum, qui statim in odia & iras effervescunt, si compareat aliquid ex ipsorum cerebello non subnatum, aut intolerabili turgentes superbiâ omnia eximiè dicta, quorum dignitatem præ sui judicii infantia haud assequuntur, ineptè calumniantur. Istis certè, quos aut fastus cum ignorantia conjunctus aut petulans quædam πολυπραγμοσύνη ad moralia tua carpenda propellet, occinemus illud : Ne sutor ultra crepidam. Quanquam & occursuri simus iis magis, prout effrænis illorum calumniandi libido meretur, quàm prout genio nostro arridet. Vale, Celeberrime WEIGELI, quàm felicissimè ac diutissimè publico literarum, cui TV natus es, bono.

Virtutum Tuarum maximarum

Scrib. in Acad. Jenensi
d. IV. Sept. M.DC.LXXXIIX.

Cultor & admirator perpetuus
Jo. Paulus Hebenstreit/ Philos. moralis
Prof. P. Ordin.

Vorrede.

Emnach der Allerdurchlauchtigste/Großmächtigste und Unüberwindlichste Fürst uud Herr/ Herr LEOPOLD/ erwehlter Römischer Käyser/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/in Germanien/ zu Hungarn und Böheim/ Dalmatien/ Croatien/ Sclavonien König/ ErtzHerzog zu Oesterreich/ ꝛc. mein allergnädigster Käyser und Herr / die von mir bißher/durch GOttes Hülff/herausgebrachten unmaßgeblichen Vorschläge/ dem gemeinen Wesen zu besonderer Aufnahm dienlich zu seyn allergnädigst ermessen / und deswegen meiner Wenigkeit das Amt eines Käyserl. Raths in Gnaden aufgetragen ; Habe solches/ der zugleich bey denen allerseits Durchlauchtigsten Fürsten und Herren/ Herren Herzogen zu Sachsen / Jülich / Cleve und Berg/ ꝛc. meinen gnädigsten Fürsten und Herren/ zu Jena tragender Profession gemäß / zu GOttes Lob und zur Beförderung gemeiner Wohlfahrt bestermaßen auszuüben/unter andern publiquen Nutz-Erfindungen/ (nechst der zu unausbleiblicher Aufnahm des gesamten H. Reichs/durch Mathematische Werck-Künste/zielender Einrichtung des Calender-Wercks/) insonderheit auch dahin mich bemüht/ die so viel hundert Jahr bißher versteckt gewesene/und nun durch GOttes Gnad hervorgebrachte vorthlhaffte Unterweisungs-Art der alten wei-

sen Griechen/ nach der Maß- und Weiß-Kunst/ die man sonst die Mathematic nennt/ wie unlängst zum Versuch drey Jahr lang; also künfftig im vollständigen Muster einer Freuden-Lehr und Tugend-Schul/ der gantzen Welt zur Nachricht/ und beliebender Einführung/ nach Befindung/ durch gewisse dazu instruirte Freuden-Meister (Ludimoderatores an statt der Præceptorum) vorzustellen/ und damit im Werck und in der That zuweisen/ wie man/ der von GOtt mit Fleiß dahin gerichteten Natur nach/ ordentlich verfahren/ Vorthl brauchen/ Zeit und Kosten sparen / und doch alle Leut in allen Ständen durch die ordentliche Weisung GOttes klug und tugendhafft unfehlbar machen kan. Denn wie GOtt alle Leute rechenschafftlich klug und from̃ durch die Natur (wie gläubig selig durch die H. Schrifft) will haben; also hat Er auch natürliche gefüge Mittl dazu allen Menschen vorgestellt/ und alles in der Welt nach Zahl/ Maß und Gewicht in herrlicher Proportion geschaffen/ wie er denn es ietzo noch also erhält. Daraus zu schliessen/ daß er ordentlicher Weiß nicht anders als nach Zahl/ Maß und Gewicht in allem Thun verfahren/ und vor allen Dingen dieses/ haben wolle/ daß nicht der Verstand allein/ zumal nur in Sprech-Wercken/ sprechlich unterwiesen; sondern auch daß die vornehmste Krafft/ der Will des Menschen/ als der Herr und der Regent/ zur Tugend angewehnet werde: welches nicht mit blossen Worten; sondern/ seiner Art gemäß/ mit Thätigkeit realer und vor sich schon tugendhaffter Wirckungen/ geschehen kan. Dergleichen vor

die

die Kinder nur allein die Rechnungs-Wirckungen und Messungs-Ubungen/ in conversatione vieler unter einem steten Directore, sind/ womit auch der Verstand/ die Wercke der Natur und kluger Menschen zuverstehen/ ja zu imitiren/ zuregiren/ und zum Guten anzuwenden/ bestermaßen angeführet werden mag: wie das Exempl der hochweisen alten Griechen zeiget.

Wie ich nun durch GOttes sonderliche Schickung meine gantze Lebenszeit mit Rechnungs-Werck und Wirckungen zubringen müssen; also hab ich mich auf die dahero kommende Unterweisungs-Vorthl ehe als ein anderer/ der viel gelehrter ist als ich/ besinnen können. Welche tragender Profession nach nicht verschweigen/ sondern zu gemeinem Nutz der Welt communiciren sollen. Derowegen wie ich unterschiedene Tractätlein schon ans Tage-Licht gestellt/ worinn der nun verneuten aller-ältesten Schul-Information ihr Thun/ darinnen sie besteht/ nur insgemein beschrieben/ interim zulesen/ und in etwas nur daraus zu præsumiren und zu dencken ist/ biß die Gelegenheit es gibt/ daß man lebendige Specimina davon im Werck zu sehen/ und das Werck vollständig zu erkennen und geniessen haben möge/ welche unterschiedene Tractätlein eines von denselben (dessen Titl der Wegweiser) ordentlich specificirt; so werden hier im ersten Theil die Wurtzeln und Ursachen; und im andern Theil/ die Früchte und Wirckung der bißherigen verderbten Unterweisungs-Art ermeßlich vorgestellt/ damit mans desto deutlicher verstehen/ ja mit Augen sehen/ und mit Händen greif-

greiffen möge / wie nothwendig es doch sey / daran zu dencken / solches wohl zuüberlegen / Mittl und Weg zu suchen / daß hierinnen dem an seiner Wurtzl so gar hart kranck liegenden gemeinen Wesens-Baum geholffen / und ihm Rath geschaffet werden möge. Deñ weil Schulen im gemeinen Wesen anders nichts als Seminaria totius reipublicæ, die Wurtzeln des gesamten Baums gemeines Wesens / sind ; weñ diese kruncken / wird der gantze Baum verhindert / seine Früchte reiff und gut zubringen : ja / wenn man der Wurtzl nicht bey Zeiten hülfft / muß offt der gantze Baum crepiren und verderben. Diesem nach / sind die gemeinen Wurtzeln und Ursachen aller Laster in den Schulen gar wohl die Haupt-Wurtzl ; aber speciale Laster in den Schulen sind die specialn Wurtzeln / des voritzt so schlechten Christen-Staats zu neñen / deren jene in dem ersten Theil und diese in dem andern dieses Werckleins / angeführt werdē. Ich will aber niemand ichtwas damit vorgeschrieben / sondern alles nur aus angeführten Gründen selber zu ermessen / alles frey zu überlegen / unmaßgeblich vorgestellet / und nur dieses auf das freundlichste gebeten haben / nicht sowohl nach blossen Worten / sondern rechenschafftlich / was geschrieben / zu ermessen / und / der Art der scharffen Rechner nach / des salvo errore Calculi von mir gewiß sich zu versichern.

Die

Die Haupt-Wurtzl.

Der Ursprung der Schul-Laster insgemein.

EIn Laster ist nichts anders als ein Fehl des Thuns/ ein Mißthun/ eine Missethat. Genau zudencken ists die **Fertigkeit im Fehlen**/wenn ein Mensch in einem Thun/ vornemlich in freythätigen Verrichtungen/zum fehlen sich gewehnt und fertig ist zufehlen. Sie/ die Fehler in der That/ geschehen / wenn in einer anbefohlener Verrichtung **mißgethan** wird/ das ist/ wenn die **Maß und Weise** (modus & mensura) nicht in achtgenommen wird / wenn in gewissem Thun/ das man der Richtschnur nach ausüben soll/ die Quantität/ die **Maß und Weiß**/ nicht recht getroffen wird/ davon man fragt/ Quàm, **wie**? darauff Tàm, **so**/ (als so viel/ so so/ so sehr so/) zusagen ist. Denn dieses alles/ und nicht nur Extensio (die Streck) heist eine Quantität.

Und also wenn bey einem freyen Thun nicht recht/ **wie viel des**? **wie doch so**? **wie sehr so**? hier und da / auch dann und wann geschehen soll/ermessen und entschlossen wird/ das ist ein Laster. Kurtz/wenn bey dem freyen Thun die Mediocritas, die **Mittel-Maß**/ (die Richtigkeit/ Gerechtigkeit/ das Gleiche) überschritten oder unterlassen wird. Drum ist der Laster ihr Entgegenspiel/ die **Tugend**/anders nichts/als eine Fertigkeit / die **Maß und Weiß** in den freythätigen Verrichtungen zu treffen / und die Mediocrität/ die Mittel-Maß/ in achtzunehmen/ damit nicht zu wenig noch zu viel ge-

 sche-

schehe/ sondern gleich/ (dem Maß gleich) schlecht und recht/ als dem Gesetz nach/ dem Befehl und dem Gebot nach/ richtig und gerecht/ verfahren werde.

Daraus leichtlich zuvermuthen ist/ es müssen allerleye Laster in gemeine Schulen einzubrechen von der Zeit an stattliche Gelegenheit gefunden haben / da die Lehr von Maß und Weiß/ Doctrina Quantitatis (sonst so bloß/ die **Lehr**/ genannt/ Mathesis, Mathematica, **die Maß- und Weiß-Kunst**/ kurtz/ wie der Holländer spricht/ **die Wiß-Kunst**/ in denselben unterdrücket worden/ dero Rudimenta (die 4. freyen real-Künste/ Arithmetica, Geometria, Astronomia, Musica,) zum Grund der Lehr in Schulen von Natur gesetzt/ und bey den alten weisen Griechen immer practiciret worden. Denn / wenn in der Schul von Maß und Weiß nicht viel/ (geschweige nichts) gehört wird/ da doch GOTT der HErr/ der alles nach Zahl/ Maß und nach Gewicht zu schaffen pflegt/ die Weißheit/ die er uns alhier mittheilen wil/ darauff gegründet hat ; wenn im Gemüth die Lehr von Maß und Weiß ermangelt oder falsch gebildet wird/ daß man die Maß und Weiß (die Quantität) nur eine Streck (Extension) zu seyn/ vermeinet / und die Mediocrität nicht in der Quantität/ (die Mittel-Maß und Weiß nicht in dem Maß- und Weiß-Register) sondern in der Roll der blosen Qualitäten sucht ; ja/ wenn die Regeln/ Maß und Weiß in allen Dingen richtig zuerkennen und aufrichtig sie in allem Thun zuhalten/ (worinn alle Tugenden bestehen/) übergangen und nicht ausgeübet werden ; so kan anders nichts hingegen/ als Unmäßigkeit im Dencken und im Thun (die Mutter aller Laster) bey der Jugend in der Schul erwachsen : obgleich nicht hinwiederum wo Maß und Weiß in etwas nur gelehret oder practiciret wird/ stracks alle Lehrling/ zum Exempl/ die nur in natürlichen Dingen Maß und Weiß verstehen/ oder nur in äuserlichen Wirckungen sie practiciren/ tugendhafft erfunden werden.

Denn wer von der Lehr der Maß und Weiß die Tu-

gend-

gendhafftigkeit will überkommen/ mit demselben muß die Lehr applicativè angestellt/ die Regeln müssen auch auf die moral-Verrichtungen gezogen/ und mit steten exercitien dergleichen Tugendhaffter Wirckungen die Tugenden ihm angewehnet werden. Ja/ wenn sie/ die Tugendhafftigkeit/ durch applicirte Lehr **von Maß und Weiß** auf die moralien/ mit Vorthl iemand eingepräget werden soll; so müssen die Gemüther stracks von Kindes-Beinen auf/ da sie von Lastern noch nicht eingenommen sind/ zur Lehr **von Maß und Weiß** / ja zu der Prax, gehalten werden/ denn mit alten Kindern gehts gar schwer her/ ehe sie die Gewonheit abgewehnen. Beyderleye Kinder müssen/ nechst der **Maß und Weiß** in Wercken der Natur und Kunst/ auch Maß und Weiß im Sitten-Thun zu üben angeführt und das Gemüth in solchem parallelen Kunst und Tugend-Lauff mit Lust so fortgeführet werden/ biß die Kinder zum Verstand/ und mit Verstand zur Fertigkeit darinn/ gebracht sind/ daß der Will auch zur Beständigkeit der Fertigkeit gekommen/ daß er nichts/ als nur was Recht ist/ zuentschliessen/ aus Gewonheit rechenschafftlich suchet.

Da denn nicht vonnöthen/ daß die Kinder in die Tieffe der biß in den Abgrund reichenden **Maß und Weise/Kunst** hinein geführet werden; sondern zu dem Grund der Wissenschafften/ Tugenden und Künste/ ist genug/ wenn nur die Rudimenta (wie man sagt/ das gröbste) von der **Maß und Weise/Kunst**/ darzu die Kinder ohne das geneigt/ und solches leichter oder lieber als die alten Männer fassen/ ihnen vorgetragen/ und mit Practicirung vorgemacht/ und nachzumachen vorgegeben werden.

Aber weil in Schulen auch die Rudimenta von der **Maß und Weiß/Kunst** bißanher verabsäumt worden sind/ so gar/ daß man die Lehr von **Maß und Weiß** in meisten Schulen nicht einmahl berührt; so ists geschehen/ daß man auch die **Maß und Weiß** beym Sitten-Thun nicht ausgeübet/

übet/ und dadurch/ daß so viel Laster in die Schul sich eingeschlichen/ nicht verhütet hat. Denn Maß und Weiß verstehen und bescheiden muß man können/ das ist/ rechnen muß man können/ wenn man eine Tugend üben und kein Laster nicht dabey begehen will. Spricht iemand/ können wir doch alle rechnen von Natur? Antwort: Ich sage deutlicher/ scharff rechnen/ das ist/ Maß und Weiß genau bescheiden/ muß man können/ es sey nach der Kunst der Arithmetic und Geomctrie, oder ohne Kunst nur der Natur und Ubung nach. Ja/ sprichst du/ können ihrer viel doch scharff/ genau und richtig rechnen/ wenn es Geld betrifft/ und sind doch lasterhafftig? Antwort/ ich sag auff das deutlichste/ man muß scharff rechnen können/ nicht allein die Einnahm und die Ausgab/ kurtz nicht nur den Innhalt; sondern auch die Zielung/ Wendung/ Kehrung bey dem Thun und Lassen; man muß nicht allein die Inhalts-Rechnung/ sondern auch die Zielungs-Rechnung können/ ja man muß die Rechnung nicht nur können/ sondern auch man muß sie practiciren/ und zwar man muß sie gerne practicirn/ und darnach thun. Wie macht mans aber/ daß man etwas gerne thue? Antwort: Man muß sichs angewöhnen/ daß man fix und fertig sey also zu thun. Denn was man fertig kan/ was man gewohnt/ das thut man gerne. Womit kan man aber sich zum gerne-Rechnen bey dem Thun (und dann zum Tugend-Thun) gewöhnen? Antwort/ mit dem Thun des Rechnens selber/ mit dem Thun der Maß und Weiß-Bescheidung/ nach den Maß- und Weise-Künsten/ welche nicht nur lieblich und den Kindern trefflich angenehm sind; sondern auch in warheit tugendhafft verübet werden. Damit lernen Kinder Maß und Weiß in allen Dingen/ und dann Maß und Weiß in allem Thun/ und also auch im Sitten Thun/ bescheiden/ und die Tugend practiciren. Aber wer die Maß und Weiß in keinem Ding zu treffen sich gewöhnt/

wöhnt / wie mag er Maß und Weiß im Sitten-Thun anbringen? Er verfährt in allen ohne Maß und Weiß. Und dieses (nemlich Maß und Weiß nicht wissen noch bescheiden können) ist die General-Natur-Ursach der Laster / die in Schulen wachsen / und die außer Schulen so viel faule Früchte bringen.

Zwar es ist die Maß- und Weiß-Unwissenheit und Ungewonheit allein die formal-Natur-Ursach der Laster in den Schulen / eben so wie aller Tugenden hingegen ihr formales Wesen in der Mediocrität / in Maß und Weiß / besteht. Darneben aber kan vor eine allgemeine subjectiv- und material-Natur-Ursach der Laster bey den Menschen der gemeine Wahn gerechnet werden / wenn die Menschen sich vor Thiere halten / und vor animalien erkennen / ihrer viele auch vermeynen / daß ein Mensch nicht wesentlich von Thieren unterschieden werde / sondern nur den höchsten Grad der animalität (der Thierheit) an sich habe / womit er von andern Thieren / die geringers Thier-Vermögens sind / nur gradu, stuffenweiß / als der Superlativus von dem Comparativo, und von etlichen als von dem Positivo, unterschieden werde. Ob nun gleich gemeine Leute gar nicht gerne sich vor Thiere schelten lassen; ist doch ihre Meynung eben auch dahin gerichtet / wenn die Eltern ihre Kinder anders nichts als nur ihr Fleisch und Blut zu nennen pflegen / und des Geistes (ihrer Seelen) nie dabey gedencken / welche doch die Bibl als das Hauptstück bey dem Menschen anführt / wenn im Ersten Buch am 2 Cap. v. 7 Moses spricht: Da ward der Mensch eine lebendige Seele. Aber dieser herrlichen Beschreibung ungeachtet / wird hingegen in den Schulen von den meisten öffentlich bekennet und geglaubet / daß der ganze Mensch (denn omne Genus loquitur de toto) ein Thier / und zwar / zum Unterschied / ein solches

ches Thier sey / das zwey Beine/ keine Flügel / habe (Homo, quantus quantus est, sey ζῶον πεζὸν δίπουν.) Diese Grausamkeit in etwas zu beschneiden/ brauchen etliche zum Differenz-Wort die Vernünfftigkeit / und sprechen / daß der Mensch ein Thier sey/ das vernünfftig ist: gestehen aber gleichwol/ daß der Mensch ein Thier sey. Denn wer ein vernünfftig Thier ist/ der ist ja ein Thier; Und wer ein unvernünfftig Thier ist/ der ist eben so/ nicht mehr nicht weniger/ ein Thier. Denn genus prædicatur Synonymicè (ex æquo) de utraque specie, nec species alterutra plus est aut minus generis ejusdem, utraque species est subjectiva pars ejusdem generis, æqualis honoris & æqualis dignitatis, intra genus cadens nec excedens genus. Kürtzlich/ daß ein Mensch nichts anders als eine Art der Thiere sey/ mit allen andern Thieren eben eines Geschlechts/ mit ihnen eben einer Ehr und Würden solches Wesens/ welches das Geschlecht-Wort (Thier als Corpus vivum sentiens) ausdrückt.

Nun mögen wol von ihnen etliche es nicht so böse meynen/ sondern nur damit die Heyden-Lehr bekennen / dero sie sich durch die Frau Gewonheit/ ehe sie mündig worden/ mancipirt. Allein sie rechnen nicht/ daß durch besagte Definition die Seel des Menschen von dem Menschen gäntzlich ausgeschlossen/ und damit allein der Leib beschrieben werde. Denn die Seele ist ein Geist/ (obs einer von den Heyden recht gewust hat/ weiß ich nicht) und kan deßwegen unter dem Geschlecht-Wort Thier/ als ein formal-Stück einer Art der Thiere/ nicht begriffen werden: sondern sie muß stracks von aller Thiere ihrem Groß-Geschlecht-Wort Corpus (und vielmehr vom unter ihm begriffenen Geschlecht-Wort animal, gantz ausgeschlossen/ und vor eine sonderbare Haupt-Art der substantien erkennet werden/ welche keines wegs ein Cörper/ weniger ein Thier/ seyn kan: Denn Spiritus und Corpus

sind

sind oppositæ species, die da essentialiter (in quid und quale quid) in Ewigkeit nicht können von einander prædiciret werden/ also daß wenn einer sagen will/ spirituale Corpus, oder animal spirituale, er etwas unmögliches/ quod est absurdum, vorbringt. Wenn nun das Wort rationale (die Vernünfftigkeit) auff unsere Seele gehen solte/ müste es so viel heissen/ als spirituale. Und so käme denn absurdum, etwas ungereimtes/ und unmögliches heraus/ spirituale animal, ein geistlich Thier.

Derowegen kan das Wort Vernünfftigkeit/ wenns eine geistliche Vernünfftigkeit bedeuten soll/ beym Menschen dem Geschlecht-Wort Thier/ kein Differential-Wort geben. Wenn das Wort Vernünfftigkeit hingegen nur dem Thier gemäß genommen wird/ so daß es keine geistliche/ sondern eine leibliche/ eine animalische/ Vernunfft/ kurtz/ eine Listigkeit bedeutet/ mag es wol bey dem Geschlecht-Wort (Thier) bestehen/ und gibt dieser Spruch/ ein Thier/ das so vernünfftig (nemlich listig) ist / die schönste Definition des menschlichen Leibs. Da meritirt auch die Vernunfft (die thierische Vernunfft) beym Menschen/ daß sie suppримirt/ und unterdruckt/ mit geistlichen Füssen (pedibus archimetricis) poussirt/ gezwungen und genöthigt werde dem Geist zu parieren/ nicht zu wider belfern. Weil damit nun ein pur lauter Thier (das keinen Geist hat) ausgeruffen wird; (denn Genus führt nicht einen Theil von der substantz des Definiti, sondern selbst das Ganze/ doch nur obē hin/ bey sich: und kan man z.E. kein Thier/ daß es sey ein Kopff/ der einen Leib hat/ definiren) so müssen auch die Schulen einē Menschen/ den sie so beschrieben/ er sey ein vernünfftig Thier/ vor ein pur lauter Thier erkennen. Denn in einer Wesens-Definition muß sich das Differential-Wort (die Vernünfftigkeit) nach dem Geschlecht-Wort (Thier) als nach dem Grund-Wort richten/ und will die gemeine Regl der Kunst-Sprechung in den Schulen haben/

ben/ daß die beyden differentialen Wörter (rationale und irrationale) unter dem Geschlecht-Wort (Animal) stecken/ keines außer das Geschlecht-Wort fallen soll. Denn iedes muß ein divisiv-Wort des Geschlechts / und ein constitutiv-Wort einer sonderbaren Art desselbigen (nicht eines andern) Geschlechts seyn. Und so muß es auch der Art desselbigen Geschlechts und keines andern seyn. Wenn nun der Mensch also beschrieben wird/ er sey ein Thier/ das rational ist/ und vernünfftig thut/ so heißts so viel/ es sey der Mensch nichts anders/ als ein Thier / das listig thut. Dergleichen auch der Fuchs/ die Katz/ der Elephant ist. Nur allein der Unterschied bestehet in gewissen Graden/ also daß der Mensch ein listig Thier/ κατ' ἐξοχὴν, im höchsten Grad; der Fuchs/ der Elephant hingegen in geringern Grad/ in einem noch geringern die Katz/ und so nach Graden fort/ durch allerley Arten derer Thiere/ die deßwegen nicht nur genere, sondern auch gar specie unter sich/ und mit dem Menschen/ überein/ und bloß in quantitate animalitatis von einander unterschieden wären. Wie nun Naß und Weiß die Art nicht unterscheidet/ Quantitas non variat speciem, so wären Mensch und Viehe einerley Art/ geschweige einerley Geschlechts: so wären sie denn alle unsere nahe Blutsverwandte/ wesentlich/ in linea recta, mit uns eins/ nur unterschiedener ejusdem speciei individua, quantitate animalitatis differentia, womit sie alle uns (den Menschen) gleicher maßen wesentlich verwandt/ und nur zufällig von uns unterschieden wären/ so daß immer eines näher als das andere uns verwandt. Die nächsten wären denn die Schlang/ der Fuchs/ der Elephant/ ꝛc. die man des Menschen brüderliche Vettern heissen müste/ wenns wahr wäre.

Zwar es mag wol alles wahr seyn/ wie gedacht; doch nicht vom gantzen Menschen/ nicht vom rechten Wesen eines

Men-

Menschen zu verstehen: denn diß alles kömmt nur einem/ und zwar dem geringsten/ Stück des Menschen/ nemlich nur dem Leibe/ zu/ der ist ein Thier/ und zwar das listigste auff Erden/ ja er ist ein Ausbund aller Thiere. Denn was vor affecten hin und her zerstreut/ bey andern Thieren einzeln sich ereignen/ solche alle sind am Menschen-Thier beysammen anzutreffen/ ob sich gleich nur diese/ darzu sich der Mensch gewöhnt/ bey ihm allein zu eussern pflegen. Aber über alle ist der Geist von GOTT geordnet/ der sie zähmen/ und das Thier regiren soll/ mehr als ein Ritter sein ihm untergebenes Pferd regiert. Denn die Thierhafftigkeit an uns ist unserm Geist nicht nur serviliter und sclavisch untergeben/ sondern auch sie ist ihm also nahe einverleibt/ daß/ was das Thier fühlt/ auch der Geist empfinden muß; so daß aus Geist und Thier ein einig Wesen/ (aber ein zusamm-gesetztes Wesen/ bigena substantia) besteht/ dergleichen sonst nicht in der Welt zu finden/ also daß des Menschen gleichen nirgend anzutreffen. Daraus folgt/ daß so viel Thiere von GOTT dem Menschen darumb vorgehalten werden/ seines Thiers so vielerleye affecten ihme einzeln/ als in so viel Spiegeln/ ieden sonders/ vorzustellen/ daß er solche desto deutlicher erkenne/ und der Zähmung desto besser sich von Jugend auff befleißige.

Wenn nun der Spruch/ es sey der Mensch das listigste Thier/ allein dem Leib zukömmt: so ist es ja kein eigentlicher/ sondern ein verdrehter Spruch/ Synecdoche genannt/ da zwar der gantze Mensch genennt/ doch nur ein Stück davon gemeynt wird. Derowegen ist das keine Definition des Wesens/ weil ein Wesens-Spruch/ nach Aristotelis selbst eigenen Sprech-Regln/ ein Geschlecht-Wort haben muß/ das nicht von einem Stück des Dings genommen/ sondern von dem gantzen Wesen abstrahirt ist worden. Dieser Ursach wegen darff man auch nicht sagen/ daß der

Mensch ein Geist sey/ sondern/ er hab einen Geist/ dieweil der Geist nur einen Theil des Menschen/ nicht den gantzen Menschen/ macht. Doch ist er ein vortrefflich Stück des Menschen/ das mehr als die Thierheit meritiret/ daß der Mensch den Nahmen von ihm haben solte/ wenn die Regln in der Logic nicht darwider wären.

Unterdessen weil die Schulen in dem Wahn so lang gestanden/ daß besagter Spruch/ **der Mensch sey ein vernünfftig Thier**/ die rechte definition des gantzen menschlichen Wesens sey/ und zwar die beste unter allerleyen andern/ also/ daß man sonst dergleichen nirgend finde/ die so eigentlich/ so kurtz und gut/ das gantze Wesen eines Dings ausdrücken solte; haben die Scholarn darauff gepocht/ und sich darnach gerichtet/ daß die meisten sich vor Thier erkant/ und anders nicht als Thier zu leben vorgenommen haben/ so/ daß/ wie der alte Chremes, homo sum, humani nihil à me alienum puto, bey dem groben Lehrer zarter Kirchen (dem Terentz) zu sprechen pflegte; also sie/ die sich vor eine Linie thierisches Geschlechts erkennen/ animal sum, animalis nihil à me alienum puto, sprechen/ und deßwegen auch so leben/ oder thun/ zu können/ wie es dem Geschlecht wohl ansteht/ sich einbilden. Wie nun aller Thier ihr eigenthumliches und sehnliches Verlangen einig und allein auff Leibes-Lust gerichtet ist/ so suchen auch die von dem Geist so wenig wissende vernünfftige Thiere keine andere Lust/ als Leibes-Lust: die ist nun die materie (das subject) worinn die Laster alle stecken/ und/ wonicht der Geist sie supprimirt/ auffgehen/ wachsen/ und so faule Früchte bringen.

Da hingegen in der Tugend-Schul man bald erkennen lernet/ daß der Geist das Hauptstück eines Menschen sey/ (ich) meyne keinen Quacker-Geist/ der träumet; sondern den natürlichen von GOTT uns eingeblasenen Geist (die Seele) die da rechnen kan/ dergleichen keinem Thiere gegeben/ sondern

dern nur dem Menschen / daß er rechnen / rechenschafftlich thun / und Rechenschafft von allen geben möge / also / daß wenn er nicht rechnet / er nicht als ein thätiger und actualer Mensch thut / sondern nur empfängt / und diß und das mit sich geschehen läßt. Man lernet in der Tugend-Schul beyzeiten / daß das gantze Wesen eines Menschen eigentlich zu definiren **ein vereinigter Begriff von beyden Haupt-Naturen dieser Welt sey** / als von einem Geist / und einem Ausbund aller Thiere / als bloßer Cörper / doch so / daß das Thier dem Geist pariren müsse / wie ein Ritterpferd dem Rittersmann parirt.

Wenn aber in gemeinen Schulen nur ein Stück vor einen gantzen Menschen ausgegeben / und der Mensch nichts als ein Thier zu seyn mit Ernst gelehret wird / obgleich bißweilen das Wort Geist (als spiritus vitrioli, vitalis, animalis, rationalis) mit promiscuè gesprochen wird; so können sich die Kinder anders nichts einbilden lernen / als diß / was die Alten Leute glauben / nemlich daß sie Thiere seyn / und also / daß sie thierisch leben / wie die Thiere spielen / und die Leibes-Lust vor eine rechte Menschen-Lust / ja vor die einige / die in dieser Welt zu haben / halten müssen.

Dieses sind nun die zwey general-Natur-Ursachen derer Laster in den Schulen: nemlich (1) die hindangesetzte **Maß- und Weiß-Kunst**; und (2) das vorangesetzte **Thier**.

Die Special-Natur-Ursachen / davon speciale Laster kommen / sind die specialen Mängl der / nach den vertriebenen realen Maß und Weise-Künsten / in die Schulen eingeführten falschen Lehr-Art / welche Mängl ordentlich in Folgenden nicht nur erzehlet / sondern auch die davon hergekommene Laster daraus / als aus ihrem Ursprung / rechenschafftlich demonstriret werden.

Die Moral-Ursach (jubentem causam,) daß an statt der Tugend so viel Laster in der Schul erwachsen / und zwar

Mensch ein Geist sey/ sondern/ er hab einen Geist/ dieweil der Geist nur einen Theil des Menschen/ nicht den gantzen Menschen/ macht. Doch ist er ein vortrefflich Stück des Menschen/ das mehr als die Thierheit meritiret/ daß der Mensch den Nahmen von ihm haben solte/ wenn die Regln in der Logic nicht darwider wären.

Unterdessen weil die Schulen in dem Wahn so lang gestanden/ daß besagter Spruch/ der **Mensch sey ein vernünfftig Thier**/ die rechte definition des gantzen menschlichen Wesens sey/ und zwar die beste unter allerleyen andern/ also/ daß man sonst dergleichen nirgend finde/ die so eigentlich/ so kurtz und gut/ das gantze Wesen eines Dings ausdrücken solte; haben die Scholarn darauff gepocht/ und sich darnach gerichtet/ daß die meisten sich vor Thier erkant/ und anders nicht als Thier zu leben vorgenommen haben/ so/ daß/ wie der alte Chremes, homo sum, humani nihil à me alienum puto, bey dem groben Lehrer zarter Kirchen (dem Terentz) zu sprechen pflegte; also sie/ die sich vor eine Linie thierisches Geschlechts erkennen/ animal sum, animalis nihil à me alienum puto, sprechen/ und deßwegen auch so leben/ oder thun/ zu können/ wie es dem Geschlecht wohl ansteht/ sich einbilden. Wie nun aller Thier ihr eigenthumliches und sehnliches Verlangen einig und allein auff Leibes-Lust gerichtet ist/ so suchen auch die von dem Geist so wenig wissende vernünfftige Thiere keine andere Lust/ als Leibes-Lust: die ist nun die materie (das subject) worinn die Laster alle stecken/ und/ wo nicht der Geist sie supprimirt/ auffgehen/ wachsen/ und so faule Früchte bringen.

Da hingegen in der Tugend-Schul man bald erkennen lernet/ daß der Geist das Hauptstück eines Menschen sey/ (ich meyne keinen Quacker-Geist/ der träumet; sondern den natürlichen von GOTT uns eingeblasenen Geist (die Seele) die da rechnen kan/ dergleichen keinem Thiere gegeben/ sondern

dern nur dem Menschen / daß er rechnen / rechenschafftlich thun / und Rechenschafft von allen geben möge / also / daß wenn er nicht rechnet / er nicht als ein thätiger und actualer Mensch thut / sondern nur empfängt / und diß und das mit sich geschehen läßt. Man lernet in der Tugend-Schul beyzeiten / daß das gantze Wesen eines Menschen eigentlich zu definiren **ein vereinigter Begriff von beyden Haupt-Naturen dieser Welt sey** / als von einem Geist / und einem Ausbund aller Thiere / als bloßer Cörper / doch so / daß das Thier dem Geist pariren müsse / wie ein Ritterpferd dem Rittersmann parirt.

Wenn aber in gemeinen Schulen nur ein Stück vor einen gantzen Menschen ausgegeben / und der Mensch nichts als ein Thier zu seyn mit Ernst gelehret wird / obgleich bißweilen das Wort Geist (als spiritus vitrioli, vitalis, animalis, rationalis) mit promiscuè gesprochen wird; so können sich die Kinder anders nichts einbilden lernen / als diß / was die Alten Leute glauben / nemlich daß sie Thiere seyn / und also / daß sie thierisch leben / wie die Thiere spielen / und die Leibes-Lust vor eine rechte Menschen-Lust / ja vor die einige / die in dieser Welt zu haben / halten müssen.

Dieses sind nun die zwey general-Natur-Ursachen derer Laster in den Schulen: nemlich (1) die hindangesetzte **Maß- und Weiß-Kunst**; und (2) das vorangesetzte **Thier**.

Die Special-Natur-Ursachen / davon speciale Laster kommen / sind die specialen Mängl der / nach den vertriebenen realen Maß und Weise-Künsten / in die Schulen eingeführten falschen Lehr-Art / welche Mängl ordentlich in Folgenden nicht nur erzehlet / sondern auch die davon hergekommene Laster daraus / als aus ihrem Ursprung / rechenschafftlich demonstriret werden.

Die Moral-Ursach (jubentem causam,) daß an statt der Tugend so viel Laster in der Schul erwachsen / und zwar

derb/ und in concreto, kan man keinem Menschen eigentlich beymessen/ denn es hats kein Mensch befohlen; so hat auch kein Mensch die 4. realen freyen Künste (die 4. Maß- und Weise-Künste) aus der Schul gestoßen/ und damit den Lastern Thor und Thüren auffgesperret; sondern das Latein/ das der Gewonheit nach mit überhoher Kunst so operòs zu lernen nach und nach ist auffgekommen/ hats gethan. Denn weil es so viel Zeit erfordert/ daß es alle Stunden/ eine nach der andern/ (zwar vielleicht mit manches Præceptorn seinem guten Willen/ der mehr im Latein / als in den Maß- und Weise-Künsten sich geübet) occupirt und eingenommen; hat es sacht und sachte die im Weg gestandenen realen freyen Künste aus der Schul vertreiben müssen. Welches zwar manirlicher geschehen/ als vor diesem die Gewohnheit (das Wort/ orbis terræ, zu erklären und einbildisch zu vermeynnen/ daß die Erde ein Teller sey) verfahren hat/ wenn sie auch mit Gewalt die Mathematicos (die Maß- und Weiß Verständigen) verfolget/ ja von Aembtern abgesetzet/ und gar aus dem Land getrieben/ die mit Rechenschafft erwiesen / oder nur vermeynet haben/ daß die Erde eine Kugel sey: biß endlich diese Warheit jenen grassen Wahn der Frau Gewonheit durch Erfahrung widerlegt hat.

Derowegen ist nur in abstracto einige moral-Ursach/ dero all solch Übl imputirt kan werden/ vorzustellen/ nemlich;

Die langwührige und unbedachtsame Gewohnheit.

Zwar occasion- und bey-Ursachen können seyn / theils einiger Schul-Lehrer Unerfahrenheit in Maß und Weise-Künsten; theils auch der Publiquen Maß- und Weise-Lehrer ihre Unachtsamkeit / entweder daß sie dazu gäntzlich still geschwiegen/ daß die zu der Schul vor Alters deputirten Artes liberales, die sie profitiren/ aus der Schul gestoßen worden/

den; oder auch/daß man es nicht geachtet/ ob sie gleich in ihren Schrifften wider die Verstoßung ihrer Disciplinen aus den Schulen protestiret haben/ welches sie Ambts halber zu thun schuldig. Denn wie alle Professores Publici auff Universitäten/nächstes zwar von den hochlöbl. Nutritiis, ursprünglich aber vom gesammten Publico (im Röm. Reich von Käyserl. Majestät) autorisirt/ und als Lehr-Räthe unter der expressen Clausl/ (oneramus conscientias vestras) dazu angenommen und bestellt sind/ ihrem Ambt gemässe Dinge zu beförderen/ das/ was nützlich ist und nöthig/ vorzuschlagen/ und diejenigen/ das/ was mängl zu erinnern/umb deßwegen das/ *Cæsarea autoritate*, bey den Actibus solennibus so fleißig exprimirt und angezogen wird: so sind sie obligirt/ auch diesen Mangl zu erinnern/und das Publicum hat Ursach solches in consideration zu ziehen. Aber weil die schädliche Verstoßung der 4. freyen Künste aus den Schulen schon vor der Bestellung derer Academien sich angefangen hat/ und weil sie nicht mit der damaligen Publiquen Lehrer Vorbewust/ auch nicht durch Obrigkeitlichen Befehl geschehen/ sondern unvermerckt sich nach und nach ereignet/ und sich eingeschlichen; sind sie beyderseits wohl zu entschuldigen.

Also bleibt die Schuld allein auff der Gewohnheit sitzen/ welche so heimtückisch ist/ daß sie/ wenn sie allein (verstehe ohne Rechenschafft) regiert/ das ärgste/unbewust wer Autor sey/ zu stifften pflegt. Denn die Gewohnheit/ wenn sie jung ist/ setzt was zu oder ab/ und sagets nicht: und wenn sie alt ist/ zehlt sie nur/und rechnet nicht: wenn man sie fragt/ so spricht sie/ und probiret nichts; und was sie spricht/ das weiß sie meistes selber nicht/ daß sie es spricht/ wie jener Schweerer/ der das Maul kaum zugethan/ und stracks darauff nochmals geschworen/ daß er vorhin nicht geschworen hab. Kurtz/ die Gewohnheit führt den höchsten Grad der Unbedachtsamkeit bey sich. Und dennoch ist sie fast allmächtig/ also/ daß weil nie-

niemand leichtlich ihre Stücklein merckt/ihr niemand leichtlich widerstrebt. Ja Leib und Leben setzen 100000. Leute auff/ nur die Gewohnheit zu behaupten/ also/ daß dasjenige/ was die Gewohnheit gibt/ es mag seyn wie es will/ so wohl/ als wenns GOtt selbst geordnet hätte/ bey den meisten Leuten angenommen/ und davor gehalten wird. Wie jämmerlich hingegen die Gewohnheit zu verführen pfleg/ gibt obiges Exempl der Antipodum klar zu erkennen.

Die Herren Præceptoren aber sind ob der von dem verkehrten Lehr-Weg ihnen zugewachsener Müh/Verdruß/ Verhinderung und Beschwerde/ bey so weniger Besoldung/ vielmehr zu beklagen/ als der Läßigkeit und einiges Versehens wegen anzuklagen. Wie denn alle selber über die Schul-Arbeit klagen/ und Verbesserung des schlechten Zustands in der Schul verlangen. Die Gewohnheit aber hat verhindert/ daß ihr Wunsch noch nicht erhöret worden. Ihr Verlangen aber wird alsdenn gewiß erfüllet seyn/ wenn Tugenden gerade zu/ mit fleiß/ in Lieb/ durch Exercitien/ (wie alle Thue-Fertigkeit erfordert) in der Schul getrieben werden. Dabey lauter Lust und Freud/ Vergnügung und Ersprießlichkeit/ sowol die Lehrer/ als die Lerner/ zu geniessen haben werden. Jener unterschiedene sind mir bekannt/ die so viel Fehler selbst in ihrer Schul gesehen/ und deßwegen auch dahin getrachtet/ sie zu ändern; sind doch anderweit daran verhindert worden. Ihrer viele haben publicè davon geschrieben/ andere Methode vorgeschlagen/ aber auch damit nichts ausgericht/ entweder weil sie die Correction nur auffs Latein gezogen/ oder weil sie kein durchgehend und zulänglich Mittl/ Tugend-Übungen in Schulen anzustellen/ an die hand gegeben.

Was die Herren Inspectorn anbelangt/ so mercken zwar dieselben alle/ daß in Schulen etwas groſses fehle/ weil nicht nur die Jugend (1) immer ärger wird/ ie mehr Fragstücke ihnen

nen vorgegeben werden/ so/ daß itzt die kleinsten Kinder den Knecht Ruprecht ehe/ als vor diesem mannbare Jünglinge und Jungfrauen/ kennen lernen/ und zum (2) weil sie immer ungeschickter wird/ iemehr Sprech-Vorthl ihr vom Lullio, Sciopio, von Sturmio, und andern/ vorgeschrieben werden; sondern auch weil die Schul-Leute immer übler leben/ ob sie gleich durch alle Classen durch in scharffer disciplin gehalten/ und auff Universitäten fleißig deponiret werden: Dennoch aber/ weil dieselben selbst nicht anders/ als von der Gewohnheit/ in der Jugend informiret worden/ und in ihrem principal-Ambt (dessen nur ein Corollarium die Schul-Inspection) viel höheren Sachen/ als (wie sie vermeynet wird) der Schulpedanterey obliegen müssen; haben sie nicht Zeit/ sothanen als geringern Sachen ernstlich nachzusinnen / daß sie (wie doch hoch vonnöthen) einig und allein auff dieses dencken/ und mit scharffer Rechnung zu erforschen sich bemühen solten können/ wo doch eigentlich der Grund des Fehlers stecke.

Gleichwie aber das Schulwesen das vornehmste Stück von dem gemeinen Wesen; also ist auch die Schul-Sorge die vornehmste von der Sorg vor die Gemeinde. Nun läßt man sich höchstes Fleisses angelegen seyn/ das junge Volck mit grossen Kosten durch vortreffliche/ absonderlich dazu bestellte wohlbesoldete/ Krieffs-Officirer immerfort zu exerciren/ daß der Leibes-Feind uns nicht so leichtlich überfallen kan; so ist ja tausendmal noch mehr von nöthen/ daß man durch vortreffliche absonderlich dazu bestellte/ wohlbesoldete/ Schul-Officirer/ die sonst nichts zu thun/ das sie abhalten könte/ das gar junge Volck/ und wenns auch doppelt so viel kosten solte/ immer exercire/ daß der Geistes Feind/ die Bosheit und Unrechenschafftigkeit/ uns nicht so leichtlich überfallen könte. Ja vielmehr ist aller Orten hoch von nöthen/ daß ein sonderbar Collegium verordnet werde/ nur allein von Schulen/ wie denselben fortzuhelffen/ fleißig zu deliberiren/ eben also/ wie

man

man einen steten Kriegs-Rath hält zu consultiren/ wie man sich in eine formidable Lands-Verfassung stellen möge/ daß man sicher lebe.

Ob nun wol die itzigen Herren Inspectorn mit ihrem Principal-Officio so überladen sind/ daß sie kaum Zeit zu respiriren haben; dennoch aber weil der Schul-effect so klar von der verderbten Schul-Art zeiget/ lassen sie nicht ab/ auff Besserung der Schulen zu gedencken: Ob sie gleich nicht Zeit und Weile haben/ den so heilsamen Gedancken immer obzuliegen: auch die Mittel zur Verbesserung sich nicht an allen Orten finden wollen. Unterdessen wohnen sie den Examinibus gar fleißig bey/ daß nichts von dem/ was der Catalogus vermag/ versaumet werden möge.

Ja sie lassens nicht dabey bewenden; sondern rathen stets/ und trachten auch dahin/ eine Aenderung zu treffen/ welche durch die Bosheit der Schul-Leute offt verhindert wird. Wie denn das nächste Specimen in einer wohlbenahmten Residentz-Stadt eines in der gantzen Welt/ der Pietät und Tugend wegen/ höchstgepriesenen nunmehr höchstsel. Herzogs/ welches er auff Gutbefindung seiner Herren Räthe/ sonderlich des auch hierinnen hochgepriesenen Geheimen Raths/ (dem GOtt das Leben iñer friste) mit besondern Kosten angestellt/ allein dadurch zurück getrieben worden ist/ weil der Lateiner ihre Schüler die zu dem Specimine sich fleißig eingefundene Scholaren Teutsche Michel zugenahmt/ darüber beyde Part einander in die Haar gerathen/ und weil diese zwar auch schon erwachsen/ aber an der Anzahl den Lateinern ungleich waren/ zogen sie den kürtzern/ und blieb iñer einer nach dem andern aus der Kunst- und Tugend-Schul. Wenn aber zu dergleichen Tugend-Schul nicht schon erwachsene empfindliche Jüngling/ sondern Kinder/ die ein solches Wort nicht achten/ angenoñen werden; kan man diesen Griff des Teufels evitiren.

Wollen also/ ohne einige Beschuldigung eines Menschen/ der gemeinen Schul-Gewohnheit ihre Früchte/ die Schul-Laster ordentlich erzehlen/ und zwar also/ wie wir in der Tugend übenden Rechen-Kunst die Tugenden dagegen durch das Rechnen denen Kindern lieblich einzuprägen angewiesen haben. Die

Die Rolle der Schul-Laster.

Die I. Claß der Laster wieder die Gemüths Tugenden.

Num. I.

Die Unthätigkeit.

Eil die Kinder in gemeinen Schulen/ auf Befehl der Frau Gewohnheit/ keine Thätigkeit ausüben dörffen/ nichts reals zu thun/ kein Werck zu machen/ keine Sachen zubehandeln/ und nichts zubestellen/ oder thätig zuverrichten; sondern nur zusitzen/ und im Sitzen innerlich zuleiden haben/ wenn sie/ was Herr Usus durchs gemeine Volck gestifftet/ stets nur memoriren und aufsagen müssen/ das ist/ Wörter (spröte Dinge/ blose Deutezeichen) mit Fleiß/ ja Kunstmäßig ins Gehirne fassen/ und daß sie sich fassen lassen/ solche in Gedancken fein wohl kauen/ wiederkauen/ (ruminiren) aus dem Buch ein Maul voll nach dem andern nehmen/ und ein iedes sonderlich/ wie Vogl ihren Tranck/ einschluppern/ alles aber auf einmahl zusammen wieder von sich geben sollen; so gewehnen sie sich von realer Thätigkeit sowohl des Leibes/ als des Geistes/ welche doch des Menschen Eigenschafft ist/ ab/ und werden faul/ unthätig/ läßig in der That.

Allein im Sitzen werden sie geübt/ um mit Latein/ das ihnen nach den überhohen Regln der Grammatic mühsam eingekauet/ eingeplauet/ und doch endlich eingeblasen werden muß/ gefüllt zu werden. Welche Füllung sie gezwungen auf sich nehmen/ und aus Furcht

des Backels und der Ruthen/ ihre gantze Jugend durch/ in dem Leidwesen also sitzen / und darbey verbutten müssen.

Da sie in der Tugend-Schul durch erbare und raisonnable Spiel/ auch bey dem memorirn/ activ und frölich seyn/ und der Gesundheit pflegen können.

Werden also Kinder von dem Herrn Usus und der Frau Gewonheit wider ihren Willen/ auch mit Schaden ihres Leibes/ zu dem Laster der realen Faulheit und Nachläßigkeit gebracht. Dabey sie so viel Müh und Angst ausstehen müssen/ daß sie/ wenn sie nur daran gedencken/ z. E. wenn sie früh erwachen/ allezeit von Hertzen sehr erschrecken / also/ daß sie keine Freud im Geist empfinden / ohne wenn man sagt/ die Schul sey eingefallen/ oder der Præceptor sey kranck worden. Denn/ obgleich die Schulen von der Lust den Namen haben/ (daß sie Ludi heissen) findet sich doch wenig Lust in diesen Schulen: weder Lust des Leibes/ die in dessen erbarer Bewegung/ wenn die Nothdurfft nicht ermangelt / eigentlich besteht; noch Lust des Geistes/ die nicht vom Latein/ (des Römer-Pöbels seiner Satzung/) sondern/ nach der Bibel ihrem Ausspruch/ von andächtiger Beschauung und Behandlung derer Wercke/ daraus GOttes Weißheit zuerkennen und zu imitiren ist/ herkömmt / davon sie nichts zuschmecken/ sondern vielmehr/ wenn sie dahin (mit Figurenmahlen oder schnitzen/) nur gedencken/ Straffe zuempfinden haben.

Führen also Kinder in den Schulen/ vom Verhängniß der Gewonheit/ gar ein elend jämmerlich Leben / da ist immer Furcht und Hoffnung/ Furcht vor Scheltungen und Schlägen; Hoffnung auf Erlösung/ und zuletzt die Execution. Zum wenigsten ist das stete mehrentheils gedränge Sitzen denen Kindern / welche doch so gerne sich bewegen / Angst genug / zumahl auf hockermäßigen Schul-Bäncken / in dem dicken / und von Mänteln immer aufgerührten Staub der armseligen Schul Stuben / welche mancher Pferdestall an Raum/ an Schönheit und Bequemlichkeit/ weit übertrifft.

Um welches Elends willen nicht allein gar wenig Stunden (ordentlicher weiß 3. vor Mittag / 3. nach Mittag) der Schulzeit assignirt sind; sondern auch man hat gewisse Ferien verordnet/ und den Kindern an denselben allerley Lust/ mit Springen/ Jagen/ Hetzen/

tzen/ Schreyen/ Schertzen/ Schlagen und Vexiren/ auch im Angesicht der Præceptorn an manchem Ort/ verstattet. Welche Lust doch ihrem Leib mehr schädlich als ergötzlich ist/ hingegen das Gemüth gar sehr verführt zu meynen/ dieses und dergleichen Leibes-Tummeln sey die rechte Menschen-Lust alhier auf Erden.

Und weil dieses Hüpffen/ Springen/ Reckeln/ Kälbern/ nicht nur keine Weißheit/ sondern auch keine Hurtigkeit des Leibes giebt/ indem es gantz irregular und unbesonnen ist/ und nur bißweilen exerciret werden darff/ die meiste Zeit hingegen mit dem Sitzen zugebracht muß werden/ so verhindert es die Lieb zu regularer Leibs- und rechenschafftlicher Gemüthes-Würckung/ und befördert die reale Faulheit destomehr/ gewehnt die Kinder an/ daß sie entweder gar nichts/ oder doch nichts rechenschafftliches/ (nichts menschliches/ vernünfftiges/ noch ernsthafftes/ nichts auf einen Zweck gerichtetes) zuthun und zuverrichten/ sondern nur zukälbern/ und einander nachzulauffen/ mit einander grob zuschertzen/suchen/ wie die jungen Katzen oder Hunde/ wo sie nicht faulentzen/ dennoch nichts arbeiten/ thun/ noch machen/ sondern thumm/ gantz ohne Zweck/ zum ersten mit einander sich berüchen/ und darauf entweder mit einander rantzen/ oder auch sich mit-einander beissen.

Da die Kinder in der Tugend-Schul durch rechenschafftliche Lust/ nechst dem Studirn/ zum Ernst/ zum Thun/ zur Thätigkeit/ zur Arbeit und Verrichtung also angewehnet werden/ daß sie einen gantzen Tag/ (nur Tisch- und Schlaff-Zeit ausgenommen/) gerne in der Schul verbleiben/ und vors Kälbern weißlich dencken/ thun und handeln lernen.

Num. 2.

Die Ungeschicklichkeit.

WEil die Kinder in der Schul/ auf der Gewonheit ernsten Befehl/ den Kopff allein mit Wörtern füllen müssen/ die sie nicht bedencken können/ worauf und wohin sie sich beziehen; sondern die sie nur/ wie Papagoyen/ ihrem Klang nach fassen/ der durch öffters wiederhohln sich in den Kopff zwar endlich einschleicht und insinuirt/

und aus dem Kopff durch den Canal der Zungen wiederum zurück fleußt/ wann der Kopff so bald nach frischen fassen durch gewisse Fragen angestochen wird; lang aber ungefragt/ und selten wieder angefrischt/ im Kopff (wie schwerer Wein im Faß) verstockt/ so werden sie gar ungeschickt die Sachen der Natur (die Wercke GOttes) und civiler Ordnung zubegreiffen/ und darnach zuthun. Denn obgleich dieses ordentliche stete Leiden derer Kinder in der Schul gewisser maßen auch ein Thun genennet werden mag / so ists doch nur ein sensual- und Sinnen-Thun/ dem Geist nach eine Läßigkeit/ weils nur ein bloses Fassen/ nehmen und empfangen/ fahren lassen/ von sich geben/ und (wenn Stösse dabey zu befürchten sind) ein ängstigliches Ubergeben/ Kopff und Magenbrechen ist/ das an und vor sich den Geist selbst nicht angeht/ noch ihn perficirt und übet; sondern nur die innerlichen Sinnen ((phantasiam & memoriam) betrifft/ weil biß dahin und weiter nicht die Wörter durch die äusserlichen Sinnen (Augen/ Ohren) dringen können/ welche Sinnen doch die Wörter gleichfals weder perficirn noch üben/ sondern nur (wie einen Beutl-Kasten in der Mühl mit Spreu) erfüllen/ daß sie die realien (das Mehl) hernach zu fassen/ oder sonst in ihrem Amt sich zuerweisen/ desto ungeschickter werden. Wie denn die Erfahrung zeigt/ daß z. E. ein gemeiner Mann der nicht viel memorirt/ (ein Knecht/ ein Bauer) wenn wir ihme etwas zu gewisser Zeit uns zuerinnern anbefehlen/ viel gewisser/ wenn die Zeit kömmt/ sich drauff besinnt/ und uns viel richtiger erinnert/ als ein Schüler/ der so viel auswendig lernen müssen. Denn es stopfft nicht nur die Vielheit memorirter Wörter/ phrasen und Sententien die Sinnen; sondern es verderbt sie auch das wiederholte hin und wiedergeben/ (wie das viele Ein- und Ubergeben unsern Magen schwächet) und ist über das dem zarten Kinder Geist gar sehr verdrießlich/ weil er bey so übermachter Füll der Phantasie noch nüchtern ist/ und/ bey so überhäuffter Dingung und Bestellung der memoriæ, prag liegen muß.

So wird alsdenn die Thätigkeit des Geistes/ (die mit Wercken der Natur und kluger Menschen umgeht/ und im Rechnen eigentlich besteht) mit samt der Lieb zur Weißheit (Philomathia) und der Bedachtsamkeit (Considerantia) bey Kindern supprimirt.

Die

Die Thätigkeit des Geistes sag ich/ die besteht im Rechnen: Rechnen aber heist/ nicht nur mit Ziffern spielen/ oder nur mit Symbolen grüblen; sondern Rechnen heist/ aus vorgegebenen gewissen Posten und Warheiten/ (es seyn Innhalts- oder Zielungs Posten und Warheiten) ein verlangtes Facit mit Nachdencken forschen/ und entweder ein geschicktes Werck aus vorgegebenen Mitteln als Ursachen producirn und machen; oder zu verlangtem Werck als zu dem Zweck geschickte Mittel/ den Zweck zu erhalten/ suchen und ausdencken/ auch dieselbigen dazu anbringen. Beyderseits ist Rechnen anders nichts als consultirn/ deliberirn/ das ist/ rathschlagen/ cum effectu, biß zu einem Facit, das ist/ solcher massen/ daß man das/ worauff man consultirt/ zum Facit und Product heraus bringt/ (welches consultirn so bald beym addirn/ subtrahirn/ multiplicirn/ und sonderlich beym dividirn/ zwar in geringem Grad/ doch eigentlich nur circa numeros simpliciores, weiter aber in Mathesi auch im weitern Grad und circa constitutiones rerum, vorgeht.) Da man ohne Rechnen offt vergebens/ ohne Facit, consultirt/ ja gar nicht consultirt und rathschlägt/ sondern nur Rath sucht/ und dapt/ das nechste vor das beste erdapt/ und spricht/ so soll es seyn/ es mag gehen wie es will.

Weil nun von dieser Würckung des Gemüths (vom consultirn/ deliberirn/ in Sachen der Natur und kluger Menschen) nichts gehöret/ sondern nur/ die Wörter recht zu setzen/ alle consultation in Schulen angestellt/ verübet und getrieben wird; so werden die/ so in der Schul die meiste Zeit zubringen müssen/ zu rechtschaffenem Nachdencken/ so das Rechnen an die Hand giebt/ ungeschickt/ und rechenschafftlicher Verrichtungen unfähig/ lernen nichts vorsichtig (mit Besinnung) thun/ nichts rechenschafftlich in der Welt verrichten/ wissen gar von keinem Facit; dencken weiter nicht/ als sie die Sinnen leiten: haben auch deswegen keine Freud im Geist/ die von der Lieb zur Weißheit kömt/ und durch das scharffe Rechnen bey den Kindern excitirt wird/ sondern füllen sich nur an mit Wörtern/ phrasen und Sprech-Arten. Und wenn sie derselben so viel im Gedächtniß haben/ daß sie davon börsten möchten; lassen sie sich düncken/ daß sie viel verstehen und præstiren können. Denn sie meynen/ alle Weißheit

stecke in den Wörtern/ in der Sprach/ die dörffte man nur ins Gedächtniß fassen/ [nach dem Schul-Spruch/ tantum scimus, quantum memoriâ tenemus: eben wie der Pöbel sagt; **Wir bringen nichts mit von der Welt / als was wir mit dem Maul erschnappen/** wenn mans aber bey dem Liecht besieht/ so hat der Todte nichts im Maul / ist alles schon hinunter in den Magen durch die Därmer fort/] sie meynen / gar nichts wäre im Verstand/ das nicht die äusserlichen Sinnen ihm zuführten. [Nihil est in intellectu, nisi prius fuerit in sensu] Ja gelehrt seyn [eruditum esse] wäre anders nichts / als nosse rerum differentias, & posse unumquodque suo insignire nomine: allein Lateinisch können/ sey gelehrt. Und damit bleiben sie reale ignoranten/ biß sie aus den Claßen kommen in die Welt. Da üben sie denn einige Thätigkeit/ zwar nur mit Spielen/ aber doch wahrhafftig/ in gewissen Sachen der Natur/ womit sie umzugehen haben/ werden auch davon so weit gelehrt und klug/ wieviel das austrägt/ was sie thätig zu verrichten/ daheim oder auf der Gassen vor sich nehmen oder finden. Da hingegen in der Tugend-Schul durchs Rechnen/ Messen/ und Einrichten angenehmer Wercke/ und stetes Thuns / sowohl der Leib dispost und hurtig/ als der Geist geschickt/ vorsichtig/ weiß/ verständig/ und gewöllig wird.

Num. 3.

Die Düttigkeit/ und die Unachtsamkeit.

DJe Kinder/ die sehr fleißig sich bezeigen/ und die meiste Zeit des Tages in der Schul / in der privat, und mit der repetition zu Hauß/ zubringen/ werden von so grossem Wust der in die phantasie gepfropfften / der memorie eingedruckten / Wörter-Massa düttig / schweimlich/ traurig/ blöd/ offt gar verrückt und seltsam/ heissen mit besondern Wort **Calmeußer.**

Da die/ welche in der Tugend-Schul sehr fleißig sind / durch stetes Thun und Würcken/ desto klüger/ freudiger und expediter/ werden. Was die übrigen belangt/ die nicht so fleißig sind/ weil in der Schul die Rechenkunst nicht ausgeübt / und also das judicium nicht in realien geschärffet wird / indem die Kinder anders nichts zu thun/

als

als nur zu memoriren oder herzusagen haben / welches ordentlicher weiß nur obenhin geschicht / so daß mans fertig könne / wenn man gleich nicht drauff gedenckt / vielweniger das judicium dabey gebraucht / wie denn kein Kind an diese Sachen / dero Wörter es auswendig hersagt / dencket / sondern die Frag-Wörter / die sie auch mit lernen müssen / stossen die memorie an / so läst sie die Ant-Wörter fahren / wenn sie sich ein wenig nur besinnen / das ist / wenn sie nur die Sinnen brauchen : Darum so gewehnen sich die Kinder alle zur Unachtsamkeit. Und ob die Wörter gleich auch das judicium ein wenig dabey mit berühren / so geschicht es doch nur oben hin / gantz dunckel / ungenau und ohne Sachen Rechnung / ohne Messung : Daher kömmts / daß Kinder in der Schul / ie länger sie drinnen schwitzen / ie unachtsamer sie werden / und die Sachen desto weniger genau / bedachtsam und gemessen / zu tractiren / sondern vielmehr alles obenhin zuthun / zudencken und zusagen / sich gewehnen : welches nach der Schul auch ihrer vielen / manchem auch im Alter / anhängt / daß sie offt was sagen / thun und schreiben / und nicht wissen ; oder was sie wissen / nicht so weit bedencken / daß sie darnach thäten. Z. E. wenn in allen Schulen deutlich angeführt / und iederman bekandt gemacht wird / daß die alten Weisen allezeit den Anfang des Studierns von der Mathematica genommen / davon Hochgelehrte Leute so geschwind erwachsen sind ; das wissen / sagen und betheuern ihrer viel / und dennoch wollen sie nicht selbst auch darnach greiffen / und ihr oder ihrer Kinder Studium auch so tractiren lassen. Ein Exempl der Bedachtsamkeit hingegen habe ich offt pro lectione allegirt / das die Holländer denen Schulen geben : die / nachdem die Portugesen ihnen damals / als sie mit einander stritten / keinen Pfeffer mehr zukauffen geben wolten / sie hingegen sich erinnerten / daß das Gewürtz in Indien wachse ; sind sie selber auch dahin gefahrn / und haben von der Zeit an Indien occupirt / und so viel Reichthum daher in das Niederland gezogen.

Warum fahren dann nicht auch die Schulen dahin / wo die alten weisen Griechen so viel Weißheit hergehohlt ? Es machts die Unbedachtsamkeit / die in der Schul uns angewehnet worden ist. Noch eins : Wir wissen / daß die Consonanten auszusprechen anders

ders nicht gelernet dörffen werden/ als man sie beym Lesen auszusprechen pfleget/ welches Griechen und Ebreer/ die gar lange Namen der Buchstaben haben/ fleißig observirn : die Teutschen aber / weil sie kurtze Namen der Buchstaben haben/ lassen alle Kinder erstlich buchstabirn/ das ist/ die Consonanten eines Worts mit ihren Nennungen vermischen/ daß sie/ zum Exempel/ wenn sie kürtzlich Xerxes [langsam X|e|r|x|e|s] lesen lernen könten/ sie weitläufftig und vermischt ix, e, er, xer, ix, e, es, xes, Xerxes, sagen müssen/ kurtz Ixeerixees. Womit sie zwey/ drey/ Jahr in unbeschreiblich grosser Müh vergebens aufgehalten werden. Das kommt bloß aus der Unachtsamkeit/ die in der Schul uns angewehnt/ daß sich die Leute nicht mit Rechenschafft erinnern noch bedencken/ wie sie/ wenn sie lesen oder reden/ die Buchstaben selbst aussprechen. Noch mehr : Wie viel sind derjenigen/ die da/ z. E. wenn sie eine Lehr in Schrifften refutirn/ versprechen/ daß sie ihren Wiedersacher nicht mit Scheltungen angreiffen/ sondern nur die Sach examiniren wollen : und kaum über 3. 4. Zeilen muß er stracks was anders heissen/ kurtz und lang gescholten und herum genommen werden. Ja wo kömmt das her/ daß etliche so hefftig und nachdrücklich schelten über einig Mißthun; und doch kurtz darauff selbst solches thun? es ist die Unbedachtsamkeit/ die vom Versäumniß rechenschafftliches Verfahrens/ durch Gewehnung zur Unachtsamkeit in Schulen/ kommt. Was ist doch deutlicher/ als/ wenn wir sagen: Morgen/ wenn mir GOtt das Leben wird verleihen/ will ich dieses oder jenes thun/ und eben dieser viel/ wenn man sie fragt/ ob sie das morgende Leben nicht schon/ da sie dieses reden/ haben? sprechen ja. Desgleichen wenn wir sagen und bekennen/ alle Dinge dieser Welt seyn dependent in esse, fieri & operari, so daß keines einen Augenblick vor sich bestehen kan : und dennoch wenn wir die Subjecte dieser Welt/ die nechstes an statt nichts der liebe GOtt mit blossen Schaffen und Befehlen darstellt/ ihrem Wesen nach beschreiben wollen/ sprachen wir/ sie seyn selbständig/ illas res per se subsistere, wir setzen sie mit ins Register der Substantien/ GOtt an die Seiten/ der allein vor sich (per se) besteht/ und subsistirt/ und sprechen/ die geschaffenen Substantien führen gleicher maßen und ex æquo, mit dem lieben GOtt den Namen der Substantz. Und wenn, wir sagen/ alles

was

was wir haben/ das seyn GOttes Gaben/ es sey ein Geschenck von GOtt empfangen; so bedencken wir das wenigste/ wenn wir nicht rechnen/ sondern meynen/ das Wort/geben/schencken/ würde impropriè gebraucht/ und hieß so viel/ als lassen und zulassen/ daß wirs uns geschafft/ daß wirs erworben/ haben. Hindert uns also die Schul-Gewonheit trefflich/ und hemmt die Bedachtsamkeit/ die durch das Rechnen uns so lieblich angewehnet wird.

Num. 4.

Die Lehr-Scheu.

WEil die Kinder in der Schul so lange sitzen/ und dabey nur immer also leyden müssen; werden sie des Schulgehens überdrüssig/ und bekommen einen Abscheu vor der Lehr der Weißheit / also daß die hurtigsten und besten real-Köpffe mehrentheils abspringen/ und viel lieber ungelehrt und unweiß heissen / als sich mit verhaßter Lehr vermeinter Weißheit so sehr plagen lassen wollen. Denen man vergebens beymißt/ als ob sie gar keinen Kopff zum lernen hätten/ zum studiren sich nicht schickten/ da doch das contrarium, wenn sie darauff im Krieg/ in Kunst und Handlungen/sich üben/ an den Tag komt.

In der Tugend-Schul hingegen wächst die Lieb zur Weißheit/ durch das angenehme Tractament und durch die Lieblichkeit der Instrumenten und Objecten/so/daß sie sich in die Schul zugehen dringen.

Num. 5.

Die Muthwilligkeit.

DJe geschwinde Köpff und gute ingenia haben/ wenn sie ihre Wörter-Lection bald können/ oder bey dem recitirn den Taubenschlag vertuschen mögen; treiben sie Muthwillen in den Classen/ machen Possen/ welche als was lustiges die andern nachthun wollen/ und gewehnt sich denn der gantze Chor zur Narrethey mit Fleiß/ die sie/ wie in den Schulen/ also auch zu Hauß und auf den Gassen/ fleissig fortzutreiben pflegen.

In der Tugend-Schul hingegen werden Kinder durch das raisonable Spielen vom Muthwillen und irraisonablen Possen allen abgehalten. Welches Kunst-Stück [Kinder mit Beliebung ihrer selber vom Muthwillen abzuziehen] ein hauptsächlich Kunst-Stück ist. Und hielte es damals / als der Versuch der Tugend-Schul hier angestellet war / ein grosser Herr / [der hoher Weißheit wegen in dem gantzen Reich berühmt ist / und die Schul zusehen hergereiset war] so hoch / daß er vermeinet / dieses / wenn auch weiter nichts sonst ausgerichtet würde / [da doch viel ein mehrers er dabey befände] wäre schon genug / besagte Lehr-Art zu recommendiren / dero er 2. gantzer Stunden unermüdet beygewohnt / und in auffwärtiger Begleitung unter andern auch von einem hiesigen Cavallier [der seine kleinere Kinder stracks des andern Tages zum Versuch auf eine Zeitlang mit in diese Schul geschickt /] die Kunst- und Tugend-actiones angesehen.

Num. 6.

Die Arglistigkeit.

Num. 7.

Die Unleymüthigkeit.

Num. 8.

Die Hartnäckigkeit.

Wenn die Kinder hart gehalten werden / wie bey dieser Anstalt theils des Lernens wegen / theils des bey der Meng vorgehenden Muthwillens wegen nöthig; so erdencken sie unzehlich vielerley Ränck / die Præceptorn zu hintergehen / und die Scheltungen und Backl-Streich und Schläge zuvermeiden. Kans nicht seyn / so halten sie zwar aus / wenn auch der Hinterste / samt der Scham / entblöst darüber werden solte. Dadurch aber werden sie gar unleymüthig / das ist / achten keine Schand noch Ehre untereinander / einer hält dem andern nichts vor übl / ders am tollsten treiben kan / der ist der beste. Sie bekommen unverschämte Stirn / und harte Rücken / werden stockig / schläghart und verwegen. In der

Tu-

Tugend-Schul hingegen wird durchs raisonable converſiren guter Leymuth ſamt der Erbarkeit befördert.

Num. 9.

Die Stoltzheit.

THeil die Kinder alle mit einander/ und zwar die Lateiner von dem Alten Herrn Uſu, und die Teutſchen von der alten Frau Gewonheit / perſuadirt und überredet werden / Latein ſey gelehrt / die Weißheit ſtecke im Latein/ wer nicht Latein kan/ ſey ein Idiot, ſey ein gemeiner Mann / der nichts verſteht ; ſo werden auch gar junge Knaben/wenn ſie die memorie nur ein wenig mit Latein möbliret haben/ und Lateiniſch declinirn und conjugiren können/übermüthig/ ſtoltz/ und bilden ſich offt mehr ein als ein Rathsherr in der Stadt/ der nicht Lateiniſch kan.

Und dieſe Stoltzheit wächſt mit dem Latein ſo hoch/ daß ſie im höchſten Grad ſich ſelber nicht mehr kennen. Unterdeſſen wird von der unzuerbittenden Gewonheit dieſes Laſter ſo beſchönt/daß es nicht vor ein Laſter ſondern vor ein Recht der Schul gehalten wird.

Hingegen in der Tugend-Schul wird durch das Rechnen ungefärbte Demuth bey den Kindern gegen einander ausgeübt : nur gegen bloſſe Thiere [die nicht rechnen lernen können] wird den Kindern eine Geiſts Erhebung/ daß die Menſchen weit/ weit/beſſer ſeyn/ als Thiere / angewehnt. Wormit ſie zu der Tugend trefflich animiret werden.

Dieſes Laſter / nemlich die Einbildung [die Verſtandes Stoltzheit] wenn es mit dem dritten [mit der Unbedachtſamkeit] und vierdten [mit der Scheu vor guter Lehr] vermiſchet wird / gebührt ein ſchädlich Laſter bey der Jugend / welches man die Miß-Schamhafftigkeit mag nennen. Wenn ſie nemlich in den Schulen nicht nur durch das ſtete memoriren unbedachtſam zuverfahren/ durch die Schläge aber ſich zuſcheuen/ angewehnet/ ſondern auch einbildiſch worden ſind ; ſo wiſſen ſie ſich nicht zu guberniren/ ſchämen ſich da nicht zuſchämen/ wenden eine Reverentz und Scheu vor/ wel-

In der Tugend-Schul hingegen werden Kinder durch das raisonable Spielen vom Muthwillen und irraisonablen Possen allen abgehalten. Welches Kunst-Stück [Kinder mit Beliebung ihrer selber vom Muthwillen abzuziehen] ein hauptsächlich Kunst-Stück ist. Und hielte es damals / als der Versuch der Tugend-Schul hier angestellet war / ein grosser Herr / [der hoher Weißheit wegen in dem gantzen Reich berühmt ist / und die Schul zuseihen hergereiset war] so hoch / daß er vermeinet / dieses / wenn auch weiter nichts sonst ausgerichtet würde / [da doch viel ein mehrers er dabey befände] wäre schon genug / besagte Lehr-Art zu recommendiren / dero er 2. gantzer Stunden unermüdet beygewohnt / und in auffwärtiger Begleitung unter andern auch von einem hiesigen Cavallier [der seine kleinere Kinder stracks des andern Tages zum Versuch auf eine Zeitlang mit in diese Schul geschickt /] die Kunst- und Tugend-actiones angesehen.

Num. 6.

Die Arglistigkeit.

Num. 7.

Die Unleymüthigkeit.

Num. 8.

Die Hartnäckigkeit.

WEnn die Kinder hart gehalten werden / wie bey dieser Anstalt theils des Lernens wegen / theils des bey der Meng vorgehenden Muthwillens wegen nöthig; so erdencken sie unzehlich vielerley Ränck / die Præceptorn zu hintergehen / und die Scheltungen und Backl-Streich und Schläge zuvermeiden. Kans nicht seyn / so halten sie zwar aus / wenn auch der Hinterste / samt der Scham / entblöst darüber werden solte. Dadurch aber werden sie gar unleymüthig / das ist / achten keine Schand noch Ehre untereinander / einer hält dem andern nichts vor übl / ders am tollsten treiben kan / der ist der beste. Sie bekommen unverschämte Stirn / und harte Rücken / werden stockig / schläghart und verwegen. In der

Tugend-Schul hingegen wird durchs raisonable converſiren guter Leymuth ſamt der Erbarkeit befördert.

Num. 9.

Die Stoltzheit.

DEil die Kinder alle mit einander/ und zwar die Lateiner von dem Alten Herrn Uſu, und die Teutſchen von der alten Frau Gewonheit / perſuadirt und überredet werden / Latein ſey gelehrt / die Weißheit ſtecke im Latein/ wer nicht Latein kan/ ſey ein Idiot, ſey ein gemeiner Mann / der nichts verſteht ; ſo werden auch gar junge Knaben/wenn ſie die memorie nur ein wenig mit Latein möbliret haben/ und Lateiniſch declinirn und conjugiren können/übermüthig/ ſtoltz/ und bilden ſich offt mehr ein als ein Rathsherr in der Stadt/ der nicht Lateiniſch kan.

Und dieſe Stoltzheit wächſt mit dem Latein ſo hoch/ daß ſie im höchſten Grad ſich ſelber nicht mehr kennen. Unterdeſſen wird von der unzuerbittenden Gewonheit dieſes Laſter ſo beſchönt/daß es nicht vor ein Laſter ſondern vor ein Recht der Schul gehalten wird.

Hingegen in der Tugend-Schul wird durch das Rechnen ungefärbte Demuth bey den Kindern gegen einander ausgeübt : nur gegen bloſſe Thiere [die nicht rechnen lernen können] wird den Kindern eine Geiſts Erhebung/ daß die Menſchen weit/ weit/beſſer ſeyn/ als Thiere / angewehnt. Wormit ſie zu der Tugend trefflich animiret werden.

Dieſes Laſter / nemlich die Einbildung [die Verſtandes Stoltzheit] wenn es mit dem dritten [mit der Unbedachtſamkeit] und vierdten [mit der Scheu vor guter Lehr] vermiſchet wird / gebührt ein ſchädlich Laſter bey der Jugend / welches man die Miß-Schamhafftigkeit mag nennen. Wenn ſie nemlich in den Schulen nicht nur durch das ſtete memoriren unbedachtſam zuverfahren/ durch die Schläge aber ſich zuſcheuen/ angewehnet/ ſondern auch einbildiſch worden ſind ; ſo wiſſen ſie ſich nicht zu guberniren/ ſchämen ſich da nicht zuſchämen/ wenden eine Reverentz und Scheu vor/ wel-

che doch in Warheit eine Stoltzheit ist/ mit Unbedachtsamkeit vermischt/ kurtz eine Miß-Schamhafftigkeit / davon sie trotzig/ stätig/ unfolghafftig und nachläßig werden.

Wie nun alle biß hieher erzehlte Laster nur von dem unmäßigen und ungeschickten Trieb zu memoriren in den Schulen kommen ; also werden alle durch das angenehme Tractament der Kinder in der Tugend-Schul/ wobey sie doch zehenmahl so viel mit Lust auswendig lernen/ abgewendet und verhütet.

Num. 10.

Die Unrichtigkeit und die Weißbrennung.

WEil der Schulen eigenthümliches hauptsächliches Object ist/ das Latein / des Römer-Volcks unfertiges Gemächte/ der gemeinen Leut im Latio ihr Gespinste und Gewebe/ (denen auch der Käiser nicht eingreiffen noch befehlen kan/ vor Schisma Schismam auszusprechen/) welches Pöbelwerck zwar die Grammatici (sonst Hochgelehrte Leute) in gewisse Regeln einzuschräncken sich gar fleissig/ doch nicht fruchtsamer bemühen/ als die Voglsteller/ wenn sie alle Vögel auf dem weiten Feld in unterschieden ausgespannte kurtze Netz auf einmahl einzuschliessen trachten/ da denn mehr Exceptiones und Anomalien/ als Exempeln/ denen Regeln anzuflicken kommen. Diesem nach gewehnen sich die Kinder zur Unrichtigkeit/ verderben das judicium (die Richte-Krafft/die Rechen-Krafft) und bilden sich doch ein/ sie thun und handeln richtig/ lernen Ausflucht suchen und Exceptionen machen/ auch in klaren Sachen/ denn sie gehen nach den Regln der Grammatic.

Daraus folget/ daß/ obwohl die Rechenkunst voll Regeln/ derer keine weder einige Exception noch limitation zuläst/ (sowohl als die Gebot des HErrn richtig/ fest und unbeweglich sind/) dennoch weil sie (die Rechen-Kunst) durch die Grammatic aus den Schulen ausgestossen/ oder doch so weit verdränget worden/ daß der tausende kein Wort nicht von der Richtigkeit der Rechen-Regeln weiß/ daß/ sag ich/ in den Schulen eine allgemeine Sage-Regl aufgekommen/

es

es sey nirgend keine Regel ohne Ausnahm. Davon kömmt das Laster des moralen Dünckels/ daß man eine gute Lehr zwar insgemein (in genere) gelten läst/ doch/ wenns zum Treffen kömmt/ den Casum, (einen ieden/ welchen man will) ausnimmt/ und dazu noch meynt/ man habe das Gebot von Jugend auf gehalten. Wie denn kein Gebot so deutlich und ausführlich kan gesetzet seyn/ daß ein unrechenschafftlicher Ubertreter seine That davon zu excipirn sich nicht gelüsten lassen solte.

Die Weißbrennung wird nicht weniger als die Unrichtigkeit in Schulen angewehnt. Denn weil darinn die Kinder/ obiger Ursachen wegen/ hart gehalten werden müssen; so kan ihnen kein Versehen ohne Straff/ zum wenigsten ohne Scheltung/ nicht vergeben oder übersehen werden. Derowegen/ wenn sie was versehen und begangen haben/ legen sie sich aufs Verleugnen/ und gestehens nicht/ erdencken allerley Entschuldigungs Querhölzer/ ihre Schwärtze damit weißzubrennen/ das ist/ scheinbar zuerweisen/ daß sie nichts gethan/ damit sie nicht gesteupet werden möchten. Dieser Fehl mag ihnen in der Schul wohl nicht so sehr vor Ubl gehalten werden/ weil sie Ursach dazu haben/ welche doch nachbleiben solte und auch könte/ wenn die Schulen wie vor Alters Ludi, das ist/ Freuden-Häuser wären. Aber dieses ist das ärgste/ daß die Kinder die Weißbrennung/ (die Verleugnung/ die Entschuldigung/ die Wiederlegung/ Wiedersprechung/) in den Schulen sich so angewehnen/ daß sie ausser Schulen/ wenn sie frey mit andern conversiren/ im gemeinen Leben hierauff gar nichts/ auch nicht das geringste/ sich mit guten Willn vorhalten lassen oder auf sich nehmen/ ob man sie deswegen gleich nicht straffen/ sondern nur erinnern will/ zu ihrem Besten/ daß sie selbst ein andermahl sich anders guberniren möchten. Welches nicht allein dem Leugner und Weißbrenner selbst hochschädlich/ sondern auch dem Warner/ welcher mehrentheils ein guter Freund ist/ sehr verdrüßlich fällt/ so daß daraus gar leicht aus Freunden Feinde werden/ wenn der Warner eben des Gelichters ist. Da zörnen sie denn mit einander/ schmollen/ stocken/ brechen endlich gar mit Schelten auf einander loß/ darauff es bald zu den extremis kömmt.

Nun scheint diß Laster in der Schul zwar gar gering zu seyn: wenns aber recht berechnet wird/ so ists der Brunnquell des so grossen Elends/ womit sich die Menschen/ die beysammen leben sollen/ so erbärmlich selber plagen/ sonderlich die nahe beysammen leben sollen. Z. E. Mann und Weib/ Geschwister/ Herr und Diener/ die Consorten und Collegen/ unter welchen so viel Wiederwillen hier und da zuspüren/ daß es zuerbarmen/ welcher meistentheils von diesem in der Schul gewohnten Laster herkömmt / ob es gleich der tausende nicht bedencket.

Ich will nur ein einiges Exempl hier erzehlen: Als ich vor wenig Jahren das Academische Rectorat alhier verwaltete / kamen zwey Eheleute/ cives Academici, ersuchten mich zu decretirn/ daß sie geschieden werden möchten/ denn unmöglich wäre/ daß sie bey einander bleiben könten. Ich erkundigte von ieder Part insonderheit den Ursprung ihres Miß-Vertragens. Da war nichts als die Weißbrennung zubefinden/ die der Frauen in der Jugend/ theils von Præceptorn mit Backeln/ Pfödigen und Ruthen/ theils vom Vater/ der sie/ auch um der geringsten Ursach willen/ unter Tisch und Banck geschmissen/ und mit Sporn geritten/ angewehnet war. Darüber denn der Mann/ der ohne das in etwas hitzig von der Stirn war/ wenn dergleichen auch bey ihm an ihr im Ehestand sich ereignete/ nicht weniger geeyfert und gescholten/ offt auch gar geschlagen. Deme sie kein Wort/ auch mitten unter dem Combat, verschwiegen/ nur sich weißzubrennen: da der Mann/ was sie gethan/ ihr gern zugut gehalten hätte/ wenn sie es nur nicht legitimirt. Nachdem ich nun dem Mann den Ursprung ihres Fehls entdeckt/ so hab ich beyde Theil so weit bereden können/ eine Prob zuthun des kurtz vorhero von mir ausgedachten Kunst-Stücks/ wie man sich gewohnte Laster abgewehnen möge. Nemlich/ ob zwar criminale Laster/ wenn die That einmahl fein scharff gestrafft wird/ mehrentheils hierauff nachbleiben; pflegen doch civile Laster nicht sobald/ als mans erinnert/ und die That bestrafft hat/ sich zugeben/ sondern die Gewonheit hafftet fest/ und muß man nach und nach dieselbe Fertigkeit sich abgewehnen/ wie sie angewehnet worden/ wo nicht GOTT auf fleißiges Gebeth die

Zahl der Mahl der That (womit man sich/ zur Straff/ die Fertigkeit wie angewehnt/ so wieder abgewehnen soll) verkürtzt/ und weniger zur Abgewehnung annimmt. Derowegen hab ich beyden Theilen den Vorschlag gethan/ daß iedes alle Jahr ein Sechstl seines angewehnten Lasters lassen soll; Der andere Theil solls jenem nicht vor übl halten/ daß es nicht sobald die gantze Fertigkeit ablegen kan/ wenns nur den Anfang macht/ und setzt sothane Selb-Bekehrung fort/ so werden in sechs Jahren auch 6. Sechstl/ das ist/ alles/ abgeleget/ und der Mensch vom Laster quit/ frey/ loß und ledig seyn. Was geschicht/ nach zweyen Jahren kömmt der redliche Mann/ will mich zur Danckbarkeit beschencken/ daß ich ihm und seinem Weib sowohl gerathen/ spricht: Mein Herr/ wir sind schon fertig: und ich bringe vor den guten Rath ein Gratial. Ich hatte unterdessen/ was geschehen war/ vergessen/ fragte/ was es denn bedeuten solte. Er erzehlte/ daß er und sein Weib auf fleißigs Gebeth an statt des Sechstls/ das sie nicht wohl treffen kunten/ alsobald die Helffte der Gewonheit subtrahirt / da wären sie denn stracks nach zweyen Jahren fertig worden.

Dieses ist gewiß/ es wolte mancher sich gar gern bekehren/ wenn nur nicht auf ihn so sehr gedrungen würde/ daß er alles auf einmahl ablegen soll/ denn dieses pflegt der liebe GOtt nur ausserordentlich zugeben/ der Natur nach aber/ wie ein Hauß gebauet ist/ so muß es wieder abgetragen werden/ wo mans mit Gefahr nicht auf einmahl umwerffen will. Wenn man vermeynt/ es müsse (auf den Vorsatz nicht mehr so zuthun) stracks alles aufgehoben seyn/ und doch ein Recidiv auch unversehens kömmt/ so meynt der Patient gar leicht/ es helffe nichts/ er könne es nicht lassen / fängt darauff von neuem an/ das Laster fortzutreiben: und merckt nicht/ daß GOTT hierinnen auch Stücktweiß mit uns sofern content seyn will/ als wir den Vorsatz (alle Grad des Lasters uns abzuwehnen) biß zum End zupracticirn uns unabläßig angelegen lassen seyn. In der Tugend-Schul hingegen lernt man durch das Rechnen nicht allein gewiß erkennen/ daß des HErrn Gebot ohne Ausnahm gelten müssen/ sondern auch man lernt sich hüten/ daß man nicht was grosses committire/ daß man

nicht

nicht sehr sündige. Und wenn man was versehen hat/ so lernt man/ wie beym Rechnen/ da/ wo es von nöthen ist/ bekennen/ nechst dem Vorsatz sich zu bessern/ wenn man sieht/ daß die Gebote GOttes übertreten worden sind.

Num. 11.

Der Dünckl.

WEil das Sprech-Werck (z. E. Wörter/ Sprüche/ Phrases, wie auch alle Sprech-Beschaffenheiten/ und die Sprech-Verrichtungen) viel anders als die Dinge der Natur (viel anders als reale Werck/ real-Beschaffenheiten/ und real-Verrichtungen) sich verhalten/ also/ daß die Regln der Sprech-Künste der Natur und ihren Regln mehrentheils zuwieder lauffen/ wie die Tugend-übende Rechen-Kunst ausführlich darthut; Derowegen/ wenn die Kinder biß zum zwantzigsten Jahr nichts anders hören und vorhaben oder lernen/ als Grammaticalische Weißheiten und Scibilien/ nichts als nur Wörter-Wercke/ (Phrases und Sermonen) Wörter-Wurtzeln/ Wort-Ursachen/ Rede-Stellungen/ Wort-Verbindungen/ conjunctionen/ præpositionen/ nichts als Wörter-Zielungen/ Wort-Drehungen und Wendungen/ Abweichungen/ Wort-Declinationen/ Conjugationen/ Wort-Einrichtungen/ Constructionen unterschiedener Stylorum; Wort-Regierungen (regimina:) und/ wenn sie auch von Sachen selber handeln wollen/ weil sie um dieselben im Verstand nur Sprech-Verrichtungen ausüben/ nur Enunciationen und Syllogisationen machen/ Texte componirn und resolvirn/ von den real Gemüths-Verrichtungen hingegen nur das Zehlen und das Messen brauchen/ und zwar nur das Sylbenzehlen und Vers messen/ und so fort; so werden sie von den gantz anders sich verhaltenden real-Weißheiten und Scibilien weit abgezogen/ vom Erkänntniß der realen Werck und ihrer Wurtzel und Ursachen/ abgekehret/ von realen Stellung- und Verbindungen der Werck zurück gehalten/ von realen Zielungen und Wendungen/ Bewegungen/ Einrichtungen der Wercke abgewendet/ von Regierungen realer Ordnungen gar weit entfernet/ und von den real-Gemüths-Verrichtungen (von Zahl- und Zielungs-

lungs-Rechnungen mit Wercken/ wodurch alle Weißheit auszuüben und zu fassen) gäntzlich abgeleitet/ ja dahin verleitet / daß sie keinen Unterschied dazwischen mercken / sondern diese eben so wie jene sich einbilden / Wort-Ursachen vor Real-Ursachen/ Wörter- und Gedancken-compositionen und divisionen eines ieden mit sich selber/ (affirmationes und nègationes) vor reale Compositionen und Divisionen unterschiedener Dinge (Rationes und Proportiones) halten; Ja die gantze Würckung des Gemüths nur in dreyfacher Wörter und Spruch-Handlung (Apprehensione, Enunciatione, Syllogisatione) zubestehen meynen / und dahero / von so ungeheuer grossen Wörter Wissenschafft umb so viel desto schwerer zu realer Wissenschafft durch die Real-Gemüths Verrichtungen (per mensurationem, compositionem, divisionem und proportionem) auf der hohen Schul gelangen können. Ja weil sie vermeynen / daß nichts anders mehr zu lernen sey / als was in Schulen angefangen worden; trachten sie nur solches auf der hohen Schul so fort zu treiben / und es zur perfection zu bringen: fragen nach der Rechnung derer Dinge wenig/ lassen sich bedüncken/ die Gelehrsamkeit bestehe darinn / wenn zum Anfang man den Unterschied der Dinge / nach dem Unterschied der Nahmen / inne hat/ ein iedes Ding mit seinem Nahmen nennen/ es mit eigentlichen Wörtern den Sprech Regeln nach/ in einem kurtzen Spruch (in einer Definition) beschreiben/ und denselben nach der Läng und Breit auslegen/ oder ausgelegt und so beschrieben memoriren kan. Wenn einer nun die allgemeinen Wörter der Beschaffenheiten aller Dinge inne hat/ und iedes Wort nach seinen unterschiedenen Bedeutungen fein kurtz gefast entscheiden kan; da meynen sie / der wisse alles/ ja allein diß sey die Weißheit; Rechnen aber sey nur eine Kunst vor Kauff-Leut und Haußhalter/ gebe keine Weißheit: Da doch alle Warheit / welche nicht per se, vor sich/ bekannt/ noch aus der Offenbahrung kommt / nicht anders / als durch Rechnung (die man in der Tugend-Schul vornemlich treibet) aufgesucht/ erfunden / und erkennet werden kan.

Und muß also die Tugend-Schul nicht nur den Grund realer Weißheit legen; sondern auch den Dünckel / daß man alles wisse/

wenn man nur ein wenig weiß/ zurücke halten/ weil das Rechnen weist/ wieviel realien zuwissen/ und wie wenig einer davon all sein Lebetag begreiffen kan.

Die Sprachen sind entschafftlich/sonderlich die todten/ die man nur aus Büchern/ als von todten Lehrern/ lernen kan/ und unter den Sprach-Stifftern (beym gemeinen Mann) in keinem Land mehr gangbar sind: als zum Exempl/ das Latein. Darinnen kan man wohl sein Studium absolvirn/da kan man alle Wörter/alle phrases, im Gedächtniß haben/ oder in dem Calepino finden: aber die realen Wissenschafften sind unendlich/ so daß keiner alles wissen kan. Es ist genug/ daß ieder etwas wisse/und es andern/wenns vonnöthen ist/ mittheile. Wenn nur ieder die Grund- und Haupt-Wissenschafften Arithmeticam, Geometriam (dero Vortrab Metaphysica; zusamen heissen sie Pantometria und Archimetria) ziemlich inne hat/die man unmöglich kan entbehren/ wenn man rechenschafftlich etwas wissen will/ man mag sie aus den Büchern oder aus der Praxi lernen/ man mag die unnöthige Subtilität dabey begreiffen oder nicht.

Im übrigen ist dieses sehr verdrüßlich/wenn viel in der Schul vornemlich zu der Sprech-Art angewehnte/ sonst sehr kluge/ Köpffe solche Art auch ausserhalb der Sprech-Kunst practiciren wollen/ da es doch in der Natur gantz anders hergeht. Denn ob solche Leute gleich hernach die Sprech-Kunst nicht fortreiben/ sondern in civilem Thun und andern real-Verrichtungen/ durch Fleiß und Ubung gute Werck-Besorger worden; dennoch/ wenn sie etwas unbekantes forschen und erkennen wollen/ legen sie sich nur aufs Fragen/ und aufschlagen/ nicht aufs Rechnen und ausdencken. Und weil bey der Sprech-Kunst auf die kurtzen Fragen/ quid und quale, quantum, cur, quamobrem, cujas, cui? &c. mit einem Wort/ aufs höchste mit dreyfacher Wiederholung eines Ebenspruchs æquippollenter Deutung/ zu beliebter Nachricht geantwortet werden kan; so wollen sie die Fragen von realien auch so kurtz und deutlich resolviret haben/ ob sie gleich sehr tieff im Brunnen des Democriti versteckt sind. Z. E. Wenn sie einem Rechner seine Kunst ablernen/ und wie dieses oder jenes/ was der Rechner mit so langen Forschen rechenschafftlich

an das Liecht gebracht hat/ sich verhalte/ und worinnen es bestehe/ wissen wollen; muthen sie ihm an/ er soll es nur mit kurtzen Worten auf ein- oder zweymal sagen. Da doch/ wenn ers gleich ausführlich auf das deutlichste sagen wolte/ solches/ weil sie nicht in solchen Rechnungen geübt/ auch nicht verstehen könten. Denn die tieffen Rechnungen kan niemand/ als der auch darinn tieff rechnen kan/ verstehen. Sie vermeinen aber/ (weil sie nicht darinn geübt sind) die verborgenen real Warheiten stäcken tieffer nicht im Bronnen des Democriti, als ie zwey unterschiedene Wort-Abzielungen/ in dem Distinction-Register Castanei: Und das rechenschafftliche Suchen/ Forschen und Ausdencken/ Thun und Machen/ wäre anders nichts/ als ein Aufschlagen in den Büchern/ im Register nach dem Abc, nichts als ein Suchen mit ümblättern/ mit ümrühren/ mit ausgraben/ oder grüblen/ nichts/ als ein Nachfragen/ und Bericht einnehmen/ welches alles mehr ein Fassen und Empfangen/ als ein rechenschafftlich Thun/ zu nennen.

Num. 12.

Die Wanckelmüthigkeit und Opiniatrität.

WEil in der Schul an statt der Rechen-Kunst/ und ehe die Kinder in den Tugenden geübt/ so viel Sprech-Künste/ sonderlich die Dialectic und die Oratorie/ höchstes Fleisses ausgeübet werden/ deren jene eine iede Red auf beyde Seiten ziehen/ sowohl Ja als Nein dazu zusagen/ und das eine wie das andere zubehaupten lehret; diese aber weist/ ein iedes Thun/ es sey recht oder unrecht/ zu beschönigen; iederman/ wozu man will/ zuüberreden; schwartz aus weiß/ und weiß aus schwartz zumachen. Welches wöchentlich zwey Schüler gegeneinander üben/ und aufs hefftigste wider einander also sprechen/ ja von Leibes-Kräfften schreyen (declamiren) und was sie vor eine Opinion erwehlt/ dieselbe auf das hefftigste vertheidigen und defendiren müssen: so kan anders nichts bey jungen und im scharffen Rechnen ungeübten Leuten in der That/ und den Gedancken nach/ als Wanckelmüthigkeit und flatterige Zweiffelhafftigkeit von allen Dingen

im Gemüth erwachsen/ doch dem äusserlichen Schein (den Reden) nach / mit eyfriger und hartnäckiger Contention / ob beyde Laster gleich zur selben Zeit sich nicht vermercken lassen / da die Jugend es nur lernt/ und anders nicht vermeynt/ als ob es so seyn müste/ daß zwey ja mehr Wiederwärtige Dinge wohl beysammen stehen/ oder man von ihnen eins erwehlen und behaupten könte/ welches man wolte. Wie denn auch der Wörter ihre Eigenschafften wiedersinnisch sind und dennoch gelten/ z. E. wenn nicht nur ein Männlich und ein Weibliches Geschlecht ist bey den Wörtern/sondern auch ein Neutrum, das ist/ ein besonders/ und doch keins von beyden ; ja auch ein gemeines beyden/ und ein alles/ (omne & commune) und ausdrücklich Dubium, ein zweiffelhafftes.

Dazu kommt/ daß die Bedeutung aller Wörter (des alleinigen Objects, womit die Jugend in der Schul stets umzugehen hat) vor sich so ungewiß ist/ daß ein iedes vielerleye/ offt einander gar entgegen stehende/ Bedeutung hat/ theils eigentliche/ theils figürliche/ daß man wohl rechnen können muß/ wenn man die rechte Deutung/ die der Sprecher meynt/ errathen will : zumal wenns lauter Wesens-Wörter / ohne Zahlen / sind : denn die Zahl-Wörter sind vor sich gar scharff-beschiedener Bedeutung/ wie sie denn beym Zehlen und beym Rechnen anders nicht/ als eigentlich und scharff/ gebraucht zu werden pflegen. Bey dem blossen Sprechen und Erzehlen aber übergeht man ihre Schärffe/ und spricht öffters numerum certum pro incerto, nimt articulum pro digito, vicinum pro vicino, zehlt acht Tag vor eine Woche/ und nur 14. Tag vor zwey/ spricht tausend vor unzehlich viel. Ja was noch mehr ist/ wenn man gleich gewiß weiß was die einzeln Wörter (es seyn Zahlen- oder Wesens-Wörter) eigentlich bedeuten ; so kan doch ein Spruch von lauter eigentlichen Worten auch zweydeutig seyn/ als z. E. Ajote, Æacida, Romanos vincere posse, und dergleichen.

Dieses ist gewiß/ wie die bißherige Erfahrung zeigt ; ie mehr die Wörter-Künste ohne Sachen-Rechnung bey der Jugend in den Schwang gebracht und ausgeübet worden sind ; ie mehr ist das ingenium der Jugend in den Schwang gebracht und wackelnd worden/

den/ biß das Schwancken eine gute Zeitlang eingehalten / und mit anderweitiger natürlicher Gewißheit das ingenium zum Stand gebracht und confirmiret worden ist. Wie bey den Studiosis, die auf Universitäten unter andern auch Mathesin wohl studirt / die/ nach begriffenem Grund der Weißheit durch die Rechnung/ nicht allein das Wackeln (welches manchem sonst biß in das hohe Alter anhängt) abgelegt/und ihr judicium befestigt; sondern auch/nach ausgeübter Tugend-Prax, nicht nur was zweiffelhafftig / sondern auch verführisch ist/ (wie denn das meiste bey den Heydnischen Poëten so beschaffen) unverfänglich durchgegangen/ und die Schönheit des Lateins daraus ohne Ergerniß begriffen haben. Denn auf Academien ist Zeit und Ort / die hochgefaßte Kunst der Sprachen und des Rede-Wercks (so viel davon uns nützlich) zubegreiffen/ weil man zum judicio daselbst gekommen/ und materialien schon inne hat/auch mehr davon dabey tractiren kan. Weßwegen man auf Academien zu den Sermocinalen Künsten/ sonderlich zur Oratorie/allezeit besondere und unter tausenden/ die in der Schul Latein gelernet/ auszulesende (denn schön Latein zureden und zuschreiben ist gar wenigen/ wie nöthig/ so gegeben/) hierin wohlbegabte Professorn bestellt/ die diese Künste (allein zum guten) auszuüben denen Studiosis an die Hand gehen können. Nemlich/ Rudimenta, das ist/ das gemeinste/ von der Mathematic, (die vier Artes libeaales des realn Geschlechts) mit Angewehnung zu der Gottesfurcht und allen Tugenden / darauff die gantze Jugend-Zeit gewidmet ist; wie auch Historien/ und das gemeinste von natürlichen Experimenten / die sind allen Menschen nöthig/ nützlich und begreifflich/ diese schicken sich auf Trivial- und mittlere Schulen vor die Kinder: dabey sie das Sprech-Latein durch Ubung ohne Regln/ oder mit gar wenig und gar leichten Regln/ unverführisch fassen/ und hierauf das pure Schreib-Latein durch Lesung eines Christlichen Scribenten/ ohne Ergerniß (die Christus bey dem Mühlstein uns verboten/) dennoch allewohl begreiffen können/ biß die jenigen die von Natur dazu geneigt/ auf Universitäten auch das schöne und vortreffliche Latein mit Nutzen und mit Vorthel aus den ärgsten Heydnischen Scribenten unvergifftet lernen mögen.

Gleichwie aber/ wer in eusserlichen schwancken oder fallen/ dis-seit oder jenseit etwas/ es sey was es will/ ergreifft und anfaßt/ solches fest hält und nicht fahren läst/ es sey vor sich fest oder wacklich ; also wenn die nicht zum Stand gekommenen Gemüther bey den Dialectischen und Oratorischen Schwenck-Exercitien eine Meinung vor der andern in dem Schwang ergreiffen/ solche Meinung/ zumahl wenn sie durch Gewonheit confirmirt/ und eine præconcepta opinio daraus wird/ halten sie sehr fest/ ob sie gleich falsch : sind pertinaces, lassen sich mit nichts bewegen aus dem Sinn zu lassen/ was sie in dem Schwang ergriffen / oder durch Gewonheit angenommen/ halten auch das zweiffelhafftigste vor fest und unumstößlich/ wenn sie durch Gewonheit es davor sich eingebildet/ lassen sich nicht weisen/ und sie wissen sich selbst nicht zuweisen. Denn die Præjudicia und die Opiniones præconceptæ (kurtz/ der Wahn) läst kein Bedencken/ keine Rechnung/zu/ wenn er fest angedruckt/und biß zum Alterthum geheget worden ist/ und kan doch ohne scharffe Rechnung kein Wahn abgeleget werden/ wo nicht ausserordentlich bey ihm GOtt wircket.

Wiewohl nun die meisten in der Schul aus der gemeinen Logic, nechst dem Wackl-Spruch-Regisier (nechst den Locis Topicis) auch Analyticam, die Lehr von unumstößlichen Beweiß gelernt ; so weist doch diese Lehr / so weit sie in den Schulen vorgetragen wird/ nur/ wie man einen festen und durch Rechnung schon gefundenen Beweiß hersprechen/ aber nicht wie man die rationes forschen und erfinden soll/ wenn der gegebene Spruch nicht schon vor sich bekant ist/ sondern in der Tieffe der Natur verborgen liegt. So hilfft so dann die Analytic aus der Logic nicht dazu/ selbst eine vor sich unbekante und so fern uns zweiffelhaffte Warheit zuerfinden/ und sie zubefestigen/ und also das Gemüth zum Stand zubringen : sondern das Gemüth so fern bleibt wackelnd/wen nicht dabey die scharffe Rechen-Kunst gelernet. Wenn die Warheit aber in der That vor sich gewiß bekant/ und schon mit Worten ausgedruckt / mit andern Worten aber / die sich unter jenen selbst verstehen/ und nur nicht so bald von einem zarten oder harten Kopff also vernommen werden mögen/ zu beweisen/ das ist/zu erklären/vorgegeben wird ; so weist die Analytic, wie man diese

War-

Warheit / diesen Spruch / mit Voranführung jener Syrüche / (welche eben das aussagen) als geschicklicher Præmissen / Syllogistisch nach der Kunst darsprechen soll / also daß der Hartnäckige damit gebogen / und der Zarte zum Bestand / der Thumme zum Verstand / gebracht / die Warheit / welche ihnen als vor sich gewiß bekant gegeben oder vorgeschrieben und gesetzt ist / vor gewiß erkennen muß. Und dieses heist nun in der Schul auch eine Demonstration. Dergleichen sind [1.] die Textualen Demonstrationen der Gelehrten / denen ein gewisser Text vor wahr / gewiß und fest gesetzt / zum Grund gegeben wird / nach welchem alle Meinungen desselbigen Geschlechts dijudiciret werden sollen / die gewiß sind / wenn sie mit den Sprüchen ihres Textes übereinfalln / und mit ihnen eben das bedeuten. Welches durch den Syllogismum, als der Eins und Eben das besorget / klar und deutlich dargestellet werden kan. Zum [2.] die Conceptualen Demonstrationen / wenn ein Spruch von specialen Worten / mit gewissen Mitl-Sprüchen generaler oder sonst æquipollenter Wörter / welche eben das / weit oder nahe eben das / anführen / und doch anders klingen / Syllogistisch vorgestellet und erkläret wird. Als z. E. wenn von einem Ding / als vom Subject, sein Genus, Species, und Differentia, sein Proprium und seine Definition, kurtz das / davon es seinen Namen hat / gesprochen / und derselben eines durch das andere erkläret wird / das heist man in der Schul auch demonstrirt und scharff bewiesen / wie denn Eins und Eben das in casu recto auch im höchsten Grad der Warheit und Gewißheit Eins und Eben das ist. Diese beyde Arten aber des Beweises / sind nur Wort-Erklärungen / und haben ihren guten Nutzen bey der Lehr und Unterweisung dessen / was man nicht erst forschen noch erfinden / sondern weil es schon erfunden / mit Bedenckung nur bloß fassen darff. Hingegen eine vor sich unbekante und unvorgeschriebene Warheit kan man nicht mit diesen Arten ohne Rechnung vor gewiß und wahr darstellen und befestigen / noch den Verstand mit Eben dem verbinden / daß er fest und unbeweglich das / was mit ihm Eben das ist / und davon die Frag geschicht / vor wahr erkenne: sondern welcher Spruch uns unbekant / und nicht mit Worten vorgeschrieben ist / auch in Gedancken unter andern wahren

Sprüchen sich nicht selbst versteht ; der muß durchs Rechnen aus vorher gewiß und festen/ und deswegen etwas anders und nicht eben das betreffenden/ einander doch verwandten Sprüchen und Warheiten rechenschafftlich (durch die Rechen-Wirckungen/ vermittels eben so gewiß und fester allgemeiner Rechenschafften) ausgeforscht/ erfunden/ und also bewiesen werden. Und diß ist es/ womit das Gemüth/ in zweiffelhafften Dingen der Natur nach zum Bestand gebracht/und fest gemachet wird; wer nicht darinnen exerciret und geübet ist/ob er die Analytic in der Schul gleichwohl gelernt/ der kan sichs nicht einbilden/ wie das Ding zugehe: ja die Analytic aus der Logic schadet ihm hierinnen/ durch vergebene Persuasion, als ob er sich damit hab fest gesetzt/ auch in den Sachen und Warheiten/die nicht vorgeschrieben/ noch vor sich bekant sind. Welches eine Wurtzel ist/daraus sehr viel vergebene und schädliche Einbildungen und hefftige verbitterte Contentionen wachsen unter den Gelehrten. Ja diß ist so vielerleyer hefftig wieder einander streitender Lehr-Meynungen ihr Ursprung in der Welt.

Die II. Claß der Laster wieder die Leibs Tugenden.

Num. 13.

Die Schluckerhafftigkeit.

[1.] Weil in gemeinen Schulen mit dem Lernen lauter Leiden/ Müh und Angst den Kindern angethan wird ; gleichwohl aber/der Natur nach/einige Ergötzlichkeit dabey von nöthen zu seyn von iederman erachtet werden muß/die man/gemeiner Meinung und Gewonheit nach/ nicht dem Gemüth des Menschen/sondern nur dem Leib (dem Magen) anzuthun vor gut befindet/weñ man Kindern Zucker/ Marcipan und Kuchen oder Semmel-Brodt mit in die Schul zu geben pflegt: so werden sie damit verführt/ daß sie gefräßig/ oder doch

doch zum wenigsten schluckerhafftig werden / und das Essen nicht zur Nothdurfft/ sondern nur den Unmuth zu vertreiben/und hierauff durchgehend nur zur Lust und Ubermuth/ gebrauchen und geniessen lernen. Dazu denn die Eltern/ (reich und arme/ öffters arme mehr als reiche) vieler Orten gar sehr helffen/ wenn sie selbst gern übermässig essen/ und noch mehr die Kinder /daß sie desto besser wachsen mögen/ dazu halten/ ja sie gar wie Gänse stopffen/ ihnen allerleye Näscherey verstatten. Da sie doch dadurch das Wachsthum hindern/ der Gesundheit schaden/ und den Kindern einen weiten Magen machen/ daß sie doppelt so viel Müh und Arbeit sich zu nehren dermaleins anwenden müssen/als sie sonst bedürfften/nicht allein die Nahrung zuerwerben/ sondern auch/ wenn diese schon erworben/ sie zukauen und zuschlucken. Denn diß ist auch eine Müh und Arbeit/ da der Geist nur läßig und passivè sich dabey verhalten muß.

Num. 14.

Die Schwelgerey.

DErgleichen trägt sich zu [2.] mit dem Trincken/ und zwar desto mehr/ ie mehr Lust bey demselben als beym Essen das Schmeck-Flecklein zugeniessen meynt. Wiewohl nun das Trinck-Laster kleine Kinder nicht so mercklich ansicht/ als die grossen/ wenn sie kein Getränck mit in die Schul bekommen ; dennoch aber/ weil die Kinder in den Schulen immer nur zuleiden haben / von der Lust des Geistes aber wenig wissen / und deswegen nur mit Leibes-Lust das Leiden zu versüssen trachten müssen ; lernen sie sowohl nach trincken/ als nach dem Genäsch/sich sehnen/und wenn sie es überkommen/ohne Maß und Weiß es brauchen. Item, weil die Thiere eigenschafftlich auch aufs hefftigste nach dem Sauffen trachten/ (so gar daß ein hitzig Pferd/ wenns mit Gewalt nicht durch den Zaum zurück gezogen wird/ nicht nachläst/ auch allein mit Wasser-schlucken/ biß es umfällt und verschlägt; die Kuh auch/ wenn ihr süß Getränck wird vorgesetzt / sich damit so besäufft/ daß sie sowohl/ als Bauern in der Schencke/ taumeln muß;) die ältern Kinder aber in der Schul aus dem Latein ver-

nehmen/ daß sie gleicher maßen und ex æquo Thiere seyn; (Homo est animal) so machen sie es auch hierinn ex æquo, lernen wie die Kühe/ ja ärger als die Kühe/ sauffen.

Aber in der Tugend-Schul/ da wird/ nechst wohl accommodirten Leib/ der Geist sobald zur Weißheit lieblich angeführt/ daß er sein Thier regieren lernet. Er wird auch in steter Freud entretenirt/ dadurch die Kinder von der Leibes-Lust weit abgezogen werden/ so gar daß sie Essen und Trincken/ wo es nicht die hohe Noth erfordert/ bey der Lust zu übergehen sich gefallen lassen.

Num. 15.

Die Unmüßigkeit.

WEil auch in der Schul die Kinder [3.] immer sitzen müssen/ lernen sie damit gerade zu zwar keine Leibs-Unmüßigkeit: hingegen wenn sie aus der Schul gelassen werden/ oder Ferien bekommen/ und wenn kein Præceptor in der Schul vorhanden/ treiben sie um so viel destomehr Muthwillen/ die Beschwerden wiederum zu compensiren/ spielen/ nur den Leib zuexerciren/ wie die Kälber/ Hund und Katzen/ und gewehnen sich also zur Thierischen Unmüßigkeit.

Da in der Tugend-Schul die Kinder/ nechst dem Sitzen oder Stehen/ (wenn sie mit Lust rechnen/ oder schreiben/ oder lesen) immer moderatè (mäßiglich und ehrbar) sich bewegen/ und durch vielerleyes Thun mit Rechenschafft die Hurtigkeit sich unter steter Aufsicht und Anführung ihres Freudenmeisters (denn so heist Lateinisch Ludimoderator) angewehnen. Ja/ die Kinder/ wie sie selbst zur Arbeit und zum Thun mit Leibs-Bewegung von Natur geneigt/ und immer was zumachen und zubauen/ zubestellen/ hin- und herzutragen und zuschleppen vor sich nehmen; so erfahren sie auch mit der That in unserer Tugend-Schul durchs Messen (oder/ wenn sie mit gewissen Instrumenten lesen/ schreiben/ mahlen und Model aus Pappe machen lernen/ wenn sie memorirn im schweben) daß die Leibs-Bewegung/ wenn sie rechenschafftlich ist/ und auf gewissen Zweck zielt/ eben so

als

als die Gemüths-Bewegung/ wenn man stille sitzt und heimlich rechnet/ eine Hertzens-Freud und Lust zunennen.

Aber daß die blosse Kopff-Arbeit im stille sitzen ohne Rechnen/ (als das Sorgen/ und das Fassen ins Gedächtniß aus dem Buch/ so wohl als übermäßig eingenöthigt Tranck- und Essen-fassen in den Magen über Tisch) ein höchst-beschwerliches Arbeiten sey/ erkennet ieder/ und erfahren jenes alle Schüler in gemeiner Schul zum Uberfluß.

Daraus zu schliessen/ daß gemeine Leut bey ihrer Hand-Arbeit/ so wohl als Rechner bey der Ubung ihres Geistes/ lauter Freud geniessen könten/ wenn sich jene nur darauff besinnten/ oder darzu angewiesen würden/ daß sie wüsten/ daß die Weißheit GOttes durch die Hand-Arbeit mit Rechenschafft nicht weniger/ als durch das Nachdencken oder rechnen/ mit uns freundlich spiele/ und uns immer fort/ weñ wir nur achtsam sind/ dabey gewinnen lasse. Aber wer die Hand-Arbeit vor eine Müh/ vor eine Angst/ vor eine Straff so schlechter Dings hin/ sich einbildet; der besinnt sich nicht auf GOttes Gnaden-Gegenwart/ er weiß nicht/ daß GOtt selbst mit ihm arbeite/ ja nach ihm sich richte/ und die Wircke-Krafft so/ wie er will/ ergehen lasse. Darum fühlt er keine Freude bey der Arbeit. Davon komts/ daß wenn gemeine Leute/ die zu keiner Freud an GOtt im Geist bey ihrem Thun gewehnet sind/ auch einmahl lustig wollen seyn/ so nehmen sie (sowol als die in Schulen mit unrechenschafftlichen Studirn sich selber plagenden) nicht eine Hand-Arbeit und Wirckung/ sondern eine höchst beschwerliche Füß- und Magen-Arbeit vor/ mit Fressen/ Sauffen/ Tantzen/ Springen und Tumultuirn/ wenns ehrbar seyn soll/ mit Ballonen schlagen/ womit sie viel hefftiger/ als die Grobschmiede/ sich bemühen/ und doch weniger/ ja gar kein Werck/ aus der so grossen Hitze bringen.

Und diß ist ein grosser/ starcker/ tieffgewachsener/ weit und breit herumgekrümter/ Ast des Laster-Baums/ der aus der Wurtzl im Schul-Acker unten stracks vom Stamm ausgeht/ und über selbigen vornemlich auf den Haußstand sich so weit erstreckt/ daß die Arbeiter alle sich daran so sehr zustossen haben/ daß sie nur die Leibes-

Lust vor eine Menschen-Lust erkennen/ und das Thun/ die Arbeit/ absolutè nur vor eine Last zur Straffe aufferlegt/ und nicht vor eine Lust/(nicht vor ein Geistes-Spiel mit Gottes Weisheit) achten/welches alles Elends in dem Hauß-Stand Ursprung ist.

Num. 16.

Die Geilheit.

ES ist nicht allein die general-Ursach der Laster in den Schulen Eins gemein als (1) die Versäumniß Mathematischer Lehr von Maß und Weiß/ Zum (2) die gemeine Meynung (daß der Mensch ein Thier sey) mit hieher zu ziehen; sondern auch es finden sich in Schulen trefflich schädliche special-Ursachen dieses Lasters. Denn/ was die gemeine Ursach anbelangt/ wie alle Thiere ohne Maß und Weiß-Bescheidung ihrem Trieb nachfolgen/dero eigenthumliches und euserstes Verlangen einig und allein auff Leibes-Lust gerichtet ist/ insonderheit auch auff die Geilheit/ welche zwar den meisten Thieren allein zu gewisser Zeit ankömt/ den Pferden aber immer anhängt/ also daß man Hengst und Studen nicht beysammen stehen lassen darff; so läßt das Menschen-Thier/ (das einem Pferd am nächsten hierinn kömmt) sobald es seinen Gatten spürt/ geschweige anrührt/ sich so bald entzünden/ wenn der Geist nicht in der Zeit die Oberhand bekömmt/das Pferd im Zaum zu halten. Wann nun Kinder in den Schulen ihren Geist nicht kennen lernen/ weniger die Geistes-Lust/ die bey dem Menschen anders nicht/ als durch das Rechnen kömmt/ zu practiciren angeführt/ zum allerwenigsten mit Ubung dahin angewiesen werden/ wie der Geist sein Ritter-Pferd auff alle Fälle zähmen und im Zaum steiff halten soll; so reißt das Thier von ihm sich los/ thut/ was ein Pferd in diesem Stück zu thun pflegt: Und der hier allein passivè sich verhaltende Geist/ der arme Ritter/ nimmt es auff/ als ob diß seine eigene Lust und Freude wäre/ da doch einem muntern und activen Geist/ wenn er recht rechnet/ ein solch übl riechend Werck zur Lust zu thun/verdrüßlich/ unanständig und beschwerlich vorkömmt.

Speci-

Special-Ursachen aber dieses Lasters in den Schulen/ sind die Classici autores, sonderlich Poeten/ welche/ weil sie viel unzüchtige Wort und Sprüche/ ja beschönende Anreitzungen zur Geilheit bey sich führen; diese aber eben zu der Zeit/ da sich das Thier in diesem Stück bey Kindern auch zu regen anfängt und beginnt/ gelehrt und expliciret werden; so ist ja kein Wunder/ wenn die Kinder zu der Geilheit/ Unzucht und Unflätigkeit dadurch geneiget und gezogen werden. Welche Unbedachtsamkeit der Frau Gewohnheit bitterlich zu beweinen.

Da die Kinder in der Tugend-Schul von aller Lust des Leibes abgewöhnt/ die Unzucht/ als ein garstig Wesen/ vor der Freud des Geistes/ aversiren lernen.

Die III. Klaß der Laster wider die Glücks-Tugenden.

Num. 17.

Die Verthuligkeit.

UUm (1) weil die Kinder in den Schulen wenig/ und zwar/ die Lateinisch lernen sollen/ gar nicht/ rechnen/ (denn die Frau Gewohnheit zehlet nur und rechnet nicht) und weil sie sonst auch keine Geld-Einnahm und Ausgab zu verwalten/ und den Eltern zu berechnen haben; können sie nicht sparsam werden: lernen nicht behutsam mit dem Geld umbgehen/ und weil sie die Schul-Angst zu versüssen alle Heller/ die man ihnen schenckt/ an Nascherey zu legen pflegen; da es doch die Nothdurfft nicht erfordert/ so gewöhnen sie sich zur Verthuligkeit/ und wenden ohne Noth auff was sie haben.

Num. 18.

Die Fahrläßigkeit.

WEil die Kinder nichts umb einigen Lohn zu thun/ zu machen/ zu verrichten haben/ wenn die Mathematic in derselben Schul

nicht eingeführt; so können sie zum (2) auch nicht embsig werden/ etwas zu erwerben/ lernen über 20. Jahr vergebens/ was sie dermaleins auch andere Kinder umb geringen Sold vergebens weiter lehren können: bilden sich doch ein/ allein dis bringe Brod: Mathesis aber keins/ (versteh kein Schulbrod/ weil die Mathematic in den Schulen nicht tractiret wird/ hingegen kan ein iedes Stück der Mathematic, derer doch so viel sind/ seinen Meister reichlicher/ als die Grammatic ihren Meister/ nähren). Davon kömts/ daß wenn die Kinder in die Frembd geschicket werden/ sie nicht nur nichts sparen/ sondern auch unfleißig sind was zu erwerben/ daß sie also viel weniger als nichts nach Hause bringen/ wie viel ieder schuldig blieben.

Da hingegen in der Tugend-Schul die Kinder/ weil sie da schon etwas thun und rechenschafftlich leisten lernen (darvor sie von Eltern Geld bekommen/ solches in der Sparbüchs samlen/ und sich davon kleiden lassen) stracks zur Sparsamkeit und Embsigkeit mit Lust gewöhnet werden.

Num. 19.

Die Neidischkeit und die Partirerey.

WEnn Kinder in gemeiner Schul nichts haben/ können sie zum (3) auch nicht liberal seyn / sondern werden vielmehr neidisch mit dem Wenigen/ was sie zur Noth mit in die Schul zu nehmen überkommen. Die nichts/ oder doch nicht viel/ nichts guts/ mit in die Schul bekommen/ und doch auch den Schul-Unmuth versüssen möchten; legen sich auff das Partirn/ und reitzen andern das Ihre ab.

Num. 20.

Die Prahlerey.

DJe mehr als andere/ zumal von Niedligkeit/ mit in die Schul zu bringen haben/ lernen (4) prahlen/ andere trotzen/ alles nur vor sich genießen/ ob es gleich ein übriges. Zum wenigsten ist keine Anstalt in der Schul/ die Kinder anzuführen/ wie sie mit dem mitgebrachten alle diese Tugenden ausüben lernen mögen.

Da

Da man in der Tugend-Schul mit fleiß dasjenige/was frembde/ die das Exercitium beschauen / ihnen zu spendiren pflegen/ itzo diesem/ hernach einem andern/ als obs ihm allein geschenckt wär/ zustellt/ solches aber den Mit-Schülern in proportione mitzutheilen ihme freundlich an die Hand gibt / und darmit zur Liberalität von dem / was außer seiner Nothdurfft ihm geschenckt ist / ihn gewöhnet. Kein Kind aber darff/ was es geschenckt bekömmt/ vernaschen/ sondern muß es sammlen und berechnen. Weil zur Nothdurfft ihnen andere Provision gemacht/ und sie damit den Unmuth zu vertreiben in der Tugend-Schul nicht Ursach haben.

Die IV. Claß
der Laster
wider die Unglücks-Tugenden.

Num. 21.
Die Ungedult.

Wiewol die Kinder in der Schul viel Unglück (ihrer Fähigkeit nach also zu reden) auszustehen haben; weil dasselbe aber ihnen mehrentheils zur Straff wird angethan / so darff man sie dazu nicht angewöhnen / daß sie solches gerne leiden: sondern man muß auch mit fleiß verhängen/ daß sie dazu ausgelacht und ausgespottet werden / umb die Straff desto verdrießlicher dadurch zu machen. Daraus folgt/ daß sie das Unglück (wider dieser Tugend ihre Regl) mit Abscheulichkeit und Ungedult auffnehmen lernen müssen/ daß sie solches zu verhüten desto mehr befliessen mögen seyn. Und daher kömts/ daß wir auch nur ein kleines Creutz/ von Gott uns zugeschickt/ so ungedultig auff uns nehmen/ weil wir uns sowol/ als wenns was großes wär/ vor unsern Nachbarn scheuen/ daß sie dieses wegen uns auslachen/ über uns frolocken/ möchten.

Es soll zwar das stete Sitzen in den Schulen keine Straff seyn / derowegen blöde Kinder die Gedult in diesem Stück noch

ziem-

nicht eingeführt; so können sie zum (2) auch nicht embsig werden/ etwas zu erwerben/ lernen über 20. Jahr vergebens/ was sie dermaleins auch andere Kinder umb geringen Sold vergebens weiter lehren können: bilden sich doch ein/ allein dis bringe Brod: Mathesis aber keins/ (versteh kein Schulbrod/ weil die Mathematic in den Schulen nicht tractiret wird/ hingegen kan ein iedes Stück der Mathematic, derer doch so viel sind/ seinen Meister reichlicher/ als die Grammatic ihren Meister/ nähren). Davon kömts/ daß wenn die Kinder in die Frembd geschicket werden/ sie nicht nur nichts sparen/ sondern auch unfleißig sind was zu erwerben/ daß sie also viel weniger als nichts nach Hause bringen/ wie viel ieder schuldig blieben.

Da hingegen in der Tugend-Schul die Kinder/ weil sie da schon etwas thun und rechenschafftlich leisten lernen (darvor sie von Eltern Geld bekommen/ solches in der Sparbüchs samlen/ und sich davon kleiden lassen) stracks zur Sparsamkeit und Embsigkeit mit Lust gewöhnet werden.

Num. 19.

Die Neidischkeit und die Partirerey.

WEnn Kinder in gemeiner Schul nichts haben/ können sie zum (3) auch nicht liberal seyn / sondern werden vielmehr neidisch mit dem Wenigen/ was sie zur Noth mit in die Schul zu nehmen überkommen. Die nichts/ oder doch nicht viel/ nichts guts/ mit in die Schul bekommen/ und doch auch den Schul-Unmuth versüssen möchten; legen sich auff das Partirn/ und reitzen andern das Ihre ab.

Num. 20.

Die Prahlerey.

DJe mehr als andere/ zumal von Niedligkeit/ mit in die Schul zu bringen haben/ lernen (4) prahlen/ andere trotzen/ alles nur vor sich genießen/ ob es gleich ein übriges. Zum wenigsten ist keine Anstalt in der Schul/ die Kinder anzuführen/ wie sie mit dem mitgebrachten alle diese Tugenden ausüben lernen mögen.

Da

Da man in der Tugend-Schul mit fleiß dasjenige/was frembde/die das Exercitium beschauen / ihnen zu spendiren pflegen/ itzo diesem/ hernach einem andern/ als obs ihm allein geschenckt wär/ zustellt/ solches aber den Mit-Schülern in proportione mitzutheilen ihme freundlich an die Hand gibt / und darmit zur Liberalität von dem/ was außer seiner Nothdurfft ihm geschenckt ist/ ihn gewöhnet. Kein Kind aber darff/ was es geschenckt bekömmt/ vernaschen/ sondern muß es sammlen und berechnen. Weil zur Nothdurfft ihnen andere Provision gemacht/ und sie damit den Unmuth zu vertreiben in der Tugend-Schul nicht Ursach haben.

Die IV. Claß
der Laster
wider die Unglücks-Tugenden.

Num. 21.
Die Ungedult.

OJetwol die Kinder in der Schul viel Unglück (ihrer Fähigkeit nach also zu reden) auszustehen haben; weil dasselbe aber ihnen mehrentheils zur Straff wird angethan / so darff man sie dazu nicht angewöhnen / daß sie solches gerne leiden: sondern man muß auch mit fleiß verhängen/ daß sie dazu ausgelacht und ausgespottet werden / umb die Straff desto verdrießlicher dadurch zu machen. Daraus folgt/ daß sie das Unglück (wider dieser Tugend ihre Regl) mit Abscheulichkeit und Ungedult auffnehmen lernen müssen/ daß sie solches zu verhüten desto mehr befliessen mögen seyn. Und daher kömts/ daß wir auch nur ein kleines Creutz/ von Gott uns zugeschickt/ so ungedultig auff uns nehmen/ weil wir uns sowol/ als wenns was großes wär/ vor unsern Nachbarn scheuen/ daß sie dieses wegen uns auslachen/ über uns frolocken/ möchten.

Es soll zwar das stete Sitzen in den Schulen keine Straff seyn / derowegen blöde Kinder die Gedult in diesem Stück noch

ziem-

ziemlich in der Schul sich angewöhnen/ wie denn viel/ insonderheit gar kleine Kinder / nur deßwegen in die Schul geschicket werden/ daß sie sitzen lernen: Hitzige Köpffe aber/ weil sie bey dem Sitzen nichts zu machen/ nichts zu thun/ nichts zu verrichten haben/ sondern/ außer dem Verdruß des Sitzens/ auch noch memoriren sollen; werden sie mehr ungedultig als gedultig.

Num. 22.

Die Empfindlichkeit.

VOn diesem angewehnten Abscheu vor dem Unglück werden alle Kinder sehr empfindlich / können auch nicht das geringste Schmähwort mit Sanfftmuth vertragen.

Num. 23.

Die Zornhafftigkeit.

SOlche Kinder können (3) keinen/ auch geringen/ Schaden/ mit Vergnügung leiden; sondern greiffen stracks zur Rach und zur revenge, (dazu manche Eltern zwar selbst helffen / wenn sie aus dem Fenster auff die Gasse/ wehr dich/ leids nicht / ruffen.)

Num. 24.

Die Verwegenheit.

DJe Verwegenheit (Audacia) wächst in der Werckstatt/ da die Handwercks-Jungen stets arbeiten müssen/ nicht so sehr/ als in der Schul/ da nur zu leiden ist. Da dencken sie / sich außer Schulzeit/ auch mit Leibs-Gefahr und Schaden/ zu ergötzen/ z. E. Dohlen auszunehmen/ wenn das Thor geschlossen/ auszusteigen/ auszuspringen/ oder gar zu fliegen.

In der Tugend-Schul hingegen werden Kinder durch die Abgewöhnung von der Leibes-Lust zur steten Freud des Geistes/ alles Unglück mit Gedult und gutem Willen zu vertragen / und von GOtt Erlösung davon zu erwarten / liebreich angewöhnet. Die stets ausgeübte Rechenschafftlichkeit läßt die Verwegenheit so wenig/ als die Furchtsamkeit des Todes / zu. Die Lust beym Rechnen/

beym

beym Figuren-reissen und Ausmessen / bringt sie zur Gedult mit Freuden/ daß sie auch viel Stunden an einander sitzen und arbeiten/ unverdrossen. Und weil sie den lieben GOtt beyzeiten lernen kennen/ und erkennen/ daß die Weißheit Gottes immerzu bey ihnen gegenwärtig sey/ sie weise/ und mit ihnen spiele; nehmen sie sowol die Schmertzen und Verdrüßlichkeiten auf/ als eine Arbeit/ in Versicherung/ daß beydes nur ein Spiel/ die Arbeit zwar ein Lust-Spiel; Schmertzen aber ein Probier- und Mahn-Spiel/ daß sie sich umbsehen/ was sie wol versehen haben müsten/ daß sie GOtt so scharff damit erinnert/ sich hinfüro besser vorzusehen.

Die V. Claß
der Laster
sowol insgemein
wider alle Personale Tugenden/
als insonderheit
wider die affecten-Tugenden.

WEil die Kinder in gemeinen Schulen nicht auff Maß und Weiß geführt/ vielweniger die Vergleichung zwischen unterschiedenen Sachen/ die Æquation und die Proportion, zu treffen/ und von einem auff das andere zu komen/ angewiesen werden/ sondern schlechts in casu recto alles nur auff eben ein Subject, als auff sich selbst/ zu ziehen/ die μετάβασιν εἰς ἄλλο γένος zu verhüten/ und von eben einem auff ein ander Ding nicht fortzuschreiten/ sondern iedes nur mit dem/ was eben das mit ihm ist/ (das Subject mit seinem Prædicato in concreto) zu vergleichen/ sich befleißigen; so werden sie zur Eigen-Lieb und Eigen-Nutz/ zur Ich- und Mich-heit/ Mir- und Mein-heit/ angewöhnt/ und lernen nicht auff ihren Nächsten sehen/ noch sich gegen ihn/ als gegen einen andern/ in gewisser Maß und Weiß verhalten/ weniger den Maß-Stab unsers Gegenthuns/ den Haupt-Spruch Christi (was du wilst/ das dir die Leute nicht thun sollen/ das

thue ihnen auch nicht) auff ihr Thun anschlagen/ und es gegen andere proportioniren. Welches derer Laster wider alle personale Tugenden gemeiner Ursprung ist. Und weil beym Sprechen nach der Kunst zwey unterschiedene subjecta anders nicht/ als negativè und oppositè, (in einem Rein-Spruch/ und bey den distinctionen) vorgestellt und gegen einander angesehen werden; so gewöhnen sich die Kinder an zu meynen/ daß der Nächste seinen Nächsten anders nicht angehe/ als daß einer nicht der andere sey/ daß beyde negativè gegen einander oder auch oppositè und wider einander stehen: aber wie sie gegen einander sich verhalten/ wie sie mit einander nahe oder weit verwand sind/ und wie dieser gegen jenen sich verhalten soll/ zu forschen und zu practiciren/ daran lernen sie nicht dencken/ weil die Sprech-Kunst nicht so weit zu gehen/ sondern nur bey bloßer negativ und opposition (daß einer nicht der andere sey) zu bleiben pflegt; die Maß und Weiß der Anderheit und der Verhaltung aber denen Rechen-Künsten überläst/ und auffträgt.

Da die Kinder in der Tugend-Schul den Grund der rechenschafftlichen Vergleichung zwischen unterschiedenen Dingen/ wie sich eines mit und ohne/ gegen oder nach/ dem andern/ sowol dem Vermögen als der Zielung nach/ verhalten soll/ beyzeiten lernen/ und zur tugendhafften conversation mit ihrem Nächsten/ den affecten nach/ durch stete prax, gewöhnet werden.

Num. 25.

Die Malevolenz.

Es wächst zwar in den Schulen Lieb und Freundschafft unter Schülern gleichsam von sich selbst; doch mehrentheils/ wie unter den Soldaten/ weil sie gleiches Unglück mit einander auszustehen/ oder manchen Unfug mit einander gleich gestifftet haben. Ausser diesem aber (1) weil die Kinder sehr zur æmulation (zum Lehr-Trotz) gegen einander angewöhnet werden/ daß sie desto besser lernen mögen/ wird viel Mißgunst/ Feindschafft/ Haß und Neid/ auch Rachgier unter ihnen/ sonderlich bey denen/ deren wol die meisten sind/

er-

erweckt/ die nicht sohald nachkommen/ noch es einem Sonderling an Gaben gleichthun können: der hingegen über alle sich erhebt und stoltz wird. Jene aber/ als die meisten/ werden diesem spinnefeind/ und trachten ihme nach/ ihn/ wie sie reden/ zu rumorn, das ist/ mit hauffen unbekannter Weiß zu überfallen/ und ihm alles Ubel anzuthun.

Zwey starcke Laster-Gallen wider die benevolentz / statt des vermeinten Lern-Zuckers/ nemlich des Lehr-Trotzes/ zu Latein die æmulation genannt.

Num. 26.

Der Hochmuth.

SO werden sonst auch (2) alle Schüler/ die Latein studirn/ mit Fleiß dazu gewöhnt/ sich (wider die Humanität) viel einzubilden gegen die/ so nicht Latein gelernet/ die sie nicht vor recht vernünfftige Geschöpffe halten/ sondern Idioten nennen. Denn man hört offt gar ausdrücklich diese Drohung: Wirst du dich nicht bessern im Latein/ so wirst du kein Gelehrter/ sondern must ein Idiot, ein Handwercksmann/ (ein Schuster oder Schneider) ein Bernheuter/ werden: als ob keine Weißheit außer Rom zu finden wäre.

Durch das Rechnen aber in Gesellschafft werden die Gemüther nicht nur zu rechtschaffener Liebe des Nächsten so verbunden/ daß dadurch aus Feinden leichtlich Freunde werden; sondern auch ein ieder/ der mitrechnet/ hält den andern in Gesellschafft auch vor einen Rechner/ obgleich einer etwas besser/ als der andere/ rechnen kan.

Num. 27.

Die Zwietracht.

WEil auch (3) in gemeinen Schulen das certirn und disputiren zwischen jungen Leuten/ welche die affecten noch nicht zwingen können/ angeordnet / müssen sie nothwendig uneins mit einander und zwieträchig werden: außer dem/ daß der Verdruß in Schulen junge Leute leicht empfindlich macht/ daß eins das andere nicht kruñ ansehen darff/ so wird ein Zanck.

wenn man nur ein wenig weiß/ zurücke halten/ weil das Rechnen weist/ wieviel realien zuwissen/ und wie wenig einer davon all sein Lebetag begreiffen kan.

Die Sprachen sind entschafftlich/sonderlich die todten/ die man nur aus Büchern/ als von todten Lehrern/ lernen kan/ und unter den Sprach-Stifftern (beym gemeinen Mann) in keinem Land mehr gangbar sind: als zum Exempl/ das Latein. Darinnen kan man wohl sein Studium absolvirn/da kan man alle Wörter/alle phrases, im Gedächtniß haben/ oder in dem Calepino finden: aber die realen Wissenschafften sind unendlich/ so daß keiner alles wissen kan. Es ist genug/ daß ieder etwas wisse/und es andern/wenns vonnöthen ist/ mittheile. Wenn nur ieder die Grund- und Haupt-Wissenschafften Arithmeticam, Geometriam (dero Vortrab Metaphysica; zusamen heissen sie Pantometria und Archimetria) ziemlich inne hat/ die man unmöglich kan entbehren/ wenn man rechenschafftlich etwas wissen will/ man mag sie aus den Büchern oder aus der Praxi lernen/ man mag die unnöthige Subtilität dabey begreiffen oder nicht.

Im übrigen ist dieses sehr verdrüßlich/wenn viel in der Schul vornemlich zu der Sprech-Art angewehnte / sonst sehr kluge/ Köpffe solche Art auch ausserhalb der Sprech-Kunst practiciren wollen/ da es doch in der Natur gantz anders hergeht. Denn ob solche Leute gleich hernach die Sprech-Kunst nicht fortreiben/ sondern in civilem Thun und andern real-Verrichtungen/ durch Fleiß und Ubung gute Werck-Besorger worden; dennoch / wenn sie etwas unbekantes forschen und erkennen wollen/ legen sie sich nur aufs Fragen/ und aufschlagen/ nicht aufs Rechnen und ausdencken. Und weil bey der Sprech-Kunst auf die kurtzen Fragen/ quid und quale, quantum, cur, quamobrem, cujas, cui? &c. mit einem Wort/ aufs höchste mit dreyfacher Wiederholung eines Ebenspruchs æquippollenter Deutung/ zu beliebter Nachricht geantwortet werden kan; so wollen sie die Fragen von realien auch so kurtz und deutlich resolviret haben/ ob sie gleich sehr tieff im Brunnen des Democriti versteckt sind. Z. E. Wenn sie einem Rechner seine Kunst ablernen/ und wie dieses oder jenes/ was der Rechner mit so langen Forschen rechenschafftlich

an das Liecht gebracht hat/ sich verhalte/ und worinnen es bestehe/ wissen wollen ; muthen sie ihm an/ er soll es nur mit kurtzen Worten auf ein- oder zweymal sagen. Da doch/ wenn ers gleich ausführlich auf das deutlichste sagen wolte/ solches/ weil sie nicht in solchen Rechnungen geübt/ auch nicht verstehen könten. Denn die tieffen Rechnungen kan niemand/ als der auch darinn tieff rechnen kan/ verstehen. Sie vermeinen aber/ (weil sie nicht darinn geübt sind) die verborgenen real Warheiten stäcken tieffer nicht im Bronnen des Democriti, als ie zwey unterschiedene Wort-Abzielungen/ in dem Distinction-Register Castanei : Und das rechenschafftliche Suchen/ Forschen und Ausdencken/ Thun und Machen/ wäre anders nichts/ als ein Aufschlagen in den Büchern/ im Register nach dem Abc, nichts als ein Suchen mit ümblättern / mit ümrühren / mit ausgraben / oder grüblen / nichts / als ein Nachfragen / und Bericht einnehmen/ welches alles mehr ein Fassen und Empfangen/ als ein rechenschafftlich Thun/ zu nennen.

Num. 12.

Die Wanckelmüthigkeit und Opiniatrität.

EIl in der Schul an statt der Rechen-Kunst/ und ehe die Kinder in den Tugenden geübt/ so viel Sprech-Künste/ sonderlich die Dialectic und die Oratorie/ höchstes Fleisses ausgeübet werden/ deren jene eine iede Red auf beyde Seiten ziehen/ sowohl Ja als Nein dazu zusagen/ und das eine wie das andere zubehaupten lehret ; diese aber weist/ ein iedes Thun/ es sey recht oder unrecht/ zu beschönigen ; iederman/ wozu man will/ zuüberreden ; schwartz aus weiß/ und weiß aus schwartz zumachen. Welches wöchentlich zwey Schüler gegeneinander üben/ und aufs hefftigste wider einander also sprechen/ ja von Leibes-Kräfften schreyen (declamiren) und was sie vor eine Opinion erwehlt/ dieselbe auf das hefftigste vertheidigen und defendiren müssen : so kan anders nichts bey jungen und im scharffen Rechnen ungeübten Leuten in der That/ und den Gedancken nach/ als Wanckelmüthigkeit und flatterige Zweiffelhafftigkeit von allen Dingen

im Gemüth erwachsen/ doch dem äusserlichen Schein (den Reden) nach / mit eyfriger und hartnäckiger Contention / ob beyde Laster gleich zur selben Zeit sich nicht vermercken lassen / da die Jugend es nur lernt/ und anders nicht vermeynt/ als ob es so seyn müste/ daß zwey ja mehr Wiederwärtige Dinge wohl beysammen stehen/ oder man von ihnen eins erwehlen und behaupten könte/ welches man wolte. Wie denn auch der Wörter ihre Eigenschafften wiedersinnisch sind und dennoch gelten/ z. E. wenn nicht nur ein Männlich und ein Weibliches Geschlecht ist bey den Wörtern/sondern auch ein Neutrum, das ist/ ein besonders/ und doch keins von beyden ; ja auch ein gemeines beyden/ und ein alles/ (omne & commune) und ausdrücklich Dubium, ein zweiffelhafftes.

Dazu kommt/ daß die Bedeutung aller Wörter (des alleinigen Objects, womit die Jugend in der Schul stets umzugehen hat) vor sich so ungewiß ist/ daß ein iedes vielerleye/ offt einander gar entgegen stehende/ Bedeutung hat/ theils eigentliche/ theils figürliche/ daß man wohl rechnen können muß/ wenn man die rechte Deutung/ die der Sprecher meynt/ errathen will : zumal wenns lauter Wesens-Wörter / ohne Zahlen / sind : denn die Zahl-Wörter sind vor sich gar scharff-beschiedener Bedeutung/ wie sie denn beym Zehlen und beym Rechnen anders nicht/ als eigentlich und scharff/ gebraucht zu werden pflegen. Bey dem blossen Sprechen und Erzehlen aber übergeht man ihre Schärffe/ und spricht öffters numerum certum pro incerto, nimt articulum pro digito, vicinum pro vicino, zehlt acht Tag vor eine Woche/ und nur 14. Tag vor zwey/ spricht tausend vor unzehlich viel. Ja was noch mehr ist/ wenn man gleich gewiß weiß was die einzeln Wörter (es seyn Zahlen- oder Wesens-Wörter) eigentlich bedeuten ; so kan doch ein Spruch von lauter eigentlichen Worten auch zweydeutig seyn/ als z. E. Ajote, Æacida, Romanos vincere posse, und dergleichen.

Dieses ist gewiß/ wie die bißherige Erfahrung zeigt ; ie mehr die Wörter-Künste ohne Sachen-Rechnung bey der Jugend in den Schwang gebracht und ausgeübet worden sind ; ie mehr ist das ingenium der Jugend in den Schwang gebracht und wackelnd worden/

den/ biß das Schwancken eine gute Zeitlang eingehalten / und mit anderweitiger natürlicher Gewißheit das ingenium zum Stand gebracht und confirmiret worden ist. Wie bey den Studiosis, die auf Universitäten unter andern auch Mathesin wohl studirt / die/ nach begriffenem Grund der Weißheit durch die Rechnung/ nicht allein das Wackeln (welches manchem sonst biß in das hohe Alter anhängt) abgelegt/und ihr judicium befestigt; sondern auch/nach ausgeübter Tugend-Prax, nicht nur was zweiffelhafftig / sondern auch verführisch ist/ (wie denn das meiste bey den Heydnischen Poëten so beschaffen) unverfänglich durchgegangen/ und die Schönheit des Lateins daraus ohne Ergerniß begriffen haben. Denn auf Academien ist Zeit und Ort / die hochgefaßte Kunst der Sprachen und des Rede-Wercks (so viel davon uns nützlich) zubegreiffen/ weil man zum judicio daselbst gekommen/ und materialien schon inne hat/auch mehr davon dabey tractiren kan. Weßwegen man auf Academien zu den Sermocinalen Künsten/ sonderlich zur Oratorie/allezeit besondere und unter tausenden/ die in der Schul Latein gelernet/ auszulesende (denn schön Latein zureden und zuschreiben ist gar wenigen/ wie nöthig/ so gegeben/) hierin wohlbegabte Professorn bestellt/ die diese Künste (allein zum guten) auszuüben denen Studiosis an die Hand gehen können. Nemlich/ Rudimenta, das ist/ das gemeinste/ von der Mathematic, (die vier Artes libeaales des realn Geschlechts) mit Angewehnung zu der Gottesfurcht und allen Tugenden / darauff die gantze Jugend-Zeit gewidmet ist; wie auch Historien/ und das gemeinste von natürlichen Experimenten / die sind allen Menschen nöthig/ nützlich und begreifflich/ diese schicken sich auf Trivial- und mittlere Schulen vor die Kinder: dabey sie das Sprech-Latein durch Ubung ohne Regln/ oder mit gar wenig und gar leichten Regln/ unverführisch fassen/ und hierauf das pure Schreib-Latein durch Lesung eines Christlichen Scribenten/ ohne Ergerniß (die Christus bey dem Mühlstein uns verboten/) dennoch allewohl begreiffen können/ biß die jenigen die von Natur dazu geneigt/ auf Universitäten auch das schöne und vortreffliche Latein mit Nutzen und mit Vorthel aus den ärgsten Heydnischen Scribenten unvergifftet lernen mögen.

Gleichwie aber/ wer in eusserlichen schwancken oder fallen/ disseit oder jenseit etwas/ es sey was es will/ ergreifft und anfaßt/ solches fest hält und nicht fahren läst/ es sey vor sich fest oder wacklich ; also wenn die nicht zum Stand gekommenen Gemüther bey den Dialectischen und Oratorischen Schwenck-Exercitien eine Meinung vor der andern in dem Schwang ergreiffen/ solche Meinung/ zumahl wenn sie durch Gewonheit confirmirt/ und eine præconcepta opinio daraus wird/ halten sie sehr fest/ ob sie gleich falsch : sind pertinaces, lassen sich mit nichts bewegen aus dem Sinn zu lassen/ was sie in dem Schwang ergriffen / oder durch Gewonheit angenommen/ halten auch das zweiffelhafftigste vor fest und unumstößlich/ wenn sie durch Gewonheit es davor sich eingebildet/ lassen sich nicht weisen/ und sie wissen sich selbst nicht zuweisen. Denn die Præjudicia und die Opiniones præconceptæ (kurtz/ der Wahn) läst kein Bedencken/ keine Rechnung/zu/ wenn er fest angedruckt/und biß zum Alterthum geheget worden ist/ und kan doch ohne scharffe Rechnung kein Wahn abgeleget werden/ wo nicht ausserordentlich bey ihm GOtt wircket.

Wiewohl nun die meisten in der Schul aus der gemeinen Logic, nechst dem Wackl-Spruch-Regisier (nechst den Locis Topicis) auch Analyticam, die Lehr von unumstößlichen Beweiß gelernt ; so weist doch diese Lehr / so weit sie in den Schulen vorgetragen wird/ nur/ wie man einen festen und durch Rechnung schon gefundenen Beweiß hersprechen/ aber nicht wie man die rationes forschen und erfinden soll / wenn der gegebene Spruch nicht schon vor sich bekant ist/ sondern in der Tieffe der Natur verborgen liegt. So hilfft so dann die Analytic aus der Logic nicht dazu/ selbst eine vor sich unbekante und so fern uns zweiffelhaffte Warheit zuerfinden/ und sie zubefestigen/ und also das Gemüth zum Stand zubringen : sondern das Gemüth so fern bleibt wackelnd/weñ nicht dabey die scharffe Rechen-Kunst gelernet. Wenn die Warheit aber in der That vor sich gewiß bekant/ und schon mit Worten ausgedruckt / mit andern Worten aber / die sich unter jenen selbst verstehen/ und nur nicht so bald von einem zarten oder harten Kopff also vernommen werden mögen/ zu beweisen/ das ist/zu erklären/vorgegeben wird ; so weist die Analytic, wie man diese

War-

Warheit/ diesen Spruch/ mit Voranführung jener Syrüche/ (welche eben das aussagen) als geschicklicher Præmissen/ Syllogistisch nach der Kunst darsprechen soll/ also daß der Hartnäckige damit gebogen/ und der Zarte zum Bestand/ der Thumme zum Verstand/ gebracht/ die Warheit / welche ihnen als vor sich gewiß bekant gegeben oder vorgeschrieben und gesetzt ist/ vor gewiß erkennen muß. Und dieses heist nun in der Schul auch eine Demonstration. Dergleichen sind [1.] die Textualen Demonstrationen der Gelehrten/ denen ein gewisser Text vor wahr/ gewiß und fest gesetzt/ zum Grund gegeben wird/ nach welchem alle Meinungen desselbigen Geschlechts dijudiciret werden sollen/ die gewiß sind/ wenn sie mit den Sprüchen ihres Textes übereinfalln / und mit ihnen eben das bedeuten. Welches durch den Syllogismum, als der Eins und Eben das besorget/ klar und deutlich dargestellet werden kan. Zum [2.] die Conceptualen Demonstrationen / wenn ein Spruch von specialen Worten/ mit gewissen Mitl-Sprüchen generaler oder sonst æquipollenter Wörter/ welche eben das/ weit oder nahe eben das/ anführen/ und doch anders klingen/ Syllogistisch vorgestellet und erkläret wird. Als z. E. wenn von einem Ding/ als vom Subject, sein Genus, Species, und Differentia, sein Proprium und seine Definition, kurtz das/ davon es seinen Namen hat/ gesprochen/ und derselben eines durch das andere erkläret wird / das heist man in der Schul auch demonstrirt und scharff bewiesen/ wie denn Eins und Eben das in casu recto auch im höchsten Grad der Warheit und Gewißheit Eins und Eben das ist. Diese beyde Arten aber des Beweises/ sind nur Wort-Erklärungen/ und haben ihren guten Nutzen bey der Lehr und Unterweisung dessen / was man nicht erst forschen noch erfinden/ sondern weil es schon erfunden / mit Bedenckung nur bloß fassen darff. Hingegen eine vor sich unbekante und unvorgeschriebene Warheit kan man nicht mit diesen Arten ohne Rechnung vor gewiß und wahr darstellen und befestigen / noch den Verstand mit Eben dem verbinden / daß er fest und unbeweglich das/ was mit ihm Eben das ist/ und davon die Frag geschicht/ vor wahr erkenne: sondern welcher Spruch uns unbekant/ und nicht mit Worten vorgeschrieben ist/ auch in Gedancken unter andern wahren

Sprüchen sich nicht selbst versteht ; der muß durchs Rechnen aus vorher gewiß und festen/ und deswegen etwas anders und nicht eben das betreffenden/ einander doch verwandten Sprüchen und Warheiten rechenschafftlich (durch die Rechen-Wirckungen/ vermittels eben so gewiß und fester allgemeiner Rechenschafften) ausgeforscht/ erfunden/ und also bewiesen werden. Und diß ist es/ womit das Gemüth/ in zweiffelhafften Dingen der Natur nach zum Bestand gebracht/und fest gemachet wird; wer nicht darinnen exerciret und geübet ist/ob er die Analytic in der Schul gleichwohl gelernt/ der kan sichs nicht einbilden/ wie das Ding zugehe: ja die Analytic aus der Logic schadet ihm hierinnen/ durch vergebene Persuasion, als ob er sich damit hab fest gesetzt/ auch in den Sachen und Warheiten/die nicht vorgeschrieben/ noch vor sich bekant sind. Welches eine Wurtzel ist/daraus sehr viel vergebene und schädliche Einbildungen und hefftige verbitterte Contentionen wachsen unter den Gelehrten. Ja diß ist so vielerleyer hefftig wieder einander streitender Lehr-Meynungen ihr Ursprung in der Welt.

Die II. Claß
der Laster
wieder die Leibs Tugenden.

Num. 13.
Die Schluckerhafftigkeit.

[1.] Weil in gemeinen Schulen mit dem Lernen lauter Leiden/ Müh und Angst den Kindern angethan wird ; gleichwohl aber/der Natur nach/einige Ergötzlichkeit dabey von nöthen zu seyn von iederman erachtet werden muß/ die man/gemeiner Meinung und Gewonheit nach/ nicht dem Gemüth des Menschen/sondern nur dem Leib (dem Magen) anzuthun vor gut befindet/weñ man Kindern Zucker/ Marcipan und Kuchen oder Semmel-Brodt mit in die Schul zu geben pflegt: so werden sie damit verführt/ daß sie gefräßig/ oder doch

doch zum wenigsten schluckerhafftig werden / und das Essen nicht zur Nothdurfft/ sondern nur den Unmuth zu vertreiben/und hierauff durchgehend nur zur Lust und Ubermuth/ gebrauchen und geniessen lernen. Dazu denn die Eltern/ (reich und arme/ öffters arme mehr als reiche) vieler Orten gar sehr helffen/ wenn sie selbst gern übermässig essen/ und noch mehr die Kinder /daß sie desto besser wachsen mögen/ dazu halten/ ja sie gar wie Gänse stopffen/ ihnen allerleye Näscherey verstatten. Da sie doch dadurch das Wachsthum hindern/ der Gesundheit schaden/ und den Kindern einen weiten Magen machen/ daß sie doppelt so viel Müh und Arbeit sich zu nehren dermaleins anwenden müssen/als sie sonst bedürfften/nicht allein die Nahrung zuerwerben/ sondern auch/ wenn diese schon erworben/ sie zukauen und zuschlucken. Denn diß ist auch eine Müh und Arbeit/ da der Geist nur läßig und passivè sich dabey verhalten muß.

Num. 14.

Die Schwelgerey.

DErgleichen trägt sich zu [2.] mit dem Trincken/ und zwar desto mehr/ ie mehr Lust bey demselben als beym Essen das Schmeck-Flecklein zugeniessen meynt. Wiewohl nun das Trinck-Laster kleine Kinder nicht so mercklich ansicht/ als die grossen/ wenn sie kein Getränck mit in die Schul bekommen ; dennoch aber/ weil die Kinder in den Schulen immer nur zuleiden haben / von der Lust des Geistes aber wenig wissen / und deswegen nur mit Leibes-Lust das Leiden zu versüssen trachten müssen ; lernen sie sowohl nach trincken/ als nach dem Genäsch/sich sehnen/und wenn sie es überkommen/ohne Maß und Weiß es brauchen. Item, weil die Thiere eigenschafftlich auch aufs hefftigste nach dem Sauffen trachten/ (so gar daß ein hitzig Pferd/ wenns mit Gewalt nicht durch den Zaum zurück gezogen wird/ nicht nachläst/ auch allein mit Wasser-schlucken/ biß es umfällt und verschlägt; die Kuh auch/ wenn ihr süß Getränck wird vorgesetzt / sich damit so besäufft/ daß sie sowohl/ als Bauern in der Schencke/ taumeln muß;) die ältern Kinder aber in der Schul aus dem Latein ver-

nehmen/ daß sie gleicher maßen und ex æquo Thiere seyn; (Homo est animal) so machen sie es auch hierinn ex æquo, lernen wie die Kühe/ ja ärger als die Kühe/ sauffen.

Aber in der Tugend-Schul/ da wird/ nechst wohl accommodirten Leib/ der Geist sobald zur Weißheit lieblich angeführt/ daß er sein Thier regieren lernet. Er wird auch in steter Freud entretenirt/ dadurch die Kinder von der Leibes-Lust weit abgezogen werden/ so gar daß sie Essen und Trincken/ wo es nicht die hohe Noth erfordert/ bey der Lust zu übergehen sich gefallen lassen.

Num. 15.

Die Unmüßigkeit.

WEil auch in der Schul die Kinder [3.] immer sitzen müssen/ lernen sie damit gerade zu zwar keine Leibs-Unmüßigkeit: hingegen wenn sie aus der Schul gelassen werden/ oder Ferien bekommen/ und wenn kein Præceptor in der Schul vorhanden/ treiben sie um so viel destomehr Muthwillen/ die Beschwerden wiederum zu compensiren/ spielen/ nur den Leib zuexerciren/ wie die Kälber/ Hund und Katzen/ und gewehnen sich also zur Thierischen Unmüßigkeit.

Da in der Tugend-Schul die Kinder/ nechst dem Sitzen oder Stehen/ (wenn sie mit Lust rechnen/ oder schreiben/ oder lesen) immer moderatè (mäßiglich und ehrbar) sich bewegen/ und durch vielerleyes Thun mit Rechenschafft die Hurtigkeit sich unter steter Aufsicht und Anführung ihres Freudenmeisters (denn so heist Lateinisch Ludimoderator) angewehnen. Ja/ die Kinder/ wie sie selbst zur Arbeit und zum Thun mit Leibs-Bewegung von Natur geneigt/ und immer was zumachen und zubauen/ zubestellen/ hin- und herzutragen und zu schleppen vor sich nehmen; so erfahren sie auch mit der That in unserer Tugend-Schul durchs Messen/ (oder/ wenn sie mit gewissen Instrumenten lesen/ schreiben/ mahlen und Model aus Pappe machen lernen/ wenn sie memorirn im schweben) daß die Leibs-Bewegung/ wenn sie rechenschafftlich ist/ und auf gewissen Zweck zielt/ eben so

als

als die Gemüths-Bewegung/ wenn man stille sitzt und heimlich rechnet/ eine Hertzens-Freud und Lust zunennen.

Aber daß die blosse Kopff-Arbeit im stille sitzen ohne Rechnen/ (als das Sorgen/ und das Fassen ins Gedächtniß aus dem Buch/ so wohl als übermäßig eingenöthigt Tranck- und Essen-fassen in den Magen über Tisch) ein höchst-beschwerliches Arbeiten sey/ erkennet ieder/ und erfahren jenes alle Schüler in gemeiner Schul zum Uberfluß.

Daraus zu schliessen/ daß gemeine Leut bey ihrer Hand-Arbeit/ so wohl als Rechner bey der Ubung ihres Geistes/ lauter Freud geniessen könten/ wenn sich jene nur darauff besinnten/ oder darzu angewiesen würden/ daß sie wüsten/ daß die Weißheit GOttes durch die Hand-Arbeit mit Rechenschafft nicht weniger/ als durch das Nachdencken oder rechnen/ mit uns freundlich spiele/ und uns immer fort/ weñ wir nur achtsam sind/ dabey gewinnen lasse. Aber wer die Hand-Arbeit vor eine Müh/ vor eine Angst/ vor eine Straff so schlechter Dings hin/ sich einbildet; der besinnt sich nicht auf GOttes Gnaden-Gegenwart/ er weiß nicht/ daß GOtt selbst mit ihm arbeite/ ja nach ihm sich richte/ und die Wircke-Krafft so/ wie er will/ ergehen lasse. Darum fühlt er keine Freude bey der Arbeit. Davon komts/ daß wenn gemeine Leute/ die zu keiner Freud an GOtt im Geist bey ihrem Thun gewehnet sind/ auch einmahl lustig wollen seyn/ so nehmen sie (sowol als die in Schulen mit unrechenschafftlichen Studirn sich selber plagenden) nicht eine Hand-Arbeit und Wirckung/ sondern eine höchst beschwerliche Füß- und Magen-Arbeit vor/ mit Fressen/ Sauffen/ Tantzen/ Springen und Tumultuirn/ wenns ehrbar seyn soll/ mit Ballonen schlagen/ womit sie viel hefftiger/ als die Grobschmiede/ sich bemühen/ und doch weniger/ ja gar kein Werck/ aus der so grossen Hitze bringen.

Und diß ist ein grosser/ starcker/ tieffgewachsener/ weit und breit herumgekrümter/ Ast des Laster-Baums/ der aus der Wurtzl im Schul-Acker unten stracks vom Stamm ausgeht/ und über selbigen vornemlich auf den Haußstand sich so weit erstreckt/ daß die Arbeiter alle sich daran so sehr zustossen haben/ daß sie nur die Leibes-

Lust vor eine Menschen-Lust erkennen/ und das Thun/ die Arbeit/ absolutè nur vor eine Last zur Straffe aufferlegt/ und nicht vor eine Lust/ (nicht vor ein Geistes-Spiel mit Gottes Weisheit) achten/ welches alles Elends in dem Hauß-Stand Ursprung ist.

Num. 16.

Die Geilheit.

ES ist nicht allein die general-Ursach der Laster in den Schulen ins gemein als (1) die Versäumniß Mathematischer Lehr von Maß und Weiß/ Zum (2) die gemeine Meynung (daß der Mensch ein Thier sey) mit hieher zu ziehen; sondern auch es finden sich in Schulen trefflich schädliche special-Ursachen dieses Lasters. Denn/ was die gemeine Ursach anbelangt/ wie alle Thiere ohne Maß und Weiß-Bescheidung ihrem Trieb nachfolgen/ dero eigenthumliches und euserstes Verlangen einig und allein auff Leibes-Lust gerichtet ist/ insonderheit auch auff die Geilheit/ welche zwar den meisten Thieren allein zu gewisser Zeit ankömt/ den Pferden aber immer anhängt/ also daß man Hengst und Studen nicht beysammen stehen lassen darff; so läßt das Menschen-Thier/ (das einem Pferd am nächsten hierinn kömmt) sobald es seinen Gatten spürt/ geschweige anrührt/ sich so bald entzünden/ wenn der Geist nicht in der Zeit die Oberhand bekömmt/ das Pferd im Zaum zu halten. Wann nun Kinder in den Schulen ihren Geist nicht kennen lernen/ weniger die Geistes-Lust/ die bey dem Menschen anders nicht/ als durch das Rechnen kömmt/ zu practiciren angeführt/ zum allerwenigsten mit Ubung dahin angewiesen werden/ wie der Geist sein Ritter-Pferd auff alle Fälle zähmen und im Zaum steiff halten soll; so reißt das Thier von ihm sich los/ thut/ was ein Pferd in diesem Stück zu thun pflegt: Und der hier allein passivè sich verhaltende Geist/ der arme Ritter/ nimmt es auff/ als ob diß seine eigene Lust und Freude wäre/ da doch einem muntern und activen Geist/ wenn er recht rechnet/ ein solch übl riechend Werck zur Lust zu thun/ verdrüßlich/ unanständig und beschwerlich vorkömmt.

Speci-

Special-Ursachen aber dieses Lasters in den Schulen/ sind die Classici autores, sonderlich Poeten/ welche/ weil sie viel unzüchtige Wort und Sprüche/ ja beschönende Anreitzungen zur Geilheit bey sich führen; diese aber eben zu der Zeit/ da sich das Thier in diesem Stück bey Kindern auch zu regen anfängt und beginnt/ gelehrt und expliciret werden; so ist ja kein Wunder/ wenn die Kinder zu der Geilheit/ Unzucht und Unflätigkeit dadurch geneiget und gezogen werden. Welche Unbedachtsamkeit der Frau Gewohnheit bitterlich zu beweinen.

Da die Kinder in der Tugend-Schul von aller Lust des Leibes abgewöhnt/ die Unzucht/ als ein garstig Wesen/ vor der Freud des Geistes/ aversiren lernen.

Die III. Claß der Laster wider die Glücks-Tugenden.

Num. 17.

Die Verthuligkeit.

DUm (1) weil die Kinder in den Schulen wenig/ und zwar/ die Lateinisch lernen sollen/ gar nicht/ rechnen/ (denn die Frau Gewohnheit zehlet nur und rechnet nicht) und weil sie sonst auch keine Geld-Einnahm und Ausgab zu verwalten/ und den Eltern zu berechnen haben; können sie nicht sparsam werden: lernen nicht behutsam mit dem Geld umbgehen/ und weil sie die Schul-Angst zu versüssen alle Heller/ die man ihnen schenckt/ an Nascherey zu legen pflegen; da es doch die Nothdurfft nicht erfordert/ so gewöhnen sie sich zur Verthuligkeit/ und wenden ohne Noth auff was sie haben.

Num. 18.

Die Fahrläßigkeit.

WEil die Kinder nichts umb einigen Lohn zu thun/ zu machen/ zu verrichten haben/ wenn die Mathematic in derselben Schul

nicht eingeführt; so können sie zum (2) auch nicht embsig werden/ etwas zu erwerben/ lernen über 20. Jahr vergebens/ was sie dermaleins auch andere Kinder umb geringen Sold vergebens weiter lehren können: bilden sich doch ein/ allein dis bringe Brod: Mathesis aber keins/ (versteh kein Schulbrod/ weil die Mathematic in den Schulen nicht tractiret wird/ hingegen kan ein iedes Stück der Mathematic, derer doch so viel sind/ seinen Meister reichlicher/ als die Grammatic ihren Meister/ nähren). Davon kömts/ daß wenn die Kinder in die Frembd geschicket werden/ sie nicht nur nichts sparen/ sondern auch unfleißig sind was zu erwerben/ daß sie also viel weniger als nichts nach Hause bringen/ wie viel ieder schuldig blieben.

Da hingegen in der Tugend-Schul die Kinder/ weil sie da schon etwas thun und rechenschafftlich leisten lernen (darvor sie von Eltern Geld bekommen/ solches in der Sparbüchs samlen/ und sich davon kleiden lassen) stracks zur Sparsamkeit und Embsigkeit mit Lust gewöhnet werden.

Num. 19.

Die Neidischkeit und die Partirerey.

WEnn Kinder in gemeiner Schul nichts haben/ können sie zum (3) auch nicht liberal seyn / sondern werden vielmehr neidisch mit dem Wenigen/ was sie zur Noth mit in die Schul zu nehmen überkommen. Die nichts/ oder doch nicht viel/ nichts guts/ mit in die Schul bekommen/ und doch auch den Schul-Unmuth versüssen möchten; legen sich auff das Partirn/ und reitzen andern das Ihre ab.

Num. 20.

Die Prahlerey.

DJe mehr als andere/ zumal von Niedligkeit/ mit in die Schul zu bringen haben/ lernen (4) prahlen/ andere trotzen/ alles nur vor sich genießen/ ob es gleich ein übriges. Zum wenigsten ist keine Anstalt in der Schul/ die Kinder anzuführen/ wie sie mit dem mitgebrachten alle diese Tugenden ausüben lernen mögen.

Da

Da man in der Tugend-Schul mit fleiß dasjenige/was frembde/die das Exercitium beschauen / ihnen zu spendiren pflegen/ itzo diesem/ hernach einem andern/ als obs ihm allein geschenckt wär/ zustellt/ solches aber den Mit-Schülern in proportione mitzutheilen ihme freundlich an die Hand gibt / und darmit zur Liberalität von dem/ was außer seiner Nothdurfft ihm geschenckt ist/ ihn gewöhnet. Kein Kind aber darff/ was es geschenckt bekömmt/ vernaschen/ sondern muß es sammlen und berechnen. Weil zur Nothdurfft ihnen andere Provision gemacht/ und sie damit den Unmuth zu vertreiben in der Tugend-Schul nicht Ursach haben.

Die IV. Claß
der Laster
wider die Unglücks-Tugenden.

Num. 21.
Die Ungedult.

WJewol die Kinder in der Schul viel Unglück (ihrer Fähigkeit nach also zu reden) auszustehen haben; weil dasselbe aber ihnen mehrentheils zur Straff wird angethan/ so darff man sie dazu nicht angewöhnen/ daß sie solches gerne leiden: sondern man muß auch mit fleiß verhängen/ daß sie dazu ausgelacht und ausgespottet werden/ umb die Straff desto verdrießlicher dadurch zu machen. Daraus folgt/ daß sie das Unglück (wider dieser Tugend ihre Regl) mit Abscheulichkeit und Ungedult auffnehmen lernen müssen/ daß sie solches zu verhüten desto mehr befliessen mögen seyn. Und daher kömts/ daß wir auch nur ein kleines Creutz/ von Gott uns zugeschickt/ so ungedultig auff uns nehmen/ weil wir uns sowol/ als wenns was großes wär/ vor unsern Nachbarn scheuen/ daß sie dieses wegen uns auslachen/ über uns frolocken/ möchten.

Es soll zwar das stete Sitzen in den Schulen keine Straff seyn/ derowegen blöde Kinder die Gedult in diesem Stück noch

ziem-

ziemlich in der Schul sich angewöhnen/ wie denn viel/ insonderheit gar kleine Kinder / nur deßwegen in die Schul geschicket werden/ daß sie sitzen lernen: Hitzige Köpffe aber/ weil sie bey dem Sitzen nichts zu machen/ nichts zu thun/ nichts zu verrichten haben/ sondern/ außer dem Verdruß des Sitzens/ auch noch memoriren sollen; werden sie mehr ungedultig als gedultig.

Num. 22.

Die Empfindlichkeit.

VOn diesem angewehnten Abscheu vor dem Unglück werden alle Kinder sehr empfindlich / können auch nicht das geringste Schmähwort mit Sanfftmuth vertragen.

Num. 23.

Die Zornhafftigkeit.

SOlche Kinder können (3) keinen/ auch geringen/ Schaden/ mit Vergnügung leiden; sondern greiffen stracks zur Rach und zur revenge, (dazu manche Eltern zwar selbst helffen / wenn sie aus dem Fenster auff die Gasse/ wehr dich/ leids nicht / ruffen.)

Num. 24.

Die Verwegenheit.

DJe Verwegenheit (Audacia) wächst in der Werckstatt/ da die Handwercks-Jungen stets arbeiten müssen/ nicht so sehr/ als in der Schul/ da nur zu leiden ist. Da dencken sie / sich außer Schulzeit/ auch mit Leibs-Gefahr und Schaden/ zu ergötzen/ z. E. Dohlen auszunehmen/ wenn das Thor geschlossen/ auszusteigen/ auszuspringen/ oder gar zu fliegen.

In der Tugend-Schul hingegen werden Kinder durch die Abgewöhnung von der Leibes-Lust zur steten Freud des Geistes/ alles Unglück mit Gedult und gutem Willen zu vertragen / und von GOtt Erlösung davon zu erwarten / liebreich angewöhnet. Die stets ausgeübte Rechenschafftlichkeit läßt die Verwegenheit so wenig/ als die Furchtsamkeit des Todes / zu. Die Lust beym Rechnen/

beym

beym Figuren-reissen und Ausmessen / bringt sie zur Gedult mit Freuden/ daß sie auch viel Stunden an einander sitzen und arbeiten/ unverdrossen. Und weil sie den lieben GOtt beyzeiten lernen kennen/ und erkennen/ daß die Weißheit Gottes immerzu bey ihnen gegenwärtig sey/ sie weise/ und mit ihnen spiele; nehmen sie sowol die Schmertzen und Verdrüßlichkeiten auf/ als eine Arbeit/ in Versicherung/ daß beydes nur ein Spiel/ die Arbeit zwar ein Lust-Spiel; Schmertzen aber ein Probier- und Mahn-Spiel/ daß sie sich umbsehen/ was sie wol versehen haben müsten/ daß sie GOtt so scharff damit erinnert/ sich hinfüro besser vorzusehen.

Die V. Claß
der Laster
sowol insgemein
wider alle Personale Tugenden/
als insonderheit
wider die affecten-Tugenden.

WEil die Kinder in gemeinen Schulen nicht auff Maß und Weiß geführt/ vielweniger die Vergleichung zwischen unterschiedenen Sachen/ die Æquation und die Proportion, zu treffen/ und von einem auff das andere zu kom̃en/ angewiesen werden/ sondern schlechts in casu recto alles nur auff eben ein Subject, als auff sich selbst/ zu ziehen/ die μετάβασιν εἰς ἄλλογένος zu verhüten/ und von eben einem auff ein ander Ding nicht fortzuschreiten/ sondern iedes nur mit dem/ was eben das mit ihm ist/ (das Subject mit seinem Prædicato in concreto) zu vergleichen/ sich befleißigen; so werden sie zur Eigen-Lieb und Eigen-Nutz/ zur Ich- und Mich-heit/ Mir- und Mein-heit/ angewöhnt/ und lernen nicht auff ihren Nächsten sehen/ noch sich gegen ihn/ als gegen einen andern/ in gewisser Maß und Weiß verhalten/ weniger den Maß-Stab unsers Gegenthuns/ den Haupt-Spruch Christi (was du wilst/ das dir die Leute nicht thun sollen/ das

thue ihnen auch nicht) auff ihr Thun anschlagen/ und es gegen andere proportioniren. Welches derer Laster wider alle personale Tugenden gemeiner Ursprung ist. Und weil beym Sprechen nach der Kunst zwey unterschiedene subjecta anders nicht/ als negativè und oppositè, (in einem Rein-Spruch/ und bey den distinctionen) vorgestellt und gegen einander angesehen werden; so gewöhnen sich die Kinder an zu meynen/ daß der Nächste seinen Nächsten anders nicht angehe/ als daß einer nicht der andere sey/ daß beyde negativè gegen einander oder auch oppositè und wider einander stehen: aber wie sie gegen einander sich verhalten/ wie sie mit einander nahe oder weit verwand sind/ und wie dieser gegen jenen sich verhalten soll/ zu forschen und zu practiciren/ daran lernen sie nicht dencken/ weil die Sprech-Kunst nicht so weit zu gehen/ sondern nur bey bloßer negativ und opposition (daß einer nicht der andere sey) zu bleiben pflegt; die Maß und Weiß der Anderheit und der Verhaltung aber denen Rechen-Künsten überläst/ und auffträgt.

Da die Kinder in der Tugend-Schul den Grund der rechenschafftlichen Vergleichung zwischen unterschiedenen Dingen/ wie sich eines mit und ohne/ gegen oder nach/ dem andern/ sowol dem Vermögen als der Zielung nach/ verhalten soll/ beyzeiten lernen/ und zur tugendhafften conversation mit ihrem Nächsten/ den affecten nach/ durch stete prax, gewöhnet werden.

Num. 25.

Die Malevolenz.

Es wächst zwar in den Schulen Lieb und Freundschafft unter Schülern gleichsam von sich selbst; doch mehrentheils/ wie unter den Soldaten/ weil sie gleiches Unglück mit einander auszustehen/ oder manchen Unfug mit einander gleich gestifftet haben. Ausser diesem aber (1) weil die Kinder sehr zur æmulation (zum Lehr-Trotz) gegen einander angewöhnet werden/ daß sie desto besser lernen mögen/ wird viel Mißgunst/ Feindschafft/ Haß und Neid/ auch Rachgier unter ihnen/ sonderlich bey denen/ deren wol die meisten sind/

er-

erweckt/ die nicht sohald nachkommen/ noch es einem Sonderling an Gaben gleichthun können: der hingegen über alle sich erhebt und stoltz wird. Jene aber/ als die meisten/ werden diesem spinnefeind/ und trachten ihme nach/ ihn/ wie sie reden/ zu rumorn, das ist/ mit hauffen unbekannter Weiß zu überfallen/ und ihm alles Ubel anzuthun.

Zwey starcke Laster-Gallen wider die benevolentz / statt des vermeinten Lern-Zuckers/ nemlich des Lehr-Trotzes/ zu Latein die æmulation genannt.

Num. 26.

Der Hochmuth.

SO werden sonst auch (2) alle Schüler/ die Latein studirn/ mit Fleiß dazu gewöhnt/ sich (wider die Humanität) viel einzubilden gegen die/ so nicht Latein gelernet/ die sie nicht vor recht vernünfftige Geschöpffe halten/ sondern Idioten nennen. Denn man hört offt gar ausdrücklich diese Drohung: Wirst du dich nicht bessern im Latein/ so wirst du kein Gelehrter/ sondern must ein Idiot, ein Handwercksmann/ (ein Schuster oder Schneider) ein Bernheuter/ werden: als ob keine Weißheit außer Rom zu finden wäre.

Durch das Rechnen aber in Gesellschafft werden die Gemüther nicht nur zu rechtschaffener Liebe des Nächsten so verbunden/ daß dadurch aus Feinden leichtlich Freunde werden; sondern auch ein ieder/ der mitrechnet/ hält den andern in Gesellschafft auch vor einen Rechner/ obgleich einer etwas besser/ als der andere/ rechnen kan.

Num. 27.

Die Zwietracht.

WEil auch (3) in gemeinen Schulen das certirn und disputiren zwischen jungen Leuten/ welche die affecten noch nicht zwingen können/ angeordnet / müssen sie nothwendig uneins mit einander und zwieträchig werden: außer dem/ daß der Verdruß in Schulen junge Leute leicht empfindlich macht/ daß eins das andere nicht krum ansehen darff/ so wird ein Zanck.

Da sich die Eintracht in der Tugend-Schul durch vorgenommene gesellschafftliche Lust-Spiel zwischen ihnen stets ereignet.

Zwar das disputiren könte gar wohl seinen Fortgang haben/ wenn nur/ was die Alten dabey angeordnet/ annoch exerciret würde/ nemlich (1) daß/ wenn einige Uneinigkeit/ der Deutung eben eines Wortes wegen/ sich vermercken ließ/ man stracks einander fragte/ wie der Contrapart das Wort/ die phrasin, nähme/ daß er mit mehr andern Wörtern seine Nehmung zu verstehen gäbe; womit aller Wortstreit auffgehoben/ und allein die Warheit bey der Sach zu prüfen würde seyn. Zum (2) daß man also disputirte/ wie bey der Mathesi bräuchlich/ welche doppelt so viel unterschiedene/ nicht nur eben also weit und breite/ sondern auch viel tieffere/ Disciplinen hat/ als in der übrigen Philosophie zu zehlen sind/ ja welche immer noch was unbekanntes suchen/ und deßwegen immerfort deliberiren muß/ da in der ihr entgegen stehenden Philosophie nichts neues rechenschafftlich zu erfinden/ nichts zu consultirn/ nichts zu deliberirn/ nichts weiters auffzusuchen zugelassen/ sondern nur/ was schon vorhanden ist/ was recipirt ist/ nach der Rede-Künste ihren zwar auff beyde Seiten (in utramque partem) eingerichteten/ doch nur auff diese Seit herumb zudrehenden und damit anzuhaltenden Sprech-Regln zu vertheidigen befohlen wird. Wenn/ sag ich/ man es machte/ wie es in der Mathematic bräuchlich ist; da wär/ auch bey dem Disputirn/ die Eintracht leichtlich zu erhalten. Aber wenn man einem/ der ein Wort gesprochen/ eine von ihm nicht bezielte Deutung/ eben dieses Worts/ auffdringen will/ er soll es so genommen haben; da erbarm es GOtt.

Num. 28.

Das ungern sich Weisenlassen/ und Hals-starrig seyn.

UNd weil (4) die Wortfehler/ (gar geringe Sünden) in den Schulen scharff gestrafft zu werden pflegen; so gewöhnen sich die Kinder an/ ungern und mit Verdruß zu hören/ daß gefehlet sey.

Hin-

Hingegen sucht man allerley Beschönungen vorzuwenden/ oder gar die Fehler zu verleugnen/ und umb so viel weniger zu folgen/ sich zu bessern. Welches in der Schul gewohnte Laster auch im Alter die Latein-Gelehrten gar sehr drückt. Denn wenn ein Doctor im Latein/ auch nur der Aussprach nach/ gefehlt/ so schämt er sich viel hefftiger/ es wird der Fehler auch von den Lateinern ihm viel höher auffgemutzt/ als wenn er wider ein Gebot des HErrn gesündiget.

" Daraus man rechnen solte: Wenn die Tugenden so fleißig
" in der Schul getrieben/ und die Laster uns so sehr verhaßt gemacht
" (verleidet) werden solten/ als die Fehler im Latein; so würden
" wir im Alter eben so auch die geringste Sünde/zu geschweigen gros-
" se/ abhorriren/ und sie zu verhüten uns befleißigen.

Sonst ist noch eine Schul-Ursach/ die heimlich dringt/ weßwegen die Lateinisch-Aufferzogenen sich nicht gern weisen lassen/ noch vertragen können/ daß man einen auch geringen Fehler ihnen anzeigt/ und wohlmeynend sie erinnert. Nemlich/ eine Haupt-Sprech-Regl ist/ die ordnet/ quod denominationes sint suppositorum, daß man bey den Sprüchen die Benennungen und prædicaten von dem gantzen Ding/ als vom subject, verstehen soll (verstehe concessivè, indeterminatè, welches auch gar recht ist/ weil dabey nicht allzeit ausgedruckt kan werden/ welches Stück sie vom subject betreffen:) weil man aber in den Schulen nur Sprechwercke treibt/ und sich damit/ wie obgedacht/ gewöhnt/ zu meynen/ die realen Wercke verhielten sich auch also gegen einander; so geschichts/ wenn einer einem einen auch geringen Fehl/ als ein unweises Stücklein/ vorhält/ welches kaum den tausenden Theil gemeiner Weißheit/ die man von derselbigen Person erfordern kan/ zurück setzt; so nimts dieser auff/ als ob der/ ders erinnert/ dessen/ den er nennet/ seine gantze Weißheit damit umbgestoßen hätte/ spricht: Was? siehest du mich vor einen Narrn (vor einen gantz unweisen Menschen) an/ ja fängt mit ihm querel an/ setzt offt Leib und Leben dran. Der tausende merckt nicht/ daß dieses Laster/ welches in der conversation so schädlich/ (daß sich niemand gern will corrigiren lassen) aus der Schul her-

komme. Eben so/ wie ihrer wenig mercken/ daß der Unmuth und die Gramschafft wider die so frölichen Botschafft (nach dem Griechischen das Evangelium genannt) auch bey den alten Leuten davon komme/ weil sie in der Jugend damit so geplaget worden sind/ und so viel Stöß davon bekommen haben. Nam quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu. Sehet/ daß ihr Lust zu den Geboten GOttes in die Kinder bringt/ so werden sie fromm werden. Sehet/ daß ihr einen Unterscheid der Sachen von den Wörtern alten Leuten einbringt/ so wird Fried im Lande.

Die VI. Claß
der Laster
wider die Gebärden-Tugenden.

Num. 29.
Die Unhöflichkeit.

ES hat bißhero die Erfahrung gar zu klar bewiesen/ daß die Schüler aus gemeinen Schulen wenig Höflichkeit nach Haus und anderweit hinbringen. Denn sie müssen drinnen immer/ und zwar in den schweren Mänteln/ sitzen/ und verdrüßlich memoriren und auffsagen. Da sie denn sich mehr vor Angst und Schmertzen krümmen oder winden/ an dem Mantel zupffen/ und damit die Schläge (mit den Händen nur die Pfödigen) aushalten/ als baise les mains machen/ lernen.

Num. 30.
Die Nachaffung.

DIe æmulation, darauff die Schul hauptsächlich dringt/ bringt Kinder zur Nachaffung. Die Comœdien zur Gaucklhafftigkeit/ daß nirgend wunderlichere posituren auff einmal zu sehen seyn / als in gemeiner Schul/ wenn eine Weile kein Præceptor da ist.

Num.

Num. 31.

Die Unschamhafftigkeit.

DJe Schamhafftigkeit bekömt so viel Verhinderung / als offt die Hosen abgezogen werden müssen / da sich keiner vor dem andern / ja vor allen / schämen darff.

Num. 32.

Die Hochtrabung.

ZUr Hochtrabung werden Kinder mehr von ihren Eltern angewöhnt / als in der Schul. Die binden ihre Kinder gar zu zeitlich an die Degen / stutzen sie mit gar zu großen Feder- oder Bänder-Büschen auff: Wie solten sie denn auch nicht übermüthig werden? Etwas hilfft auch das Gregorie-Fest dazu / darauff sich auch die armen Kinder freuen / ihre Stoltzheit auch einmal ans Licht zu stellen.

In der Tugend-Schul hingegen üben auch die kleinsten Kinder die Gebärden-Tugenden mit Lust und Freud im lernen / wenn sie in verpaarter Ordnung höflich / als spatziren gehend / mit des Leibes sittsamer Verneigung / und der Füß auffrechter gegen einander-Stellung / schreiten / und / der alten Christen ihrer Catechismus Art nach / auff Vorruffen mit Nachruffen memoriren: wie sie denn auch / wenn sie die Schul-Pferdlein zu gebrauchen zugelassen werden / der gemeinen Kunst nach / reiten; und sonst auch in allem Thun anständig sich verhalten lernen. Die Abgewöhnung von der Leibes-Lust macht sie schamhafftig / und die ernste Rechen-Kunst verhindert allen groben Schertz / giebt kluge Räthseln.

Die VII. Claß der Laster wider die Rede-Tugenden.

Num. 33.

Die Muffigkeit.

OBgleich in gemeinen Schulen nichts als Wörter oder Reden vorgegeben werden/ nichts als Sprechen ausgeübet wird; so kommen doch die Schüler kaum im 18ten oder 20sten Jahr zum reden des Lateins/ das doch so eiferig getrieben wird: ist eine Straf von GOtt/ daraus man sehen soll/ daß unrecht sey verfahren/ weil sonst eine iede Sprach/ sie mag so schwer seyn als sie will/ in zweyen Jahren ohne Kunst begrieffen werden kan.

Und weil auch in der Mutter-Sprach von höhern Leuten niemand in der Schul mit ihnen redet; der Præceptor aber nur gewisse Fragstück ihnen vorhält/ die sie selten richtig treffen können; lernen sie sich fürchten / einig Wort mit höhern/ als sie sind/ zu reden. Werden so fern **muffig/ stockig/ bauerschamhafftig/ schüchtern.**

Da sie in der Tugend-Schul durch thätiges conversirn/ auch mit den Herren Præceptoren/ wie mit ihren Eltern/ kindlich treiste und affabl werden.

Num. 34.

Die Plapperey.

WEnn sie aber sich so lang im Kunst-Latein geübet/ daß sie endlich auch zum perorirn/ Comœdien agirn/ und disputirn gehalten/ oder sonst/ bey Straf des Esels/ (wie viel mittlere Schulen pflegen) stets Latein zu reden angestrenget/ und es immerfort zu üben zugelassen/ ja veranlaßt werden; lernen sie dadurch/ nächst auffgeblasener Stoltzheit/ (2) **gerne plappern.** Und weiln die realien ermangeln/ müssen sie viel Wort von eben einer Sache machen: ja/ wie Lullius mit fleiß anweist/ so lernen sie/ von einem ieden Ding die allgemeinen attributen und Beschaffenheiten aller Dinge/ die doch ohne das schon iederman bekannt sind/ in gewisser Ordnung nach einander mit grammaticalischer Verbindung sagen/ so/ daß eine gantze

Stun-

Stunde/ ja mehr/ mit eben einer Sache im Reden zugebracht mag werden/ und man doch daraus nicht mehr verstehen lernet/ als man schon vorhin gewust hat. Welches/ wie es iederman verdrüßlich ist/ und wenig hilfft; so findet man hingegen bey der Tugend-Schul die Art der Mathematic, die da kurtz und ohne wiederholen/ doch zur Nachricht deutlich/ sprechen/ aber desto rechenschafftlicher thun und wircken lehret.

Num. 35.
Die Waschhafftigkeit.

DUrch das angewöhnte Plappern lernen Kinder auch (3) sich gar leicht verschnappen/ Heimlichkeiten auszuschwatzen: sonderlich wenn in der Uberrede-Kunst/ als ein besonder Kunststück/ angewiesen wird/ sprechhafft zu protestiren/ (daß man dieses oder das nicht sagen wolle) und es damit doch zusagen. Als wenn der Orator spricht: Ich wil nicht sagen/ daß mein Widerpart Geschenck gegeben/ und der Richter es genommen habe.

Da man in der Tugend-Schul durchs Rechnen in dem Sinn behalten lernet.

Num. 36.
Die Lügenhafftigkeit / Auffschneiderey und Grobschertzhafftigkeit.

VOn Poeten lernen (4) junge Leute/ weil sie noch in keiner tieffen Warheit fest gegründet sind/ hauptsächlich lügen. Von den Heyden-Rednern das Auffschneiden; von Satyricis, die doch das Marx/ (das Fette) von der Schönheit des Lateins feil haben/ lernen junge Leute abscheulich garstig schertzen/ scoptisiren/ hefftig schelten/ schmähen. Wie man denn kein ärgerlichers keiffen/ nattern/ beissen/ stechen/ schmähen/ als bey den Lateinischen Streitmännern (die scharff sprechen/ nicht scharff rechnen) auff einander spüret in der Welt/ so gar/ daß obgleich schlechte Leute/ wann sie auff der Gassen zancken/ im vorbeygehen eines ehrbarn Manns/ sich schämen/ und

ins nächste Haus abtreten; die Streit-Männer im Latein ihre hefftige Zanck-Schrifften aller Welt gedruckt communiciren.

Da hingegen in der gantzen Mathematic bey der Rechnung nirgend Streit noch Zancken / sondern lauter Fried und gute Lehr in kurtzgefaßten ehrbarn Reden sich befindet: aller Streit der Obrigkeit / und Schieds-Personen / ihn zu schlichten / überlassen wird.

Die VIII. Claß
Der Laster
wider die Werck-Tugenden.

Num. 37.
Die Einmischung.

DJe meiste Klag in Schulen eines Schülers über andere besteht in diesen Worten: Herr Præceptor, der und dieser läßt mich nicht mit frieden. Daraus abzunehmen (1) daß die Kinder in der Schul sich offt in frembde Händel mischen / und damit des Lasters der Einmischung (πολυπραγμοσύνης) leicht gewohnen / wider derer Herren Præceptorn ihren Willen.

Num. 38.
Der Neid.

WEr mit der Herren Præceptorn ihren Willen / durch Beförderung der æmulation, wird (2) auch die Mißgunst in realibus (der Neid / daß jener mehr soll können) den Gemüthern eingepflantzet.

Num. 39.
Die Ubelthätigkeit.
Und
Num. 40.
Die Ungerechtigkeit.

JA auff Geheiß derselben / wird offt wider die Gutthätigkeit gesündigt / und damit zum (3) Ubelthätigkeit / und (4) Ungerech-

rechtigkeit hauptsächlich exercirt. Denn / rechnet nur / (laßts nicht beym Sprechen bleiben) wenn zwey Schüler mit einander eifrigst zu streiten angereitzet und geheissen werden / wenn sie mit einander umb die Oberstell / (darauff all ihre affecten und Begierden zielen) wie man in den Schulen spricht / certirn; da trachten beyde ja einander / zwar nicht nach dem Leben / doch nach Ehr und Leimuth / in dem Schul-Stand: Welches / aller Rechts-Gelehrten ihrer Meynung nach / dem Leben gleich. Was beym certirn und disputirn vor Trug und List den Nächsten zu verführen / ihn zu übertäuben / angebracht mag werden / deß bedienen sie sich ohne Scheu / daß sie den Sieg erhalten. Ists nicht so / wer überwunden wird / und weichen muß / der wird davon voll Gifft und Gallen / drohet bey dem Streit- und Eifer-Teufel Hercules, von jenem Rach zunehmen. Jener / der gewonnen / brüstet sich an dieses seinem Ort / und bläst sich auff vor Hoffart / wie die Kröt vor Gifft. Zwey schmucke Laster auff einmal / darüber alle Frommen seufftzen und Erlösung davon wünschen.

Lieber / wo könt doch das grausame Gefecht auff Universitäten her / als von den Schulen / davon dort à verbis, hier ad verbera, (weil kein Præceptor mit dem Stock drein schmeißt) verfahren wird. Ja wo könt doch das ärgerlich und schädliche Gezänck in allen Ständen her / als aus den Schulen / allwo es / als eine Tugend / mit gewissen Regeln und Exempeln angewiesen / und (die Tugenden hindangesetzt) biß es zur Fertigkeit gedeyt / mit Fleiß geübet wird.

Was soll ich aber sagen von dem unbarmhertzigen Tractament, womit gar viel / ie etliche (es wär nicht gut / wenn alle) Præceptores ihre Schüler zu entreteniren pflegen? Es mag Hofmannswaldau vor mich reden. Mich verdreust die Laster auszuführen / und die Zeit den Tugenden (die ich mit möglichst zu ersinnenden Thue-Vortheln gern befördern wolte) abzuzwacken.

Nur eins bitte ich diejenigen / die in der Schul so offt die Katze haben halten müssen / und gequälet worden sind / daß sie (wie viele schon versprochen) was vor Marter ihnen dißfalls angethan / von Punct zu Punct beschreiben / und mir solche Schrifft zuschicken wol-

ten/ sie zu sammlen/ und in einen Band (der ziemlich groß seyn wird) zu bringen. Ihres/ und der Præceptorn ihrer/ Nahmen soll geschonet/ und nur die Relation der Quaal in solcher Meng zum Druck befördert werden. Denn obgleich ein ieder sonders über das unleidliche Schul-Tractament noch itzo eifert/ schilt und schmäht/ wenn der Discurs es giebt; so wirds doch nicht geacht noch æstimirt/ biß viele mit einander ihre/ zwar schon überwundene/ doch ihren Kindern noch vorstehende Noth der ehrbarn Welt in einem so ausführlichen Libell geklaget werden haben. Darauff ohne Zweifel endlich heilsame Remedirung dieses radicalen Übels von der lieben Obrigkeit erfolgen wird.

Die IX. Claß
Der Laster
wider die Ober-Tugenden.

Num. 41.
Unrechenschafftliches Erkenntniß GOttes.

ES wird zwar in gemeinen Schulen alsobald/ von kleinen Kindesbeinen auff/ der Catechismus wohl geübt: Weil aber dieses heilige Buch nur memorirt und wieder hergesagt zu werden pflegt; so weiß kein Kind kein Wort davon nach dem Bestand: allein der innerliche Sinn/ (memoria) so lang mans repetirt/ gibts wieder/ wenn man darnach fragt. Das beste ist/ (weil das vornehmste von der Lehr des Catechismi über die Natur/ und dem Verstand unmöglich zu begreiffen ist) wenn außerordentlich/ und über die Natur/ Gott durch die Krafft des Worts den hohen Glauben/ der zu dieser Warheit nöthig ist/ im Hertzen auch der kleinesten Kinderlein/ die durch die Tauff ihm vorgetragen sind/ anzündet/ und sie (wie die Alten) zu der ewigen Seligkeit damit bereitet.

Was GOtt aber vor ein Mittel zu der zeitlichen Glückseligkeit geordnet/ davon handelt die Philosophia ex professo. Und darauff

auff hat Gott die gantze Welt gegründet / wenn er in derselben alles nach Zahl / Maß / Gewicht / in richtiger Proportion geschaffen. Wie er denn noch itzo alles in gewisser Maß und Weiß / der schärffsten Rechnung nach / so darstellt und erhält. So hat er auch das Wesen aller Menschen darnach eingerichtet / wenn er uns zum Grundstück einen werckzeuglichen Leib / zum Hauptstück aber einen Geist / die Seel / gegeben / die mit Zahl / Maß / und Gewicht umbgehen / und an allen Dingen Maß und Weiß erkennen / auch in allem Thun und Lassen Maß und Weiß / wie sie ihr vorgeschrieben / halten kan / kurtz / die da rechnen kan: wie denn allein durchs Rechnen wir von allen Thieren unterschieden / und damit auch über alle Creaturen hoch erhaben / und denselben / als von GOtt uns vorgestellten rechnerischen Denck-Objecten / Instrumenten / und Werck-Mitteln vorgesetzet sind / so daß der Mensch gewiß nach GOttes Willen thut / wenn er die Rechen-Krafft ausübt / sich rechenschafftlich hält / und alle Ding mit rechter Rechenschafft behandelt. Denn durchs rechte Rechnen / derer Dinge dieser Welt / kan man gewiß und fest mit innerlicher Hertzens-Freud / selbst der Natur nach / wissen und erkennen / daß ein GOtt sey / der die gantze Welt geschaffen / an statt nichts so prächtig dargestellt / und biß anher / in herrlicher Proportion, und unverrückter Rechenschafft / so lang erhalten hat / und itzo noch erhält. Wie nun der liebe GOtt damit / daß alle Menschen rechenschafftlich es erkennen / als den Grund mit rechter Rechenschafft bedencken / und darnach sich richten sollen / ohne Ausnahm ernstlich haben will: so hat er nicht allein / diß alles (als das höchste Guth in dieser Welt) durch Rechenschafft aus der Natur (aus seiner äusserlichen Wirckungs-Ordnung) mit Nachrechnen zu erkennen / allen Menschen Krafft genug verliehen; sondern auch / weils durch das Rechnen so gar wenig Rechner suchen / und die meisten Leute alles nur von hörensagen lernen / und nichts als auff ausgedrückte Wort-Befehl thun oder lassen wollen; hat Gott / nächst den hohen Glaubens-Sachen / (als dem höchsten Guth zu jener Welt) uns eben solches / nemlich obbesagtes / auch in H. Schrifft geoffenbaret / und darinn / was die Natur

anweist/ zum Uberfluß/ auch als ein Stück der frölichen Botschafft (Evangelii), mit ausdrücklichen Worten uns vortragen lassen.

Nemlich rechenschafftliches Erkenntniß Gottes/ als des Schöpffers uud Erhalters aller Welt/ der nicht (wie dazumal die Juden und sonst alle Heyden meyneten) gäntzlich ruht von aller seiner Schöpffungs-Arbeit/ und das Regiment dem Himel/ der Natur/ den Sternen/ überlassen; sondern der noch itzo alles trägt mit seinem kräfftigen Wort: der alle Sperlinge/ ja alle Haar/ wenn sie von unserm Haupt abfallen/ in den Händen hat/ und selbst so niederlegt: in welchem alles lebet/ ist/ und webet: welcher iederman das Leben/ und den Othem/ allenthalben (das ist/ κὰὶ τὰ πάντα, alles was wir haben) immerfort von neuem gibt und schencket: wie es unser Heyland/ mit dem Wort/ Reich Gottes/ (welches er durch seine Jünger überall verkündiget) als das Natur- und Macht-Reich/ nächst dem Gnaden-Reich/ zum Reich der Glorie führend/ nicht undeutlich zu verstehen gegeben.

Davon aber ist in Schulen bißher/ vor dem steten memorirn und ohne Rechnen sprechen lernen/ wenig angeführt und ausgeübet worden. Man hat alles nur dem hohen Glauben committirt/ den der Verstand nicht fassen kan/ der Will auch solchen zu ergreiffen nicht vermag/ wenn er mit Lastern angefüllt/ und können seine Früchte/ nemlich Tugend-Wercke/ ohne Rechnung (damit nicht zu wenig/ nicht zu viel geschehe) nicht verübet werden. Dadurch denn geschehen/ weil der tieffe Glaub (die feste Zuversicht zu GOtt nach der Natur) durch scharffe Rechenschafft nicht excitiret/ sondern vielmehr mit so vielen Lastern in den Schulen supprimiret/ und die Lehr von GOtt nach der Natur nur dialecticè durch Wacklgründe/ mit Furcht des Entgegen-Spiels/ nur als probabl vorgegeben und recommendiret worden; daß der hohe Glaub (die Zuversicht zu Gott nach dem geoffenbarten Wort) dadurch bey vielen unter uns/ bey denen er durchs Wort im Hertzen angezündet worden/ wiederum erkaltet/ ja erloschen: daher so viel Atheisten unter denen Christen worden.

Denn

Denn es ist Philosophia (die Welt-Weißheit) Pædagogus, ein Zuchtmeister/ Führer und Antweiser zu dem Evangelio.

Ich meyne nicht κοσμικὴν, die menschliche/ unrichtige Welt-Weißheit/ die Sprech-Weißheit/ die mit Pracht der Worte kömt/ und nicht allein was gut ist/ sondern auch das böse/ als was guts/ hertzbrechlich rathen und recommendiren kan/ weßwegen sich die/ so es wissen/ mehrentheils neutral dabey verhalten/ wenn auch noch so prächtig perorirt/ und diß vor seinem Widerspiel recommendirt wird; sondern ich vermeyne die rechtschaffene/ die Göttliche/ die rechenschafftliche Welt-Weißheit/ sey des Evangelii sein Pædagogus, nemlich diese/ die scharff rechnet/ und die Wercke GOttes nach Zahl/ Maß/ Gewicht betrachtet/ wie sie GOtt zu schaffen pflegt/ womit sie/ als mit Zeigefingern/ auff GOtt weisen: sonderlich wenn Zahl und Maß derselben nicht allein dem Stand nach angesehen und berechnet wird/ wormit die Welt so schön proportionirt und so vortrefflich scheint/ daß sich ein Atheist, der gar nicht rechnet/ oder doch nur obenhin die Rechnung führt/ daran vergaffen kan/ zu meynen/ sie wär ewig/ ja sie wäre selbst GOtt; sondern auch dem Gang und der Bewegung nach/ vornemlich/ nach der Grundbewegung/ welche ist die Zeit/ die Wechslzahl der Würcklichkeit der gantzen Welt/ die fortgesetzte Schöpffung/ darauff Paulus sich beziehet. Welche/ wenn man sie mit rechten Rechnerischen zehlen/ warum Moses bittet in dem 90. Psalm/ nur so genau bedenckt/ als weit es auch den Kindern möglich; so urgirt und zwingt sie den Verstand/ fest zu erkennen/ daß die Welt vor sich nicht über einen Augenblick bestehe/ sondern daß ein GOtt sey/ der noch itzo wircke und regire.

Wenn nun der Verstand mit Rechenschafft so überzeuget worden ist/ so gibt der Will sich selbst in diesem Stück/ den Schöpffer/ als den HErrn/ und unsern Vater/ der Natur nach zu ergreiffen/ ihn zu ehren/ und auff ihn sich zu verlassen/ ihn zu lieben. Darauff/ als auff einem tieffen Grund (auff einem Bau-Rost) sitzt das Evangelium viel fester in dem Hertzen/ als auff einem Ventilir-Satz in Gedancken/ also/ daß wir Das/ was über die Natur von GOTT in Heil.

Schrifft

Schrifft dabey geoffenbaret und geordnet worden (welches nur/ was mehr von GOtt zu wissen ist/ als die Natur anweist/ nächst einigen Empfang von GOtt; nicht aber einig Thun/ das wir prælkiren solten/ ohne nur den Glauben beym Empfang/ betrifft) daß/ sag ich/ wir die hohen Glaubens-Sachen desto williger dadurch ergreifen/ weil sie mit dem rechenschafftlichen Erkenntniß GOttes conjungirt/ beysammen/ GOttes Güt erweitern/ jene auch die Sünder zu der ewigen Seligkeit befördern/ wenn sie nur vor ihrem letzten End an Christum gläuben; da die Philosophie allein die zeitliche Glückseligkeit gerade zu betrifft/ und sie nur denen/ welche ihre gantze volle Lebens-Zeit (vitam perfectam) mit der Tugend-Prax zubringen/ darbeut und verheisset: ohne/ daß sie neben her und indirectè auch zur ewigen Seligkeit abzielt/ so fern sie durch die Tugend-Ubung die Verhinderung der Zubereitung zu der ewigen Wohlfahrt aus dem Wege räumt/ die Laster nemlich/ die des hohen Glaubens Wirckung hemmen.

Solches aber wircket die Welt-Weisheit/ nicht so ferne sie von Menschen wird beschrieben; sondern weil GOtt selbst/ so viel darinn gewiß und wahr ist/ (ob zwar ohne buchstabliches Wort/ doch ohne Traum) selbst mit der That es so dictirt. Insonderheit so viel die Tugenden betrifft/ die GOtt sowol durch die Natur/ (durch seine ordentliche Wirckungs-Art) als durch die H. Schrifft (durch seine auß-ordentliche Wirckungs-Art) dictirt und vorschreibt.

Derowegen ist sich auff das höchste zu verwundern/ daß man in der Kinder-Schul bißher so wenig an die Wercke GOttes/ wodurch doch GOTT der Natur nach ordentlicher Weiß erkannt seyn will/ gedacht: so daß man zwar beym Anfang ieder Schul-Zeit alle Kinder auff einmal zusammen einige Gebethlein/ (aber unauffmercksam) sprechen/ und ein paar Gesetzlein aus dem Catechismo und Fragstücken/ (aber nur den Worten nach bekanntlich/ in der That incognitò) hersagen läßt; die gantze Zeit hingegen mit den heydnischen Sprech-Meistern und Poeten zubringt/ unter welchen die Vernünfftigsten zwar manche gute Lehr/ (die man doch besser in

der

der Bibel lieset) untermengen / aber mehrentheils vergebene / und heut zu Tag / da eine andere Politic auffgekommen / mehr verhinderlich / als nützliche Menschen Händel in sich halten. Die berühmtesten und besten / die man Classicos Autores nennt / die bringen meistentheils abscheulige Welthändl / Fabeln und figmenten / und darunter grausam garstige verführische Vorstellungen / ja Lehren und Anreitzungen zur Geilheit / zum Betrug / zur Falschheit / ja zu allen Lastern / vor.

Und dieses alles wird mit fleiß der ohne das soleicht / wie Zunder / fangenden / in Tugenden hingegen noch gantz ungeübten Jugend / zur Einweihung des Gemüths (zum Directorio des Willens) auch noch mit Schlag-Schlägen eingepläuet.

Num. 42.

Die Kaltsinnigkeit der Hoffnung /

Und

Num. 43.

Die Kaltsinnigkeit der Liebe zu GOtt.

WAnn der Glaub in Schulen so sehr läßig / wacklich / und nur Oben hin getrieben wird / wie kan die Hoffnung fest seyn / und die Lieb zu GOtt inbrünstig werden? Man verläßt sich steiffer auff die Mittl / die GOtt nur als charactern seiner Wirckung uns zur Nachricht und Nachahmung setzen wollen / als auff GOtt; und liebt der heydnischen Poeten garstige / doch mit Sprech-elegantz geschmückte / Possen mehr als GOttes Wort.

Es solte zwar die Zuversicht / die Hoffnung und die Lieb zu GOtt / durch hohe Glaubens-Sachen / umb ein großes stärcker sich ereignen / als sie durch die scharffe und vollkommen ausgeführte Rechnung derer Wercke GOttes / das ist / der Natur / gestifftet werden kan / weil / über die natürliche und ordentliche Güte GOttes / (die zwar auch schon unaussprechlich groß / und alle Morgen / das ist / augenblicklich / neu ist) auch noch eine außerordentliche und

gantz unbegreiffliche Güte GOttes in dem hohen Glaubens-Circk begriffen/ welche GOtt/ nicht wie die obige aus bloßer Lieb/ mit Lust/ ob angenehmer Ursach/ ausübt; sondern/ als gezwungen/ aus Erbarmung/ ob unangenehmer Ursach/ (Adams Abfalls wegen) hoher Rechnung nach/ weil sonst kein ander Mittel zu erdencken war/ geschehen lassen/ daß sein lieber Sohn Mensch werden/ leiden/ sterben/ müssen. Aber weil die Kinder in der Schul nur bloß die Wörter des Geheimniß memoriren/ sie analysiren/ und die Phrases imitiren lernen/ der Verstand hingegen zum natürlichen Erkenntniß Gottes/ nicht dabey geführet/ und der Will zu Tugend-Ubungen mit Exercitiis nicht angewöhnet worden; so empfangen sie gar keine Zuversicht/ gar keine Hoffnung/ keine Lieb zu Gott/ durch die Lateinische Schul-information (wohl aber einige durch Predigten und Sacramenta, die sie doch offt sehr verborgen halten) und so kan von der Schul-Unterweisung auch bey ihnen keine stärckere Zuversicht/ kein stärckeres Vertrauen/ keine bessere Hoffnung/ keine inniglichere Lieb zu Gott/ durch das Wort Gottes (weil es in der Schul entweder gar nicht/ oder doch nur der Grammatic nach/ getrieben wird) als durch die Wercke der Natur/ erwachsen. Denn in beyden Stücken werden in den Schulen meists nur die Schalen eiferig getrieben/ und der Kern wird ausgelassen/ daß die Classici Autores ohne Hinderniß in succum und in sanguinem convertiret werden mögen. Daher kömts/ daß gleichwie der Soldaten-Jüngling/ auff die Frage/ An wen gläubst du? frisch zur Antwort gab/ An meinen Capitain: So glaubt dergleichen ein Schul-Jüngling/ der nichts anders hört/ auch nächstes an die Classicos Autores, weil der Glaub an sie mehr als der rechte Glaub/ ihm eingeplauet worden ist.

Hingegen in der Tugend-Schul/ auff kurtzgefaßte Sprüch der Bibl lernen Kinder durch gewisse Rechenschafften/ aus dem immer neuen Leben (welches sie gar klar erkennen/ daß sie es/ sam̃t allen/ was sie haben/ itzo gleich von neuem/ frisch empfangen) GOtt/ den rechten Vater aller Menschen/ überall und itzo gegenwärtig alles wirckend/ rechenschafftlich kennen: und/ von dieser rechenschafftlichen

Er-

Erkentniß GOttes/ schöpffen und empfinden sie bey sich auch einen aus der maßen starcken Natur-Glauben/ eine kindlich-große Hoffnung der Natur nach/ eine sehr inbrünstige natürliche Lieb zu GOtt in höchster Freud/ also/ daß sie/ als Kinder GOttes (eines überschwenglich-großen HErrns/ ihres Vaters/ den sie durch das Rechnen/ mit Verstandes-Augen ohne wancken/ sehen/ daß er ihnen mit so viel Wolthaten stets zugegen sey) nach ihm/ der rechenschafftlichen Natur gemäß/ sich richten/ in demüthiger Danck-Reverentz/ und Kindes-Furcht/ zugleich mit inniglicher Hertzens-Freud ihn veneriren/ und deßwegen nicht wie Hund und Katzen sich in seiner Gnaden-Gegenwart bezeugen/ sondern wie die hochgebohrnen Kinder ihn/ als ihren allergnädigsten Herrn Vater/ respectirn/ und sich glückselich schätzen/ daß sie durch das rechenschafftliche Verhalten und agiren thätig mit ihm spielen dörffen/ und nicht wie die unvernünfftigen Creaturn nur läßig seyn/ nur immer leiden/ immer nur empfangen müssen. Und damit geniessen sie der zeitlichen Glückseligkeit.

Zur ewigen bereiten sie sich auch darneben bester maßen: in Betrachtung/ daß sie alle schon getaufft/ und unterdessen da das rechenschafftliche Erkenntniß GOttes ihnen beygebracht wird/ sie zugleich des hohen Glaubens-Sprüche aus GOttes Wort/ wie auch den Catechismum, lernen/ und in das Gedächtniß fassen. In dem übrigen/ weil der Verstand dabey nichts thun kan/ dörffen sie die auserordentliche Gnad nur mit geneigtem Willen (der durchs Rechnen schon zu GOtt gewöhnet ist) ergreiffen/ und mit hohem Glauben/ welchen GOtt durchs Wort selbst wircket/ fassen/ die gefaßte auff sich ziehen. Welches alles/ wenn sie oberzehlter maßen der Natur nach crebris actionibus (dazu viel Zeit erfordert wird) in Tugenden geübet werden/ ihnen leicht darneben beyzubringen/ weil es nicht in einem Thun bestehet/ sondern ist nur ein Empfang/ worzu sie mit geschickten Worten/ solche Güte zu ergreiffen/ angewiesen/ und nicht mit beschwerlichen Thue-Exercitien/ wie zu der Tugend/ sie zu practiciren/ angewöhnet werden dörffen.

Wie sie nun die Tugend-Prax durchs Rechnen in der Tugend-

Schul' ausüben/ und damit der zeitlichen Glückseligkeit geniessen/ (welche gründlich in der rechten Rechenschafft/ das ist in der realen Weißheit/ und hauptsachlich in der ob derselben stets vom thätigen Gemüth ausgehenden realen Hertzens Freud/ bestehet;) also sind sie durch empfangenen hohen Glauben aus dem Worte GOttes/ welcher durch die Tugend-Ubung thätig sich bezeugt/ dabey der ewigen Seligkeit versichert; daß sie also hier in Schulen/ oder wo sie sind auff Erden/ so vergnügt/ als wenn sie schon im Himmel wären/ leben/ und des höchsten Guts/ (der steten Geistes Freud an GOtt) so hier als dort geniessen können.

Die X. Claß
der Laster
wider die specialen Tugenden/ der Aembter und Negotien.

Num. 44.
Die Ungeschicklichkeit zu Aembtern/
Und
Num. 45.
Die Ungeschicklichkeit zu Negotien.

ES ist zwar recht/ daß in gemeinen Schulen das Gesetz des puren und gefügen Sprechens (welches sind die Regln der Grammatic, der Rhetoric, Dialectic und der Oratorie) zu begreiffen/ niemals ohne Prax/ und nie allein zur Theorie/ in Schulen vorgegeben/ sondern alsobald dabey die Ubung und die Prax getrieben wird: und sonderlich ists recht/ daß diese (als die Prax und Ubung) bey der Sprech-Kunst denen Kindern zehnmal stärcker angewöhnt/ als jenes/ (das Gesetz/ die Regln) ausgelegt zu werden pflegt/ wie denn die meisten Stunden zu den Exercitiis Latinitatis, zu den explicationibus Autorum, conscribendis Chriis, literis, orationibus, zu den Colloquiis

und

und Disputationibus, mit einem Wort zu lauter Exercitiis, gewidmet/ und gar wenig Stunden den Gesetzen oder denen Regulis descendis überlassen worden sind: so ists auch gut/ daß beyderseits nicht nur das Quid und Quale; sondern auch die Quantität der Wörter und der Sprüche/ mit in acht genommen wird/ wie denn auch das vornehmste bey der Sprechung/ nemlich Elocutio, und bey den Wörtern Prosodia, bey den Sprüchen von der Analytica priori und posteriori der vornehmste Theil/ darauff gerichtet ist/ so gar/ daß/ „ wenn die „ Tugenden (die doch vom Thun den Nahmen haben) auch „ so practicè gelehret würden/ nemlich daß die Lehren und Ge- „ setz (zumal sie ohne das schon von Natur bekannt sind) mäs- „ sig ausgeleget/ und die meiste Zeit hingegen lauter Exer- „ citia getrieben würden (nicht Frag-Exercitia, sondern Thue- „ Exercitia, nemlich Tugend-Übungen/ wie bey der Sprech- „ Kunst/ Sprech- und Redens-Übungen) so würden alle „ Menschen unumgänglich tugendhafft erfunden werden/ „ und sowol in Tugenden/ als im Latein/ vollkommen seyn. „

Weil aber die Schul-Exercitia nur Wörter und Sprechwirckungen betreffen/ die gantz anders (meistes umbgekehrt und der Natur entgegen) sich verhalten/ als die Sachen und Thue-Wirckungen der Tugenden/ der Aembter und Negotien/ die der Natur nachgehen/ also/ daß wenn man die Sachen recht anbringen will/ man ein gantz anderes Register ziehen muß/ als das/ wo ihr Geschlecht und Gattungs-Wort im Sprech-Register steht/ wie droben angeführt; so folgt daraus/ daß junge Leut/ ie länger sie in Schulen schwitzen/ ie unfähiger und ungeschickter sie zu denen Aembtern und Negotien gezogen werden/ welche rechenschafftlich auszuüben: also daß/ wie die gemeine observantz bezeugt/ wenn die Lateiner aus den Schulen kommen/ und befördert werden sollen in ein Ambt/ zu einigem Negotio, das nicht im Sprechen/ sondern in realem Thun besteht; so müssen sie von neuem in die Schul gehn (in die Werck-Schul nemlich) und von vorn an lernen: kommen auch viel schwerer/ als die bey der Praxi erzogen/ zur perfection, weil die Sprech-Künste wider

komme. Eben so/ wie ihrer wenig mercken/ daß der Unmuth und die Gramschafft wider die so frölichc Botschafft (nach dem Griechischen das Evangelium genannt) auch bey den alten Leuten davon komme/ weil sie in der Jugend damit so geplaget worden sind/ und so viel Stöß davon bekommen haben. Nam quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu. Sehet/ daß ihr Lust zu den Geboten GOttes in die Kinder bringt/ so werden sie fromm werden. Sehet/ daß ihr einen Unterscheid der Sachen von den Wörtern alten Leuten einbringt/ so wird Fried im Lande.

Die VI. Claß
der Laster
wider die Gebärden-Tugenden.

Num. 29.
Die Unhöflichkeit.

ES hat bißhero die Erfahrung gar zu klar bewiesen/ daß die Schüler aus gemeinen Schulen wenig Höflichkeit nach Haus und anderweit hinbringen. Denn sie müssen drinnen immer/ und zwar in den schweren Mänteln/ sitzen/ und verdrüßlich memoriren und auffsagen. Da sie denn sich mehr vor Angst und Schmertzen krümmen oder winden/ an dem Mantel zupffen/ und damit die Schläge (mit den Händen nur die Pfödigen) aushalten/ als baise les mains machen/ lernen.

Num. 30.
Die Nachaffung.

DJe æmulation, darauff die Schul hauptsächlich dringt/ bringt Kinder zur Nachaffung. Die Comœdien zur Gaucklhafftigkeit/ daß nirgend wunderlichere posituren auff einmal zu sehen seyn / als in gemeiner Schul/ wenn eine Weile kein Præceptor da ist.

Num.

Num. 31.

Die Unschamhafftigkeit.

DJe Schamhafftigkeit bekömt so viel Verhinderung / als offt die Hosen abgezogen werden müssen / da sich keiner vor dem andern / ja vor allen / schämen darff.

Num. 32.

Die Hochtrabung.

ZUr Hochtrabung werden Kinder mehr von ihren Eltern angewöhnt / als in der Schul. Die binden ihre Kinder gar zu zeitlich an die Degen / stutzen sie mit gar zu großen Feder- oder Bänder-Büschen auff: Wie solten sie denn auch nicht übermüthig werden? Etwas hilfft auch das Gregorie-Fest dazu / darauff sich auch die armen Kinder freuen / ihre Stoltzheit auch einmal ans Licht zu stellen.

In der Tugend-Schul hingegen üben auch die kleinsten Kinder die Gebärden-Tugenden mit Lust und Freud im lernen / wenn sie in verpaarter Ordnung höflich / als spatziren gehend / mit des Leibes sittsamer Verneigung / und der Füß auffrechter gegen einander-Stellung / schreiten / und / der alten Christen ihrer Catechismus Art nach / auff Vorruffen mit Nachruffen memoriren: wie sie denn auch / wenn sie die Schul-Pferdlein zu gebrauchen zugelassen werden / der gemeinen Kunst nach / reiten; und sonst auch in allem Thun anständig sich verhalten lernen. Die Abgewöhnung von der Leibes-Lust macht sie schamhafftig / und die ernste Rechen-Kunst verhindert allen groben Schertz / giebt kluge Räthseln.

Die VII. Claß der Laster wider die Rede-Tugenden.

Num.

Lust vor eine Menschen-Last erkennen/ und das Thun/ die Arbeit/ absolutè nur vor eine Last zur Straffe aufferlegt/ und nicht vor eine Lust/(nicht vor ein Geistes-Spiel mit Gottes Weisheit) achten/welches alles Elends in dem Hauß-Stand Ursprung ist.

Num. 16.

Die Geilheit.

Es ist nicht allein die general-Ursach der Laster in den Schulen Eins gemein als (1) die Versäumniß Mathematischer Lehr von Maß und Weiß/ Zum (2) die gemeine Meynung (daß der Mensch ein Thier sey) mit hieher zu ziehen; sondern auch es finden sich in Schulen trefflich schädliche special-Ursachen dieses Lasters. Denn/ was die gemeine Ursach anbelangt/ wie alle Thiere ohne Maß und Weiß-Bescheidung ihrem Trieb nachfolgen/dero eigenthumliches und euserstes Verlangen einig und allein auff Leibes-Lust gerichtet ist/ insonderheit auch auff die Geilheit/ welche zwar den meisten Thieren allein zu gewisser Zeit ankömt/ den Pferden aber immer anhängt/ also daß man Hengst und Studen nicht beysammen stehen lassen darff; so läßt das Menschen-Thier/ (das einem Pferd am nächstenhierinn kömmt) sobald es seinen Gatten spürt/ geschweige anrührt/ sich so bald entzünden/ wenn der Geist nicht in der Zeit die Oberhand bekömmt/das Pferd im Zaum zu halten. Wann nun Kinder in den Schulen ihren Geist nicht kennen lernen/ weniger die Geistes-Lust/ die bey dem Menschen anders nicht/ als durch das Rechnen kömmt/ zu practiciren angeführt/ zum allerwenigsten mit Ubung dahin angewiesen werden/ wie der Geist sein Ritter-Pferd auff alle Fälle zähmen und im Zaum steiff halten soll; so reißt das Thier von ihm sich los/ thut/ was ein Pferd in diesem Stück zu thun pflegt: Und der hier allein passivè sich verhaltende Geist/ der arme Ritter/ nimmt es auff/ als ob diß seine eigene Lust und Freude wäre/ da doch einem muntern und activen Geist/ wenn er recht rechnet/ ein solch übl riechend Werck zur Lust zu thun/verdrüßlich/ unanständig und beschwerlich vorkömmt.

Speci-

Special-Ursachen aber dieses Lasters in den Schulen/ sind die Classici autores, sonderlich Poeten/ welche/ weil sie viel unzüchtige Wort und Sprüche/ ja beschönende Anreitzungen zur Geilheit bey sich führen; diese aber eben zu der Zeit/ da sich das Thier in diesem Stück bey Kindern auch zu regen anfängt und beginnt/ gelehrt und expliciret werden; so ist ja kein Wunder/ wenn die Kinder zu der Geilheit/ Unzucht und Unflätigkeit dadurch geneiget und gezogen werden. Welche Unbedachtsamkeit der Frau Gewohnheit bitterlich zu beweinen.

Da die Kinder in der Tugend-Schul von aller Lust des Leibes abgewöhnt/ die Unzucht/ als ein garstig Wesen/ vor der Freud des Geistes/ aversiren lernen.

Die III. Claß der Laster wider die Glücks-Tugenden.

Num. 17.

Die Verthuligkeit.

DUm (1) weil die Kinder in den Schulen wenig/ und zwar/ die Lateinisch lernen sollen/ gar nicht/ rechnen/ (denn die Frau Gewohnheit zehlet nur und rechnet nicht) und weil sie sonst auch keine Geld-Einnahm und Ausgab zu verwalten/ und den Eltern zu berechnen haben; können sie nicht sparsam werden: lernen nicht behutsam mit dem Geld umbgehen/ und weil sie die Schul-Angst zu versüssen alle Heller/ die man ihnen schenckt/ an Nascherey zu legen pflegen; da es doch die Nothdurfft nicht erfordert/ so gewöhnen sie sich zur Verthuligkeit/ und wenden ohne Noth auff was sie haben.

Num. 18.

Die Fahrläßigkeit.

WEil die Kinder nichts umb einigen Lohn zu thun/ zu machen/ zu verrichten haben/ wenn die Mathematic in derselben Schul

nicht eingeführt; so können sie zum (2) auch nicht embsig werden/ etwas zu erwerben/ lernen über 20. Jahr vergebens/ was sie dermaleins auch andere Kinder umb geringen Sold vergebens weiter lehren können: bilden sich doch ein/ allein dis bringe Brod: Mathesis aber keins/ (versteh kein Schulbrod/ weil die Mathematic in den Schulen nicht tractiret wird/ hingegen kan ein iedes Stück der Mathematic, derer doch so viel sind/ seinen Meister reichlicher/ als die Grammatic ihren Meister/ nähren). Davon kömts/ daß wenn die Kinder in die Frembd geschicket werden/ sie nicht nur nichts sparen/ sondern auch unfleißig sind was zu erwerben/ daß sie also viel weniger als nichts nach Hause bringen/ wie viel ieder schuldig blieben.

Da hingegen in der Tugend-Schul die Kinder/ weil sie da schon etwas thun und rechenschafftlich leisten lernen (darvor sie von Eltern Geld bekommen/ solches in der Sparbüchs samlen/ und sich davon kleiden lassen) stracks zur Sparsamkeit und Embsigkeit mit Lust gewöhnet werden.

Num. 19.

Die Neidischkeit und die Partirerey.

WEnn Kinder in gemeiner Schul nichts haben/ können sie zum (3) auch nicht liberal seyn / sondern werden vielmehr neidisch mit dem Wenigen/ was sie zur Noth mit in die Schul zu nehmen überkommen. Die nichts/ oder doch nicht viel/ nichts guts/ mit in die Schul bekommen/ und doch auch den Schul-Unmuth versüssen möchten; legen sich auff das Partirn/ und reitzen andern das Ihre ab.

Num. 20.

Die Prahlerey.

DJe mehr als andere/ zumal von Niedligkeit/ mit in die Schul zu bringen haben/ lernen (4) prahlen/ andere trotzen/ alles nur vor sich genießen/ ob es gleich ein übriges. Zum wenigsten ist keine Anstalt in der Schul/ die Kinder anzuführen/ wie sie mit dem mitgebrachten alle diese Tugenden ausüben lernen mögen.

Da

Da man in der Tugend-Schul mit fleiß dasjenige/was frembde/die das Exercitium beschauen / ihnen zu spendiren pflegen/ itzo diesem/ hernach einem andern/ als obs ihm allein geschenckt wär/ zustellt/ solches aber den Mit-Schülern in proportione mitzutheilen ihme freundlich an die Hand gibt / und darmit zur Liberalität von dem / was außer seiner Nothdurfft ihm geschenckt ist / ihn gewöhnet. Kein Kind aber darff/ was es geschenckt bekömmt/ vernaschen/ sondern muß es sammlen und berechnen. Weil zur Nothdurfft ihnen andere Provision gemacht/ und sie damit den Unmuth zu vertreiben in der Tugend-Schul nicht Ursach haben.

Die IV. Claß
der Laster
wider die Unglücks-Tugenden.

Num. 21.
Die Ungedult.

OJetwol die Kinder in der Schul viel Unglück (ihrer Fähigkeit nach also zu reden) auszustehen haben; weil dasselbe aber ihnen mehrentheils zur Straff wird angethan / so darff man sie dazu nicht angewöhnen / daß sie solches gerne leiden: sondern man muß auch mit fleiß verhängen/ daß sie dazu ausgelacht und ausgespottet werden / umb die Straff desto verdrießlicher dadurch zu machen. Daraus folgt/ daß sie das Unglück (wider dieser Tugend ihre Regl) mit Abscheulichkeit und Ungedult auffnehmen lernen müssen/ daß sie solches zu verhüten desto mehr befliessen mögen seyn. Und daher kömts/ daß wir auch nur ein kleines Creutz/ von Gott uns zugeschickt/ so ungedultig auff uns nehmen/ weil wir uns sowol/ als wenns was großes wär/ vor unsern Nachbarn scheuen/ daß sie dieses wegen uns auslachen/ über uns frolocken/ möchten.

Es soll zwar das stete Sitzen in den Schulen keine Straff seyn / derowegen blöde Kinder die Gedult in diesem Stück noch

ziem-

ziemlich in der Schul sich angewöhnen/ wie denn viel/ insonderheit gar kleine Kinder / nur deßwegen in die Schul geschicket werden/ daß sie sitzen lernen: Hitzige Köpffe aber/ weil sie bey dem Sitzen nichts zu machen/ nichts zu thun/ nichts zu verrichten haben/ sondern/ außer dem Verdruß des Sitzens/ auch noch memoriren sollen; werden sie mehr ungedultig als gedultig.

Num. 22.

Die Empfindlichkeit.

VOn diesem angewehnten Abscheu vor dem Unglück werden alle Kinder sehr empfindlich / können auch nicht das geringste Schmähwort mit Sanfftmuth vertragen.

Num. 23.

Die Zornhafftigkeit.

SOlche Kinder können (3) keinen/ auch geringen/ Schaden/ mit Vergnügung leiden; sondern greiffen stracks zur Rach und zur revenge, (dazu manche Eltern zwar selbst helffen / wenn sie aus dem Fenster auff die Gasse/ wehr dich/ leids nicht / ruffen.)

Num. 24.

Die Verwegenheit.

DJe Verwegenheit (Audacia) wächst in der Werckstatt/ da die Handwercks-Jungen stets arbeiten müssen/ nicht so sehr/ als in der Schul/ da nur zu leiden ist. Da dencken sie / sich außer Schulzeit/ auch mit Leibs-Gefahr und Schaden/ zu ergötzen/ z. E. Dohlen auszunehmen/ wenn das Thor geschlossen/ auszusteigen/ auszuspringen/ oder gar zu fliegen.

In der Tugend-Schul hingegen werden Kinder durch die Abgewöhnung von der Leibes-Lust zur steten Freud des Geistes/ alles Unglück mit Gedult und gutem Willen zu vertragen / und von GOtt Erlösung davon zu erwarten / liebreich angewöhnet. Die stets ausgeübte Rechenschafftlichkeit läßt die Verwegenheit so wenig/ als die Furchtsamkeit des Todes / zu. Die Lust beym Rechnen/

beym

beym Figuren-reissen und Ausmessen / bringt sie zur Gedult mit Freuden/ daß sie auch viel Stunden an einander sitzen und arbeiten/ unverdrossen. Und weil sie den lieben GOtt beyzeiten lernen kennen/ und erkennen/ daß die Weißheit Gottes immerzu bey ihnen gegenwärtig sey/ sie weise/ und mit ihnen spiele; nehmen sie sowol die Schmertzen und Verdrüßlichkeiten auf/ als eine Arbeit/ in Versicherung/ daß beydes nur ein Spiel/ die Arbeit zwar ein Lust-Spiel; Schmertzen aber ein Probier- und Mahn-Spiel/ daß sie sich umbsehen/ was sie wol versehen haben müsten/ daß sie GOtt so scharff damit erinnert/ sich hinfüro besser vorzusehen.

Die V. Claß
der Laster
sowol insgemein
wider alle Personale Tugenden/
als insonderheit
wider die affecten-Tugenden.

WEil die Kinder in gemeinen Schulen nicht auff Maß und Weiß geführt/ vielweniger die Vergleichung zwischen unterschiedenen Sachen/ die Æquation und die Proportion, zu treffen/ und von einem auff das andere zu kom̃en/ angewiesen werden/ sondern schlechts in casu recto alles nur auff eben ein Subject, als auff sich selbst/ zu ziehen/ die μετάβασιν εἰς ἄλλο γένος zu verhüten/ und von eben einem auff ein ander Ding nicht fortzuschreiten/ sondern iedes nur mit dem/ was eben das mit ihm ist/ (das Subject mit seinem Prædicato in concreto) zu vergleichen/ sich befleißigen; so werden sie zur Eigen-Lieb und Eigen-Nutz/ zur Ich- und Mich-heit/ Mir- und Mein-heit/ angewöhnt/ und lernen nicht auff ihren Nächsten sehen/ noch sich gegen ihn/ als gegen einen andern/ in gewisser Maß und Weiß verhalten/ weniger den Maß-Stab unsers Gegenthuns/ den Haupt-Spruch Christi (was du wilst/ das dir die Leute nicht thun sollen/ das

thue ihnen auch nicht) auff ihr Thun anschlagen/ und es gegen andere proportioniren. Welches derer Laster wider alle personale Tugenden gemeiner Ursprung ist. Und weil beym Sprechen nach der Kunst zwey unterschiedene subjecta anders nicht/ als negativè und oppositè, (in einem Rein-Spruch/ und bey den distinctionen) vorgestellt und gegen einander angesehen werden; so gewöhnen sich die Kinder an zu meynen/ daß der Nächste seinen Nächsten anders nicht angehe/ als daß einer nicht der andere sey/ daß beyde negativè gegen einander oder auch oppositè und wider einander stehen: aber wie sie gegen einander sich verhalten/ wie sie mit einander nahe oder weit verwand sind/ und wie dieser gegen jenen sich verhalten soll/ zu forschen und zu practiciren/ daran lernen sie nicht dencken/ weil die Sprech-Kunst nicht so weit zu gehen/ sondern nur bey bloßer negativ und opposition (daß einer nicht der andere sey) zu bleiben pflegt; die Maß und Weiß der Anderheit und der Verhaltung aber denen Rechen-Künsten überläst/ und auffträgt.

Da die Kinder in der Tugend-Schul den Grund der rechenschafftlichen Vergleichung zwischen unterschiedenen Dingen/ wie sich eines mit und ohne/ gegen oder nach/ dem andern/ sowol dem Vermögen als der Zielung nach/ verhalten soll/ beyzeiten lernen/ und zur tugendhafften conversation mit ihrem Nächsten/ den affecten nach/ durch stete prax, gewöhnet werden.

Num. 25.

Die Malevolenz.

Es wächst zwar in den Schulen Lieb und Freundschafft unter Schülern gleichsam von sich selbst; doch mehrentheils/ wie unter den Soldaten/ weil sie gleiches Unglück mit einander auszustehen/ oder manchen Unfug mit einander gleich gestifftet haben. Ausser diesem aber (1) weil die Kinder sehr zur æmulation (zum Lehr-Trotz) gegen einander angewöhnet werden/ daß sie desto besser lernen mögen/ wird viel Mißgunst/ Feindschafft/ Haß und Neid/ auch Rachgier unter ihnen/ sonderlich bey denen/ deren wol die meisten sind/

er-

erweckt/ die nicht sohald nachkommen/ noch es einem Sonderling an Gaben gleichthun können: der hingegen über alle sich erhebt und stoltz wird. Jene aber/ als die meisten/ werden diesem spinnefeind/ und trachten ihme nach/ ihn/ wie sie reden/ zu rumorn, das ist/ mit hauffen unbekannter Weiß zu überfallen/ und ihm alles Ubel anzuthun.

Zwey starcke Laster-Gallen wider die benevolentz / statt des vermeinten Lern-Zuckers/ nemlich des Lehr-Trotzes/ zu Latein die æmulation genannt.

Num. 26.

Der Hochmuth.

SO werden sonst auch (2) alle Schüler/ die Latein studirn/ mit Fleiß dazu gewöhnt/ sich (wider die Humanität) viel einzubilden gegen die/ so nicht Latein gelernet/ die sie nicht vor recht vernünfftige Geschöpffe halten/ sondern Idioten nennen. Denn man hört offt gar ausdrücklich diese Drohung: Wirst du dich nicht bessern im Latein/ so wirst du kein Gelehrter/ sondern must ein Idiot, ein Handwercksmann/ (ein Schuster oder Schneider) ein Bernheuter/ werden: als ob keine Weißheit außer Rom zu finden wäre.

Durch das Rechnen aber in Gesellschafft werden die Gemüther nicht nur zu rechtschaffener Liebe des Nächsten so verbunden/ daß dadurch aus Feinden leichtlich Freunde werden; sondern auch ein ieder/ der mitrechnet/ hält den andern in Gesellschafft auch vor einen Rechner/ obgleich einer etwas besser/ als der andere/ rechnen kan.

Num. 27.

Die Zwietracht.

WEil auch (3) in gemeinen Schulen das certirn und disputiren zwischen jungen Leuten/ welche die affecten noch nicht zwingen können/ angeordnet / müssen sie nothwendig uneins mit einander und zwieträchig werden: außer dem/ daß der Verdruß in Schulen junge Leute leicht empfindlich macht/ daß eins das andere nicht krum ansehen darff/ so wird ein Zanck.

Da sich die Eintracht in der Tugend-Schul durch vorgenommene gesellschafftliche Lust-Spiel zwischen ihnen stets ereignet.

Zwar das disputiren könte gar wohl seinen Fortgang haben/ wenn nur/ was die Alten dabey angeordnet/ annoch exerciret würde/ nemlich (1) daß/ wenn einige Uneinigkeit/ der Deutung eben eines Wortes wegen/ sich vermercken ließ/ man stracks einander fragte/ wie der Contrapart das Wort/ die phrasin, nähme/ daß er mit mehr andern Wörtern seine Nehmung zu verstehen gäbe; womit aller Wortstreit auffgehoben/ und allein die Warheit bey der Sach zu prüfen würde seyn. Zum (2) daß man also disputirte/ wie bey der Mathesi bräuchlich/ welche doppelt so viel unterschiedene/ nicht nur eben also weit und breite/ sondern auch viel tieffere/ Disciplinen hat/ als in der übrigen Philosophie zu zehlen sind/ ja welche immer noch was unbekanntes suchen/ und deßwegen immerfort deliberiren muß/ da in der ihr entgegen stehenden Philosophie nichts neues rechenschafftlich zu erfinden/ nichts zu consultirn/ nichts zu deliberirn/ nichts weiters auffzusuchen zugelassen/ sondern nur/ was schon vorhanden ist/ was recipirt ist/ nach der Rede-Künste ihren zwar auff beyde Seiten (in utramque partem) eingerichteten/ doch nur auff diese Seit herumb zudrehenden und damit anzuhaltenden Sprech-Regln zu vertheidigen befohlen wird. Wenn/ sag ich/ man es machte/ wie es in der Mathematic bräuchlich ist; da wär/ auch bey dem Disputirn/ die Eintracht leichtlich zu erhalten. Aber wenn man einem/ der ein Wort gesprochen/ eine von ihm nicht bezielte Deutung/ eben dieses Worts/ auffdringen will/ er soll es so genommen haben; da erbarm es GOtt.

Num. 28.

Das ungern sich Weisenlassen/ und Halsstarrig seyn.

UNd weil' (4) die Wortfehler/ (gar geringe Sünden) in den Schulen scharff gestrafft zu werden pflegen; so gewöhnen sich die Kinder an/ ungern und mit Verdruß zu hören/ daß gefehlet sey.

Hin-

Hingegen sucht man allerley Beschönungen vorzuwenden/ oder gar die Fehler zu verleugnen/ und umb so viel weniger zu folgen/ sich zu bessern. Welches in der Schul gewohnte Laster auch im Alter die Latein-Gelehrten gar sehr drückt. Denn wenn ein Doctor im Latein/ auch nur der Aussprach nach/ gefehlt/ so schämt er sich viel hefftiger/ es wird der Fehler auch von den Lateinern ihm viel höher auffgemutzt/ als wenn er wider ein Gebot des HErrn gesündiget.

" Daraus man rechnen solte: Wenn die Tugenden so fleißig
" in der Schul getrieben/ und die Laster uns so sehr verhaßt gemacht
" (verleidet) werden solten/ als die Fehler im Latein; so würden
" wir im Alter eben so auch die geringste Sünde/ zu geschweigen gros-
" se/ abhorriren/ und sie zu verhüten uns befleißigen.

Sonst ist noch eine Schul-Ursach/ die heimlich dringt/ weßwegen die Lateinisch-Aufferzogenen sich nicht gern weisen lassen/ noch vertragen können/ daß man einen auch geringen Fehler ihnen anzeigt/ und wohlmeynend sie erinnert. Nemlich/ eine Haupt-Sprech-Regl ist/ die ordnet/ quod denominationes sint suppositorum, daß man bey den Sprüchen die Benennungen und prædicaten von dem gantzen Ding/ als vom subject, verstehen soll (verstehe concessivè, indeterminatè, welches auch gar recht ist/ weil dabey nicht allzeit ausgedruckt kan werden/ welches Stück sie vom subject betreffen:) weil man aber in den Schulen nur Sprechwercke treibt/ und sich damit/ wie obgedacht/ gewöhnt/ zu meynen/ die realen Wercke verhielten sich auch also gegen einander; so geschichts/ wenn einer einem einen auch geringen Fehl/ als ein unweises Stücklein/ vorhält/ welches kaum den tausenden Theil gemeiner Weißheit/ die man von derselbigen Person erfordern kan, zurück setzt; so nimts dieser auff/ als ob der/ ders erinnert/ dessen/ den er nennet/ seine gantze Weißheit damit umbgestoßen hätte/ spricht: Was? siehest du mich vor einen Narrn (vor einen gantz unweisen Menschen) an/ ja fängt mit ihm querel an/ setzt offt Leib und Leben dran. Der tausende merckt nicht/ daß dieses Laster/ welches in der conversation so schädlich/ (daß sich niemand gern will corrigiren lassen) aus der Schul her-

komme. Eben so/ wie ihrer wenig mercken/ daß der Unmuth und die Gramschafft wider die so frölichc Botschafft (nach dem Griechischen das Evangelium genannt) auch bey den alten Leuten davon komme/ weil sie in der Jugend damit so geplaget worden sind/ und so viel Stöß davon bekommen haben. Nam quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu. Sehet/ daß ihr Lust zu den Geboten GOttes in die Kinder bringt/ so werden sie fromm werden. Sehet/ daß ihr einen Unterscheid der Sachen von den Wörtern alten Leuten einbringt/ so wird Fried im Lande.

Die VI. Claß der Laster wider die Gebärden-Tugenden.

Num. 29.

Die Unhöflichkeit.

ES hat bißhero die Erfahrung gar zu klar bewiesen/ daß die Schüler aus gemeinen Schulen wenig Höflichkeit nach Haus und anderweit hinbringen. Denn sie müssen drinnen immer/ und zwar in den schweren Mänteln/ sitzen/ und verdrüßlich memoriren und auffsagen. Da sie denn sich mehr vor Angst und Schmertzen krümmen oder winden/ an dem Mantel zupffen/ und damit die Schläge (mit den Händen nur die Pfödigen) aushalten/ als baise les mains machen/ lernen.

Num. 30.

Die Nachaffung.

DJe æmulation, darauff die Schul hauptsächlich dringt/ bringt Kinder zur Nachaffung. Die Comœdien zur Gaucklhafftigkeit/ daß nirgend wunderlichere posituren auff einmal zu sehen seyn / als in gemeiner Schul/ wenn eine Weile kein Præceptor da ist.

Num.

Num. 31.

Die Unschamhafftigkeit.

DJe Schamhafftigkeit bekömt so viel Verhinderung / als offt die Hosen abgezogen werden müssen / da sich keiner vor dem andern / ja vor allen / schämen darff.

Num. 32.

Die Hochtrabung.

ZUr Hochtrabung werden Kinder mehr von ihren Eltern angewöhnt / als in der Schul. Die binden ihre Kinder gar zu zeitlich an die Degen / stutzen sie mit gar zu großen Feder- oder Bänder-Büschen auff: Wie solten sie denn auch nicht übermüthig werden? Etwas hilfft auch das Gregorie-Fest dazu / darauff sich auch die armen Kinder freuen / ihre Stoltzheit auch einmal ans Licht zu stellen.

In der Tugend-Schul hingegen üben auch die kleinsten Kinder die Gebärden-Tugenden mit Lust und Freud im lernen / wenn sie in verpaarter Ordnung höflich / als spatziren gehend / mit des Leibes sittsamer Verneigung / und der Füß auffrechter gegen einander-Stellung / schreiten / und / der alten Christen ihrer Catechismus Art nach / auff Vorruffen mit Nachruffen memoriren: wie sie denn auch / wenn sie die Schul-Pferdlein zu gebrauchen zugelassen werden / der gemeinen Kunst nach / reiten; und sonst auch in allem Thun anständig sich verhalten lernen. Die Abgewöhnung von der Leibes-Lust macht sie schamhafftig / und die ernste Rechen-Kunst verhindert allen groben Schertz / giebt kluge Räthseln.

Die VII. Claß der Laster wider die Rede-Tugenden.

Num. 33.

Die Muffigkeit.

OBgleich in gemeinen Schulen nichts als Wörter oder Reden vorgegeben werden/ nichts als Sprechen ausgeübet wird; so kommen doch die Schüler kaum im 18ten oder 20sten Jahr zum reden des Lateins/ das doch so eiferig getrieben wird: ist eine Straf von GOtt/ daraus man sehen soll/ daß unrecht sey verfahren/ weil sonst eine iede Sprach/ sie mag so schwer seyn als sie will/ in zweyen Jahren ohne Kunst begrieffen werden kan.

Und weil auch in der Mutter-Sprach von höhern Leuten niemand in der Schul mit ihnen redet; der Præceptor aber nur gewisse Fragstück ihnen vorhält/ die sie selten richtig treffen können; lernen sie sich fürchten / einig Wort mit höhern / als sie sind / zu reden. Werden so fern muffig/ stockig/ bauerschamhafftig/ schüchtern.

Da sie in der Tugend-Schul durch thätiges conversirn/ auch mit den Herren Præceptoren/ wie mit ihren Eltern/ kindlich treiste und affabl werden.

Num. 34.

Die Plapperey.

WEnn sie aber sich so lang im Kunst-Latein geübet/ daß sie endlich auch zum perorirn/ Comœdien agirn/ und disputirn gehalten/ oder sonst/ bey Straf des Esels/ (wie viel mittlere Schulen pflegen) stets Latein zu reden angestrenget/ und es immerfort zu üben zugelassen/ ja veranlaßt werden; lernen sie dadurch/ nächst auffgeblasener Stoltzheit/ (2) gerne plappern. Und weiln die realien ermangeln/ müssen sie viel Wort von eben einer Sache machen: ja/ wie Lullius mit fleiß anweist/ so lernen sie/ von einem ieden Ding die allgemeinen attributen und Beschaffenheiten aller Dinge/ die doch ohne das schon iederman bekannt sind/ in gewisser Ordnung nach einander mit grammaticalischer Verbindung sagen/ so/ daß eine gantze

Stun-

Stunde/ ja mehr/ mit eben einer Sache im Reden zugebracht mag werden/ und man doch daraus nicht mehr verstehen lernet/ als man schon vorhin gewust hat. Welches/ wie es iederman verdrüßlich ist/ und wenig hilfft; so findet man hingegen bey der Tugend-Schul die Art der Mathematic, die da kurtz und ohne wiederholen/ doch zur Nachricht deutlich/ sprechen/ aber desto rechenschafftlicher thun und wircken lehret.

Num. 35.

Die Waschhafftigkeit.

DUrch das angewöhnte Plappern lernen Kinder auch (3) sich gar leicht verschnappen/ Heimlichkeiten auszuschwatzen: sonderlich wenn in der Uberrede-Kunst/ als ein besonder Kunststück/ angewiesen wird/ sprechhafft zu protestiren/ (daß man dieses oder das nicht sagen wolle) und es damit doch zusagen. Als wenn der Orator spricht: Ich wil nicht sagen/ daß mein Widerpart Geschenck gegeben/ und der Richter es genommen habe.

Da man in der Tugend-Schul durchs Rechnen in dem Sinn behalten lernet.

Num. 36.

Die Lügenhafftigkeit / Auffschneiderey und Grobschertzhafftigkeit.

VOn Poeten lernen (4) junge Leute/ weil sie noch in keiner tieffen Warheit fest gegründet sind/ hauptsächlich lügen. Von den Heyden-Rednern das Auffschneiden; von Satyricis, die doch das Marx/ (das Fette) von der Schönheit des Lateins feil haben/ lernen junge Leute abscheulich garstig schertzen/ scoptisiren/ hefftig schelten/ schmähen. Wie man denn kein ärgerlichers keiffen/ nattern/ beissen/ stechen/ schmähen/ als bey den Lateinischen Streitmännern (die scharff sprechen/ nicht scharff rechnen) auff einander spüret in der Welt/ so gar/ daß obgleich schlechte Leute/ wann sie auff der Gassen zancken/ im vorbeygehen eines ehrbarn Manns/ sich schämen/ und

ins nächste Haus abtreten; die Streit-Männer im Latein ihre heff-
tige Zanck-Schrifften aller Welt gedruckt communiciren.
Da hingegen in der gantzen Mathematic bey der Rechnung nir-
gend Streit noch Zancken / sondern lauter Fried und gute Lehr in
kurtzgefaßten ehrbarn Reden sich befindet: aller Streit der Obrig-
keit / und Schieds-Personen / ihn zu schlichten / überlassen wird.

Die VIII. Claß
Der Laster
wider die Werck-Tugenden.

Num. 37.
Die Einmischung.

DJe meiste Klag in Schulen eines Schülers über andere besteht in diesen Worten: Herr Præceptor, der und dieser läßt mich nicht mit frieden. Daraus abzunehmen (1) daß die Kinder in der Schul sich offt in frembde Händel mischen / und damit des Lasters der Einmischung (πολυπραγμοσύνης) leicht gewohnen / wider derer Herren Præceptorn ihren Willen.

Num. 38.
Der Neid.

WEr mit der Herren Præceptorn ihren Willen / durch Beförderung der æmulation, wird (2) auch die Mißgunst in realibus (der Neid / daß jener mehr soll können) den Gemüthern eingepflantzet.

Num. 39.
Die Ubelthätigkeit.
Und
Num. 40.
Die Ungerechtigkeit.

JA auff Geheiß derselben / wird offt wider die Gutthätigkeit gesündigt / und damit zum (3) Ubelthätigkeit / und (4) Ungerech-

rechtigkeit hauptsächlich exercirt. Denn / rechnet nur / (laßts nicht beym Sprechen bleiben) wenn zwey Schüler mit einander eifrigst zu streiten angereitzet und geheissen werden / wenn sie mit einander umb die Oberstell / (darauff all ihre affecten und Begierden zielen) wie man in den Schulen spricht / certirn; da trachten beyde ja einander / zwar nicht nach dem Leben / doch nach Ehr und Leimuth / in dem Schul-Stand: Welches / aller Rechts-Gelehrten ihrer Meynung nach / dem Leben gleich. Was beym certirn und disputirn vor Trug und List den Nächsten zu verführen / ihn zu übertäuben / angebracht mag werden / deß bedienen sie sich ohne Scheu / daß sie den Sieg erhalten. Ists nicht so / wer überwunden wird / und weichen muß / der wird davon voll Gifft und Gallen / drohet bey dem Streit- und Eifer-Teufel Hercules, von jenem Rach zunehmen. Jener / der gewonnen / brüstet sich an dieses seinem Ort / und bläst sich auff vor Hoffart / wie die Kröt vor Gifft. Zwey schmucke Laster auff einmal / darüber alle Frommen seufftzen und Erlösung davon wünschen.

Lieber / wo könt doch das grausame Gefecht auff Universitäten her / als von den Schulen / davon dort à verbis, hier ad verbera, (weil kein Præceptor mit dem Stock drein schmeißt) verfahren wird. Ja wo könt doch das ärgerlich und schädliche Gezänck in allen Ständen her / als aus den Schulen / allwo es / als eine Tugend / mit gewissen Regeln und Exempeln angewiesen / und (die Tugenden hindangesetzt) biß es zur Fertigkeit gedeyt / mit Fleiß geübet wird.

Was soll ich aber sagen von dem unbarmhertzigen Tractament, womit gar viel / ie etliche (es wär nicht gut / wenn alle) Præceptores ihre Schüler zu entreteniren pflegen? Es mag Hofmannswaldau vor mich reden. Mich verdreust die Laster auszuführen / und die Zeit den Tugenden (die ich mit möglichst zu ersinnenden Thue-Vortheln gern befördern wolte) abzuzwacken.

Nur eins bitte ich diejenigen / die in der Schul so offt die Katze haben halten müssen / und gequälet worden sind / daß sie (wie viele schon versprochen) was vor Marter ihnen dißfalls angethan / von Punct zu Punct beschreiben / und mir solche Schrifft zuschicken wol-

ten/ sie zu sam̃len/ und in einen Band (der ziemlich groß seyn wird) zu bringen. Ihres/ und der Præceptorn ihrer/ Nahmen soll geschonet/ und nur die Relation der Quaal in solcher Meng zum Druck befördert werden. Denn obgleich ein ieder sonders über das unleidliche Schul-Tractament noch itzo eifert/ schilt und schmäht/ wenn der Discurs es giebt; so wirds doch nicht geacht noch æstimirt/ biß viele mit einander ihre/ zwar schon überwundene/ doch ihren Kindern noch vorstehende Noth der ehrbarn Welt in einem so ausführlichen Libell geklaget werden haben. Darauff ohne Zweifel endlich heilsame Remedirung dieses radicalen Übels von der lieben Obrigkeit erfolgen wird.

Die IX. Claß
Der Laster
wider die Ober-Tugenden.

Num. 41.
Unrechenschafftliches Erkenntniß GOttes.

ES wird zwar in gemeinen Schulen alsobald/ von kleinen Kindesbeinen auff/ der Catechismus wohl geübt: Weil aber dieses heilige Buch nur memorirt und wieder hergesagt zu werden pflegt; so weiß kein Kind kein Wort davon nach dem Verstand: allein der innerliche Sinn/ (memoria) so lang mans repetirt/ gibts wieder/ wenn man darnach fragt. Das beste ist/ (weil das vornehmste von der Lehr des Catechismi über die Natur/ und dem Verstand unmöglich zu begreiffen ist) wenn außerordentlich/ und über die Natur/ GOtt durch die Krafft des Worts den hohen Glauben/ der zu dieser Warheit nöthig ist/ im Hertzen auch der kleinesten Kinderlein/ die durch die Tauff ihm vorgetragen sind/ anzündet/ und sie (wie die Alten) zu der ewigen Seligkeit damit bereitet.

Was GOtt aber vor ein Mittel zu der zeitlichen Glückseligkeit geordnet/ davon handelt die Philosophia ex professo. Und darauff

auff hat Gott die gantze Welt gegründet / wenn er in derselben alles nach Zahl / Maß / Gewicht / in richtiger Proportion geschaffen. Wie er denn noch itzo alles in gewisser Maß und Weiß / der schärffsten Rechnung nach / so darstellt und erhält. So hat er auch das Wesen aller Menschen darnach eingerichtet / wenn er uns zum Grundstück einen werckzeuglichen Leib / zum Hauptstück aber einen Geist / die Seel / gegeben / die mit Zahl / Maß / und Gewicht umbgehen / und an allen Dingen Maß und Weiß erkennen / auch in allem Thun und Lassen Maß und Weiß / wie sie ihr vorgeschrieben / halten kan / kurtz / die da rechnen kan: wie denn allein durchs Rechnen wir von allen Thieren unterschieden / und damit auch über alle Creaturen hoch erhaben / und denselben / als von GOtt uns vorgestellten rechnerischen Denck-Objecten / Instrumenten / und Werck-Mitteln vorgesetzet sind / so daß der Mensch gewiß nach GOttes Willen thut / wenn er die Rechen-Krafft ausübt / sich rechenschafftlich hält / und alle Ding mit rechter Rechenschafft behandelt. Denn durchs rechte Rechnen / derer Dinge dieser Welt / kan man gewiß und fest mit innerlicher Hertzens-Freud / selbst der Natur nach / wissen und erkennen / daß ein GOtt sey / der die gantze Welt geschaffen / an statt nichts so prächtig dargestellt / und biß anher / in herrlicher Proportion, und unverrückter Rechenschafft / so lang erhalten hat / und itzo noch erhält. Wie nun der liebe GOtt damit / daß alle Menschen rechenschafftlich es erkennen / als den Grund mit rechter Rechenschafft bedencken / und darnach sich richten sollen / ohne Ausnahm ernstlich haben will: so hat er nicht allein / diß alles (als das höchste Guth in dieser Welt) durch Rechenschafft aus der Natur (aus seiner äusserlichen Wirckungs-Ordnung) mit Nachrechnen zu erkennen / allen Menschen Krafft genug verliehen; sondern auch / weils durch das Rechnen so gar wenig Rechner suchen / und die meisten Leute alles nur von hörensagen lernen / und nichts als auff ausgedruckte Wort-Befehl thun oder lassen wollen; hat Gott / nächst den hohen Glaubens-Sachen / (als dem höchsten Guth zu jener Welt) uns eben solches / nemlich obbesagtes / auch in H. Schrifft geoffenbaret / und darinn / was die Natur

anweist/ zum Uberfluß/ auch als ein Stück der frölichen Botschafft (Evangelii), mit ausdrücklichen Worten uns vortragen lassen.

Nemlich rechenschafftliches Erkenntniß Gottes/ als des Schöpffers uud Erhalters aller Welt/ der nicht (wie dazumal die Juden und sonst alle Heyden meyneten) gäntzlich ruht von aller seiner Schöpffungs-Arbeit/ und das Regiment dem Himel/ der Natur/ den Sternen/ überlassen; sondern der noch itzo alles trägt mit seinem kräfftigen Wort: der alle Sperlinge/ ja alle Haar/ wenn sie von unserm Haupt abfallen/ in den Händen hat/ und selbst so niederlegt: in welchem alles lebet/ ist/ und webet: welcher iederman das Leben/ und den Othem/ allenthalben (das ist/ ἢ τὰ πάντα, alles was wir haben) immerfort von neuem gibt und schencket: wie es unser Heyland/ mit dem Wort/ Reich Gottes/ (welches er durch seine Jünger überall verkündiget) als das Natur- und Macht-Reich/ nächst dem Gnaden-Reich/ zum Reich der Glorie führend/ nicht undeutlich zu verstehen gegeben.

Davon aber ist in Schulen bißher/ vor dem steten memorirn und ohne Rechnen sprechen lernen/ wenig angeführt und ausgeübet worden. Man hat alles nur dem hohen Glauben committirt/ den der Verstand nicht fassen kan/ der Will auch solchen zu ergreiffen nicht vermag/ wenn er mit Lastern angefüllt/ und können seine Früchte/ nemlich Tugend-Wercke/ ohne Rechnung (damit nicht zu wenig/ nicht zu viel geschehe) nicht verübet werden. Dadurch denn geschehen/ weil der tieffe Glaub (die feste Zuversicht zu GOtt nach der Natur) durch scharffe Rechenschafft nicht excitiret/ sondern vielmehr mit so vielen Lastern in den Schulen supprimiret/ und die Lehr von GOtt nach der Natur nur dialecticè durch Wacklgründe/ mit Furcht des Entgegen-Spiels/ nur als probabl vorgegeben und recommendiret worden; daß der hohe Glaub (die Zuversicht zu Gott nach dem geoffenbarten Wort) dadurch bey vielen unter uns/ bey denen er durchs Wort im Hertzen angezündet worden/ wiederum erkaltet/ ja erloschen: daher so viel Atheisten unter denen Christen worden.

Denn

Denn es ist Philosophia (die Welt-Weißheit) Pædagogus, ein Zuchtmeister/ Führer und Anweiser zu dem Evangelio.

Ich meyne nicht κατ' ἐξοχὴν, die menschliche/ unrichtige Welt-Weißheit/ die Sprech-Weißheit/ die mit Pracht der Worte kömt/ und nicht allein was gut ist/ sondern auch das böse/ als was guts/ hertzbrechlich rathen und recommendiren kan/ weßwegen sich die/ so es wissen/ mehrentheils neutral dabey verhalten/ wenn auch noch so prächtig perorirt/ und diß vor seinem Widerspiel recommendirt wird; sondern ich vermeyne die rechtschaffene/ die Göttliche/ die rechenschafftliche Welt-Weißheit/ sey des Evangelii sein Pædagogus, nemlich diese/ die scharff rechnet/ und die Wercke GOttes nach Zahl/ Maß/ Gewicht betrachtet/ wie sie GOtt zu schaffen pflegt/ womit sie/ als mit Zeigefingern/ auff GOtt weisen: sonderlich wenn Zahl und Maß derselben nicht allein dem Stand nach angesehen und berechnet wird/ wormit die Welt so schön proportionirt und so vortrefflich scheint/ daß sich ein Atheist, der gar nicht rechnet/ oder doch nur obenhin die Rechnung führt/ daran vergaffen kan/ zu meynen/ sie wär ewig/ ja sie wäre selbst GOtt; sondern auch dem Gang und der Bewegung nach/ vornemlich/ nach der Grundbewegung/ welche ist die Zeit/ die Wechslzahl der Würcklichkeit der gantzen Welt/ die fortgesetzte Schöpffung/ darauff Paulus sich beziehet. Welche/ wenn man sie mit rechten Rechnerischen zehlen/ warum Moses bittet in dem 90. Psalm/ nur so genau bedenckt/ als weit es auch den Kindern möglich; so urgirt und zwingt sie den Verstand/ fest zu erkennen/ daß die Welt vor sich nicht über einen Augenblick bestehe/ sondern daß ein GOtt sey/ der noch itzo wircke und regire.

Wenn nun der Verstand mit Rechenschafft so überzeuget worden ist/ so gibt der Will sich selbst in diesem Stück/ den Schöpffer/ als den HErrn/ und unsern Vater/ der Natur nach zu ergreiffen/ ihn zu ehren/ und auff ihn sich zu verlassen/ ihn zu lieben. Darauff/ als auff einem tieffen Grund (auff einem Bau-Rost) sitzt das Evangelium viel fester in dem Hertzen/ als auff einem Ventilir-Satz in Gedancken/ also/ daß wir Das/ was über die Natur von GOTT in Heil.

Schrifft

Schrifft dabey geoffenbaret und geordnet worden (welches nur/ was mehr von GOtt zu wissen ist/ als die Natur anweist/ nächst einigen Empfang von GOtt; nicht aber einig Thun/ das wir prælirren solten/ ohne nur den Glauben beym Empfang/ betrifft) daß/ sag ich/ wir die hohen Glaubens-Sachen desto williger dadurch ergreifen/ weil sie mit dem rechenschafftlichen Erkenntniß GOttes conjungirt/ beysammen/ GOttes Güt erweitern/ jene auch die Sünder zu der ewigen Seligkeit befördern/ wenn sie nur vor ihrem letzten End an Christum gläuben; da die Philosophie allein die zeitliche Glückseligkeit gerade zu betrifft/ und sie nur denen/ welche ihre gantze volle Lebens-Zeit (vitam perfectam) mit der Tugend-Prax zubringen/ darbeut und verheisset: ohne/ daß sie neben her und indirectè auch zur ewigen Seligkeit abzielt/ so fern sie durch die Tugend-Ubung die Verhinderung der Zubereitung zu der ewigen Wohlfahrt aus dem Wege räumt/ die Laster nemlich/ die des hohen Glaubens Wirckung hemmen.

Solches aber wircket die Welt-Weisheit/ nicht so ferne sie von Menschen wird beschrieben; sondern weil GOtt selbst/ so viel darinn gewiß und wahr ist/ (ob zwar ohne buchstabliches Wort/ doch ohne Traum) selbst mit der That es so dictirt. Insonderheit so viel die Tugenden betrifft/ die GOtt sowol durch die Natur/ (durch seine ordentliche Wirckungs-Art) als durch die H. Schrifft (durch seine auß-ordentliche Wirckungs-Art) dictirt und vorschreibt.

Derowegen ist sich auff das höchste zu verwundern/ daß man in der Kinder-Schul bißher so wenig an die Wercke GOttes/ wodurch doch GOTT der Natur nach ordentlicher Weiß erkannt seyn will/ gedacht: so daß man zwar beym Anfang ieder Schul-Zeit alle Kinder auff einmal zusammen einige Gebethlein/ (aber unauffmercksam) sprechen/ und ein paar Gesetzlein aus dem Catechismo und Fragstücken/ (aber nur den Worten nach bekanntlich/ in der That incognitò) hersagen läßt; die gantze Zeit hingegen mit den heydnischen Sprech-Meistern und Poeten zubringt/ unter welchen die Vernünfftigsten zwar manche gute Lehr/ (die man doch besser in

der

der Bibel lieset) untermengen / aber mehrentheils vergebene / und heut zu Tag / da eine andere Politic auffgekommen / mehr verhinderlich / als nützliche Menschen Händel in sich halten. Die berühmtesten und besten / die man Classicos Autores nennt / die bringen meistentheils abscheulige Welthändl / Fabeln und figmenten / und darunter grausam garstige verführische Vorstellungen / ja Lehren und Anreitzungen zur Geilheit / zum Betrug / zur Falschheit / ja zu allen Lastern / vor.

Und dieses alles wird mit fleiß der ohne das soleicht / wie Zunder / fangenden / in Tugenden hingegen noch gantz ungeübten Jugend / zur Einweihung des Gemüths (zum Directorio des Willens) auch noch mit Schlag-Schlägen eingepläuet.

Num. 42.

Die Kaltsinnigkeit der Hoffnung /

Und

Num. 43.

Die Kaltsinnigkeit der Liebe zu GOtt.

WAnn der Glaub in Schulen so sehr läßig / wacklich / und nur Oben hin getrieben wird / wie kan die Hoffnung fest seyn / nnd die Lieb zu GOtt inbrünstig werden? Man verläßt sich steiffer auff die Mittl / die GOtt nur als charactern seiner Wirckung uns zur Nachricht und Nachahmung setzen wollen / als auff GOtt; und liebt der heydnischen Poeten garstige / doch mit Sprech-elegantz geschmückte / Possen mehr als GOttes Wort.

Es solte zwar die Zuversicht / die Hoffnung und die Lieb zu GOtt / durch hohe Glaubens-Sachen / umb ein großes stärcker sich ereignen / als sie durch die scharffe und vollkommen ausgeführte Rechnung derer Wercke GOttes / das ist / der Natur / gestifftet werden kan / weil / über die natürliche und ordentliche Güte GOttes / (die zwar auch schon unaussprechlich groß / und alle Morgen / das ist / augenblicklich / neu ist) auch noch eine außerordentliche und

Lust vor eine Menschen-Last erkennen/ und das Thun/ die Arbeit/ absolutè nur vor eine Last zur Straffe aufferlegt/ und nicht vor eine Lust/ (nicht vor ein Geistes-Spiel mit Gottes Weisheit) achten/ welches alles Elends in dem Hauß-Stand Ursprung ist.

Num. 16.

Die Geilheit.

ES ist nicht allein die general-Ursach der Laster in den Schulen Eins gemein als (1) die Versäumniß Mathematischer Lehr von Maß und Weiß/ Zum (2) die gemeine Meynung (daß der Mensch ein Thier sey) mit hieher zu ziehen; sondern auch es finden sich in Schulen trefflich schädliche special-Ursachen dieses Lasters. Denn/ was die gemeine Ursach anbelangt/ wie alle Thiere ohne Maß und Weiß-Bescheidung ihrem Trieb nachfolgen/ dero eigenthumliches und euserstes Verlangen einig und allein auff Leibes-Lust gerichtet ist/ insonderheit auch auff die Geilheit/ welche zwar den meisten Thieren allein zu gewisser Zeit ankömt/ den Pferden aber immer anhängt/ also daß man Hengst und Studen nicht beysammen stehen lassen darff; so läßt das Menschen-Thier/ (das einem Pferd am nächsten hierinn kömmt) sobald es seinen Gatten spürt/ geschweige anrührt/ sich so bald entzünden/ wenn der Geist nicht in der Zeit die Oberhand bekömmt/ das Pferd im Zaum zu halten. Wann nun Kinder in den Schulen ihren Geist nicht kennen lernen/ weniger die Geistes-Lust/ die bey dem Menschen anders nicht/ als durch das Rechnen kömmt/ zu practiciren angeführt/ zum allerwenigsten mit Ubung dahin angewiesen werden/ wie der Geist sein Ritter-Pferd auff alle Fälle zähmen und im Zaum steiff halten soll; so reißt das Thier von ihm sich los/ thut/ was ein Pferd in diesem Stück zu thun pflegt: Und der hier allein passivè sich verhaltende Geist/ der arme Ritter/ nimmt es auff/ als ob diß seine eigene Lust und Freude wäre/ da doch einem muntern und activen Geist/ wenn er recht rechnet/ ein solch übl riechend Werck zur Lust zu thun/ verdrüßlich/ unanständig und beschwerlich vorkömmt.

Speci-

Special-Ursachen aber dieses Lasters in den Schulen/ sind die Classici autores, sonderlich Poeten/ welche/ weil sie viel unzüchtige Wort und Sprüche/ ja beschönende Anreitzungen zur Geilheit bey sich führen; diese aber eben zu der Zeit/ da sich das Thier in diesem Stück bey Kindern auch zu regen anfängt und beginnt/ gelehrt und expliciret werden; so ist ja kein Wunder/ wenn die Kinder zu der Geilheit/ Unzucht und Unflätigkeit dadurch geneiget und gezogen werden. Welche Unbedachtsamkeit der Frau Gewohnheit bitterlich zu beweinen.

Da die Kinder in der Tugend-Schul von aller Lust des Leibes abgewöhnt/ die Unzucht/ als ein garstig Wesen/ vor der Freud des Geistes/ aversiren lernen.

Die III. Claß
der Laster
wider die Glücks-Tugenden.

Num. 17.
Die Verthuligkeit.

UUm (1) weil die Kinder in den Schulen wenig/ und zwar/ die Lateinisch lernen sollen/ gar nicht/ rechnen/ (denn die Frau Gewohnheit zehlet nur und rechnet nicht) und weil sie sonst auch keine Geld-Einnahm und Ausgab zu verwalten/ und den Eltern zu berechnen haben; können sie nicht sparsam werden: lernen nicht behutsam mit dem Geld umbgehen/ und weil sie die Schul-Angst zu versüssen alle Heller/ die man ihnen schenckt/ an Nascherey zu legen pflegen; da es doch die Nothdurfft nicht erfordert/ so gewöhnen sie sich zur Verthuligkeit/ und wenden ohne Noth auff was sie haben.

Num. 18.
Die Fahrläßigkeit.

WEil die Kinder nichts umb einigen Lohn zu thun/ zu machen/ zu verrichten haben/ wenn die Mathematic in derselben Schul

nicht eingeführt; so können sie zum (2) auch nicht embsig werden/ etwas zu erwerben/ lernen über 20. Jahr vergebens/ was sie dermaleins auch andere Kinder umb geringen Sold vergebens weiter lehren können: bilden sich doch ein/ allein dis bringe Brod: Mathesis aber keins/ (versteh kein Schulbrod/ weil die Mathematic in den Schulen nicht tractiret wird/ hingegen kan ein iedes Stück der Mathematic, derer doch so viel sind/ seinen Meister reichlicher/ als die Grammatic ihren Meister/ nähren). Davon kömts/ daß wenn die Kinder in die Frembd geschicket werden/ sie nicht nur nichts sparen/ sondern auch unfleißig sind was zu erwerben/ daß sie also viel weniger als nichts nach Hause bringen/ wie viel ieder schuldig blieben.

Da hingegen in der Tugend-Schul die Kinder/ weil sie da schon etwas thun und rechenschafftlich leisten lernen (darvor sie von Eltern Geld bekommen/ solches in der Sparbüchs samlen/ und sich davon kleiden lassen) stracks zur Sparsamkeit und Embsigkeit mit Lust gewöhnet werden.

Num. 19.

Die Neidischkeit und die Partirerey.

WEnn Kinder in gemeiner Schul nichts haben/ können sie zum (3) auch nicht liberal seyn / sondern werden vielmehr neidisch mit dem Wenigen/ was sie zur Noth mit in die Schul zu nehmen überkommen. Die nichts/ oder doch nicht viel/ nichts guts/ mit in die Schul bekommen/ und doch auch den Schul-Unmuth versüssen möchten; legen sich auff das Partirn/ und reitzen andern das Ihre ab.

Num. 20.

Die Prahlerey.

DJe mehr als andere/ zumal von Niedligkeit/ mit in die Schul zu bringen haben/ lernen (4) prahlen/ andere trotzen/ alles nur vor sich genießen/ ob es gleich ein übriges. Zum wenigsten ist keine Anstalt in der Schul/ die Kinder anzuführen/ wie sie mit dem mitgebrachten alle diese Tugenden ausüben lernen mögen.

Da

Da man in der Tugend-Schul mit fleiß dasjenige/was frembde/ die das Exercitium beschauen / ihnen zu spendiren pflegen/ itzo diesem/ hernach einem andern/ als obs ihm allein geschenckt wär/ zustellt/ solches aber den Mit-Schülern in proportione mitzutheilen ihme freundlich an die Hand gibt / und darmit zur Liberalität von dem / was außer seiner Nothdurfft ihm geschenckt ist / ihn gewöhnet. Kein Kind aber darff/ was es geschenckt bekömmt/ vernaschen/ sondern muß es sammlen und berechnen. Weil zur Nothdurfft ihnen andere Provision gemacht/ und sie damit den Unmuth zu vertreiben in der Tugend-Schul nicht Ursach haben.

Die IV. Claß
der Laster
wider die Unglücks-Tugenden.

Num. 21.
Die Ungedult.

Wiewol die Kinder in der Schul viel Unglück (ihrer Fähigkeit nach also zu reden) auszustehen haben; weil dasselbe aber ihnen mehrentheils zur Straff wird angethan / so darff man sie dazu nicht angewöhnen / daß sie solches gerne leiden: sondern man muß auch mit fleiß verhängen/ daß sie dazu ausgelacht und ausgespottet werden / umb die Straff desto verdrießlicher dadurch zu machen. Daraus folgt/ daß sie das Unglück (wider dieser Tugend ihre Regl) mit Abscheulichkeit und Ungedult auffnehmen lernen müssen/ daß sie solches zu verhüten desto mehr befliessen mögen seyn. Und daher kömts/ daß wir auch nur ein kleines Creutz/ von Gott uns zugeschickt/ so ungedultig auff uns nehmen/ weil wir uns sowol/ als wenns was großes wär/ vor unsern Nachbarn scheuen/ daß sie dieses wegen uns auslachen/ über uns frolocken/ möchten.

Es soll zwar das stete Sitzen in den Schulen keine Straff seyn / derowegen blöde Kinder die Gedult in diesem Stück noch ziem-

ziemlich in der Schul sich angewöhnen/ wie denn viel/ insonderheit gar kleine Kinder / nur deßwegen in die Schul geschicket werden/ daß sie sitzen lernen: Hitzige Köpffe aber/ weil sie bey dem Sitzen nichts zu machen/ nichts zu thun/ nichts zu verrichten haben/ sondern/ außer dem Verdruß des Sitzens/ auch noch memoriren sollen; werden sie mehr ungedultig als gedultig.

Num. 22.

Die Empfindlichkeit.

VOn diesem angewehnten Abscheu vor dem Unglück werden alle Kinder sehr empfindlich / können auch nicht das geringste Schmähwort mit Sanfftmuth vertragen.

Num. 23.

Die Zornhafftigkeit.

SOlche Kinder können (3) keinen/ auch geringen/ Schaden/ mit Vergnügung leiden; sondern greiffen stracks zur Rach und zur revenge, (dazu manche Eltern zwar selbst helffen / wenn sie aus dem Fenster auff die Gasse/ wehr dich/ leids nicht / ruffen.)

Num. 24.

Die Verwegenheit.

DJe Verwegenheit (Audacia) wächst in der Werckstatt/ da die Handwercks-Jungen stets arbeiten müssen/ nicht so sehr/ als in der Schul/ da nur zu leiden ist. Da dencken sie / sich außer Schulzeit/ auch mit Leibs-Gefahr und Schaden/ zu ergötzen/ z. E. Dohlen auszunehmen/ wenn das Thor geschlossen/ auszusteigen/ auszuspringen/ oder gar zu fliegen.

In der Tugend-Schul hingegen werden Kinder durch die Abgewöhnung von der Leibes-Lust zur steten Freud des Geistes/ alles Unglück mit Gedult und gutem Willen zu vertragen / und von GOtt Erlösung davon zu erwarten / liebreich angewöhnet. Die stets ausgeübte Rechenschafftlichkeit läßt die Verwegenheit so wenig/ als die Furchtsamkeit des Todes / zu. Die Lust beym Rechnen/

beym

beym Figuren-reissen und Ausmessen / bringt sie zur Gedult mit Freuden / daß sie auch viel Stunden an einander sitzen und arbeiten / unverdrossen. Und weil sie den lieben GOtt beyzeiten lernen kennen / und erkennen / daß die Weißheit Gottes immerzu bey ihnen gegenwärtig sey / sie weise / und mit ihnen spiele; nehmen sie sowol die Schmertzen und Verdrüßlichkeiten auf / als eine Arbeit / in Versicherung / daß beydes nur ein Spiel / die Arbeit zwar ein Lust-Spiel; Schmertzen aber ein Probier- und Mahn-Spiel / daß sie sich umbsehen / was sie wol versehen haben müsten / daß sie GOtt so scharff damit erinnert / sich hinfüro besser vorzusehen.

Die V. Claß
der Laster
sowol insgemein
wider alle Personale Tugenden /
als insonderheit
wider die affecten-Tugenden.

WEil die Kinder in gemeinen Schulen nicht auff Maß und Weiß geführt / vielweniger die Vergleichung zwischen unterschiedenen Sachen / die Æquation und die Proportion, zu treffen / und von einem auff das andere zu kom̃en / angewiesen werden / sondern schlechts in casu recto alles nur auff eben ein Subject, als auff sich selbst / zu ziehen / die μεβάσιν εἰς ἄλλογένος zu verhüten / und von eben einem auff ein ander Ding nicht fortzuschreiten / sondern iedes nur mit dem / was eben das mit ihm ist / (das Subject mit seinem Prædicato in concreto) zu vergleichen / sich befleißigen; so werden sie zur Eigen-Lieb und Eigen-Nutz / zur Ich- und Mich-heit / Mir- und Mein-heit / angewöhnt / und lernen nicht auff ihren Nächsten sehen / noch sich gegen ihn / als gegen einen andern / in gewisser Maß und Weiß verhalten / weniger den Maß-Stab unsers Gegenthuns / den Haupt-Spruch Christi (was du wilst / das dir die Leute nicht thun sollen / das

thue ihnen auch nicht) auff ihr Thun anschlagen/ und es gegen andere proportioniren. Welches derer Laster wider alle personale Tugenden gemeiner Ursprung ist. Und weil beym Sprechen nach der Kunst zwey unterschiedene subjecta anders nicht/ als negativè und oppositè, (in einem Rein-Spruch/ und bey den distinctionen) vorgestellt und gegen einander angesehen werden; so gewöhnen sich die Kinder an zu meynen/ daß der Nächste seinen Nächsten anders nicht angehe/ als daß einer nicht der andere sey/ daß beyde negativè gegen einander oder auch oppositè und wider einander stehen: aber wie sie gegen einander sich verhalten/ wie sie mit einander nahe oder weit verwand sind/ und wie dieser gegen jenen sich verhalten soll/ zu forschen und zu practiciren/ daran lernen sie nicht dencken/ weil die Sprech-Kunst nicht so weit zu gehen/ sondern nur bey bloßer negativ und opposition (daß einer nicht der andere sey) zu bleiben pflegt; die Maß und Weiß der Anderheit und der Verhaltung aber denen Rechen-Künsten überläst/ und auffträgt.

Da die Kinder in der Tugend-Schul den Grund der rechenschafftlichen Vergleichung zwischen unterschiedenen Dingen/ wie sich eines mit und ohne/ gegen oder nach/ dem andern/ sowol dem Vermögen als der Zielung nach/ verhalten soll/ beyzeiten lernen/ und zur tugendhafften conversation mit ihrem Nächsten/ den affecten nach/ durch stete prax, gewöhnet werden.

Num. 25.

Die Malevolenz.

ES wächst zwar in den Schulen Lieb und Freundschafft unter Schülern gleichsam von sich selbst; doch mehrentheils/ wie unter den Soldaten/ weil sie gleiches Unglück mit einander auszustehen/ oder manchen Unfug mit einander gleich gestifftet haben. Ausser diesem aber (1) weil die Kinder sehr zur æmulation (zum Lehr-Trotz) gegen einander angewöhnet werden/ daß sie desto besser lernen mögen/ wird viel Mißgunst/ Feindschafft/ Haß und Neid/ auch Rachgier unter ihnen/ sonderlich bey denen/ deren wol die meisten sind/

er-

erweckt/ die nicht sohald nachkommen/ noch es einem Sonderling an Gaben gleichthun können: der hingegen über alle sich erhebt und stoltz wird. Jene aber/ als die meisten/ werden diesem spinnefeind/ und trachten ihme nach/ ihn/ wie sie reden/ zu rumorn, das ist/ mit hauffen unbekannter Weiß zu überfallen/ und ihm alles Ubel anzuthun.

Zwey starcke Laster-Gallen wider die benevolentz / statt des vermeinten Lern-Zuckers/ nemlich des Lehr-Trotzes/ zu Latein die æmulation genannt.

Num. 26.

Der Hochmuth.

SO werden sonst auch (2) alle Schüler/ die Latein studirn/ mit fleiß dazu gewöhnt/ sich (wider die Humanität) viel einzubilden gegen die/ so nicht Latein gelernet/ die sie nicht vor recht vernünfftige Geschöpffe halten/ sondern Idioten nennen. Denn man hört offt gar ausdrücklich diese Drohung: Wirst du dich nicht bessern im Latein/ so wirst du kein Gelehrter/ sondern must ein Idiot, ein Handwercksmann/ (ein Schuster oder Schneider) ein Bernheuter/ werden: als ob keine Weißheit außer Rom zu finden wäre.

Durch das Rechnen aber in Gesellschafft werden die Gemüther nicht nur zu rechtschaffener Liebe des Nächsten so verbunden/ daß dadurch aus Feinden leichtlich Freunde werden; sondern auch ein ieder/ der mitrechnet/ hält den andern in Gesellschafft auch vor einen Rechner/ obgleich einer etwas besser/ als der andere/ rechnen kan.

Num. 27.

Die Zwietracht.

WEil auch (3) in gemeinen Schulen das certirn und disputiren zwischen jungen Leuten/ welche die affecten noch nicht zwingen können/ angeordnet/ müssen sie nothwendig uneins mit einander und zwieträchig werden: außer dem/ daß der Verdruß in Schulen junge Leute leicht empfindlich macht/ daß eins das andere nicht krum ansehen darff/ so wird ein Zanck.

Da sich die Eintracht in der Tugend-Schul durch vorgenommene gesellschafftliche Lust-Spiel zwischen ihnen stets ereignet.

Zwar das disputiren könte gar wohl seinen Fortgang haben/ wenn nur/ was die Alten dabey angeordnet/ annoch exerciret würde/ nemlich (1) daß/ wenn einige Uneinigkeit/ der Deutung eben eines Wortes wegen/ sich vermercken ließ/ man stracks einander fragte/ wie der Contrapart das Wort/ die phrasin, nähme/ daß er mit mehr andern Wörtern seine Nehmung zu verstehen gäbe; womit aller Wortstreit auffgehoben/ und allein die Warheit bey der Sach zu prüfen würde seyn. Zum (2) daß man also disputirte/ wie bey der Mathesi bräuchlich/ welche doppelt so viel unterschiedene/ nicht nur eben also weit und breite/ sondern auch viel tieffere/ Disciplinen hat/ als in der übrigen Philosophie zu zehlen sind/ ja welche immer noch was unbekanntes suchen/ und deßwegen immerfort deliberiren muß/ da in der ihr entgegen stehenden Philosophie nichts neues rechenschafftlich zu erfinden/ nichts zu consultirn/ nichts zu deliberirn/ nichts weiters auffzusuchen zugelassen/ sondern nur/ was schon vorhanden ist/ was recipirt ist/ nach der Rede-Künste ihren zwar auff beyde Seiten (in utramque partem) eingerichteten/ doch nur auff diese Seit herumb zudrehenden und damit anzuhaltenden Sprech-Regln zu vertheidigen befohlen wird. Wenn/ sag ich/ man es machte/ wie es in der Mathematic bräuchlich ist; da wär/ auch bey dem Disputirn/ die Eintracht leichtlich zu erhalten. Aber wenn man einem/ der ein Wort gesprochen/ eine von ihm nicht bezielte Deutung/ eben dieses Worts/ auffdringen will/ er soll es so genommen haben; da erbarm es GOtt.

Num. 28.

Das ungern sich Weisenlassen/ und Hals-starrig seyn.

UNd weil' (4) die Wortfehler/ (gar geringe Sünden) in den Schulen scharff gestrafft zu werden pflegen; so gewöhnen sich die Kinder an/ ungern und mit Verdruß zu hören/ daß gefehlet sey.

Hin-

Hingegen sucht man allerley Beschönungen vorzuwenden/ oder gar die Fehler zu verleugnen/ und umb so viel weniger zu folgen/ sich zu bessern. Welches in der Schul gewohnte Laster auch im Alter die Latein-Gelehrten gar sehr drückt. Denn wenn ein Doctor im Latein/ auch nur der Aussprach nach/ gefehlt/ so schämt er sich viel hefftiger/ es wird der Fehler auch von den Lateinern ihm viel höher auffgemutzt/ als wenn er wider ein Gebot des HErrn gesündiget.

" Daraus man rechnen solte: Wenn die Tugenden so fleißig
" in der Schul getrieben/ und die Laster uns so sehr verhaßt gemacht
" (verleidet) werden solten/ als die Fehler im Latein; so würden
" wir im Alter eben so auch die geringste Sünde/zu geschweigen gros-
" se/ abhorriren/ und sie zu verhüten uns befleißigen.

Sonst ist noch eine Schul-Ursach/ die heimlich dringt/ weßwegen die Lateinisch-Aufferzogenen sich nicht gern weisen lassen/ noch vertragen können/ daß man einen auch geringen Fehler ihnen anzeigt/ und wohlmeynend sie erinnert. Nemlich/ eine Haupt-Sprech-Regl ist/ die ordnet/ quod denominationes sint suppositorum, daß man bey den Sprüchen die Benennungen und prædicaten von dem gantzen Ding/ als vom subject, verstehen soll (verstehe concessivè, indeterminatè, welches auch gar recht ist/ weil dabey nicht allzeit ausgedruckt kan werden/ welches Stück sie vom subject betreffen:) weil man aber in den Schulen nur Sprechwercke treibt/ und sich damit/ wie obgedacht/ gewöhnt/ zu meynen/ die realen Wercke verhielten sich auch also gegen einander; so geschichts/ wenn einer einem einen auch geringen Fehl/ als ein unweises Stücklein/ vorhält/ welches kaum den tausenden Theil gemeiner Weißheit/ die man von derselbigen Person erfordern kan/ zurück setzt; so nimts dieser auff/ als ob der/ ders erinnert/ dessen/ den er nennet/ seine gantze Weißheit damit umbgestoßen hätte/ spricht: Was? siehest du mich vor einen Narrn (vor einen gantz unweisen Menschen) an/ja fängt mit ihm querel an/ setzt offt Leib und Leben dran. Der tausende merckt nicht/ daß dieses Laster/ welches in der conversation so schädlich/ (daß sich niemand gern will corrigiren lassen) aus der Schul her-

komme. Eben so/ wie ihrer wenig mercken/ daß der Unmuth und die Gramschafft wider die so fröliche Botschafft (nach dem Griechischen das Evangelium genannt) auch bey den alten Leuten davon komme/ weil sie in der Jugend damit so geplaget worden sind/ und so viel Stöß davon bekommen haben. Nam quo semel est imbuta recens servabit odorem testa diu. Sehet/ daß ihr Lust zu den Geboten GOttes in die Kinder bringt/ so werden sie fromm werden. Sehet/ daß ihr einen Unterscheid der Sachen von den Wörtern alten Leuten einbringt/ so wird Fried im Lande.

Die VI. Claß
der Laster
wider die Gebärden-Tugenden.

Num. 29.
Die Unhöflichkeit.

ES hat bißhero die Erfahrung gar zu klar bewiesen/ daß die Schüler aus gemeinen Schulen wenig Höflichkeit nach Haus und anderweit hinbringen. Denn sie müssen drinnen immer/ und zwar in den schweren Mänteln/ sitzen/ und verdrüßlich memoriren und auffsagen. Da sie denn sich mehr vor Angst und Schmertzen krümmen oder winden/ an dem Mantel zupffen/ und damit die Schläge (mit den Händen nur die Pfödigen) aushalten/ als baise les mains machen/ lernen.

Num. 30.
Die Nachaffung.

DJe æmulation, darauff die Schul hauptsächlich dringt/ bringt Kinder zur Nachaffung. Die Comœdien zur Gaucklhafftigkeit/ daß nirgend wunderlichere posituren auff einmal zu sehen seyn / als in gemeiner Schul/ wenn eine Weile kein Præceptor da ist.

Num.

Num. 31.

Die Unschamhafftigkeit.

DJe Schamhafftigkeit bekömt so viel Verhinderung / als offt die Hosen abgezogen werden müssen / da sich keiner vor dem andern / ja vor allen / schämen darff.

Num. 32.

Die Hochtrabung.

ZUr Hochtrabung werden Kinder mehr von ihren Eltern angewöhnt / als in der Schul. Die binden ihre Kinder gar zu zeitlich an die Degen / stutzen sie mit gar zu großen Feder- oder Bänder-Büschen auff: Wie solten sie denn auch nicht übermüthig werden? Etwas hilfft auch das Gregorie-Fest dazu / darauff sich auch die armen Kinder freuen / ihre Stoltzheit auch einmal ans Licht zu stellen.

In der Tugend-Schul hingegen üben auch die kleinsten Kinder die Gebärden-Tugenden mit Lust und Freud im lernen / wenn sie in verpaarter Ordnung höflich / als spatziren gehend / mit des Leibes sittsamer Verneigung / und der Füß auffrechter gegen einander-Stellung / schreiten / und / der alten Christen ihrer Catechismus Art nach / auff Vorruffen mit Nachruffen memoriren: wie sie denn auch / wenn sie die Schul-Pferdlein zu gebrauchen zugelassen werden / der gemeinen Kunst nach / reiten; und sonst auch in allem Thun anständig sich verhalten lernen. Die Abgewöhnung von der Leibes-Lust macht sie schamhafftig / und die ernste Rechen-Kunst verhindert allen groben Schertz / giebt kluge Räthseln.

Die VII. Claß der Laster wider die Rede-Tugenden.

Num.

Num. 33.

Die Muffigkeit.

OBgleich in gemeinen Schulen nichts als Wörter oder Reden vorgegeben werden/ nichts als Sprechen ausgeübet wird; so kommen doch die Schüler kaum im 18ten oder 20sten Jahr zum reden des Lateins/ das doch so eiferig getrieben wird: ist eine Straf von GOtt/ daraus man sehen soll/ daß unrecht sey verfahren/ weil sonst eine iede Sprach/ sie mag so schwer seyn als sie will/ in zweyen Jahren ohne Kunst begrieffen werden kan.

Und weil auch in der Mutter-Sprach von höhern Leuten niemand in der Schul mit ihnen redet; der Præceptor aber nur gewisse Fragstück ihnen vorhält/ die sie selten richtig treffen können; lernen sie sich fürchten/ einig Wort mit höhern/ als sie sind/ zu reden. Werden so fern muffig/ stockig/ bauerschamhafftig/ schüchtern.

Da sie in der Tugend-Schul durch thätiges conversirn/ auch mit den Herren Præceptoren/ wie mit ihren Eltern/ kindlich treiste und affabl werden.

Num. 34.

Die Plapperey.

WEnn sie aber sich so lang im Kunst-Latein geübet/ daß sie endlich auch zum perorirn/ Comœdien agirn/ und disputirn gehalten/ oder sonst/ bey Straf des Esels/ (wie viel mittlere Schulen pflegen) stets Latein zu reden angestrenget/ und es immerfort zu üben zugelassen/ ja veranlaßt werden; lernen sie dadurch/ nächst auffgeblasener Stoltzheit/ (2) gerne plappern. Und weiln die realien ermangeln/ müssen sie viel Wort von eben einer Sache machen: ja/ wie Lullius mit fleiß anweist/ so lernen sie/ von einem ieden Ding die allgemeinen attributen und Beschaffenheiten aller Dinge/ die doch ohne das schon iederman bekannt sind/ in gewisser Ordnung nach einander mit grammaticalischer Verbindung sagen/ so/ daß eine gantze

Stun-

Stunde/ja mehr/mit eben einer Sache im Reden zugebracht mag werden/und man doch daraus nicht mehr verstehen lernet/ als man schon vorhin gewust hat. Welches/wie es iederman verdrüßlich ist/ und wenig hilfft; so findet man hingegen bey der Tugend-Schul die Art der Mathematic, die da kurtz und ohne wiederholen/ doch zur Nachricht deutlich/ sprechen/ aber desto rechenschafftlicher thun und wircken lehret.

Num. 35.

Die Waschhafftigkeit.

DUrch das angewöhnte Plappern lernen Kinder auch (3) sich gar leicht verschnappen/Heimlichkeiten auszuschwatzen: sonderlich wenn in der Uberrede-Kunst/ als ein besonder Kunststück/ angewiesen wird/ sprechhafft zu protestiren/ (daß man dieses oder das nicht sagen wolle) und es damit doch zusagen. Als wenn der Orator spricht: Ich wil nicht sagen/daß mein Widerpart Geschenck gegeben/ und der Richter es genommen habe.

Da man in der Tugend-Schul durchs Rechnen in dem Sinn behalten lernet.

Num. 36.

Die Lügenhafftigkeit / Auffschneiderey und Grobschertzhafftigkeit.

VOn Poeten lernen (4) junge Leute/ weil sie noch in keiner tieffen Warheit fest gegründet sind/ hauptsächlich lügen. Von den Heyden-Rednern das Auffschneiden; von Satyricis, die doch das Marx/ (das Fette) von der Schönheit des Lateins feil haben/ lernen junge Leute abscheulich garstig schertzen/ scoptisiren/ hefftig schelten/ schmähen. Wie man denn kein ärgerlichers keiffen/nattern/ beissen/ stechen/ schmähen/ als bey den Lateinischen Streitmännern (die scharff sprechen/ nicht scharff rechnen) auff einander spüret in der Welt/ so gar/daß obgleich schlechte Leute/ wann sie auff der Gassen zancken/ im vorbeygehen eines ehrbarn Manns/ sich schämen/ und

ins nächste Haus abtreten; die Streit-Männer im Latein ihre heff-tige Zanck-Schrifften aller Welt gedruckt communiciren.

Da hingegen in der gantzen Mathematic bey der Rechnung nir-gend Streit noch Zancken / sondern lauter Fried und gute Lehr in kurtzgefaßten ehrbarn Reden sich befindet: aller Streit der Obrig-keit / und Schieds-Personen / ihn zu schlichten / überlassen wird.

Die VIII. Claß
Der Laster
wider die Werck-Tugenden.

Num. 37.
Die Einmischung.

DJe meiste Klag in Schulen eines Schülers über andere besteht in diesen Worten: Herr Præceptor, der und dieser läßt mich nicht mit frieden. Daraus abzunehmen (1) daß die Kin-der in der Schul sich offt in frembde Händel mischen / und damit des Lasters der Einmischung (πολυπραγμοσύνης) leicht gewohnen / wider derer Herren Præceptorn ihren Willen.

Num. 38.
Der Neid.

WEr mit der Herren Præceptorn ihren Willen / durch Beförde-rung der æmulation, wird (2) auch die Mißgunst in realibus (der Neid / daß jener mehr soll können) den Gemüthern eingepflantzet.

Num. 39.
Die Ubelthätigkeit.
Und
Num. 40.
Die Ungerechtigkeit.

JA auff Geheiß derselben / wird offt wider die Gutthätigkeit ge-sündigt / und damit zum (3) Ubelthätigkeit / und (4) Unge-rech-

rechtigkeit hauptsächlich exercirt. Denn / rechnet nur / (laßts nicht beym Sprechen bleiben) wenn zwey Schüler mit einander eifrigst zu streiten angereitzet und geheissen werden / wenn sie mit einander umb die Oberstell / (darauff all ihre affecten und Begierden zielen) wie man in den Schulen spricht / certirn; da trachten beyde ja einander / zwar nicht nach dem Leben / doch nach Ehr und Leimuth / in dem Schul-Stand: Welches / aller Rechts-Gelehrten ihrer Meynung nach / dem Leben gleich. Was beym certirn und disputirn vor Trug und List den Nächsten zu verführen / ihn zu übertäuben / angebracht mag werden / deß bedienen sie sich ohne Scheu / daß sie den Sieg erhalten. Ists nicht so / wer überwunden wird / und weichen muß / der wird davon voll Gifft und Gallen / drohet bey dem Streit- und Eifer-Teufel Hercules, von jenem Rach zunehmen. Jener / der gewonnen / brüstet sich an dieses seinem Ort / und bläst sich auff vor Hoffart / wie die Kröt vor Gifft. Zwey schmucke Laster auff einmal / darüber alle Frommen seufftzen und Erlösung davon wünschen.

Lieber / wo könt doch das grausame Gefecht auff Universitäten her / als von den Schulen / davon dort à verbis, hier ad verbera, (weil kein Præceptor mit dem Stock drein schmeißt) verfahren wird. Ja wo könt doch das ärgerlich und schädliche Gezänck in allen Ständen her / als aus den Schulen / allwo es / als eine Tugend / mit gewissen Regeln und Exempeln angewiesen / und (die Tugenden hindangesetzt) biß es zur Fertigkeit gedeyt / mit Fleiß geübet wird.

Was soll ich aber sagen von dem unbarmhertzigen Tractament, womit gar viel / ie etliche (es wär nicht gut / wenn alle) Præceptores ihre Schüler zu entreteniren pflegen? Es mag Hofmannswaldau vor mich reden. Mich verdreust die Laster auszuführen / und die Zeit den Tugenden (die ich mit möglichst zu ersinnenden Thue-Vortheln gern befördern wolte) abzuzwacken.

Nur eins bitte ich diejenigen / die in der Schul so offt die Katze haben halten müssen / und gequälet worden sind / daß sie (wie viele schon versprochen) was vor Marter ihnen dißfalls angethan / von Punct zu Punct beschreiben / und mir solche Schrifft zuschicken wol-

ten/ sie zu sammlen/ und in einen Band (der ziemlich groß seyn wird) zu bringen. Ihres/ und der Præceptorn ihrer/ Nahmen soll geschonet/ und nur die Relation der Quaal in solcher Meng zum Druck befördert werden. Denn obgleich ein ieder sonders über das unleidliche Schul-Tractament noch itzo eifert/ schilt und schmäht/ wenn der Discurs es giebt; so wirds doch nicht geacht noch æstimirt/ biß viele mit einander ihre/ zwar schon überwundene/ doch ihren Kindern noch vorstehende Noth der ehrbarn Welt in einem so ausführlichen Libell geklaget werden haben. Darauff ohne Zweifel endlich heilsame Remedirung dieses radicalen Übels von der lieben Obrigkeit erfolgen wird.

Die IX. Claß
Der Laster
wider die Ober-Tugenden.

Num. 41.
Unrechenschafftliches Erkenntniß GOttes.

ES wird zwar in gemeinen Schulen alsobald/ von kleinen Kindesbeinen auff/ der Catechismus wohl geübt: Weil aber dieses heilige Buch nur memorirt und wieder hergesagt zu werden pflegt; so weiß kein Kind kein Wort davon nach dem Verstand: allein der innerliche Sinn/ (memoria) so lang mans repetirt/ gibts wieder/ wenn man darnach fragt. Das beste ist/ (weil das vornehmste von der Lehr des Catechismi über die Natur/ und dem Verstand unmöglich zu begreiffen ist) wenn außerordentlich/ und über die Natur/ GOtt durch die Krafft des Worts den hohen Glauben/ der zu dieser Warheit nöthig ist/ im Hertzen auch der kleinesten Kinderlein/ die durch die Tauff ihm vorgetragen sind/ anzündet/ und sie (wie die Alten) zu der ewigen Seligkeit damit bereitet.

Was GOtt aber vor ein Mittel zu der zeitlichen Glückseligkeit geordnet/ davon handelt die Philosophia ex professo. Und darauff

auff hat Gott die gantze Welt gegründet / wenn er in derselben alles nach Zahl / Maß / Gewicht / in richtiger Proportion geschaffen. Wie er denn noch itzo alles in gewisser Maß und Weiß / der schärffsten Rechnung nach / so darstellt und erhält. So hat er auch das Wesen aller Menschen darnach eingerichtet / wenn er uns zum Grundstück einen werckzeuglichen Leib / zum Hauptstück aber einen Geist / die Seel / gegeben / die mit Zahl / Maß / und Gewicht umbgehen / und an allen Dingen Maß und Weiß erkennen / auch in allem Thun und Lassen Maß und Weiß / wie sie ihr vorgeschrieben / halten kan / kurtz / die da rechnen kan: wie denn allein durchs Rechnen wir von allen Thieren unterschieden / und damit auch über alle Creaturen hoch erhaben / und denselben / als von GOtt uns vorgestellten rechnerischen Denck-Objecten / Instrumenten / und Werck-Mitteln vorgesetzet sind / so daß der Mensch gewiß nach GOttes Willen thut / wenn er die Rechen-Krafft ausübt / sich rechenschafftlich hält / und alle Ding mit rechter Rechenschafft behandelt. Denn durchs rechte Rechnen / derer Dinge dieser Welt / kan man gewiß und fest mit innerlicher Hertzens-Freud / selbst der Natur nach / wissen und erkennen / daß ein GOtt sey / der die gantze Welt geschaffen / an statt nichts so prächtig dargestellt / und biß anher / in herrlicher Proportion, und unverrückter Rechenschafft / so lang erhalten hat / und itzo noch erhält. Wie nun der liebe GOtt damit / daß alle Menschen rechenschafftlich es erkennen / als den Grund mit rechter Rechenschafft bedencken / und darnach sich richten sollen / ohne Ausnahm ernstlich haben will: so hat er nicht allein / diß alles (als das höchste Guth in dieser Welt) durch Rechenschafft aus der Natur (aus seiner äusserlichen Wirckungs-Ordnung) mit Nachrechnen zu erkennen / allen Menschen Krafft genug verliehen; sondern auch / weils durch das Rechnen so gar wenig Rechner suchen / und die meisten Leute alles nur von hörensagen lernen / und nichts als auff ausgedrückte Wort-Befehl thun oder lassen wollen; hat Gott / nächst den hohen Glaubens-Sachen / (als dem höchsten Guth zu jener Welt) uns eben solches / nemlich obbesagtes / auch in H. Schrifft geoffenbaret / und darinn / was die Natur

anweist/ zum Uberfluß/ auch als ein Stück der frölichen Botschafft (Evangelii), mit ausdrücklichen Worten uns vortragen lassen.

Nemlich rechenschafftliches Erkenntniß Gottes/ als des Schöpffers uud Erhalters aller Welt/ der nicht (wie dazumal die Juden und sonst alle Heyden meyneten) gäntzlich ruht von aller seiner Schöpffungs-Arbeit/ und das Regiment dem Himel/ der Natur/ den Sternen/ überlassen; sondern der noch itzo alles trägt mit seinem kräfftigen Wort: der alle Sperlinge/ ja alle Haar/ wenn sie von unserm Haupt abfallen/ in den Händen hat/ und selbst so niederlegt: in welchem alles lebet/ ist/ und webet: welcher iederman das Leben/ und den Othem/ allenthalben (das ist/ καὶ τὰ πάντα, alles was wir haben) immerfort von neuem gibt und schencket: wie es unser Heyland/ mit dem Wort/ Reich Gottes/ (welches er durch seine Jünger überall verkündiget) als das Natur- und Macht-Reich/ nächst dem Gnaden-Reich/ zum Reich der Glorie führend/ nicht undeutlich zu verstehen gegeben.

Davon aber ist in Schulen bißher/ vor dem steten memorirn und ohne Rechnen sprechen lernen/ wenig angeführt und ausgeübet worden. Man hat alles nur dem hohen Glauben committirt/ den der Verstand nicht fassen kan/ der Will auch solchen zu ergreiffen nicht vermag/ wenn er mit Lastern angefüllt/ und können seine Früchte/ nemlich Tugend-Wercke/ ohne Rechnung (damit nicht zu wenig/ nicht zu viel geschehe) nicht verübet werden. Dadurch denn geschehen/ weil der tieffe Glaub (die feste Zuversicht zu GOtt nach der Natur) durch scharffe Rechenschafft nicht excitiret/ sondern vielmehr mit so vielen Lastern in den Schulen supprimiret/ und die Lehr von GOtt nach der Natur nur dialecticè durch Wacklgründe/ mit Furcht des Entgegen-Spiels/ nur als probabl vorgegeben und recommendiret worden; daß der hohe Glaub (die Zuversicht zu Gott nach dem geoffenbarten Wort) dadurch bey vielen unter uns/ bey denen er durchs Wort im Hertzen angezündet worden/ wiederum erkaltet/ ja erloschen: daher so viel Atheisten unter denen Christen worden.

Denn

Denn es ist Philosophia (die Welt-Weißheit) Pædagogus, ein Zuchtmeister/ Führer und Anweiser zu dem Evangelio.

Ich meyne nicht κατ' ἐξοχὴν, die menschliche/ unrichtige Welt-Weißheit/ die Sprech-Weißheit/ die mit Pracht der Worte kömt/ und nicht allein was gut ist/ sondern auch das böse/ als was guts/ hertzbrechlich rathen und recommendiren kan/ weßwegen sich die/ so es wissen/ mehrentheils neutral dabey verhalten/ wenn auch noch so prächtig perorirt/ und diß vor seinem Widerspiel recommendirt wird; sondern ich vermeyne die rechtschaffene/ die Göttliche/ die rechenschafftliche Welt-Weißheit/ sey des Evangelii sein Pædagogus, nemlich diese/ die scharff rechnet/ und die Wercke GOttes nach Zahl/ Maß/ Gewicht betrachtet/ wie sie GOtt zu schaffen pflegt/ womit sie/ als mit Zeigefingern/ auff GOtt weisen: sonderlich wenn Zahl und Maß derselben nicht allein dem Stand nach angesehen und berechnet wird/ wormit die Welt so schön proportionirt und so vortrefflich scheint/ daß sich ein Atheist, der gar nicht rechnet/ oder doch nur obenhin die Rechnung führt/ daran vergaffen kan/ zu meynen/ sie wär ewig/ ja sie wäre selbst GOtt; sondern auch dem Gang und der Bewegung nach/ vornemlich/ nach der Grundbewegung/ welche ist die Zeit/ die Wechslzahl der Würcklichkeit der gantzen Welt/ die fortgesetzte Schöpffung/ darauff Paulus sich beziehet. Welche/ wenn man sie mit rechten Rechnerischen zehlen/ warum Moses bittet in dem 90. Psalm/ nur so genau bedenckt/ als weit es auch den Kindern möglich; so urgirt und zwingt sie den Verstand/ fest zu erkennen/ daß die Welt vor sich nicht über einen Augenblick bestehe/ sondern daß ein GOtt sey/ der noch itzo wircke und regire.

Wenn nun der Verstand mit Rechenschafft so überzeuget worden ist/ so gibt der Will sich selbst in diesem Stück/ den Schöpffer/ als den HErrn/ und unsern Vater/ der Natur nach zu ergreiffen/ ihn zu ehren/ und auff ihn sich zu verlassen/ ihn zu lieben. Darauff/ als auff einem tieffen Grund (auff einem Bau-Rost) sitzt das Evangelium viel fester in dem Hertzen/ als auff einem Ventilir-Satz in Gedancken/ also/ daß wir Das/ was über die Natur von GOTT in Heil.

Schrifft

Schrifft dabey geoffenbaret und geordnet worden (welches nur/ was mehr von GOtt zu wissen ist/ als die Natur anweist/ nächst einigen Empfang von GOtt; nicht aber einig Thun/ das wir præktiren solten/ ohne nur den Glauben beym Empfang/ betrifft) daß/ sag ich/ wir die hohen Glaubens-Sachen desto williger dadurch ergreiffen/ weil sie mit dem rechenschafftlichen Erkenntniß GOttes conjungirt/ beysammen/ GOttes Güt erweitern/ jene auch die Sünder zu der ewigen Seligkeit befördern/ wenn sie nur vor ihrem letzten End an Christum gläuben; da die Philosophie allein die zeitliche Glückseligkeit gerade zu betrifft/ und sie nur denen/ welche ihre gantze volle Lebens-Zeit (vitam perfectam) mit der Tugend-Prax zubringen/ darbeut und verheisset: ohne/ daß sie neben her und indirectè auch zur ewigen Seligkeit abzielt/ so fern sie durch die Tugend-Ubung die Verhinderung der Zubereitung zu der ewigen Wohlfahrt aus dem Wege räumt/ die Laster nemlich/ die des hohen Glaubens Wirckung hemmen.

Solches aber wircket die Welt-Weisheit/ nicht so ferne sie von Menschen wird beschrieben; sondern weil GOtt selbst/ so viel darinn gewiß und wahr ist/ (ob zwar ohne buchstabliches Wort/ doch ohne Traum) selbst mit der That es so dictirt. Insonderheit so viel die Tugenden betrifft/ die GOtt sowol durch die Natur/ (durch) seine ordentliche Wirckungs-Art) als durch die H. Schrifft (durch) seine auß-er-ordentliche Wirckungs-Art) dictirt und vorschreibt.

Derowegen ist sich auff das höchste zu verwundern/ daß man in der Kinder-Schul bißher so wenig an die Wercke GOttes/ wodurch doch GOTT der Natur nach ordentlicher Weiß erkannt seyn will/ gedacht: so daß man zwar beym Anfang ieder Schul-Zeit alle Kinder auff einmal zusammen einige Gebethlein/ (aber unauffmercksam) sprechen/ und ein paar Gesetzlein aus dem Catechismo und Fragstücken/ (aber nur den Worten nach bekanntlich/ in der That incognitò) hersagen läßt; die gantze Zeit hingegen mit den heydnischen Sprech-Meistern und Poeten zubringt/ unter welchen die Vernünfftigsten zwar manche gute Lehr/ (die man doch besser in

der

der Bibel lieset) untermengen / aber mehrentheils vergebene / und heut zu Tag / da eine andere Politic auffgekommen / mehr verhinderlich / als nützliche Menschen Händel in sich halten. Die berühmtesten und besten / die man Classicos Autores nennt / die bringen meistentheils abscheulige Welthändl / Fabeln und figmenten / und darunter grausam garstige verführische Vorstellungen / ja Lehren und Anreitzungen zur Geilheit / zum Betrug / zur Falschheit / ja zu allen Lastern / vor.

Und dieses alles wird mit fleiß der ohne das soleicht / wie Zunder / fangenden / in Tugenden hingegen noch gantz ungeübten Jugend / zur Einweihung des Gemüths (zum Directorio des Willens) auch noch mit Schlag-Schlägen eingepläuet.

Num. 42.

Die Kaltsinnigkeit der Hoffnung /

Und

Num. 43.

Die Kaltsinnigkeit der Liebe zu GOtt.

WAnn der Glaub in Schulen so sehr läßig / wacklich / und nur Oben hin getrieben wird / wie kan die Hoffnung fest seyn / und die Lieb zu GOtt inbrünstig werden? Man verläßt sich steiffer auff die Mittl / die GOtt nur als charactern seiner Wirckung uns zur Nachricht und Nachahmung setzen wollen / als auff GOtt; und liebt der heydnischen Poeten garstige / doch mit Sprech-elegantz geschmückte / Possen mehr als GOttes Wort.

Es solte zwar die Zuversicht / die Hoffnung und die Lieb zu GOtt / durch hohe Glaubens-Sachen / umb ein großes stärcker sich ereignen / als sie durch die scharffe und vollkommen ausgeführte Rechnung derer Wercke GOttes / das ist / der Natur / gestifftet werden kan / weil / über die natürliche und ordentliche Güte GOttes / (die zwar auch schon unaussprechlich groß / und alle Morgen / das ist / augenblicklich / neu ist) auch noch eine außerordentliche und

gantz unbegreiffliche Güte GOttes in dem hohen Glaubens-Circk begriffen/ welche GOtt/ nicht wie die obige aus bloßer Lieb/ mit Lust/ ob angenehmer Ursach/ ausübt; sondern/ als gezwungen/ aus Erbarmung/ ob unangenehmer Ursach/ (Adams Abfalls wegen) hoher Rechnung nach/ weil sonst kein ander Mittel zu erdencken war/ geschehen lassen/ daß sein lieber Sohn Mensch werden/ leiden/ sterben/ müssen. Aber weil die Kinder in der Schul nur bloß die Wörter des Geheimniß memoriren/ sie analysiren/ und die Phrases imitiren lernen/ der Verstand hingegen zum natürlichen Erkenntniß Gottes/ nicht dabey geführet/ und der Will zu Tugend-Ubungen mit Exercitiis nicht angewöhnet worden; so empfangen sie gar keine Zuversicht/ gar keine Hoffnung/ keine Lieb zu Gott/ durch die Lateinische Schul-information (wohl aber einige durch Predigten und Sacramenta, die sie doch offt sehr verborgen halten) und so kan von der Schul-Unterweisung auch bey ihnen keine stärckere Zuversicht/ kein stärckeres Vertrauen/ keine bessere Hoffnung/ keine inniglichere Lieb zu Gott/ durch das Wort Gottes (weil es in der Schul entweder gar nicht/ oder doch nur der Grammatic nach/ getrieben wird) als durch die Wercke der Natur/ erwachsen. Denn in beyden Stücken werden in den Schulen meists nur die Schalen eiferig getrieben/ und der Kern wird ausgelassen/ daß die Classici Autores ohne Hinderniß in succum und in sanguinem convertiret werden mögen. Daher kömts/ daß gleichwie der Soldaten-Jüngling/ auff die Frage/ An wen gläubst du? frisch zur Antwort gab/ An meinen Capitain: So glaubt dergleichen ein Schul-Jüngling/ der nichts anders hört/ auch nächstes an die Classicos Autores, weil der Glaub an sie mehr als der rechte Glaub/ ihm eingeplauet worden ist.

Hingegen in der Tugend-Schul/ auff kurtzgefaßte Sprüch der Bibl lernen Kinder durch gewisse Rechenschafften/ aus dem immer neuen Leben (welches sie gar klar erkennen/ daß sie es/ sam̃t allen/ was sie haben/ itzo gleich von neuem/ frisch empfangen) GOtt/ den rechten Vater aller Menschen/ überall und itzo gegenwärtig alles wirckend/ rechenschafftlich kennen: und/ von dieser rechenschafftlichen Er-

Erkentniß GOttes/ schöpffen und empfinden sie bey sich auch einen aus der maßen starcken Natur-Glauben/ eine kindlich-große Hoffnung der Natur nach/ eine sehr inbrünstige natürliche Lieb zu GOtt in höchster Freud/ also/ daß sie/ als Kinder GOttes (eines überschwenglich-großen HErrns/ ihres Vaters/ den sie durch das Rechnen/ mit Verstandes-Augen ohne wancken/ sehen/ daß er ihnen mit so viel Wolthaten stets zugegen sey) nach ihm/ der rechenschafftlichen Natur gemäß/ sich richten/ in demüthiger Danck-Reverentz/ und Kindes-Furcht/ zugleich mit inniglicher Hertzens-Freud ihn veneriren/ und deßwegen nicht wie Hund und Katzen sich in seiner Gnaden-Gegenwart bezeugen/ sondern wie die hochgebohrnen Kinder ihn/ als ihren allergnädigsten Herrn Vater/ respectirn/ und sich glückselich schätzen/ daß sie durch das rechenschafftliche Verhalten und agiren thätig mit ihm spielen dörffen/ und nicht wie die unvernünfftigen Creaturn nur läßig seyn/ nur immer leiden/ immer nur empfangen müssen. Und damit geniessen sie der zeitlichen Glückseligkeit.

Zur ewigen bereiten sie sich auch darneben bester maßen: in Betrachtung/ daß sie alle schon getaufft/ und unterdessen da das rechenschafftliche Erkenntniß GOttes ihnen beygebracht wird/ sie zugleich des hohen Glaubens-Sprüche aus GOttes Wort/ wie auch den Catechismum, lernen/ und in das Gedächtniß fassen. In dem übrigen/ weil der Verstand dabey nichts thun kan/ dörffen sie die auserordentliche Gnad nur mit geneigtem Willen (der durchs Rechnen schon zu GOtt gewöhnet ist) ergreiffen/ und mit hohem Glauben/ welchen GOtt durchs Wort selbst wircket/ fassen/ die gefaßte auff sich ziehen. Welches alles/ wenn sie oberzehlter maßen der Natur nach crebris actionibus (dazu viel Zeit erfordert wird) in Tugenden geübet werden/ ihnen leicht darneben beyzubringen/ weil es nicht in einem Thun bestehet/ sondern ist nur ein Empfang/ worzu sie mit geschickten Worten/ solche Güte zu ergreiffen/ angewiesen/ und nicht mit beschwerlichen Thue-Exercitien/ wie zu der Tugend/ sie zu practiciren/ angewöhnet werden dörffen.

Wie sie nun die Tugend-Prax durchs Rechnen in der Tugend-

Schul' ausüben/ und damit der zeitlichen Glückseligkeit geniessen/ (welche gründlich in der rechten Rechenschafft/ das ist in der realen Weißheit/ und hauptsachlich in der ob derselben stets vom thätigen Gemüth ausgehenden realen Hertzens Freud/ bestehet;) also sind sie durch empfangenen hohen Glauben aus dem Worte GOttes/ welcher durch die Tugend-Ubung thätig sich bezeugt/ dabey der ewigen Seligkeit versichert; daß sie also hier in Schulen/ oder wo sie sind auff Erden/ so vergnügt/ als wenn sie schon im Himmel wären/ leben/ und des höchsten Guts/ (der steten Geistes Freud an GOtt) so hier als dort geniessen können.

Die X. Claß
der Laster
wider die specialen Tugenden/ der Aembter und Negotien.

Num. 44.
Die Ungeschicklichkeit zu Aembtern/
Und
Num. 45.
Die Ungeschicklichkeit zu Negotien.

Es ist zwar recht/ daß in gemeinen Schulen das Gesetz des puren und gefügen Sprechens (welches sind die Regln der Grammatic, der Rhetoric, Dialectic und der Oratorie) zu begreiffen/ niemals ohne Prax/ und nie allein zur Theorie/ in Schulen vorgegeben/ sondern alsobald dabey die Ubung und die Prax getrieben wird: und sonderlich ists recht/ daß diese (als die Prax und Ubung) bey der Sprech-Kunst denen Kindern zehnmal stärcker angewöhnt/ als jenes/ (das Gesetz/ die Regln) ausgelegt zu werden pflegt/ wie denn die meisten Stunden zu den Exercitiis Latinitatis, zu den explicationibus Autorum, conscribendis Chriis, literis, orationibus, zu den Colloquiis

und

und Disputationibus, mit einem Wort zu lauter Exercitiis, gewidmet/ und gar wenig Stunden den Gesetzen oder denen Regulis descendis überlassen worden sind: so ists auch gut/ daß beyderseits nicht nur das Quid und Quale; sondern auch die Quantität der Wörter und der Sprüche/ mit in acht genommen wird/ wie denn auch das vornehmste bey der Sprechung/ nemlich Elocutio, und bey den Wörtern Prosodia, bey den Sprüchen von der Analytica priori und posteriori der vornehmste Theil/ darauff gerichtet ist/ so gar/ daß/ wenn die „ Tugenden (die doch vom Thun den Nahmen haben) auch „ so practicè gelehret würden/ nemlich daß die Lehren und Ge- „ setz (zumal sie ohne das schon von Natur bekannt sind) mäs- „ sig ausgeleget/ und die meiste Zeit hingegen lauter Exer- „ citia getrieben würden (nicht Frag-Exercitia, sondern Thue- „ Exercitia, nemlich Tugend-Übungen/ wie bey der Sprech- „ Kunst/ Sprech- und Redens-Übungen) so würden alle „ Menschen unumgänglich tugendhafft erfunden werden/ „ und sowol in Tugenden/ als im Latein/ vollkommen seyn. „

Weil aber die Schul-Exercitia nur Wörter und Sprechwirckungen betreffen/ die gantz anders (meistes umbgekehrt und der Natur entgegen) sich verhalten/ als die Sachen und Thue-Wirckungen der Tugenden/ der Aembter und Negotien/ die der Natur nachgehen/ also/ daß wenn man die Sachen recht anbringen will/ man ein gantz anderes Register ziehen muß/ als das/ wo ihr Geschlecht und Gattungs-Wort im Sprech-Register steht/ wie droben angeführt; so folgt daraus/ daß junge Leut/ ie länger sie in Schulen schwitzen/ ie unfähiger und ungeschickter sie zu denen Aembtern und Negotien gezogen werden/ welche rechenschafftlich auszuüben: also daß/ wie die gemeine observantz bezeugt/ wenn die Lateiner aus den Schulen kommen/ und befördert werden sollen in ein Ambt/ zu einigem Negotio, das nicht im Sprechen/ sondern in realem Thun besteht; so müssen sie von neuem in die Schul gehn (in die Werck-Schul nemlich) und von vorn an lernen: kommen auch viel schwerer/ als die bey der Prax erzogen/ zur perfection, weil die Sprech-Künste wider

die Natur verfahrn/ welche widersinnische Verfahrung die Lateiner sich mit Müh erst abgewöhnen müssen / ehe sie die reale Wirckung lernen können.

Aber / wenn in Schulen die Mathesis (darinn die gemeinen Regeln der realen Prax enthalten sind) mehr als das Sprechen ausgeübet wird; so hat man sich zu dem realen Thun schon wohl qualificirt/ und ist zu Aembtern und Negotien formaliter wohl instruirt/ daß man nur die materialien und Sonderheiten durch Erkundigungs-Einziehung sich bekannt zu machen übrig hat/ die man auch in der Schul aus Büchern oder aus Relationen/ wenn man den Sprech-Werken nicht die gantze Tages-Zeit auffopffert/ durch das bloße Lesen oder Hören/ lernen kan. Weil aber in gemeinen Schulen die Mathesis bißher negligirt / hingegen durch die so gar operòs getriebenen Sprech-Künste die ingenia sehr stumpff gemacht/ verhindert und zurück gehalten worden; ist es den bißherigen Bedienten und Negotianten so viel sauerer worden/ sich in einig Ambt / in einiges Negotium zu schicken / umb wie viel sie länger in der Schul verblieben.

Davon abzunehmen/ daß die in den Aembtern itzt begrieffene Gelehrten noch so gute Köpffe / als die alten Griechen/ haben müssen/ und deßwegen noch so hoch zu æstimiren seyn/ weil diese eben das in ihrem Ambt præstirn/ was jene thaten; da doch jene unverhindert dazu kommen können; diese durch so viel Verhinderung hindurch sich dringen müssen/ ehe sie sich die Art realer Prax geläuffig machen/ und sich expediren lernen können.

Was auch die Negotien insonderheit anlangt/ so ist diß ein sehr schädlicher defect der Schulen/ daß die Knaben/ die ein Handwerck / eine Werck-Kunst/ oder eine Handlung und Haushaltung / lernen sollen/ keinen Grund zur Prax/ (den uns die Mathematischen Grund-Lehren geben) sondern nur Verhinderung von den Sprech-Regln (die auch ihnen mit den andern eingeplauet werden) in die Werckstatt aus der Schul mitbringen/ umb deßwegen so viel ungeschickte Handwercksleut/ und wenig rechte Künstler/ sonderlich in Teutschland/ sich befinden: da in denen Landen/ wo die Jugend in der Mutter-

Sprach

Sprach zu Mathematischen Vortheln angewiesen wird/ die Künste und Handwercke/ die Manufacturn und andere Negotien weit besser als alhier floriren. Und diß ists/ was Teutschland arm/ und die Ausländer reich bißher gemacht.

In specie so hat beym Ambt der Schulen die Gewonheit einen großen Fehler biß anher begangen/ daß sie dieses Ambt so gar gering zu schätzen allen Leuten angegeben/ da es doch das importanteste ist/ daran die gantze zeitliche/ ja ewige Wohlfahrt/ aller Menschen hängt. Es trägt die Kirche zwar umb so viel mehr aus/ als die Schul/ umb wie viel alte Leute größer sind als kleine; eben so wie die Krauthäupter mehr austragen/ als die Pflantzen: aber was die Auffsicht/ und die Wartung/ die cultur, belangt/ so müssen Pflantzen sorgsamer gewartet und behutsamer verwahret/ reinlicher gehalten/ öffter angefrischet und foviret werden/ als das Kraut/ wenns starcke Strünck bekömt/ viel breite Blätter hat/ und große Häupter trägt. Gut ists/ daß weite Kirchen vor die alten Leut gebauet/ und schön ausgezieret werden; wenn nur auch geraume Schulen auffgeführet/ und bequem vor Kinder eingerichtet wären. Denn die Alten sitzen in der Kirchen/ eine Stund/ zum höchsten zwey/ gar wohl/ wenn gleich die Sitze und die Armlehnen/ oder auch das Pultbret vor die Stirn der Schlaffenden/ mit Polstern nicht so sanfft beschlagen/ noch die Wände (der erwachenden Gesicht zu weiden) nicht so dick mit Gold belegt wären: Kinder aber können 3. 4. Stunden an einander auff den hockermäßigen Schulbäncken/ zwischen den so finstern Wänden/ in der Enge der Staub-Stuben/ nicht wol sitzen/ sondern müssen auch Creutzgänge/ sittsam zu agiren/ haben/ darauff denn die Klöster eingerichtet/ wenn sie nur vor alle kleine Kinder in den Städten oder in dem Flur/ sie frey in allen Tugenden zu unterweisen (nicht nur vor so wenig alte/ sie zu etlichen Tugenden zu zwingen) angeordnet wären. Man bedencke/ was daran gelegen/ und erkühne sich die Frau Gewohnheit nur in etwas einzuziehen/ wo sie auff einmal nicht gäntzlich abzuschaffen müglich.

Aus

Aus dem Christen-Staat des Weltgepriesenen Herrn von Seckendorff/ im 9. Cap. §. 3. des dritten Buchs.

UNd das ist nun das dritte/ was zur Besserung des Geistlichen Standes so hochnöthig ist/ nemlich die Ubung in der Gottseligkeit oder Christlichem Leben: denn/ wie oben gesetzt/ und von niemand widersprochen werden kan/ so fehlet es auch hieran bey dem Geistlichen Stande so sehr/ als an einigem andern Stück/ ja so viel gefährlicher/ weil das Exempel allzuschädlich und ärgerlich ist/ so aus dem Leben der Geistlichen bey den Gemeinden entstehet/ denn dasselbe leuchtet der Gemeinde in die Augen/ und kan ehe davon/ als von der Wissenschafft/ oder Lehre/ geurtheilet werden. Wo nun nächst des Satans List/ welche er zu Verderbung dieses heiligen Standes von Anfang her angewendet/ der Anlaß darzu herkommen/ ist wohlbetrachtens und verbesserns werth. Es ist leicht zu ermessen/ daß der erste Fehler/ nächst der schlimmen Haus-Zucht/ (darauff niemand siehet) in den niedrigen oder gemeinen Schulen geschehe/ denn daß ich itzo nichts handele von der groben Barbarischen Unart des gemeinen Manns/ sonderlich in Dörffern/ der seine Kinder wie das Vieh auffwachsen lässet/ oder allein zu seinem Haus-Nutzen brauchet/ und sie also ungern in die Schulen schickt/ wann gleich diese noch so wohlbestellet werden; Auch wil ich nicht reden von so viel Mängeln der Lehr-Art/ daß man in Schulen offt das nützlichste am wenigsten treibet: Sondern das gröste Ubel ist in gemein/ daß man das Studium pietatis & morum, oder die Lehre Christlicher guter Sitten/ vor das allergeringste oder wenigste hält/ so in den Schulen zu beobachten. Gleichwol bestehet der Knaben Wohlfahrt nicht darinnen/ daß sie nach der Schul Regenten und Præceptoren Phantasey und Eigensinn/ in Kleidung und Gebärden/ auff eine sonderbare Art gezogen werden/ welche mehrentheils in gemeinem Leben hernach lächerlich und verächtlich/ und also wieder mit Mühe abzuwöhnen ist/ sondern es wird erfordet eine gründliche Beybringung und Ubung der nothwendigsten Stücke des Christenthums/ und derer Tugenden/ ꝛc. An-

Anhang.

Der Beweis/

Daß die ersten Christen anders/ als bißher/ in Schulen informiren haben lassen.

WEil der H. Augustinus, (der vornehme Bischoff/ bey dem End des 4ten Seculi) sehr hefftig auff die oberzehlte Schul-Art schilt/ die er in seiner Jugend/ da er noch ein Heyd war/ mit ausstehen müssen; ist daraus zu schliessen/ Erstlich/ daß die bis anher gewohnte Lehr-Art in gemeinen Schulen von den Heyden ihren Ursprung habe/ welche Heyden durch des großen Alexanders Krieg aus dem Geschirr geschlagen/ und der alten weisen Griechen/ ihrer Väter/ ihre Lehr-Art an die Seit gesetzt. (2) Daß dieselbe Unterweisungs-Art bey denen Heyden nach dem Aristotele erst auffgekommen sey. Denn vor dem Aristotele, biß auff Platonem, sind die Kinder in den artibus liberalibus, insonderheit in Arithmetica, Geometria, informiret worden/ wie der Titl seiner Schul ἀγεωμέτρητος εἰσίτω anzeigt. Und zum (3) ist gewiß zu schliessen/ daß bey denen Christen dazumal (die man die ersten Christen nennet) anders informiret müsse worden seyn. Denn wohlerwähnter heiliger Vater/ als ein Bischoff/ hat vornemlich auch die Schulen bey den Christen seines Kirchspiels zu bestelln gehabt. Wenn nun bey ihnen eben so wäre informiret worden/ hätte der bekehrte Augustinus den bekehrten Augustinum selber ausgescholten: ja er wäre doppelt auszuschelten/ wenn er wissend/ daß es unrecht und verdamlich sey/ doch selbst so hätte informiren lassen. Viertens ist zu schliessen/ daß die jüngern Christen aus der Art der alten oder ersten Christen itzt geschlagen/ und in diesem Stück so fern recht heydnisch wieder worden seyn. Die Wort des H. Augustini lauten also:

Ex Augustini confessionum libris.

Ex libro I. Cap. 9. Odium literarum & amor lusus in pueris.

1. DEus. Deus meus, quas ibi miserias expertus sum, & ludificatioues? quandoquidem rectè vivere mihi puero id proponebatur, obtemperare monentibus, ut in hoc seculo florerem & excellerem linguosis artibus ad honorem hominum, & falsas divitias famulantibus. Inde ad scholam datus sum. ut discerem literas, in quibus, quid utilitatis esset, ignorabam miser, & tamen, si segnis in discendo essem, vapulabam. Laudabatur enim hoc à majoribus. Et multi ante nos vitam istam agentes, præstruxerant ærumnosas vias; per quas transire cogebamur multiplicato labore & dolore filiis Adam.

2. Invenimus autem Domine homines rogantes te; & didicimus ab eis, sentientes, te (ut poteramus) esse magnum aliquem; qui posses etiam non apparens sensibus nostris, exaudire nos, & subvenire nobis. Nam puer cœpi rogare te auxilium & refugium meum; & in tuam invocationem rumpebam nodos linguæ meæ: & rogabam te parvus non parvo affectu, ne in schola vapularem. Et cum me non exaudiebas, quod non erat ad insipientiam mihi, ridebantur à majoribus hominibus, usq; ab ipsis parentibus, qui mihi accidere mali nihil volebant, plagæ meæ, magnum tunc & grave malum meum. Estne quisquam Domine tàm magnus animus, prægrandi affectu tibi cohærens: estne, inquam, quisquam? facit enim hoc quædam etiam stoliditas.) Est ergo, qui tibi pie cohærendo, ita sit affectus granditer ut eculeos, ungulas, atque hujuscemodi varia tormenta, pro quibus effugiendis tibi per universas terras cum timore magno supplicatur, ita parvi æstimet, irridens eos qui hæc acerbissime formidant, quemadmodum parentes nostri ridebant tormenta, quibus pueri à magistris affligebamur? Non enim aut minus ea metuebamus, aut minus te de his evadendis deprecabamur; & peccabamus tamen minus scribendo, aut legendo, aut cogitando de literis, quam exigebatur à nobis.

3. Non enim deerat Domine memoria vel ingenium, quæ nos habere voluisti pro illa ætate; sed delectabat nos satis ludere, & vindicabatur in nos ab eis, qui talia utique agebant. Sed majorum nugæ negotia vocantur: Puerorum autem talia cùm sint, puniuntur à majoribus; & nemo miseretur pueros, vel illos, vel utrosque. Nisi verò approbet quisquam bonus rerum arbiter vapulasse me, quia ludebam pila puer: & in eo ludo impediebar, quo minus celeriter discerem literas, quibus major deformius luderem: aut aliud faciebat idem ipse, à quo vapulabam. Qui si in aliqua quæstiuncula à condoctore suo victus esset, magis bile atque invidia torquebatur, quam ego cùm in certamine pilæ à collusore meo superabar.

Cap.

Cap. 13. Quibus ſtudiis ſit potiſſimum delectatus.

Quid autem erat cauſæ, cur græcas literas oderam, quibus puerulus imbuebar: ne nunc quidem mihi ſatis exploratum eſt. Adamaveram enim latinas, non quas primi magiſtri, ſed quas docent, qui Grammatici vocantur. Nam illas primas, ubi legere & ſcribere & numerare dicitur, non minus oneroſas pœnalesque habebam, quam omnes græcas. Nam utique meliores, quia certiores erant primæ illæ literæ, (quibus fiebat in me, & factum eſt, & habeo illud, ut & legam, ſi quid ſcriptum invenio, & ſcribam ipſe, ſi quid volo) quam illæ, quibus tenere cogebar Æneæ neſcio cujus errores, oblitus errorum meorum; & plorare Didonem mortuam, quia ſe occidit ob amorem: cum interea meipſum in his à te morientem, Deus vita mea, ſiccis oculis ferrem miſerrimus. Quid enim miſerius miſero, non miſerante ſe ipſum: & flente Didonis mortem, quæ fiebat amando Æneam. Non flente autem ſuam, quæ fiebat non amando te? Deus lumen cordis mei, & panis oris intus animæ meæ, & virtus maritans mentem meam, & ſinum cogitationis meæ, non te amabam, & fornicabar abs te, & fornicanti ſonabat undique euge euge. Amicitia enim hujus mundi fornicatio eſt abs te. Et euge euge dicitur, ut pudeat, ſi non ita homo ſit. Et hæc non flebam: ſed flebam Didonem extinctam ferroq; extrema ſecutam: ſequens ipſe extrema condita tua relicto te, & terra iens in terram. & ſi prohiberer ea legere, dolerem: quia non legerem, quod dolerem. Talis dementia, honeſtiores & uberiores literæ putabantur: quàm illæ quibus legere didici. Sed nunc in anima mea Deus meus clamet, & veritas tua dicat mihi: Non eſt ita, non eſt ita: melior eſt prorſus doctrina illa prior. Nam ecce paratior ſum obliviſci errores Æneæ, atq; omnia ejusmodi quàm ſcribere & legere. At enim vela pandent liminibus grammaticarum Scholarum; ſed non illa magis honorem ſecreti, quam tegumentum erroris ſignificant. Non clament adverſum me, quos jam non timeo, dum confiteor tibi, quæ vult anima Deus meus, & acquieſco in reprehenſione malarum viarum mearum, ut diligam bonas literas tuas. Non clament adverſum me venditores grammaticæ vel emptores; quia ſi proponam eis interrogans, utrum verum ſit, quod Æneam aliquando Carthaginem veniſſe Poeta dicit: indoctiores ſe neſcire reſpondebunt, doctiores autem negabunt verum eſſe. At ſi quæram quibus literis ſcribatur Æneæ nomen, omnes mihi, qui hæc didicerunt, verum reſpondent: ſecundum id pactum & placitum, quo inter ſe homines iſta ſigna firmarunt. Item, ſi quæram, quid horum majore vitæ hujus incommodo quisque obliviſcatur, legere & ſcribere, an poetica illa figmenta: quis non videat, quid reſponſurus ſit,

qui non est penitus oblitus sui. Peccabam ergo puer, cum illa inania istis utilioribus amore præponebam: vel potius ista oderam, illa amabam. Jam verò unum & unum duo, duo & duo quatuor, odiosa mihi cantio erat: & dulcissimum spectaculum vanitatis, equus ligneus plenus armatis; & Trojæ incendium, atque ipsius umbra Creusæ.

Cap. 14. De literis Græcis & Latinis.

Cur ergo græcam etiam grammaticam oderam talia cantantem? Nam & Homerus peritus texuit tales fabellas, & dulcissime vanus est: mihi tamen amarus erat puero. Credo etiam græcis pueris Virgilius ita sit, cum eum sic discere coguntur, ut ego illum, videlicet difficulter. Difficultas omnino ediscendæ peregrinæ linguæ, quasi felle aspergebat omnes Suavitates græcas fabulosarum narrationum. Nulla enim verba illa noveram, & sævis terroribus ac pœnis, ut nossem, instabatur mihi vehementer. Nam & latina aliquando (infans utique) nulla noveram: & tamen advertendo, didici sine ullo metu atque cruciatu, inter etiam blandimenta nutricum, & joca arridentium, & lætitias alludentium. Didici verò illa sine pœnali onere urgentium, cum me urgeret cor meum ad parienda concepta sua: & quia non esset, nisi aliqua verba didicissem, non à docentibus, sed à loquentibus, in quorum & ego auribus parturiebam, quicquid sentiebam. Hinc satis elucet, majorem habere vim ad discenda ista liberam curiositatem quam meticulosam necessitatem. Sed illius fluxum hæc restringit legibus tuis, Deus, legibus tuis à magistrorum ferulis usque ad tentationes martyrum valentibus legibus tuis miscere salubres amaritudines, revocantes nos ad te à jocunditate pestifera, qua recessimus à te.

Cap. 16. In lascivas fabulas.

Sed væ tibi flumen moris humani? quis resistet tibi? quamdiu non siccaberis? Quousque volves Evæ filios in mare magnum & formidulosum, quod vix transeunt, qui lignum conscenderint? Nonne ergo in te legi, & tonantem Jovem, & adulterantem? Et utique non posset hæc duo: Sed actum est, ut haberet auctoritatem ad imitandum verum adulterium, lenocinante falso tonitruo. Quis autem penulatorum magistrorum audit aure sobria, ex eodem pulvere hominem clamantem & dicentem: fingebat hæc Homerus, & humana ad Deos transferebat? divina mallem ad nos. Sed verius dicitur, quod fingebat hæc quidem ille, sed hominibus flagitiosis divina tribuendo, ne flagitia putarentur, & ut, quisquis ea fecisset, non homines perditos, sed cœlestes Deos videretur imitatus. Et tamen, ô flumen tartareum, jactantur in te filii hominum cum mercedibus ut hæc di-

scant

ſcant: & magna res agitur, cum hoc agitur publice in foro, in conſpectu legum ſuper mercedem ſalaria decernentium: & Saxa tua percutis & ſonas, dicens: Hinc verba diſcuntur: hinc acquiritur eloquentia, rebus perſuadendis ſententiisque explicandis maximè neceſſaria. Ita vero non cognoſceremus verba hæc: imbrem aureum, & gremium, & fucum, & templa cœli, & alia verba, quæ in eo loco ſcripta ſunt: niſi Terentius induceret nequam adoleſcentem, proponentem ſibi Jovem ad exemplum ſtupri: dum ſpectat tabulam quandam, pictam in pariete, ubi inerat pictura hæc. Jovem quo pacto Danaæ miſiſſe ajunt in gremium quondam imbrem aureum, fucum factum mulieri. Et vide quemadmodum ſe concitat ad libidinem quaſi cœleſti magiſterio. At quem Deum inquit? qui templa cœli ſummo ſonitu concutit. Ego homuncio id non facerem? Ego vero illud feci, ac libens. Non omnino per hanc turpitudinem verba iſta commodius diſcuntur, ſed per hæc verba turpitudo iſta confidentius perpetratur. Non accuſo verba quaſi vaſa electa atque pretioſa: Sed vinum erroris, quod in eis nobis propinatur ab ebriis doctoribus: & niſi biberemus, cædebamur: nec appellare ad aliquem judicem ſobrium licebat. Et tamen ego Deus meus, in cujus conſpectu jam ſecura eſt recordatio mea, & libenter hæc didici, & delectabar miſer, & ob hoc bonæ ſpei puer appellabar.

Cap. 17. Modus exercendæ Juventutis in recitandis & mutandis Verſibus.

Sine me Deus meus dicere aliquid & de ingenio meo munere tuo, in quibus à me deliramentis atterebatur. Proponebatur enim mihi negotium animæ meæ ſatis inquietum, præmio laudis, & dedecoris, vel plagarum metu: ut dicerem verba Junonis iraſcentis & dolentis, quod non poſſet Italia Teucrorum avertere regem, quæ nunquam Junonem dixiſſe audieram: Sed figmentorum Poeticorum veſtigia errantes ſequi cogebamur: & tale aliquid dicere ſolutis verbis, quale Poeta dixiſſet Verſibus. Et ille dicebat laudabilius, in quo pro dignitate adumbratæ perſonæ, iræ ac doloris, ſimilior affectus eminebat, verbis ſententias congruentes veſtientibus. Ut quid mihi illud, ô vera vita mea, Deus meus? quid mihi recitanti acclamabatur præ multis coætaneis & conlectoribus meis? Nonne ecce illa omnia fumus & ventus? Itane aliud non erat, ubi exerceretur ingenium & lingua mea? Laudes tuæ Domine, laudes tuæ per Scripturas tuas ſuſtenderent palmitem cordis mei: & non raperetur per inania nugarum, turpis præda Volatilibus. Non enim uno modo ſacrificatur transgreſſoribus angelis.

ten/ sie zu sammlen/ und in einen Band (der ziemlich groß seyn wird) zu bringen. Ihres/ und der Præceptorn ihrer/ Nahmen soll geschonet/ und nur die Relation der Quaal in solcher Meng zum Druck befördert werden. Denn obgleich ein ieder sonders über das unleidliche Schul-Tractament noch itzo eifert/ schilt und schmäht/ wenn der Discurs es giebt; so wirds doch nicht geacht noch æstimirt/ biß viele mit einander ihre/ zwar schon überwundene/ doch ihren Kindern noch vorstehende Noth der ehrbarn Welt in einem so ausführlichen Libell geklaget werden haben. Darauff ohne Zweifel endlich heilsame Remedirung dieses radicalen Übels von der lieben Obrigkeit erfolgen wird.

Die IX. Claß
Der Laster
wider die Ober-Tugenden.

Num. 41.
Unrechenschafftliches Erkenntniß GOttes.

ES wird zwar in gemeinen Schulen alsobald/ von kleinen Kindesbeinen auff/ der Catechismus wohl geübt: Weil aber dieses heilige Buch nur memorirt und wieder hergesagt zu werden pflegt; so weiß kein Kind kein Wort davon nach dem Bestand: allein der innerliche Sinn/ (memoria) so lang mans repetirt/ gibts wieder/ wenn man darnach fragt. Das beste ist/ (weil das vornehmste von der Lehr des Catechismi über die Natur/ und dem Verstand unmöglich zu begreiffen ist) wenn außerordentlich/ und über die Natur/ Gott durch die Krafft des Worts den hohen Glauben/ der zu dieser Warheit nöthig ist/ im Hertzen auch der kleinesten Kinderlein/ die durch die Tauff ihm vorgetragen sind/ anzündet/ und sie (wie die Alten) zu der ewigen Seligkeit damit bereitet.

Was GOtt aber vor ein Mittel zu der zeitlichen Glückseligkeit geordnet/ davon handelt die Philosophia ex professo. Und darauff

auff hat Gott die gantze Welt gegründet / wenn er in derselben alles nach Zahl / Maß / Gewicht / in richtiger Proportion geschaffen. Wie er denn noch itzo alles in gewisser Maß und Weiß / der schärffsten Rechnung nach / so darstellt und erhält. So hat er auch das Wesen aller Menschen darnach eingerichtet / wenn er uns zum Grundstück einen werckzeuglichen Leib / zum Hauptstück aber einen Geist / die Seel / gegeben / die mit Zahl / Maß / und Gewicht umbgehen / und an allen Dingen Maß und Weiß erkennen / auch in allem Thun und Lassen Maß und Weiß / wie sie ihr vorgeschrieben / halten kan / kurtz / die da rechnen kan: wie denn allein durchs Rechnen wir von allen Thieren unterschieden / und damit auch über alle Creaturen hoch erhaben / und denselben / als von GOtt uns vorgestellten rechnerischen Denck-Objecten / Instrumenten / und Werck-Mitteln vorgesetzet sind / so daß der Mensch gewiß nach GOttes Willen thut / wenn er die Rechen-Krafft ausübt / sich rechenschafftlich hält / und alle Ding mit rechter Rechenschafft behandelt. Denn durchs rechte Rechnen / derer Dinge dieser Welt / kan man gewiß und fest mit innerlicher Hertzens-Freud / selbst der Natur nach / wissen und erkennen / daß ein GOtt sey / der die gantze Welt geschaffen / an statt nichts so prächtig dargestellt / und biß anher / in herrlicher Proportion, und unverrückter Rechenschafft / so lang erhalten hat / und itzo noch erhält. Wie nun der liebe GOtt damit / daß alle Menschen rechenschafftlich es erkennen / als den Grund mit rechter Rechenschafft bedencken / und darnach sich richten sollen / ohne Ausnahm ernstlich haben will: so hat er nicht allein / diß alles (als das höchste Guth in dieser Welt) durch Rechenschafft aus der Natur (aus seiner äusserlichen Wirckungs-Ordnung) mit Nachrechnen zu erkennen / allen Menschen Krafft genug verliehen; sondern auch / weils durch das Rechnen so gar wenig Rechner suchen / und die meisten Leute alles nur von hörensagen lernen / und nichts als auff ausgedruckte Wort-Befehl thun oder lassen wollen; hat Gott / nächst den hohen Glaubens-Sachen / (als dem höchsten Guth zu jener Welt) uns eben solches / nemlich obbesagtes / auch in H. Schrifft geoffenbaret / und darinn / was die Natur

anweist/ zum Uberfluß/ auch als ein Stück der frölichen Botschafft (Evangelii), mit ausdrücklichen Worten uns vortragen lassen.

Nemlich rechenschafftliches Erkenntniß Gottes/ als des Schöpffers uud Erhalters aller Welt/ der nicht (wie dazumal die Juden und sonst alle Heyden meyneten) gäntzlich ruht von aller seiner Schöpffungs-Arbeit/ und das Regiment dem Himel/ der Natur/ den Sternen/ überlassen; sondern der noch itzo alles trägt mit seinem kräfftigen Wort: der alle Sperlinge/ ja alle Haar/ wenn sie von unserm Haupt abfallen/ in den Händen hat/ und selbst so niederlegt: in welchem alles lebet/ ist/ und webet: welcher iederman das Leben/ und den Othem/ allenthalben (das ist/ καὶ τὰ πάντα, alles was wir haben) immerfort von neuem gibt und schencket: wie es unser Heyland/ mit dem Wort/ Reich Gottes/ (welches er durch seine Jünger überall verkündiget) als das Natur- und Macht-Reich/ nächst dem Gnaden-Reich/ zum Reich der Glorie führend/ nicht undeutlich zu verstehen gegeben.

Davon aber ist in Schulen bißher/ vor dem steten memorirn und ohne Rechnen sprechen lernen/ wenig angeführt und ausgeübet worden. Man hat alles nur dem hohen Glauben committirt/ den der Verstand nicht fassen kan/ der Will auch solchen zu ergreiffen nicht vermag/ wenn er mit Lastern angefüllt/ und können seine Früchte/ nemlich Tugend-Wercke/ ohne Rechnung (damit nicht zu wenig/ nicht zu viel geschehe) nicht verübet werden. Dadurch denn geschehen/ weil der tieffe Glaub (die feste Zuversicht zu GOtt nach der Natur) durch scharffe Rechenschafft nicht excitiret/ sondern vielmehr mit so vielen Lastern in den Schulen supprimiret/ und die Lehr von GOtt nach der Natur nur dialecticè durch Wacklgründe/ mit Furcht des Entgegen-Spiels/ nur als probabl vorgegeben und recommendiret worden; daß der hohe Glaub (die Zuversicht zu Gott nach dem geoffenbarten Wort) dadurch bey vielen unter uns/ bey denen er durchs Wort im Hertzen angezündet worden/ wiederum erkaltet/ ja erloschen: daher so viel Atheisten unter denen Christen worden.

Denn

Denn es ist Philosophia (die Welt-Weißheit) Pædagogus, ein Zuchtmeister/ Führer und Anweiser zu dem Evangelio.

Ich meyne nicht κατὰ λόγον, die menschliche/ unrichtige Welt-Weißheit/ die Sprech-Weißheit/ die mit Pracht der Worte kömt/ und nicht allein was gut ist/ sondern auch das böse/ als was guts/ hertzbrechlich rathen und recommendiren kan/ weßtwegen sich die/ so es wissen/ mehrentheils neutral dabey verhalten/ wenn auch noch so prächtig perorirt/ und diß vor seinem Widerspiel recommendirt wird; sondern ich vermeyne die rechtschaffene/ die Göttliche/ die rechenschafftliche Welt-Weißheit/ sey des Evangelii sein Pædagogus, nemlich diese/ die scharff rechnet/ und die Wercke GOttes nach Zahl/ Maß/ Gewicht betrachtet/ wie sie GOtt zu schaffen pflegt/ womit sie/ als mit Zeigefingern/ auff GOtt weisen: sonderlich wenn Zahl und Maß derselben nicht allein dem Stand nach angesehen und berechnet wird/ wormit die Welt so schön proportionirt und so vortrefflich scheint/ daß sich ein Atheist, der gar nicht rechnet/ oder doch nur obenhin die Rechnung führt/ daran vergaffen kan/ zu meynen/ sie wär ewig/ ja sie wäre selbst GOtt; sondern auch dem Gang und der Bewegung nach/ vornemlich/ nach der Grundbewegung/ welche ist die Zeit/ die Wechslzahl der Würcklichkeit der gantzen Welt/ die fortgesetzte Schöpffung/ darauff Paulus sich beziehet. Welche/ wenn man sie mit rechten Rechnerischen zehlen/ warum Moses bittet in dem 90. Psalm/ nur so genau bedenckt/ als weit es auch den Kindern möglich; so urgirt und zwingt sie den Verstand/ fest zu erkennen/ daß die Welt vor sich nicht über einen Augenblick bestehe/ sondern daß ein GOtt sey/ der noch itzo wircke und regire.

Wenn nun der Verstand mit Rechenschafft so überzeuget worden ist/ so gibt der Will sich selbst in diesem Stück/ den Schöpffer/ als den HErrn/ und unsern Vater/ der Natur nach zu ergreiffen/ ihn zu ehren/ und auff ihn sich zu verlassen/ ihn zu lieben. Darauff/ als auff einem tieffen Grund (auff einem Bau-Rost) sitzt das Evangelium viel fester in dem Hertzen/ als auff einem Ventilir-Satz in Gedancken/ also/ daß wir Das/ was über die Natur von GOTT in Heil.

Schrifft

Schrifft dabey geoffenbaret und geordnet worden (welches nur/ was mehr von GOtt zu wissen ist/ als die Natur anweist/ nächst einigen Empfang von GOtt; nicht aber einig Thun/ das wir prælkiren solten/ ohne nur den Glauben beym Empfang/ betrifft) daß/ sag ich/ wir die hohen Glaubens-Sachen desto williger dadurch ergreiffen/ weil sie mit dem rechenschafftlichen Erkenntniß GOttes conjungirt/ beysammen/ GOttes Güt erweitern/ jene auch die Sünder zu der ewigen Seligkeit befördern/ wenn sie nur vor ihrem letzten End an Christum gläuben; da die Philosophie allein die zeitliche Glückseligkeit gerade zu betrifft/ und sie nur denen/ welche ihre gantze volle Lebens-Zeit (vitam perfectam) mit der Tugend-Prax zubringen/ darbeut und verheisset: ohne/ daß sie neben her und indirectè auch zur ewigen Seligkeit abzielt/ so fern sie durch die Tugend-Ubung die Verhinderung der Zubereitung zu der ewigen Wohlfahrt aus dem Wege räumt/ die Laster nemlich/ die des hohen Glaubens Wirckung hemmen.

Solches aber wircket die Welt-Weisheit/ nicht so ferne sie von Menschen wird beschrieben; sondern weil GOtt selbst/ so viel darinn gewiß und wahr ist/ (ob zwar ohne buchstabliches Wort/ doch ohne Traum) selbst mit der That es so dictirt. Insonderheit so viel die Tugenden betrifft/ die GOtt sowol durch die Natur/ (durch seine ordentliche Wirckungs-Art) als durch die H. Schrifft (durch seine auß-er-ordentliche Wirckungs-Art) dictirt und vorschreibt.

Derowegen ist sich auff das höchste zu verwundern/ daß man in der Kinder-Schul bißher so wenig an die Wercke GOttes/ wodurch doch GOTT der Natur nach ordentlicher Weiß erkannt seyn will/ gedacht: so daß man zwar beym Anfang ieder Schul-Zeit alle Kinder auff einmal zusammen einige Gebethlein/ (aber unauffmercksam) sprechen/ und ein paar Gesetzlein aus dem Catechismo und Fragstücken/ (aber nur den Worten nach bekanntlich/ in der That incognitò) hersagen läßt; die gantze Zeit hingegen mit den heydnischen Sprech-Meistern und Poeten zubringt/ unter welchen die Vernünfftigsten zwar manche gute Lehr/ (die man doch besser in

der

der Bibel lieset) untermengen / aber mehrentheils vergebene / und heut zu Tag / da eine andere Politic auffgekommen / mehr verhinderlich / als nützliche Menschen Händel in sich halten. Die berühmtesten und besten / die man Classicos Autores nennt / die bringen meistentheils abscheulige Welthändl / Fabeln und figmenten / und darunter grausam garstige verführische Vorstellungen / ja Lehren und Anreitzungen zur Geilheit / zum Betrug / zur Falschheit / ja zu allen Lastern / vor.

Und dieses alles wird mit fleiß der ohne das soleicht / wie Zunder / fangenden / in Tugenden hingegen noch gantz ungeübten Jugend / zur Einweihung des Gemüths (zum Directorio des Willens) auch noch mit Schlag-Schlägen eingepläuet.

Num. 42.

Die Kaltsinnigkeit der Hoffnung /

Und

Num. 43.

Die Kaltsinnigkeit der Liebe zu GOtt.

WAnn der Glaub in Schulen so sehr läßig / wacklich / und nur oben hin getrieben wird / wie kan die Hoffnung fest seyn / und die Lieb zu GOtt inbrünstig werden? Man verläßt sich steiffer auff die Mittl / die GOtt nur als charactern seiner Wirckung uns zur Nachricht und Nachahmung setzen wollen / als auff GOtt; und liebt der heydnischen Poeten garstige / doch mit Sprech-elegantz geschmückte / Possen mehr als GOttes Wort.

Es solte zwar die Zuversicht / die Hoffnung und die Lieb zu GOtt / durch hohe Glaubens-Sachen / umb ein großes stärcker sich ereignen / als sie durch die scharffe und vollkommen ausgeführte Rechnung derer Wercke GOttes / das ist / der Natur / gestifftet werden kan / weil / über die natürliche und ordentliche Güte GOttes / (die zwar auch schon unaussprechlich groß / und alle Morgen / das ist / augenblicklich / neu ist) auch noch eine außerordentliche und

gantz unbegreiffliche Güte GOttes in dem hohen Glaubens-Circk begriffen/ welche GOtt/ nicht wie die obige aus bloßer Lieb/ mit Lust/ ob angenehmer Ursach/ ausübt; sondern/ als gezwungen/ aus Erbarmung/ ob unangenehmer Ursach/ (Adams Abfalls wegen) hoher Rechnung nach/ weil sonst kein ander Mittel zu erdencken war/ geschehen lassen/ daß sein lieber Sohn Mensch werden/ leiden/ sterben/ müssen. Aber weil die Kinder in der Schul nur bloß die Wörter des Geheimniß memoriren/ sie analysiren/ und die Phrases imitiren lernen/ der Verstand hingegen zum natürlichen Erkenntniß Gottes/ nicht dabey geführet/ und der Will zu Tugend-Ubungen mit Exercitiis nicht angewöhnet worden; so empfangen sie gar keine Zuversicht/ gar keine Hoffnung/ keine Lieb zu Gott/ durch die Lateinische Schul-information (wohl aber einige durch Predigten und Sacramenta, die sie doch offt sehr verborgen halten) und so kan von der Schul-Unterweisung auch bey ihnen keine stärckere Zuversicht/ kein stärckeres Vertrauen/ keine bessere Hoffnung/ keine inniglichere Lieb zu Gott/ durch das Wort Gottes (weil es in der Schul entweder gar nicht/ oder doch nur der Grammatic nach/ getrieben wird) als durch die Wercke der Natur/ erwachsen. Denn in beyden Stücken werden in den Schulen meists nur die Schalen eiferig getrieben/ und der Kern wird ausgelassen/ daß die Classici Autores ohne Hinderniß in succum und in sanguinem convertiret werden mögen. Daher kömts/ daß gleichwie der Soldaten-Jüngling/ auff die Frage/ An wen gläubst du? frisch zur Antwort gab/ An meinen Capitain: So glaubt dergleichen ein Schul-Jüngling/ der nichts anders hört/ auch nächstes an die Classicos Autores, weil der Glaub an sie mehr als der rechte Glaub/ ihm eingeplauet worden ist.

Hingegen in der Tugend-Schul/ auff kurtzgefaßte Sprüch der Bibl lernen Kinder durch gewisse Rechenschafften/ aus dem immer neuen Leben (welches sie gar klar erkennen/ daß sie es/ sam̃t allen/ was sie haben/ itzo gleich von neuem/ frisch empfangen) GOtt/ den rechten Vater aller Menschen/ überall und itzo gegenwärtig alles wirckend/ rechenschafftlich kennen: und/ von dieser rechenschafftlichen

Er-

Erkentniß GOttes/ schöpffen und empfinden sie bey sich auch einen aus der maßen starcken Natur-Glauben/ eine kindlich-große Hoffnung der Natur nach/ eine sehr inbrünstige natürliche Lieb zu GOtt in höchster Freud/ also/ daß sie/ als Kinder GOttes (eines überschwenglich-großen HErrns/ ihres Vaters/ den sie durch das Rechnen/ mit Verstandes-Augen ohne wancken/ sehen/ daß er ihnen mit so viel Wolthaten stets zugegen sey) nach ihm/ der rechenschafftlichen Natur gemäß/ sich richten/ in demüthiger Danck-Reverentz/ und Kindes-Furcht/ zugleich mit inniglicher Hertzens-Freud ihn veneriren/ und deßwegen nicht wie Hund und Katzen sich in seiner Gnaden-Gegenwart bezeugen/ sondern wie die hochgebohrnen Kinder ihn/ als ihren allergnädigsten Herrn Vater/ respectirn/ und sich glückselich schätzen/ daß sie durch das rechenschafftliche Verhalten und agiren thätig mit ihm spielen dörffen/ und nicht wie die unvernünfftigen Creaturn nur läßig seyn/ nur immer leiden/ immer nur empfangen müssen. Und damit genieſſen sie der zeitlichen Glückseligkeit.

Zur ewigen bereiten sie sich auch darneben bester maßen: in Betrachtung/ daß sie alle schon getaufft/ und unterdessen da das rechenschafftliche Erkenntniß GOttes ihnen beygebracht wird/ sie zugleich des hohen Glaubens-Sprüche aus GOttes Wort/ wie auch den Catechismum, lernen/ und in das Gedächtniß fassen. In dem übrigen/ weil der Verstand dabey nichts thun kan/ dörffen sie die auſserordentliche Gnad nur mit geneigtem Willen (der durchs Rechnen schon zu GOtt gewöhnet ist) ergreiffen/ und mit hohem Glauben/ welchen GOtt durchs Wort selbst wircket/ fassen/ die gefaßte auff sich ziehen. Welches alles/ wenn sie oberzehlter maßen der Natur nach crebris actionibus (dazu viel Zeit erfordert wird) in Tugenden geübet werden/ ihnen leicht darneben beyzubringen/ weil es nicht in einem Thun bestehet/ sondern ist nur ein Empfang/ worzu sie mit geschickten Worten/ solche Güte zu ergreiffen/ angewiesen/ und nicht mit beschwerlichen Thue-Exercitien/ wie zu der Tugend/ sie zu practiciren/ angewöhnet werden dörffen.

Wie sie nun die Tugend-Prax durchs Rechnen in der Tugend-

Schul' ausüben/ und damit der zeitlichen Glückseligkeit geniessen/ (welche gründlich in der rechten Rechenschafft/ das ist in der realen Weißheit/ und hauptsachlich in der ob derselben stets vom thätigen Gemüth ausgehenden realen Hertzens Freud/ bestehet;) also sind sie durch empfangenen hohen Glauben aus dem Worte GOttes/ welcher durch die Tugend-Ubung thätig sich bezeugt/ dabey der ewigen Seligkeit versichert; daß sie also hier in Schulen/ oder wo sie sind auff Erden/ so vergnügt/ als wenn sie schon im Himmel wären/ leben/ und des höchsten Guts/ (der steten Geistes Freud an GOtt) so hier als dort geniessen können.

Die X. Claß
der Laster
wider die specialen Tugenden/ der Aembter und Negotien.

Num. 44.
Die Ungeschicklichkeit zu Aembtern/
Und
Num. 45.
Die Ungeschicklichkeit zu Negotien.

ES ist zwar recht/ daß in gemeinen Schulen das Gesetz des puren und gefügen Sprechens (welches sind die Regln der Grammatic, der Rhetoric, Dialectic und der Oratorie) zu begreiffen/ niemals ohne Prax/ und nie allein zur Theorie/ in Schulen vorgegeben/ sondern alsobald dabey die Ubung und die Prax getrieben wird: und sonderlich ists recht/ daß diese (als die Prax und Ubung) bey der Sprech-Kunst denen Kindern zehnmal stärcker angewöhnt/ als jenes/ (das Gesetz/ die Regln) ausgelegt zu werden pflegt/ wie denn die meisten Stunden zu den Exercitiis Latinitatis, zu den explicationibus Autorum, conscribendis Chriis, literis, orationibus, zu den Colloquiis

und

und Disputationibus, mit einem Wort zu lauter Exercitiis, gewidmet/ und gar wenig Stunden den Gesetzen oder denen Regulis descendis überlassen worden sind: so ists auch gut/ daß beyderseits nicht nur das Quid und Quale; sondern auch die Quantität der Wörter und der Sprüche/ mit in acht genommen wird/ wie denn auch das vornehmste bey der Sprechung/ nemlich Elocutio, und bey den Wörtern Prosodia, bey den Sprüchen von der Analytica priori und posteriori der vornehmste Theil/ darauff gerichtet ist/ so gar/ daß/ „ wenn die Tugenden (die doch vom Thun den Nahmen haben) auch „ so practicè gelehret würden/ nemlich daß die Lehren und Ge- „ setz (zumal sie ohne das schon von Natur bekannt sind) mäs- „ sig ausgeleget/ und die meiste Zeit hingegen lauter Exer- „ citia getrieben würden (nicht Frag-Exercitia, sondern Thue- „ Exercitia, nemlich Tugend-Übungen/ wie bey der Sprech- „ Kunst/ Sprech- und Redens-Übungen) so würden alle „ Menschen unumgänglich tugendhafft erfunden werden/ „ und sowol in Tugenden/ als im Latein/ vollkommen seyn. „

Weil aber die Schul-Exercitia nur Wörter und Sprechwirckungen betreffen/ die gantz anders (meistes umbgekehrt und der Natur entgegen) sich verhalten/ als die Sachen und Thue-Wirckungen der Tugenden/ der Aembter und Negotien/ die der Natur nachgehen/ also/ daß wenn man die Sachen recht anbringen will/ man ein gantz anderes Register ziehen muß/ als das/ wo ihr Geschlecht und Gattungs-Wort im Sprech-Register steht/ wie droben angeführt; so folgt daraus/ daß junge Leut/ ie länger sie in Schulen schwitzen/ ie unfähiger und ungeschickter sie zu denen Aembtern und Negotien gezogen werden/ welche rechenschafftlich auszuüben: also daß/ wie die gemeine observantz bezeugt/ wenn die Lateiner aus den Schulen kommen/ und befördert werden sollen in ein Ambt/ zu einigem Negotio, das nicht im Sprechen/ sondern in realem Thun besteht; so müssen sie von neuem in die Schul gehn (in die Werck-Schul nemlich) und von vorn an lernen: kommen auch viel schwerer/ als die bey der Prax erzogen/ zur perfection, weil die Sprech-Künste wider

die Natur verfahrn/ welche widersinnische Verfahrung die Lateiner sich mit Müh erst abgewöhnen müssen / ehe sie die reale Wirckung lernen können.

Aber / wenn in Schulen die Mathesis (darinn die gemeinen Regeln der realen Prax enthalten sind) mehr als das Sprechen ausgeübet wird; so hat man sich zu dem realen Thun schon wohl qualificirt/ und ist zu Aembtern und Negotien formaliter wohl instruirt/ daß man nur die materialien und Sonderheiten durch Erkundigungs-Einziehung sich bekannt zu machen übrig hat/ die man auch in der Schul aus Büchern oder aus Relationen/ wenn man den Sprech-Werken nicht die gantze Tages-Zeit auffopffert/ durch das bloße Lesen oder Hören/ lernen kan. Weil aber in gemeinen Schulen die Mathesis bißher negligirt / hingegen durch die so gar operòs getriebenen Sprech-Künste die ingenia sehr stumpff gemacht/ verhindert und zurück gehalten worden; ist es den bißherigen Bedienten und Negotianten so viel sauerer worden/ sich in einig Ambt / in einiges Negotium zu schicken / umb wie viel sie länger in der Schul verblieben.

Davon abzunehmen/ daß die in den Aembtern itzt begrieffene Gelehrten noch so gute Köpffe / als die alten Griechen/ haben müssen/ und deßwegen noch so hoch zu æstimiren seyn/ weil diese eben das in ihrem Ambt præstirn/ was jene thaten; da doch jene unverhindert dazu kommen können; diese durch so viel Verhinderung hindurch sich dringen müssen/ ehe sie sich die Art realer Prax geläuffig machen/ und sich expediren lernen können.

Was auch die Negotien insonderheit anlangt/ so ist diß ein sehr schädlicher defect der Schulen/ daß die Knaben/ die ein Handwerck/ eine Werck-Kunst/ oder eine Handlung und Haushaltung / lernen sollen/ keinen Grund zur Prax/ (den uns die Mathematischen Grund-Lehren geben) sondern nur Verhinderung von den Sprech-Regln (die auch ihnen mit den andern eingeplauet werden) in die Werckstatt aus der Schul mitbringen/ umb deßwegen so viel ungeschickte Handwercksleut/ und wenig rechte Künstler/ sonderlich in Teutschland/ sich befinden: da in denen Landen/ wo die Jugend in der Mutter-

Sprach

Sprach zu Mathematischen Vortheln angewiesen wird/ die Künste und Handwercke/ die Manufacturn und andere Negotien weit besser als alhier floriren. Und diß ists/ was Teutschland arm/ und die Ausländer reich bißher gemacht.

In specie so hat beym Ambt der Schulen die Gewonheit einen großen Fehler biß anher begangen/ daß sie dieses Ambt so gar gering zu schätzen allen Leuten angegeben/ da es doch das importanteste ist/ daran die gantze zeitliche/ ja ewige Wohlfahrt/ aller Menschen hängt. Es trägt die Kirche zwar umb so viel mehr aus/ als die Schul/ umb wie viel alte Leute größer sind als kleine; eben so wie die Krauthäupter mehr austragen/ als die Pflantzen: aber was die Auffsicht/ und die Wartung/ die cultur, belangt/ so müssen Pflantzen sorgsamer gewartet und behutsamer verwahret/ reinlicher gehalten/ öffter angefrischet und foviret werden/ als das Kraut/ wenns starcke Strünck bekömt/ viel breite Blätter hat/ und große Häupter trägt. Gut ists/ daß weite Kirchen vor die alten Leut gebauet/ und schön ausgezieret werden; wenn nur auch geraume Schulen auffgeführet/ und bequem vor Kinder eingerichtet wären. Denn die Alten sitzen in der Kirchen/ eine Stund/ zum höchsten zwey/ gar wohl/ wenn gleich die Sitze und die Armlehnen/ oder auch das Pultbret vor die Stirn der Schlaffenden/ mit Polstern nicht so sanfft beschlagen/ noch die Wände (der erwachenden Gesicht zu weiden) nicht so dick mit Gold belegt wären: Kinder aber können 3. 4. Stunden an einander auff den hockermäßigen Schulbäncken/ zwischen den so finstern Wänden/ in der Enge der Staub-Stuben/ nicht wol sitzen/ sondern müssen auch Creutzgänge/ sittsam zu agiren/ haben/ darauff denn die Klöster eingerichtet/ wenn sie nur vor alle kleine Kinder in den Städten oder in dem Flur/ sie frey in allen Tugenden zu unterweisen (nicht nur vor so wenig alte/ sie zu etlichen Tugenden zu zwingen) angeordnet wären. Man bedencke/ was daran gelegen/ und erkühne sich die Frau Gewohnheit nur in etwas einzuziehen/ wo sie auff einmal nicht gäntzlich abzuschaffen müglich.

Aus

Aus dem Christen-Staat des Weltgepriesenen Herrn von Seckendorff/ im 9. Cap. §. 3. des dritten Buchs.

UNd das ist nun das dritte/ was zur Besserung des Geistlichen Standes so hochnöthig ist/ nemlich die Ubung in der Gottseligkeit oder Christlichem Leben: denn/ wie oben gesetzt/ und von niemand widersprochen werden kan/ so fehlet es auch hieran bey dem Geistlichen Stande so sehr/ als an einigem andern Stück/ ja so viel gefährlicher/ weil das Exempel allzuschädlich und ärgerlich ist/ so aus dem Leben der Geistlichen bey den Gemeinden entstehet/ denn dasselbe leuchtet der Gemeinde in die Augen/ und kan ehe davon/ als von der Wissenschafft/ oder Lehre/ geurtheilet werden. Wo nun nächst des Satans List/ welche er zu Verderbung dieses heiligen Standes von Anfang her angewendet/ der Anlaß darzu herkommen/ ist wohlbetrachtens und verbesserns werth. Es ist leicht zu ermessen/ daß der erste Fehler/ nächst der schlimmen Haus-Zucht/ (darauff niemand siehet) in den niedrigen oder gemeinen Schulen geschehe/ denn daß ich itzo nichts handele von der groben Barbarischen Unart des gemeinen Manns/ sonderlich in Dörffern/ der seine Kinder wie das Vieh auffwachsen lässet/ oder allein zu seinem Haus-Nutzen brauchet/ und sie also ungern in die Schulen schickt/ wann gleich diese noch so wohlbestellet werden; Auch wil ich nicht reden von so viel Mängeln der Lehr-Art/ daß man in Schulen offt das nützlichste am wenigsten treibet: Sondern das gröste Ubel ist in gemein/ daß man das Studium pietatis & morum, oder die Lehre Christlicher guter Sitten/ vor das allergeringste oder wenigste hält/ so in den Schulen zu beobachten. Gleichwol bestehet der Knaben Wohlfahrt nicht darinnen/ daß sie nach der Schul Regenten und Præceptoren Phantasey und Eigensinn/ in Kleidung und Gebärden/ auff eine sonderbare Art gezogen werden/ welche mehrentheils in gemeinem Leben hernach lächerlich und verächtlich/ und also wieder mit Mühe abzuwöhnen ist/ sondern es wird erfordet eine gründliche Beybringung und Ubung der nothwendigsten Stücke des Christenthums/ und derer Tugenden/ ꝛc.

An-

Anhang.

Der Beweis/

Daß die ersten Christen anders/ als bißher/ in Schulen informiren haben lassen.

WEil der H. Augustinus, (der vornehme Bischoff/ bey dem End des 4ten Seculi) sehr hefftig auff die oberzehlte Schul-Art schilt/ die er in seiner Jugend/ da er noch ein Heyd war/ mit ausstehen müssen; ist daraus zu schliessen/ Erstlich/ daß die bis anher gewohnte Lehr-Art in gemeinen Schulen von den Heyden ihren Ursprung habe/ welche Heyden durch des großen Alexanders Krieg aus dem Geschirr geschlagen/ und der alten weisen Griechen/ ihrer Väter/ ihre Lehr-Art an die Seit gesetzt. (2) Daß dieselbe Unterweisungs-Art bey denen Heyden nach dem Aristotele erst auffgekommen sey. Denn vor dem Aristotele, biß auff Platonem, sind die Kinder in den artibus liberalibus, insonderheit in Arithmetica, Geometria, informiret worden/ wie der Titl seiner Schul ἀγεωμέτρητος εἰσίτω anzeigt. Und zum (3) ist gewiß zu schliessen/ daß bey denen Christen dazumal (die man die ersten Christen nennet) anders informiret müsse worden seyn. Denn wohlerwähnter heiliger Vater/ als ein Bischoff/ hat vornemlich auch die Schulen bey den Christen seines Kirchspiels zu bestelln gehabt. Wenn nun bey ihnen eben so wäre informiret worden/ hätte der bekehrte Augustinus den bekehrten Augustinum selber ausgescholten: ja er wäre doppelt auszuschelten/ wenn er wissend/ daß es unrecht und verdamlich sey/ doch selbst so hätte informiren lassen. Viertens ist zu schliessen/ daß die jüngern Christen aus der Art der alten oder ersten Christen itzt geschlagen/ und in diesem Stück so fern recht heydnisch wieder worden seyn. Die Wort des H. Augustini lauten also:

Ex Augustini confessionum libris.

Ex libro I. Cap. 9. Odium literarum & amor lusus in pueris.

1. DEus. Deus meus, quas ibi miserias expertus sum, & ludificatioues? quandoquidem rectè vivere mihi puero id proponebatur, obtemperare monentibus, ut in hoc seculo florerem & excellerem linguosis artibus ad honorem hominum, & falsas divitias famulantibus. Inde ad scholam datus sum. ut discerem literas, in quibus, quid utilitatis esset, ignorabam miser, & tamen, si segnis in discendo essem, vapulabam. Laudabatur enim hoc à majoribus. Et multi ante nos vitam istam agentes, præstruxerant ærumnosas vias; per quas transire cogebamur multiplicato labore & dolore filiis Adam.

2. Invenimus autem Domine homines rogantes te; & didicimus ab eis, sentientes, te (ut poteramus) esse magnum aliquem; qui posses etiam non apparens sensibus nostris, exaudire nos, & subvenire nobis. Nam puer cœpi rogare te auxilium & refugium meum; & in tuam invocationem rumpebam nodos linguæ meæ: & rogabam te parvus non parvo affectu, ne in schola vapularem. Et cum me non exaudiebas, quod non erat ad insipientiam mihi, ridebantur à majoribus hominibus, usq; ab ipsis parentibus, qui mihi accidere mali nihil volebant, plagæ meæ, magnum tunc & grave malum meum. Estne quisquam Domine tàm magnus animus, prægrandi affectu tibi cohærens: estne, inquam, quisquam? facit enim hoc quædam etiam stoliditas.) Est ergo, qui tibi pie cohærendo, ita sit affectus granditer ut eculeos, ungulas, atque hujuscemodi varia tormenta, pro quibus effugiendis tibi per universas terras cum timore magno supplicatur, ita parvi æstimet, irridens eos qui hæc acerbissime formidant, quemadmodum parentes nostri ridebant tormenta, quibus pueri à magistris affligebamur? Non enim aut minus ea metuebamus, aut minus te de his evadendis deprecabamur; & peccabamus tamen minus scribendo, aut legendo, aut cogitando de literis, quam exigebatur à nobis.

3. Non enim deerat Domine memoria vel ingenium, quæ nos habere voluisti pro illa ætate; sed delectabat nos satis ludere, & vindicabatur in nos ab eis, qui talia utique agebant. Sed majorum nugæ negotia vocantur: Puerorum autem talia cùm sint, puniuntur à majoribus; & nemo miseretur pueros, vel illos, vel utrosque. Nisi verò approbet quisquam bonus rerum arbiter vapulasse me, quia ludebam pila puer: & in eo ludo impediebar, quo minus celeriter discerem literas, quibus major deformius luderem: aut aliud faciebat idem ipse, à quo vapulabam. Qui si in aliqua quæstiuncula à condoctore suo victus esset, magis bile atque invidia torquebatur, quam ego cùm in certamine pilæ à collusore meo superabar.

Cap.

Cap. 13. Quibus ſtudiis ſit potiſſimum delectatus.

Quid autem erat cauſæ, cur græcas literas oderam, quibus puerulus imbuebar: ne nunc quidem mihi ſatis exploratum eſt. Adamaveram enim latinas, non quas primi magiſtri, ſed quas docent, qui Grammatici vocantur. Nam illas primas, ubi legere & ſcribere & numerare dicitur, non minus oneroſas pœnalesque habebam, quam omnes græcas. Nam utique meliores, quia certiores erant primæ illæ literæ, (quibus fiebat in me, & factum eſt, & habeo illud, ut & legam, ſi quid ſcriptum invenio, & ſcribam ipſe, ſi quid volo) quam illæ, quibus tenere cogebar Æneæ neſcio cujus errores, oblitus errorum meorum; & plorare Didonem mortuam, quia ſe occidit ob amorem: cum interea meipſum in his à te morientem, Deus vita mea, ſiccis oculis ferrem miſerrimus. Quid enim miſerius miſero, non miſerante ſe ipſum: & flente Didonis mortem, quæ fiebat amando Æneam. Non flente autem ſuam, quæ fiebat non amando te? Deus lumen cordis mei, & panis oris intus animæ meæ, & virtus maritans mentem meam, & ſinum cogitationis meæ, non te amabam, & fornicabar abs te, & fornicanti ſonabat undique euge euge. Amicitia enim hujus mundi fornicatio eſt abs te. Et euge euge dicitur, ut pudeat, ſi non ita homo ſit. Et hæc non flebam: ſed flebam Didonem extinctam ferroq; extrema ſecutam: ſequens ipſe extrema condita tua relicto te, & terra iens in terram. & ſi prohiberer ea legere, dolerem: quia non legerem, quod dolerem. Talis dementia, honeſtiores & uberiores literæ putabantnr: quàm illæ quibus legere didici. Sed nunc in anima mea Deus meus clamet, & veritas tua dicat mihi: Non eſt ita, non eſt ita: melior eſt prorſus doctrina illa prior. Nam ecce paratior ſum obliviſci errores Æneæ, atq; omnia ejusmodi quàm ſcribere & legere. At enim vela pandent liminibus grammaticarum Scholarum; ſed non illa magis honorem ſecreti, quam tegumentum erroris ſignificant. Non clament adverſum me, quos jam non timeo, dum confiteor tibi, quæ vult anima Deus meus, & acquieſco in reprehenſione malarum viarum mearum, ut diligam bonas literas tuas. Non clament adverſum me venditores grammaticæ vel emptores; quia ſi proponam eis interrogans, utrum verum ſit, quod Æneam aliquando Carthaginem veniſſe Poeta dicit: indoctiores ſe neſcire reſpondebunt, doctiores autem negabunt verum eſſe. At ſi quæram quibus literis ſcribatur Æneæ nomen, omnes mihi, qui hæc didicerunt, verum reſpondent: ſecundum id pactum & placitum, quo inter ſe homines iſta ſigna firmarunt. Item, ſi quæram, quid horum majore vitæ hujus incommodo quisque obliviſcatur, legere & ſcribere, an poetica illa figmenta: quis non videat, quid reſponſurus ſit,

qui non est penitus oblitus sui. Peccabam ergo puer, cum illa inania istis utilioribus amore præponebam: vel potius ista oderam, illa amabam. Jam verò unum & unum duo, duo & duo quatuor, odiosa mihi cantio erat: & dulcissimum spectaculum vanitatis, equus ligneus plenus armatis; & Trojæ incendium, atque ipsius umbra Creusæ.

Cap. 14. De literis Græcis & Latinis.

Cur ergo græcam etiam grammaticam oderam talia cantantem? Nam & Homerus peritus texuit tales fabellas, & dulcissime vanus est: mihi tamen amarus erat puero. Credo etiam græcis pueris Virgilius ita sit, cum eum sic discere coguntur, ut ego illum, videlicet difficulter. Difficultas omnino ediscendæ peregrinæ linguæ, quasi felle aspergebat omnes Suavitates græcas fabulosarum narrationum. Nulla enim verba illa noveram, & sævis terroribus ac pœnis, ut nossem, instabatur mihi vehementer. Nam & latina aliquando (infans utique) nulla noveram: & tamen advertendo, didici sine ullo metu atque cruciatu, inter etiam blandimenta nutricum, & joca arridentium, & lætitias alludentium. Didici verò illa sine pœnali onere urgentium, cum me urgeret cor meum ad parienda concepta sua: & quia non esset, nisi aliqua verba didicissem, non à docentibus, sed à loquentibus, in quorum & ego auribus parturiebam, quicquid sentiebam. Hinc satis elucet, majorem habere vim ad discenda ista liberam curiositatem quam meticulosam necessitatem. Sed illius fluxum hæc restringit legibus tuis, Deus, legibus tuis à magistrorum ferulis usque ad tentationes martyrum valentibus legibus tuis miscere salubres amaritudines, revocantes nos ad te à jocunditate pestifera, qua recessimus à te.

Cap. 16. In lascivas fabulas.

Sed væ tibi flumen moris humani? quis resistet tibi? quamdiu non siccaberis? Quousque volves Evæ filios in mare magnum & formidulosum, quod vix transeunt, qui lignum conscenderint? Nonne ergo in te legi, & tonantem Jovem, & adulterantem? Et utique non posset hæc duo: Sed actum est, ut haberet auctoritatem ad imitandum verum adulterium, lenocinante falso tonitruo. Quis autem penulatorum magistrorum audit aure sobria, ex eodem pulvere hominem clamantem & dicentem: fingebat hæc Homerus, & humana ad Deos transferebat? divina mallem ad nos. Sed verius dicitur, quod fingebat hæc quidem ille, sed hominibus flagitiosis divina tribuendo, ne flagitia putarentur, & ut, quisquis ea fecisset, non homines perditos, sed cœlestes Deos videretur imitatus. Et tamen, ô flumen tartareum, jactantur in te filii hominum cum mercedibus ut hæc di-

scant

ſcant: & magna res agitur, cum hoc agitur publice in foro, in conſpectu legum ſuper mercedem ſalaria decernentium: & Saxa tua percutis & ſonas, dicens: Hinc verba diſcuntur: hinc acquiritur eloquentia, rebus perſuadendis ſententiisque explicandis maximè neceſſaria. Ita vero non cognoſceremus verba hæc: imbrem aureum, & gremium, & fucum, & templa cœli, & alia verba, quæ in eo loco ſcripta ſunt: niſi Terentius induceret nequam adoleſcentem, proponentem ſibi Jovem ad exemplum ſtupri: dum ſpectat tabulam quandam, pictam in pariete, ubi inerat pictura hæc. Jovem quo pacto Danaæ miſiſſe ajunt in gremium quondam imbrem aureum, fucum factum mulieri. Et vide quemadmodum ſe concitat ad libidinem quaſi cœleſti magiſterio. At quem Deum inquit? qui templa cœli ſummo ſonitu concutit. Ego homuncio id non facerem? Ego vero illud feci, ac libens. Non omnino per hanc turpitudinem verba iſta commodius diſcuntur, ſed per hæc verba turpitudo iſta confidentius perpetratur. Non accuſo verba quaſi vaſa electa atque pretioſa: Sed vinum erroris, quod in eis nobis propinatur ab ebriis doctoribus: & niſi biberemus, cædebamur: nec appellare ad aliquem judicem ſobrium licebat. Et tamen ego Deus meus, in cujus conſpectu jam ſecura eſt recordatio mea, & libenter hæc didici, & delectabar miſer, & ob hoc bonæ ſpei puer appellabar.

Cap. 17. Modus exercendæ Juventutis in recitandis & mutandis Verſibus.

Sine me Deus meus dicere aliquid & de ingenio meo munere tuo, in quibus à me deliramentis atterebatur. Proponebatur enim mihi negotium animæ meæ ſatis inquietum, præmio laudis, & dedecoris, vel plagarum metu: ut dicerem verba Junonis iraſcentis & dolentis, quod non poſſet Italia Teucrorum avertere regem, quæ nunquam Junonem dixiſſe audieram: Sed figmentorum Poeticorum veſtigia errantes ſequi cogebamur: & tale aliquid dicere ſolutis verbis, quale Poeta dixiſſet Verſibus. Et ille dicebat laudabilius, in quo pro dignitate adumbratæ perſonæ, iræ ac doloris, ſimilior affectus eminebat, verbis ſententias congruentes veſtientibus. Ut quid mihi illud, ô vera vita mea, Deus meus? quid mihi recitanti acclamabatur præ multis coætaneis & conlectoribus meis? Nonne ecce illa omnia fumus & ventus? Itane aliud non erat, ubi exerceretur ingenium & lingua mea? Laudes tuæ Domine, laudes tuæ per Scripturas tuas ſuſtenderent palmitem cordis mei: & non raperetur per inania nugarum, turpis præda Volatilibus. Non enim uno modo ſacrificatur transgreſſoribus angelis.

Cap. 18. Quod homines curant ſervare leges Grammaticorum, & non divinorum Præceptorum.

Quid autem mirum, quod in vanitates ita ferebar, & à te Deus meus ibam foras: quando imitandi mihi proponebantur homines qui aliqua facta ſua non mala, ſi cum barbariſmo aut ſolæciſmo enunciarent, reprehenſi confundebantur? Si autem libidines ſuas integris & rite conſequentibus verbis copioſe ornateque narrarent; laudati gloriabantur? Vides hæc Domine, & taces longanimis, & multum miſericors & verax. Numquid ſemper tacebis? Et nunc eruis de hoc immaniſſimo profundo quærentem te animam & ſitientem delectationes tuas: & cujus cor dicit tibi: quæſivi vultum tuum, vultum tuum Domine requiram. Nam longe à vultu tuo ieram, in affectu tenebroſo. Non enim pedibus & ſpatiis locorum itur abs te, aut reditur ad te. Aut vero filius ille tuus minor, equos aut currus vel naves quæſivit, aut avolavit penna viſibili aut moto poplite iter egit; ut in longinqua regione vivens prodige diſſiparet, quod dederas proficiſcenti? Dulcis pater quia dederas, & egeno redeunti dulcior. In affectu ergo libidinoſo; id enim eſt tenebroſo, atque id eſt longe à vultu tuo. Vide Domine Deus, & patienter, ut vides, vide; quomodo diligenter obſervent filii hominum pacta literarum & ſyllabarum, accepta à prioribus locutoribus, & à te accepta æterna pacta perpetuæ ſalutis negligant; ut qui illa ſonorum vetera placita teneat aut doceat, ſi contra diſciplinam Grammaticam, ſine aſpiratione primæ Syllabæ ominem dixerit, magis diſpliceat hominibus, quàm ſi contra tua præcepta hominem oderit, cùm ſit homo. Quaſi vero quemlibet inimicum hominem perniciosius ſentiat, quam ipſum odium, quo in eum irritatur: aut vaſtet quisquam perſequendo alium gravius, quam cor ſuum vaſtat inimicando. Et certe non eſt interior literarum ſcientia, quàm ſcripta conſcientia, id ſe alteri & facere, quod nolit pati. Quam tu ſecretus es, habitans in excelſis in ſilentio, Deus ſolus magnus: lege infatigabili ſpargens pœnales cæcitates, ſuper illicitas cupiditates! cum homo eloquentiæ famam quærit, aſtans ante hominem judicem, circumſtante hominum multitudine, inimicum ſuum odio immaniſſimo infeſtans, vigilantiſſimè cavet, ne per linguæ errorem dicat, inter hominibus: & ne per mentis furorem, hominem auferat, ex hominibus, non cavet.

Cap. 19. Quod plus curavit vitare barbariſmum, quàm vitia morum.

Morum

Horum ego puer morum in limine jacebam miſer, & hujus arenæ paleſtra erat illa, ubi magis timebam barbariſmum facere: quam cavebam, ſi faceram, non facientibus hæc invidere. Dico hæc, & confiteor tibi, Deus meus, in quibus laudabar ab eis, quibus placere, tunc mihi erat honeſtè vivere. Non enim videbam voraginem turpitudinis, in quam projectus eram ab oculis tuis. Nam in illis jam quid me fœdius fuit: ubi etiam talibus diſplicebam, fallendo innumerabilibus mendaciis & pædagogum, & magiſtros & parentes amore ludendi, ſtudio ſpectandi nugatoria, & imitandi ludicra inquietudine? Furta etiam faciebam de cellario parentum, & de menſa: vel gula imperitante, vel ut haberem quod darem pueris, ludum ſuum mihi, quo pariter utique delectabantur, tamen vendentibus. In quo etiam ludo fraudulentas victorias, ipſe vana excellentiæ cupiditate victus ſæpe aucupabar. Quid autem tam nolebam pati, atq; atrociter, ſi deprehenderem, arguebam, quam id quod aliis faciebam: & ſi deprehenſus arguerer, ſævire magis quam cedere libebat. Iſtane eſt innocentia puerilis? Non eſt Domine, Domine non eſt, oro te Deus meus. Nam hæc ipſa ſunt, quæ à pædagogis & magiſtris à nucibus & pilulis & paſſeribus, ad præfectos & reges, aurum, prædia, mancipia: hæc ipſa omnino ſuccedentibus majoribus ætatibus tranſeunt, ſicuti ferulis majora ſupplicia ſuccedunt. Humilitatis ergò ſignum in ſtatura pueritiæ, rex noſter probaſti, cum aiſti: Talium eſt regnum Cœlorum.

Ex lib. 3.

Cap. 5. Faſtidiit ſacras literas, propter ſimplicitatem ſtyli.

Itaque inſtitui animum intendere in Scripturas ſanctas, ut viderem quales eſſent. Et ecce, video rem non compertam ſuperbis neque nudatam pueris: ſed inceſſu humilem, ſucceſſu excelſam, & velatam myſteriis: & non eram ego talis, ut intrare in eam poſſem, aut inclinare cervicem ad ejus greſſus. Non enim ſicut modo loquor, ita ſenſi, cum attendi ad illam ſcripturam: Sed viſa mihi eſt indigna quam Tullianæ dignitati compararem. Tumor enim meus refugiebat modum ejus, & acies mea non penetrabat interiora ejus. Veruntamen illa erat, quæ creſceret cum parvulis. Sed ego dedignabar eſſe parvulus; & turgidus faſtu, mihi grandis videbar.

Ex libro 4. cap. 2. Docebam illis in annis artem Rhetoricam, & victoriosam loquacitatem victus cupiditate vendebam. Malebam tamen, Domine, tu ſcis, bonos habere diſcipulos, ſicut appellantur boni; & eos ſine dolo docebam dolos: non quibus contra caput innocentis agerent, ſed aliquando pro capite nocentis. Et tu DEUS vidiſti de longinquo lapſantem in lubrico, & in

Mul-

multo fumo, ſcintillantem fidem meam, quam exhibebam in illo magiſterio diligentibus vanitatem, & quærentibus mendacium, ſocius eorum.

Ex libro 9. cap. 2. Et placuit mihi in conſpectu tuo non tumultuosè abripere, ſed leniter ſubtrahere miniſterium linguæ meæ nundinis loquacitatis: ne ulterius pueri meditantes, non legem tuam, non pacem tuam, ſed inſanias mendaces & bella forenſia, mercarentur ex ore meo arma furori ſuo.

Ex libro 3. cap. 3. Habebant & illa ſtudia, quæ honeſta vocabantur, ductum ſuum, intuentem fora litigioſa, ut & celerem in eis: eò laudabilior, quò fraudulentior. Tanta eſt cæcitas hominum, de cæcitate etiam gloriantium. Et major jam eram in ſchola Rhetoris, & gaudebam ſuperbè, & tumebam typho, quanquam longè ſedatior.

Ex libr. 2. cap. 3. Quis hominum non extollebat laudibus tunc patrem meum, quod ultrà vires rei familiaris ſuæ impenderet filio, quicquid etiam longe peregrinanti ſtudiorum cauſa opus eſſet? Multorum enim civium longè opulentiorum nullum tale negotium pro liberis erat: Cùm interea non ſatageret idem pater, qualis creſcerem tibi, aut quam caſtus eſſem: dummodo eſſem diſertus, vel deſertus potius à cultura tua DEUS, qui es unus verus & bonus Dominus agri tui cordis mei.

Bayerische Staatsbibliothek München

multo fumo, ſcintillantem fidem meam, quam exhibebam in illo magiſterio diligentibus vanitatem, & quærentibus mendacium, ſocius eorum.

Ex libro 9. cap. 2. Et placuit mihi in conſpectu tuo non tumultuosè abripere, ſed leniter ſubtrahere miniſterium linguæ meæ nundinis loquacitatis: ne ulterius pueri meditantes, non legem tuam, non pacem tuam, ſed inſanias mendaces & bella forenſia, mercarentur ex ore meo arma furori ſuo.

Ex libro 3. cap. 3. Habebant & illa ſtudia, quæ honeſta vocabantur, dirigendum ſuum, intuentem fora litigioſa, ut & celerem in eis: eò laudabilior, quò fraudulentior. Tanta eſt cæcitas hominum, de cæcitate etiam gloriantium. Et major jam eram in ſchola Rhetoris, & gaudebam ſuperbè, & tumebam typho, quanquam longè ſedatior.

Ex libr. 2. cap. 3. Quis hominum non extollebat laudibus tunc patrem meum, quod ultrà vires rei familiaris ſuæ impenderet filio, quicquid etiam longe peregrinanti ſtudiorum cauſa opus eſſet? Multorum enim civium longè opulentiorum nullum tale negotium pro liberis erat: Cùm interea non ſageret idem pater, qualis creſcerem tibi, aut quam caſtus eſſem: dummodo eſſem diſertus, vel deſertus potius à cultura tua DEUS, qui es unus verus & bonus Dominus agri tui cordis mei.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weigel, Erhard,

Extractio radicis oder Wurzel-Zug des so schlechten Christen-Staats samt einer Rolle v. 45 Lastern, welche in gemeinen Schulen unsern Kindern angewehret werden ; Mit 1 Kupfertaf

Jena 1689

4 Paed.th. 449
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10687440-4
VD17 3:601652E